Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

30.07.1938 (Nr. 207)

Visual Library

Erſcheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 51,80 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Verlag: NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernſpr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeiſters der Freien Hanſeſtadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe:

Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf, die 78-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine, Familienanzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 7 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch den Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Geſchäftsſtellen: In Bremen: Geeren 6—8, Fernſpr. Nr. 5 41 21, Nachtruf und ſonntags: Fernſpr. Nr. 5 11 15; Obernſtr. 86, Fernſpr. Nr. 5 41 21. In Oldenburg, Staufſtraße 21, Fernſpr. Nr. 36 09. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Nr. 207 / 8. Jahrgang

Sonnabend, 30. Juli 1938

Einzelpreis 15 Rpf.

Feierſtunde der Auslandsdeutſchen

Dr. Goebbels und Henlein ſprachen in Breslau

Morgen wird der Führer vor den Volksmaſſen des Sportfeſtes ſtehen

Breslau, 30. Juli.

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde am Abend des Freitags die Feierſtunde des Deutſchtums im Ausland auf dem nächtlichen Schloßplatz in Breslau, bei der Reichsminiſter Dr. Goebbels eine hinreißende Anſprache an die deutſchen Brüder und Schweſtern aus aller Welt hielt, die zum großen Feſt der Leibesübungen nach Breslau gekommen ſind. Den Dank der Auslandsdeutſchen ſprach der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, aus.

Durch die Teilnahme des Reichsminiſters Dr. Goebbels, der, wie ſchon beim Sängerbundesfeſt ſo auch beim Hochfeſt der deutſchen Leibesübungen, in die ſchleſiſche Hauptſtadt kam, war die Feierſtunde des Deutſchtums im Auslande zum Ereignis des Tages geworden. Schon viele Stunden vor dem Beginn der Feierſtunde ſtrömten unüberſehbare Scharen aus den Außenbezirken in das Stadtinnere. Die Sportſtadt lag noch vor Beendigung der Wettkämpfe dieſes Tages verlaſſen da, und die Verkehrsmittel waren kaum imſtande, die Tauſende und aber Tauſende wenigſtens bis an den Stadtkern der Innenſtadt zu bringen. Ueberall, wo die Kolonnen der Volks- und Auslandsdeutſchen, die Männer in ihrer Sportkleidung, die Frauen teils in ihren farbenfrohen und koſtbaren Trachten, teils auch im Turn- und Sportkleid, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zur Stätte der nächtlichen Feier marſchierten, umbrauſte ſie freudiger Jubel, der auf dem Schloßplatz zu einem endloſen Sturm begeiſterter Freude anſchwoll.

Der ganze von hohen Tribünen eingefaßte Schloßplatz, auf den mit Girlanden geſchmückte Fahnentürme das gewaltige Viereck andeuteten, bieten mit der Silhouette der Stadttürme über dem Grün der Bäume ein impoſantes Bild. Das Rednerpult liegt vor dem linken Flügel des Schloſſes, genau in der Platzmitte. Unmittelbar vor der Tribüne iſt eine breite Gaſſe für den Fahneneinmarſch freigelaſſen; zur Rechten und Linken dieſer Gaſſe, unmittelbar vor dem Rednerpodium, ſtehen

die Blocks der deutſchen Brüder aus aller Welt

in dunklem Graugrün das ſtattliche Aufgebot der Sudetendeutſchen Turner, in hellem Grau die ſudetendeutſche Jugend, dazu die verſchiedenen Abordnungen des ſchaffenden Sudetendeutſchtums, unter ihnen auch ein Bergmannsmuſikzug in Knappentracht mit roten Federbüſchen an den Kappen. Hinter den Sudetendeutſchen folgten die Abordnungen aus dem übrigen Europa und aus Ueberſee, alle mit ihren Fahnen, viele in ihren Trachten oder in ſportlichem Gewande.

Kurz vor 22 Uhr zieht die ſudetendeutſche Jugend einen feurigen Saum um das gewaltige Rechteck, das nun ein einziger Menſchenblock geworden iſt. Scheinwerfer huſchen über die Kolonnen und erhellen unzählige, glückſtrahlende, freudig erregte Geſichter.

Plötzlich tönt vom Hotel „Monopol" her, wo eine dichte Menſchenmauer Spalier bildete, das Brauſen der Heilrufe. Fanfaren erklingen und miſchen ſich darein, und dann fällt auch der Muſikzug des Reichsarbeitsdienſtes auf dem Schloßplatz ein. Der Jubel ſchwillt zu ohrenbetäubendem Brauſen, als Reichsminiſter

Dr. Goebbels erſcheint

begleitet vom Gauleiter und Oberpräſidenten, dem Reichsſportführer, dem Gauleiter und Staatsſekretär Bohle, dem Kommandierenden General des VIII. Armeekorps, Konrad Henlein und dem ſchleſiſchen Führerkorps. Die Arme fliegen hoch.

Im rhythmiſchen Takt ertönen die Heilrufe der Maſſen, die minutenlang kein Ende nehmen wollen. Langſam begibt ſich der Miniſter zur Ehrenloge. Dann ertönen Kommandoworte und in feierlichem Zug marſchieren die Fahnen, an der Spitze das neue Bundesbanner des Reichsbundes für Leibesübungen, flankiert von zwei Hakenkreuzfahnen und begleitet von den älteſten Traditionsfahnen der deutſchen Turn- und Sportvereine im Auslande, in die in der Mitte freigelaſſene Gaſſe, gefolgt von der ſtattlichen Abordnung der ſchwarzweißen Fahnen des ſudetendeutſchen Turnverbandes und den Bannern der deutſchen Turn- und Sportvereine in aller Welt. Man erkennt im matten Licht des Abends und der Scheinwerfer die Fahnen der deutſchen Turner Nordamerikas, Chiles, Auſtraliens und all der anderen Länder, aus denen Abordnungen zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt nach Breslau gekommen ſind. Mit der Fahnengruppe marſchieren auch die auslandsdeutſchen Turnerinnen in ſchönen Trachten oder auch in ſchlichter Sportkleidung ein.

Mit erhobener Rechten ſind die heiligen Zeichen gegrüßt worden. Dann intoniert die Muſik unter atemloſer Stille eine feierliche Weiſe, und die Wiener Singgruppe fällt mit dem Liede „Heiliges Vaterland" ein. Dann ſtimmen alle deutſchen Brüder und Schweſtern, die ſich unter dieſem nächtlichen Himmel zuſammengefunden haben, in dieſen Sang höchſter Vaterlandsliebe ein. Der Reichsſportführer, Staatsſekretär v. Tſchammer und Oſten, eröffnet die nächtliche Feierſtunde und gibt dem Vorſitzenden des ſudetendeutſchen Turnverbandes,

Konrad Henlein

das Wort, der herzlich begrüßt wird. Konrad Henlein hielt folgende Anſprache:

Deutſche Volksgenoſſen! Viele Tauſende deutſcher Männer und Frauen, Jungen und Mädel aus dem Auslande ſind hier in Breslau zu der bisher größten auslandsdeutſchen Feierſtunde im Großdeutſchen Reich angetreten, Deutſche aus der ganzen Welt, aus allen Ländern, wohin das Schickſal Menſchen unſeres Volkes verſchlagen hat, ſind hier zu einem echten deutſchen Volksfeſt vereinigt.

Das deutſche Volk im Reich hat ſeine Brüder und Schweſtern von draußen auf das allerherzlichſte empfangen: Deutſche aus Ueberſee und den ehemaligen Kolonien, Volksgenoſſen aus allen deutſchen Volksgruppen Europas und darunter beſonders viele Grenzlanddeutſche. Es iſt für mich eine ehrende Pflicht, in dieſer Stunde im Namen der Deutſchen jenſeits der Grenzen allen unſeren aufrichtigen und tiefen Dank zu ſagen. In dieſen Tagen iſt das Deutſchtum des Mutterlandes mit dem Deutſchtum außerhalb der Grenzen des Reiches in einer großen und herzlichen Feſtgemeinſchaft vereinigt.

Beſſer als Worte es könnten, beweiſt dies großartige Treffen deutſcher Menſchen aus aller Welt, daß es wieder ein einiges, ein großes und ſtolzes deutſches Volk gibt, durchdrungen von einer Weltanſchauung und erfüllt von einem ſtarken Glauben.

Das Streben, aus Staatsgrenzen auch geiſtige Grenzen zwiſchen Angehörigen des gleichen Volkes zu machen, iſt an dem volkhaften Urgefühl des deutſchen Menſchen zuſammengebrochen.

Wir Auslandsdeutſchen geben dem Staate, was des Staates iſt, und dem Volke, was des Volkes iſt. Als Deutſche ſind wir gewohnt, übernommene Pflichten gewiſſenhaft zu erfüllen. So nehmen wir auch die Erfüllung unſerer Pflichten gegenüber den Staaten, denen wir angehören, ernſt und gewiſſenhaft. Aber auch als Staatsbürger der verſchiedenſten Länder und Mächte ſind und bleiben wir deutſche Volksbürger, die ſich freiwillig unter die Geſetze deutſchen Volkstums ſtellen.

(Fortſetzung auf Seite 2)

Neue Weltbeſtleiſtung der deutſchen Luftfahrt

Berlin, 30. Juli.

Die deutſche Luftfahrt konnte geſtern vormittag erneut eine Weltbeſtleiſtung aufſtellen. Wiederum waren es die Arado-Flugzeugwerke in Brandenburg, die ſich mit ihrer bekannten Reiſeflugmaſchine AR 79 nunmehr zum fünften Male in die Liſte der internationalen Rekorde einſchreiben konnten. Flugzeugführer Seelbach flog auf dieſer Maſchine eine Geſchwindigkeit von 227,03 Stdkm. über eine Meßſtrecke von 2000 Kilometern und damit einen neuen internationalen Rekord in der Klaſſe der Leichtflugzeuge.

Bisher war dieſer Rekord noch nicht aufgeſtellt worden, da Flugzeuge dieſer Kategorie mit Motoren bis zu 4 Litern Zylinderinhalt überhaupt eine Strecke von 2000 Kilometer Länge kaum erreichen konnten.

Über 45 Tote in Britiſch-Indien

Zuſammenſtöße zwiſchen Mohammedanern und Buddhiſten — Britiſche Truppen in höchſter Alarmbereitſchaft

London, 30. Juli.

Auch den Freitag über hielten die Unruhen in Rangoon, der ſüdlichſten Hauptſtadt Britiſch-Indiens, an. Es kam im Laufe des Tages wiederholt zwiſchen den Mohammedanern und Buddhiſten zu Zuſammenſtößen, die zahlreiche Todesopfer koſteten. Nach den bisherigen Meldungen beläuft ſich die Geſamtziffer der Toten auf 45, während die der Verwundeten auf zirka 300 geſtiegen iſt. Die britiſchen Truppen ſind in höchſter Alarmbereitſchaft. Es iſt der Befehl erlaſſen worden, auf Plünderer und Brandſtifter ſcharf zu ſchießen. Anſammlungen von mehr als fünf Perſonen ſind verboten worden. Die Häuſer der Europäer werden von ſtarken Polizeiabteilungen, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet ſind, bewacht.

Revolte auf Kreta niedergeſchlagen

Athen, 30. Juli.

Auf Kreta iſt eine Revolte ausgebrochen, die von einem Neffen Venizelos' namens Mitſotakis angezettelt wurde. Mitſotakis hat mit 500 Mann Kanea und die Radioſtation beſetzt ſowie den Gouverneur der Inſel und andere Beamte feſtgeſetzt. Die Regierung hat ſofort Gegenmaßnahmen getroffen und zwei Regimenter nach Kreta entſandt.

Nachdem der ſtellvertretende Gouverneur der Inſel Kreta, Markellos bereits zu Beginn der Revolte berichtet hatte, daß die Bevölkerung der Inſel Kreta die Revolte nicht billigt, ſind vom Generalgouverneur der Inſel an den griechiſchen Miniſterpräſidenten Metaxas neue Nachrichten telegraphiſch gelangt.

Danach iſt die Revolte bereits vollſtändig niedergeſchlagen worden. Die Aufſtändiſchen wurden aus der Stadt herausgetrieben und die öffentlichen Gebäude ſind durch die geſetzmäßigen Vertreter der griechiſchen Regierung wieder beſetzt worden.

Nach neuen Meldungen aus Kreta befand ſich unter den Hauptanſtiftern der niedergeſchlagenen Revolte u. a. auch der frühere Bürgermeiſter von Kanea, Emanuel Muntakis. In einem Telegramm an den Gouverneur ſagt Miniſterpräſident Metaxas ausdrücklich harte Beſtrafungen der Unruheſtifter auf Kreta zu. Der König von Griechenland, der ſich laufend über die Ereigniſſe unterrichtete, gab ſeiner tiefen Genugtuung über die ſchnelle Wiederherſtellung der Ordnung auf Kreta Ausdruck.

Die griechiſche Preſſe über die Revolte

Alle griechiſchen Zeitungen verurteilen mit großer Schärfe die unſinnige und bereits niedergeworfene Revolte auf Kreta, die ſich insbeſondere in der Stadt Kanea auszuwirken verſuchte. Die Preſſe unterſtreicht beſonders, daß dieſer Akt des Aufſtandes nicht nur dumm, ſondern auch verbrecheriſch war, denn er fand ausgerechnet kurz vor dem hiſtoriſchen Tag des zweijährigen Jubiläums des 4. Auguſt 1936 ſtatt, in einem Augenblick alſo, als das geſamte helleniſche Volk, insbeſondere auch das auf Kreta, ſich feierlich darauf vorbereitet, der nationalen Regierung das Bekenntnis der Dankbarkeit und Verehrung in Kundgebungen zum Ausdruck zu bringen. Als beſonders verwerflich wird gekennzeichnet, daß die Revolte zu einer Zeit ſtattfand, wo das Land ſich in vollem Aufbau befindet.

Die Zeitungen fügen hinzu, daß die ſtarke nationale Regierung von dem ganzen Volk geſtützt wird und Ruhe und Frieden garantiert. Sie geben bekannt, daß bei der Revolte Aufſtändiſche und Kommuniſten ſich vereinigt hatten. Sie befänden ſich zur Zeit auf der gemeinſamen Flucht. In den Städten ſind ausreichende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Verdächtige Elemente werden von Militärabteilungen feſtgenommen. Die Niederwerfung der Revolte ging ſchnell vonſtatten. Bereits beim Erſcheinen der erſten Flugzeuge zerſtreuten ſich die Aufſtändiſchen und ergriffen die Flucht. Zur Zeit finden in der Stadt Kanea und auf ganz Kreta ſpontane Kundgebungen für die nationale Regierung ſtatt.

Bei der griechiſchen Regierung eingegangene Meldungen beſagen, daß die Revolte als reſtlos erledigt anzuſehen iſt. Nur noch in den Bergen Kretas finden zerſtreute Reſte der Aufſtändiſchen Unterſchlupf. Bei einem kleinen Gefecht zwiſchen Aufſtändiſchen und Gendarmen wurden zwei Aufſtändiſche getötet und drei Gendarmen verwundet. Die Regierung hat zahlreiche Verhaftungen veranlaßt. In ganz Griechenland herrſcht Ruhe und Ordnung.

Hexenkeſſel Paläſtina

Jeruſalem, 30. Juli.

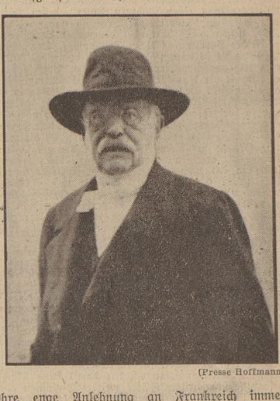
Nachdem wieder in den verſchiedenen Landesteilen zahlreiche Bombenfunde zu verzeichnen waren, wurde geſtern morgen auf dem jüdiſchen Gemüſemarkt in Jeruſalem eine große Bombe entdeckt, die aber unſchädlich gemacht werden konnte. Auch zahlreiche Schießereien ſind wieder zu verzeichnen, z. B. an der Straße Jeruſalem—Jericho und zwiſchen Jeruſalem und Jaffa. Nach der arabiſchen Zeitung „Addifaa" wurde der Bahnhof Asdod in Südpaläſtina an der Strecke nach Aegypten von bewaffneten Angreifern in Brand geſteckt, das Bahnhofsgebäude wurde ein Raub der Flammen. Die Telefondrähte hatten die Brandſtifter vorher durchſchnitten. Bei Tulkarem wurde eine Eiſenbahnbrücke vom Feuer zerſtört. Bei einem Bombenwurf auf die Polizeiſtation in Nablus wurden mehrere Araberfrauen verletzt. Das Dorf Eltirem nördlich von Tuklarem wurde von Militär nach Waffen durchſucht. 31 Araber wurden verhaftet. Zwiſchen Nablus und Tulkarem wurden 90 Telegraphenſtangen zerſtört. Zwei Araber wurden wegen des Beſitzes von Waffen bzw. Bomben von den Kriegsgerichten Jeruſalem und Haifa zum Tode verurteilt.

Baumeister des Zweiten Reiches

Zum heutigen 40. Todestage Otto von Bismarcks

Da. Bremen, 30. Juli.

„Deutſchland iſt tot, endlich und für alle Zeiten!" So frohlockte 1806 eine rheinbündleriſche Mainzer Zeitung, als der Habsburger Franz II. die deutſche Kaiſerkrone niederlegte und das Deutſche Reich für aufgelöſt erklärte, als die Rheinbundſtaaten ihre enge Anlehnung an Frankreich immer offener kundtaten. Das Deutſche Reich ſchien tot, aber nur das, denn ſchon wenige Jahre ſpäter bewies das deutſche Volk in den Befreiungskriegen über die zahlloſen Grenzen hinweg ſeinen Willen zum Reich. Und zur gleichen Zeit, als ſich zeigte, daß wohl der Wille vorhanden war, aber der Mann fehlte, der ihn auszuführen in der Lage war, wurde das Genie geboren, das dieſe Aufgabe erfüllte, das Zweite Reich errichtete: Otto von Bismarck.



(Preſſe Hoffmann)

In den Märztagen des Jahres 1848 und während der Frankfurter Nationalverſammlung erkannte er klar die Ausſichtsloſigkeit des Verſuches, durch ſchöne Reden, Deputationen und Denkſchriften das Reich zu gründen; „nur durch Eiſen und Blut", ſo ſagte Bismarck im preußiſchen Landtag, „kann die deutſche Frage gelöſt werden". Als Geſandter beim Bundestag in Frankfurt hat er dieſe ſeine Auffaſſung beſtätigt gefunden: Nicht die Kleinſtaaterei im deutſchen Raum war das Haupthindernis der deutſchen Einheit, ſondern der Machtanſpruch des Hauſes Habsburg. Die Habsburger Monarchie, die mehr als genug im Laufe der Geſchichte bewieſen hatte, daß ſie die Intereſſen ihres Hauſes weit über die des deutſchen Volkes ſtellte, hatte keinen Platz in einem neuen deutſchen Reich.

Man hat Bismarck, und das mit Recht, einen unſerer größten Realpolitiker genannt, man hat ſein eigenes Wort von der Politik als der Kunſt des Möglichen auf ihn angewandt und ſein Handeln danach beurteilt. Gerade bei der Löſung der deutſchen Frage, die, betrachtet man den

Unser Tagesspiegel

Die nationalſpaniſche Offenſive an der Eſtremadura-Front nimmt ihren Fortgang.

Flandin ſetzte ſich erneut für deutſch-franzöſiſche Verſtändigung ein.

In Breslau ſprachen Reichsminiſter Dr. Goebbels und Konrad Henlein.

Die deutſche Luftfahrt verzeichnet eine neue Weltbeſtleiſtung.

Der Davispokalkampf Deutſchland gegen Jugoſlawien ſteht nach dem erſten Tag 1:1.

Die däniſche Schwimmerin Kamersgaad durchſchwamm die Oſtſee.

Der holländiſche Bagger „Karimata" konnte den erſten Goldbarren der „Lutine" heben.

Ein ſchweres Unwetter ging über das Waldenburger Bergland nieder.

Im Juni wurden in Deutſchland 14 800 Brände gezählt.

Vom Hanſeatiſchen Sondergericht in Bremen wurde eine ganze Reihe „Bibelforſcher" wegen ſtaatsgefährlicher Umtriebe zu erheblichen Gefängnisſtrafen verurteilt.

In der Reiherſtraße geht eine neue Wohnkolonie für Kinderreiche der Vollendung entgegen.

Die Krise der Vereinigten Staaten

Von H. J. Voigt

„Auf dem Schutthaufen der Vergangenheit wird ein neues Gebäude entſtehen . . ein Hochhaus des Wiederaufſtiegs . . ein Tempel, nicht als Spielplatz für Spekulanten, noch als Unterſchlupf für Bettler, ſondern aufgebaut und Stein bei Stein vollendet als Forum ſozialer Gerechtigkeit und nationaler Wohlfahrt, . . eine ſichere Wohnſtatt geſunder wirtſchaftlicher Größe!“

Dieſes Wortbild hat der Bauherr der „neuen Ordnung“ in den Vereinigten Staaten bei der Grundſteinlegung des „New Deal“ geprägt und der Politiker Rooſevelt hat es in den verſchiedenſten Variationen immer wieder als Leitſatz ſeiner beabſichtigten Wirtſchaftslenkung hingeſtellt. Auf vier unerſchütterlichen Säulen ſollte dieſer nationale Tempel ruhen. Als mächtigſtes Podeſt des Wiederaufbaus wuchs ein Unterſtützungsprogramm der Bundesregierung hervor, das neue Mittel ſpenden ſollte, wo Kapital „eingefroren“, wo Geld verlorengegangen war. Wie weit die Bereitſchaft, Dollars zur Verfügung zu ſtellen, wo der Dollar fehlte, gehen ſollte, erklärt der Präſident ſelbſt, wenn er ſagt: „Sollte eine Familie in den Vereinigten Staaten drauf und dran ſein, ihr Heim oder Farm zu verlieren, ſo wünſche ich, daß ſie telegraphiſch unverzüglich entweder das Hausbeſitzer-Leihinſtitut (Home Owners' Loan Corporation) oder die Farmkredit-Geſellſchaft (Farm Credit Adminiſtration) in Waſhington zu Hilfe ruft.“

Die zweite Säule, auf deren Sockel urſprünglich nur ein geldlicher Ausgleich in der Preisſpanne zwiſchen Binnenmarkt und Exporthandel geſchrieben ſtand, iſt in fünf Jahren zu jenem mächtigen Koloß geworden, der unter der vagen Begriffsbeſtimmung des „pump — priming“ Schicht auf Schicht die Ankurbelungsgelder zu künſtlicher Wirtſchaftsbelebung in ſich aufnehmen mußte. Die dritte Säule ſollte die Trümmer einer Agrarwirtſchaft zuſammenkitten, die unter dem Fluch der Monokultur jede geſunde Bindung mit der ländlichen Scholle verloren hatte. Sie ſollte eine kapitaliſtiſche Farminduſtrie zur bäuerlichen Eigenwirtſchaft zurückführen. Als Bauſtoff für ſie erſann die Regierung die grotesk klingenden Mittel der Anbaubeſchränkungsvergütung und der Prämienzahlung für — nicht geerntete Produkte. Die vierte Säule trägt bei der Grundſteinlegung des „New Deal“, dieſer neuen Runde eines ins Gigantiſche ſtrebenden Schickſalsſpiels, als Symbol des nationalen Wiederaufbaus einen „Blauen Adler“, deſſen Fänge das Spruchband umkrallen: „We do our part!“ — „Wir helfen mit!“ Mit überſchäumender Begeiſterung greift die Bevölkerung dieſes Zeichen auf. Der „Blaue Adler“ fehlt in keinem Zeitungskopf, er prangt auf jedem Kinoprogramm, er klebt an allen Schaufenſtern, er ſchmückt die Bürotür und den Fabrikeingang. Bald aber beginnen die erſten Schwierigkeiten. Mag in der Baumwollinduſtrie die Einigung über Nacht gelingen und in der Automobilinduſtrie ein Vergleich nach dem anderen zuſtande kommen, in der Stahlinduſtrie wird der Kampf immer erbitterter. Zäh verteidigt die mächtige Gruppe der Schwerinduſtriellen die als „vested Interests“ ererbten Vorrechte. Die Verordnungen ſchwellen ins unermeßliche. Auf freiwilliger Grundlage ſollen die einzelnen Induſtrie- und Geſchäftszweige „Codes“, d. h. Grundſätze der Geſchäftsführung, aufſtellen. Fünftauſend Geſchäftsverfahren werden auf dieſer Baſis eingeſchränkt oder verboten, über 1000 Seiten umfaſſen die zum Geſetz erhobenen Code-Maßnahmen!

Plötzlich aber ſtürzt die vierte Säule als erſte zuſammen! Nie wieder hat, ſeit die Gänſe des Kapitols ihre ſchnatternde Miſſion erfüllten, Federvieh eine derartige Rolle in der Geſchichte eines ganzen Volkes geſpielt! Ein „Geflügel“-Händler nämlich hatte die Beſtimmungen ſeines Codes verletzt und gegen ſeine Beſtrafung beim Oberſten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Einſpruch erhoben. Dieſe höchſte ſtaatliche Rechtsinſtanz entſchied darauf: „Der Bundeskongreß hat dem Präſidenten das Recht übertragen, Regeln für den „Conduct of Business“, für die Wirtſchaftsführung, zu erlaſſen. Der Bundeskongreß hat damit ſeine Machtbefugniſſe überſchritten“. Jede weitere Diskuſſion aber ſchnitt Judge C. E. Hughes durch die lakoniſche Bemerkung ab: „Die Verfaſſung (von 1787!) ſieht etwas Derartiges nicht vor!“

Dem erſten Zuſammenbruch folgten weitere. Zwar treibt der Präſident Regierung und Parlament immer noch zu ſchärfſtem Tempo an: „Jetzt iſt keine Gelegenheit mehr zum Abwarten oder zu zaghaften Erwägungen. Wenn ein Plan verſagt, müſſen wir ihn aufgeben und einen anderen verſuchen!“ Aber das Gefühl, wieder einmal das Opfer eines Wunſchtraumes geworden zu ſein, läßt die Mehlzahl der 130 Millionen Menſchen, die den kontinentalen Raum der Vereinigten Staaten „ihr Land“ nennen, nicht mehr los. Wo für eine kurze Periode Begeiſterung aufflackerte, ſind längſt wieder Mutloſigkeit und Verzweiflung eingezogen. Denn ſie alle mußten des „Experimentierens“ müde werden und erkennen, daß zum Bau eines „Tempels“ mehr gehört, als in Wortbildern einem neuen Wirtſchaftswunder entgegenzuträumen!

Nach fünf Jahren „New-Deal“-Politik genügt daher eine einzige Gegenüberſtellung, die ſich nicht auf Phraſen, ſondern auf Tatſachen ſtützt, um den gegenwärtigen Stand des amerikaniſchen Wirtſchaftslebens ſchlagartig zu beleuchten. Auf der einen Seite iſt die Staatsſchuld von 22½ Milliarden Dollar im Jahre 1933 auf 37½ Milliarden Dollar im Jahre 1938 angewachſen (16 Milliarden Dollar war der tiefſte Stand ſeit dem Kriege), auf der anderen Seite iſt nach kurzem Rückgang die Zahl der Arbeitsloſen wieder auf faſt 12 Millionen geſtiegen. Iſt es in Anbetracht dieſer Tatſachen verwunderlich, daß der Bauherr der neuen Wirtſchaftsordnung, daß Präſident Rooſevelt von vielen ſeiner Landsleute aufs ſchärfſte angegriffen wird? Iſt es erſtaunlich, daß das täglich wachſende Heer der Arbeitsloſen ſich ernſthaft die Frage vorlegt: warum muß ich, ein Bürger des reichſten Landes der Welt, hungern und darben?

„Wir werden“, hat dieſer Tage ein führender Politiker des Mittelweſtens der USA. geſagt, „in der Wirtſchaft von Kriſe zu Kriſe taumeln, wenn wir immer nur verſuchen, Tagesſchäden zu beſeitigen und dabei vergeſſen, daß der Weltumbruch unſerer Zeit von jeder Staatsführung die Kraft fordert, eine nationale Lebensidee zu formen und ihr dann fanatiſch zu folgen. Wenn wir dieſen Weg nicht beſchreiten, kann dem heutigen Durch- und Gegeneinander in der Wirtſchaftsplanung nur das völlige Chaos folgen. Dann wird Amerika der Welt die unglaubliche Tatſache vor Augen führen, daß ſelbſt ein „Untergang am Ueberfluß“ möglich iſt!“

Klare Abfuhr für Hetzer

Newyork, 30. Juli

In klarer Form hat der amerikaniſche Anwaltsverband, der zur Zeit in Cleveland tagt, eine Entſchließung zurückgewieſen, die ſich mit deutſchen Verhältniſſen befaßt. Die Entſchließung, die im Falle ihrer Annahme eine Beleidigung des Reiches dargeſtellt hätte, gelang gar nicht erſt vor das Plenum des Verbandes. Sie wurde bereits von einem Unterausſchuß mit dem Bemerken zurückgewieſen, daß ſie gegen ein fremdes Land gerichtet ſei und ſich auch mit Gegenſtänden befaßt, die nicht Aufgabe des Verbandes ſeien.

Der braſilianiſche Putſch vom 11. Mai. Im weiteren Verlauf der Unterſuchung über die Revolte am 11. Mai ds. Js. wurde von der braſilianiſchen Polizei beim nationalen Sicherheitsgericht Anklage gegen den früheren Chef der Integraliſten, Plinio Salvado, und den früheren Gouverneur von Rio Grande do Sul, Flores da Cunha, erhoben, die beide als die hauptverantwortlichen Leiter des geſcheiterten Putſches angeſehen werden.

Deutſch-franzöſiſche Verſtändigung möglich

Flandin: „Wir können und müſſen die Grundlage einer Verſtändigung mit Deutſchland ſuchen!“

Paris, 30. Juli.

Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident und frühere Außenminiſter Flandin gab einem Mitarbeiter der bekannten Zeitſchrift „La Revue de France“ Erklärungen zu den hauptſächlichſten Problemen des Tages. Er ſprach ſich dabei insbeſondere über die Frage der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Verſtändigung mit Deutſchland aus.

Zunächſt ſtreifte Flandin das Finanzproblem und die ſchwere Wirtſchaftskriſe, die beide in Wirklichkeit von einem allgemeinen politiſchen Problem beherrſcht würden, nämlich der Frage: Krieg oder Frieden in Europa? Würden die großen europäiſchen Mächte es nicht fertigbringen, den Frieden zu organiſieren, dann würden ſie alleſamt und Frankreich an der Spitze in einem großen Zuſammenbruch und Bankrott untergehen, falls ſie ſich nicht vorher in einen Krieg hineinreißen ließen, der ihre Lage im übrigen nicht verbeſſern, ſondern nur noch erſchweren würde. Kein Staat ſei in der Lage, noch lange die ſtändig wachſenden Laſten der Rüſtungen zu tragen. Nach einem Hinweis auf den ſtarken Niedergang der franzöſiſchen Produktion, auf die Sucht der Maſſen nach leichtem Leben ſowie auf die Notwendigkeit einer Abänderung der 40-Stundenwoche kam Flandin dann auf die Außenpolitik zu ſprechen und erklärte:

Die großen Probleme der Außenpolitik beträfen die Beziehungen Frankreichs zu Deutſchland. Werde es gelingen, dieſe Beziehungen zu verbeſſern und werde man zu einer Verſtändigung zwiſchen beiden Ländern gelangen? Nicht dadurch, daß man ſich weigert, an dieſes Problem heranzugehen, würde man ein befriedigendes Ergebnis erzielen. Jeder Franzoſe müßte, ganz gleich welcher Partei oder welcher politiſchen Meinung er angehöre, dieſe Frage in ſich tragen und ſich bemühen, darauf eine Antwort zu finden. Deutſchland ſei das geworden, was es iſt. Die Beſchuldigungen und Klagen würden hieran nichts ändern. Die Franzoſen ſeien gezwungen, Deutſchland in ſeiner augenblicklichen Form anzunehmen und feſtzuſtellen, daß es militäriſch, induſtriell, durch ſeine Bevölkerung, durch ſein wirtſchaftliches Potentiell, durch ſeinen Zuſammenhalt und ſeine Disziplin eine der größten Mächte, ja die größte Macht Europas iſt. Natürlich ſtrebe Deutſchland danach ſich auszudehnen. Unter den verſchiedenen Formen der Ausdehnung, zu denen es ſich hingezogen fühle, gebe es ſolche, die geeignet ſeien, die weſentlichen franzöſiſchen Intereſſen weniger zu behindern als andere. Hier liege das ernſte Problem, über das die Franzoſen nachdenken müßten. Man werde ſich nicht durch einfache Verneinungen aus der Sache ziehen können; und noch weniger, wenn man durch Erwägungen, wie etwa durch die Judenfrage, durch den „Kampf gegen die Diktaturen“ die Frage der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen verfälſchen laſſe.

Die Franzoſen hätten das Recht und ſogar die Pflicht, in erſter Linie an ſich ſelbſt zu denken. Sie ſeien nicht dazu geſchaffen, eine Art Kreuzzug, der von gefühlsmäßigen weltanſchaulichen Gründen diktiert ſei, alſo den Kampf gegen die Regime zu unternehmen, die die Nachbarländer für gut befunden hätten, bei ſich einzuführen. Das ſei deren Angelegenheit und nicht diejenige Frankreichs. Würde eine wirtſchaftliche Ausdehnung in Mittel- und Oſteuropa längs der Donau, die die Unabhängigkeit der Staaten beſtehen laſſe, geeignet ſein, die großen franzöſiſchen Intereſſen ernſtlich zu behindern? Frankreich ſei zwar auch eine Feſtlandmacht, aber vor allem ein großes Kolonialland, deſſen Beſitzungen in der ganzen Welt zerſtreut liegen. Was würde nun gefährlicher für Frankreich ſein? Zuſehen, daß Deutſchland ſeine Tätigkeit in Mittel- und Oſteuropa entwickele, oder im Gegenteil, daß es ſich quer über den Erdball beſonders im Mittelmeer ausbreite und danach trachte, Frankreich und England dieſen oder jenen Punkt ihrer Weltreiche ſtreitig zu machen? Man müſſe zwiſchen dieſen Unannehmlichkeiten wählen.

Flandin ſchloß: „Meine Wahl iſt getroffen. England und Frankreich ſind ſich durch ihre gemeinſamen Intereſſen und Wünſche nahegekommen. In voller Uebereinſtimmung mit den Engländern können und müſſen wir die Grundlage einer Verſtändigung mit Deutſchland ſuchen.

Fortdauer der Offenſive an der Eſtremadurafront

Bilbao, 30. Juli.

An der Eſtremadurafront wurde, wie der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, die nationale Offenſive erfolgreich fortgeſetzt. Neben der Ortſchaft Aldehuela konnten im Gomez-Gebirge wichtige Höhen beſetzt werden. Ferner wurden ſüdlich von Puertollano die Roten aus ihren Stellungen vertrieben. Im Serena-Gebiet ſetzten die nationalſpaniſchen Truppen ihre Säuberungsaktionen fort. Es konnten wieder mehrere hundert Bolſchewiſten gefangengenommen werden, worunter ſich zahlreiche politiſche Kommiſſare und „Offiziere“ befinden. An der Valenciafront wurden rote Gegenangriffe abgeſchlagen. Die nationale Luftwaffe entfaltete in Zuſammenarbeit mit der Infanterie eine wirkungsvolle Tätigkeit und bombardierte feindliche Truppenkonzentrationen. Am Donnerstag wurde Sagunt von zwei nationalſpaniſchen Kriegsſchiffen beſchoſſen.

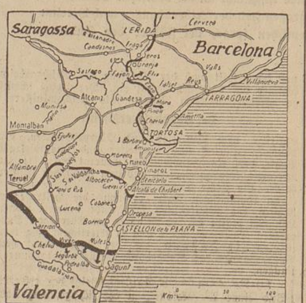
Entſetzliche Verbrechen der Roten

Bilbao, 30. Juli.

Ueber die bolſchewiſtiſchen Schreckenstaten im nunmehr befreiten Eſtremadura-Gebiet liegt jetzt der erſte zuſammenhängende Bericht der nationalen Unterſuchungskommiſſion vor. Darin heißt es u. a., daß bei einem Beſuche der Stadt Don Benito die Niedergeſchlagenheit der Einwohner auffällt, denen von der bolſchewiſtiſchen Meute nicht nur die Häuſer ausgeplündert und niedergebrannt, ſondern auch die meiſten Angehörigen ermordet worden waren. Die Bewohner erzählten übereinſtimmend, daß die bolſchewiſtiſchen Truppen, als ſie vom Nahen der nationalſpaniſchen Regimenter erfuhren, u. a. 95 Einwohner der Stadt, darunter 25 Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, aus der Stadt in der Richtung auf Campanarid verſchleppt hatten. Sie hatten die betreffenden Perſonen unter dem Vorwande zuſammengetrieben, daß dieſe mit dem nationalen Spanien ſympathiſierten.

Als der Zug der Geiſeln nach einem Marſch von vielen Kilometern durch Staub und glühende Hitze auszuruhen verlangte, erſchoſſen die Bolſchewiſten 55 Männer. Die Frauen wurden rückſichtslos weiter getrieben, bis ſie zuſammenbrachen. Sie wurden dann von den entmenſchten Begleitern geſchändet und in grauenhafter Weiſe ermordet. In einem Waſſerloch wurde jetzt noch die Leiche eines 1 Monat alten Kindes gefunden, das von ſeiner Mutter mitgenommen worden war, bei deren Erſchießung aber von den Bolſchewiſten in einen Graben geſchleudert wurde. In Don Benito wurden ſämtliche Prieſter ermordet und vor ihrer Ermordung gefoltert. Ein Domherr wurde unter Stockhieben erſt eine Zeitlang durch die Straßen gejagt, ehe man ihm den Gnadenſchuß gab.

Auch in Villanueva de la Serena wurden alle Kirchen zerſtört und zwei Prieſter zu Tode gemartert. Dort wurden auch die Leichen von fünf Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren gefunden, denen die Brüſte abgeſchnitten worden waren. Im gleichen Ort wurde von den Bolſchewiſten ein ganzes Wohnviertel in die Luft geſprengt. Eine Familie war nur deshalb ermordet worden, weil einer ihrer Vorfahren im vergangenen Jahrhundert ein bekannter Politiker war. In der Ortſchaft Medellin wurde ein Cortes-Denkmal zerſtört und eingeſchmolzen. Auch eine Heiligenſtatue aus Alabaſter von unerſetzlichem Wert wurde von den Bolſchewiſten vernichtet.



Sechs Nürnberg-Marſchblocks der Nordſee-SA.

NSG. Oldenburg, 30. Juli.

In einer Stärke von 2794 Mann wird die SA.-Gruppe Nordſee auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vertreten ſein. Darunter fallen neben den Teilnehmern für die ſechs Marſchblocks zwei Spielmannszüge und zwei Muſikzüge, die Kornetts und ihre Begleiter, das Vorkommando, die Männer für die Vorführungen der Partnerübungen und die Wettkämpfer für die NS.-Kampfſpiele.

Das Vorkommando in Stärke von etwa 30 Mann reiſt auf Befehl der Aufmarſchleitung ſo frühzeitig ab, daß alle Vorbereitungen in der Stadt der Reichsparteitage bis zum Eintreffen der Marſchblocks erledigt ſind. Es ſetzt ſich aus Führern und Männern zuſammen, die bereits im vergangenen Jahr als Vorkommando entſandt waren und ihre dort geſammelten Erfahrungen nun nutzbringend verwerten können. Der Transport geſchieht in drei Sonderzügen, von denen der erſte mit den Männern für die Vorführungen der Partnerübungen bereits am 29. Auguſt den Gau verläßt, da dieſe Männer in Nürnberg mit den anderen Gliederungen zu Uebungszwecken zuſammengezogen werden ſollen. Die beiden folgenden Züge fahren am 8. September. Die Brigaden werden entſprechend ihrer Teilnehmerſtärke auf die einzelnen Züge verteilt. Für jeden Sonderzug wird ein Transportleiter und der Sanitätsdienſt von den Brigaden geſtellt. Für Marſchmuſik und Unterhaltung ſind verantwortlich der Muſikzug der Gruppe, der Spielmannszug und Muſikzug der Pionierſtandarte 10 ſowie der Spielmannszug des Sturmbannes I/75.

Kongreß für berufliches Bildungsweſen beendet

Berlin, 30. Juli.

Am Freitagnachmittag haben die Internationalen Kongreſſe für berufliches Bildungsweſen mit einer gemeinſamen Schlußſitzung ihr Ende genommen. Nachdem der Kongreßpräſident Dr. von Winterfeld allen am Zuſtandekommen und an der erfolgreichen Durchführung des Kongreſſes beteiligten Stellen und Perſönlichkeiten für ihre Arbeit gedankt hatte, faßte Miniſterialrat Dr. Südhof vom Reichserziehungsminiſterium die reichen Ergebniſſe der Internationalen Kongreſſe für berufliches Bildungsweſen in einem Generalbericht zuſammen. Als zweiter Generalberichterſtatter ſprach ſodann Herr Guida, Generalinſpektor des beruflichen Bildungsweſens in Italien. Nach einer Reihe weiterer Anſprachen überbrachte Generalinſpektor Savage, gleichzeitig als Vertreter der engliſchen Regierung, die Einladung, den nächſten Kongreß des Internationalen Amtes für berufliches Bildungsweſen in London abzuhalten, während Direktor Draganescu-Brates aus Rumänien einlud, den nächſten Kongreß der Internationalen Geſellſchaft für kaufmänniſches Bildungsweſen in Bukareſt ſtattfinden zu laſſen. Als Vertreter des NS.-Lehrerbundes richtete Pg. Strecker einige Worte des Dankes und der Anerkennung an die Zuhörer. Zum Schluß nahm der Präſident der Confederazione Faſciſta dei Lavoratori del Commercio, Ricardo del Guidice, namens der anweſenden ausländiſchen Kongreßbeſucher das Wort und brachte ein Hoch auf den Führer und Reichskanzler aus.

Wichtiges — kurz gesagt!

Künſtlerempfang im Haus Wahnfried. Wie alljährlich, wurden auch in dieſem Jahre die an den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen beteiligten Künſtlerinnen und Künſtler am Donnerstag im Beiſein von Frau Winifred Wagner vom Führer empfangen. Sie verbrachten den Abend als ſeine Gäſte im Hauſe Wahnfried.

Reichsminiſter Dr. Frick fuhr am Freitagmorgen auf ſeiner Fahrt durch Schleſien von Bad Salzbrunn aus in die Grafſchaft Glatz. Heute wird die Beſichtigungsfahrt durch Schleſiens Gebiete vorausſichtlich zum Abſchluß gebracht.

Pariſer Untergrundbahn im Dienſte des Luftſchutzes. Die Tunnel der Pariſer Untergrundbahn ſollen in Kriegszeiten bei Luftangriffen auf die Hauptſtadt von der Bevölkerung als Schutzräume benutzt werden. Nach einem genauen Plan ſoll im Kriege über die Hälfte des 158 Kilometer langen Untergrundbahnnetzes ſtillgelegt und als bombenſichere und gasgeſchützte Luftſchutzkeller eingerichtet werden. Etwa 150 000 Perſonen können in den Untergrundbahnen im Falle eines Fliegeralarms untergebracht werden.

Im Zuſammenhang mit der Erweiterung der britiſchen Luftabwehr gab das Kriegsminiſterium die Ernennung von Generalgouverneur Marſchall Cornwall zum ſtellvertretenden Chef des britiſchen Generalſtabes und Leiter der geſamten Luftabwehr bekannt.

Der ſyriſche Miniſterpräſident fährt nach Paris. Nach dem Freitagsgebet hielt der ſyriſche Miniſterpräſident Mardam Bey in Damaskus vor vielen tauſend Mohamedanern eine Rede, in der er ein entſchloſſenes Bekenntnis zum Freiheitswillen der geſamten ſyriſchen Bevölkerung ablegte. Der Miniſterpräſident teilte ferner mit, daß er nach Paris fahre, um auch dort den Freiheitswillen der Bevölkerung Syriens kundzugeben. Seine Regierung werde den bisherigen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege gehen, ſondern ſie löſen.

Rund um die Welt

Der erſte Goldbarren gebaggert

Amſterdam, 29. Juli.

In der Nacht zum Freitag hat der holländiſche Bagger „Karimata“ den erſten Goldbarren der „Lutine“ aufgefunden. Der Barren iſt 20 Zentimeter lang und 6½ Zentimeter breit. Die „Lutine“ iſt eine engliſche Fregatte, die, mit Schätzen reichbeladen, 1799 vor der holländiſchen Küſte unterging. Nach immer wieder in Angriff genommenen, bisher aber vergeblichen Verſuchen, hofft man mit Hilfe des modernen holländiſchen Zinnbaggers „Karimata“, der der ſchlechten Zinnpreiſe wegen an ſeinem eigentlichen Beſtimmungsort, den holländiſchen Beſitzungen in der Südſee, zur Zeit nicht beſonders dringend gebraucht wird, jetzt die Schätze heben zu können. Nachdem nach wochenlangen, zum Teil ſehr ſchwierigen Vorarbeiten, vor einigen Tagen die erſten Münzen ans Tageslicht gefördert werden konnten, ſcheint man nunmehr in der „Lutine“ bis zu den großen Schätzen vorgedrungen zu ſein.

Franzöſiſcher Dampfer in Seenot

Paris, 29. Juli.

Ein franzöſiſcher Dampfer, der ſich 6½ Seemeilen öſtlich von Tariſa in Seenot befindet, hat um Beiſtand gebeten. Ein Torpedoboot iſt von Gibraltar zur Hilfeleiſtung unterwegs. Nach den letzten Nachrichten hat der Dampfer auf radiotelegraphiſchen Anruf nicht mehr geantwortet, ſo daß man um ſein Schickſal ſehr beſorgt iſt.

USA.-Großflugzeug überfällig

Manila, 29. Juli.

Am Sonnabend, 23. Juli, ſtartete in Friſco ein viermotoriges Großpaſſagierflugzeug der Panamerican Airways vom Typ „Hawai-Clipper“ zu einem transatlantiſchen Flug nach den Philippinen. Dieſes Flugzeug, das am Donnerstag von Guam aus weiterflog, um die letzten 1600 Meilen lange Etappe nach den Philippinen zurückzulegen, iſt ſeit über 12 Stunden überfällig. An Bord des überfälligen Flugzeuges befinden ſich neun Mann Beſatzung und ſechs Fluggäſte. Das 26 Tonnen ſchwere Flugboot hielt ſich nach dem Start in Guam ſüdlich von der normalen Route, um einem tropiſchen Sturm auszuweichen. Am Donnerstag ſandte es um 22 Uhr Newyorker Zeit das letzte Lebenszeichen.

18400 Brände im Juni

rd. Berlin, 29. Juli.

Im Monat Juni 1938 wurden bei der Fachgruppe Feuerverſicherung innerhalb der Wirtſchaftsgruppe Privatverſicherung insgeſamt 18 416 Schadenfeuer mit einem Wertverluſt von 9,7 Millionen Reichsmark gemeldet. Gegenüber dem Vormonat, der 19 868 Brände mit 11,42 Millionen Reichsmark Schadenſumme aufwies, ſind die Feuerſchäden zahlen- und ſummenmäßig etwas zurückgegangen. In dem Berichtsmonat waren es wiederum 33 Großfeuer, die vor allem zu einer immer noch über dem Durchſchnitt liegenden Schadenſumme beitrugen. Sie vernichteten Werte von 6,5 Millionen Reichsmark. Auf das Induſtriegeſchäft allein entfielen 28 Großfeuer mit rund 6,3 Millionen RM. Schäden. Unter den Schadenurſachen fallen beſonders die durch Exploſion verurſachten Schäden auf, die mit über 2,2 Millionen RM. an der Geſamtſchadenſumme beteiligt ſind. Die zweithöchſte Schadenſumme mit 1,7 Millionen RM. entfällt auf Schäden, die auf Betriebsurſachen zurückzuführen ſind.

Nächtlicher Großbrand in Berlin

rd. Berlin, 29. Juli.

Ein ausgedehntes Fabrikgelände im Berliner Süden wurde von einem Großbrand heimgeſucht. In dem Fabrikgebäude, das Werkſtätten und Büros zahlreicher Firmen beherbergt, iſt im vierten Stock eines Quergebäudes eine Beleuchtungskörperfabrik untergebracht. Der Wächter des Gebäudes bemerkte auf ſeinem nächtlichen Kontrollgang plötzlich einen hellen Feuerſchein in den Räumen und alarmierte die Feuerwehr. Als der erſte Löſchzug auf der Brandſtelle eintraf, hatten die Flammen bereits auf mehrere Fabrikräume übergegriffen. Durch die leicht brennbaren Materialien wurde die Ausdehnung des Brandes außerordentlich gefördert.

Schwerer Raubüberfall in Hamburg

Hamburg, 29. Juli.

Am Freitagvormittag wurden die 76 Jahre alten Eheleute Wichmann in ihrem Ladengeſchäft Ecke Hütten- und Peterſtraße überfallen und niedergeſchlagen. Die Täter ſchleppten die wehrloſen alten Leute in das hinter dem Verkaufsraum liegende Schlafzimmer, feſſelten ſie an den Händen und Füßen und brachten dem Ehemann ſchwere Verletzungen bei, während ſie die Ehefrau zu erſticken verſuchten. Im Hauſe tätige Arbeiter wurden durch das Stöhnen der Ueberfallenen aufmerkſam gemacht. Man ſchaffte die Verletzten ſofort in das Krankenhaus. Sie ſind noch nicht vernehmungsfähig. Die Täter, die es anſcheinend auf Bargeld abgeſehen hatten, haben keinerlei Gegenſtände entwendet. Ob ſie bei ihrem Ueberfall tatſächlich Geld gefunden haben, konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Kriminalpolizei hat ſofort die Ermittlungen aufgenommen, ſie verfolgt die Spuren von drei Männern, die der Tat dringend verdächtigt ſind.

Unwetter im Waldenburger Bergland

Waldenburg, 29. Juli.

Ueber dem Waldenburger Bergland ging am Donnerstag in den ſpäten Nachmittagsſtunden ein ſchweres Unwetter nieder. Insbeſondere die Umgebung des Bades Charlottenbrunn wurde davon betroffen. Unter ſchweren Gewittererſcheinungen ergoß ſich ein furchtbarer Wolkenbruch, der binnen wenigen Minuten die Felder völlig unter Waſſer ſetzte. Ihm folgte auf einem ſchmalen Streifen von etwa einem halben Kilometer ein noch nicht erlebter Hagelſchlag. Noch Stunden nach dem Unwetter waren Hagelanhäufungen bis zu einem halben Meter hoch zu ſehen. Die auf der Reichsſtraße Waldenburg—Bad Charlottenbrunn—Neurode befindlichen Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuge mußten augenblicklich halten, da es unmöglich war, bei dem Unwetter vorwärtszukommen. Die Felder bieten nach der Kataſtrophe einen troſtloſen Anblick. Das Getreide iſt völlig niedergeſchlagen. Wo einſt Kartoffeln ſtanden, ſieht man nur noch ein paar kümmerliche Strünke. Auch in Charlottenbrunn richtete das Unwetter beträchtlichen Schaden an. Kurz nach dem Unwetter befuhren zahlreiche Behördenvertreter das Schadensgebiet, um die nötigen Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

Hagelſchloſſen – groß wie Taubeneier

fj. Koblenz, 29. Juli.

In der Vulkaneifel ging jetzt das erſte ſchwere Unwetter in dieſem Jahre nieder, das überall ſchweren Schaden anrichtete. Ungefähr fünf Minuten lang fielen Hagelſchloſſen, die die Größe von Taubeneiern erreichten, die Erde in einer dicken Schicht bedeckten und in Wald, Feld und Flur großen Schaden anrichteten. Viele Fenſterſcheiben und Glasdächer wurden bei dem Unwetter zertrümmert. Der Schaden an Feldfrüchten, an Obſt und in den Dörfern läßt ſich zur Stunde noch nicht überſehen. Glücklicherweiſe hatte ſich das Unwetter, durch das binnen weniger Minuten auch die Straßen und Wege überſchwemmt wurden, in ungefähr zehn Minuten ausgetobt.

Kartoffeln wuchſen über der Erde

w. Goch, 29. Juli.

Eine recht ſeltſame Laune der Natur konnte man im Garten eines Gocher Einwohners beobachten. Ein Kartoffelſtrauch (Holländer Erſtlinge) trug ſeine Früchte nicht in der Erde, ſondern ähnlich wie bei der Tomate am Strauch ſelbſt. Im ganzen war der Strauch mit 14 Kartoffeln behangen, von denen die unteren vier regelrecht ausgewachſen waren. An den Wurzeln des Strauches befanden ſich keine Früchte.

Wien bekämpft Bettlerplage

rd. Wien, 29. Juli.

Der Polizeipräſident in Wien hat gegen das Bettlerunweſen das ſich in der Syſtemzeit zu einer wahren Landplage ausgewachſen hatte, und auch heute noch trotz der durchgreifenden Maßnahmen zur Linderung der Not und der raſchen Abnahme der Arbeitsloſigkeit noch nicht völlig ausgemerzt iſt, ſtrenge Weiſungen erlaſſen. So werden täglich zu verſchiedenen Zeiten die Bettlerſtandorte von der Schutzpolizei abgeſtreift und zu dem gleichen Zwecke motoriſierte Sonderkommandos eingeſetzt, die insbeſondere zur Zeit einer Veranſtaltung Kontrollen durchführen. Die angetroffenen Bettler werden grundſätzlich feſtgenommen. Mit dieſem energiſchen Zugreifen hofft man binnen kurzem der Bettlerplage Herr zu werden.

Weg des Staatsmannes Bismarck rückſchauend, ſchlechthin das politiſche Ziel dieſes größten Staatsmannes des 19. Jahrhunderts war, zeigt ſich die Größe dieſer Politik. Was wäre aus einem Deutſchland unter der Führung Habsburgs geworden? Was hätte ein „Deutſchland“ bedeutet, dem auch die Völkerſchaften ſeiner Monarchie angehörten? Bismarck ſah klar, daß der Raum, den Habsburg beherrſchte, aus dem von ihm zu ſchaffenden Reich ausgeſchloſſen werden mußte. Dieſes „Kleindeutſchtum“ iſt Bismarck oft zum Vorwurf gemacht worden, und gerade heute, nach dem Anſchluß der Oſtmark an das Reich, könnte man geneigt ſein, dieſem Vorwurf Raum zu geben. Bismarck aber mußte die Macht Habsburg als Tatſache hinnehmen, er hatte keine Möglichkeit, das Deutſchtum Oeſterreichs aus der Monarchie zu löſen und ihm das Tor zum größeren Reich zu öffnen. Deshalb konnte Preußen — und die Entwicklung hat Bismarck recht gegeben — bis zur Schaffung des Zweiten Reiches nicht zuſammen mit Habsburg gehen, ſondern mußte es, auch mit Feuer und Schwert, aus Deutſchland hinausdrängen.

Dieſes Ziel verfolgte Bismarck während ſeiner Tätigkeit als Geſandter in Petersburg und Paris, noch mehr aber als preußiſcher Miniſterpräſident. Nur ein mächtiges Preußen konnte dieſe Aufgabe, die zugleich die Errichtung des Reiches bedeutete, meiſtern, deshalb Bismarcks Kampf um die Heeresvorlage im Jahre 1862. Bismarck ging dabei über den Widerſtand der Parteien hinweg, weil er wußte, daß die Staatsräſon ſein Handeln notwendig machte und damit rechtfertigte. Und es zeugt für die Beſchränktheit eines liberalen Parteiſyſtems, daß Bismarck als Reaktionär verſchrien wurde, wo es das Reich galt.

Als der Tag von Königgrätz ſich neigte, als Habsburg aus Deutſchland verdrängt war, da war es Bismarck, der — entgegen dem Willen ſeiner geſamten Umgebung, ja ſeines Kaiſers — ſofort die Verſtändigung mit Oeſterreich-Ungarn anbahnte. Auch hier ſtand er, der ſein ganzes Leben lang ein Einſamer blieb, allein, nur er erkannte, daß mit dieſem Siege der Bau des Reiches geſichert war. Die Auseinanderſetzung mit Frankreich war nur der Schlußſtrich unter eine Entwicklung, die ſchon 1866 entſchieden war.

Am 18. Januar 1871, dem Tag der feierlichen Proklamierung des deutſchen Kaiſerreiches in Verſailles, war der gewaltige Bau der politiſchen Einheit im Rahmen des damals Möglichen vollendet, jetzt galt es, ihn mit Leben zu erfüllen, ihn gegen ſeine Feinde zu ſchützen. Freundſchaft mit Oeſterreich unter der Vorausſetzung eines Bündniſſes mit Rußland, das war das außenpolitiſche Ziel des Kanzlers. Und noch, als er, von der Geſtaltung der Politik ſeines Reiches ausgeſchloſſen, den Rückverſicherungsvertrag mit Rußland nicht erneuert ſah, warnte er unermüdlich vor der Gefahr der Umklammerung Deutſchlands durch eine Entente zwiſchen Rußland und Frankreich.

Die Strömungen, die den Bau des Reiches im Innern gefährdeten, hat Bismarck klar geſehen und ſie, ſoweit er konnte, zu bekämpfen verſucht. Sein Herz, das längſt von einem preußiſchen zu einem deutſchen geworden war, ſah das unheilvolle Anwachſen der marxiſtiſchen Welle, erkannte auch, wie ihr, im Zeichen des Liberalismus, durch Judentum und Freimauerei Vorſchub geleiſtet wurde. Durch die Verkündung der Sozialgeſetzgebung und durch ſchärfſten Kampf gegen die Sozialdemokratie ſuchte er einen Wall zu errichten, aber ſein Verſuch ſchlug fehl, mußte fehlſchlagen, weil dem 19. Jahrhundert die große Idee fehlte, die die Gefahr des Marxismus hätte bannen können.

Bismarck war, ſo hat ihn der Führer einmal genannt, der „Meiſter des Augenblickes“, er hat, ungeachtet Tauſender von Schwierigkeiten und Hinterhältigkeiten, deren Größe wir heute, nachdem der Weltkrieg und die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſie hinweggefegt haben, nicht mehr voll ermeſſen können, ſein Ziel erreicht. Das Deutſche Reich war wieder erſtanden. Er hat in ſeiner Politik die Grenze des Möglichen ſo weit gezogen, wie nur ein Genie ſie ziehen kann, ſein Reich hat, während Dynaſtien verſchwanden, den Weltkrieg überſtanden und durfte — eine ſtolze Genugtuung — Plattform ſein für das Dritte Großdeutſche Reich.

Feierſtunde der Auslandsdeutſchen

(Fortſetzung von Seite 1)

Wir ſind ein Volk geworden, die Gemeinſchaft aller Deutſchen in der Welt. Ich habe die Deutſchen Turnfeſte von München 1923, Köln 1928 und Stuttgart 1933 miterlebt. Heute in Breslau iſt der gewaltige Durchbruch volksdeutſcher Erneuerung überall ſichtbar. Das Stuttgarter Turnfeſt ſtand mit am Anfang dieſer Neuwerdung des deutſchen Volkes. Nur fünf Jahre liegen zwiſchen Stuttgart und Breslau.

In dieſer ſchickſalsvollen Zeitſpanne iſt ein neues deutſches Volk und ein neuer deutſcher Staat erſtanden. Dieſes neue, vom Führer geſchaffene Reich zu ſehen, iſt für uns Auslandsdeutſche ein freudiges und tiefes Erlebnis.

Wir ſind als dankbare Gäſte des Reiches hierher nach Breslau gekommen und ſtehen ſtaunend und ergriffen vor dem gewaltigen lebendigen Werk Adolf Hitlers, vor dieſem Deutſchland der Arbeit. Wir ſehen das Reichsvolk Großdeutſchlands am gewaltigſten Aufbauwerk ſeiner Geſchichte und ſchöpfen daraus auch für uns und unſeren Kampf neuen Glauben und neue Zuverſicht. Wir Auslandsdeutſchen erleben das Werk der deutſchen Revolution in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie es ſich der Binnendeutſche kaum vorzuſtellen vermag. Denn wir wiſſen: Größe und Glück des Großdeutſchen Reiches iſt Größe und Glück des ganzen deutſchen Volkes, iſt aber auch Größe und Glück ganz Europas und aller ſeiner Völker. Es iſt unſere tiefſte Ueberzeugung, daß Deutſchland von der Geſchichte auserſehen iſt, jenes neue Recht zwiſchen den Völkern zu finden, das einzig und allein unſerem unruhigen Erdteil den echten und wahren Frieden bringen kann.

Daß wir Deutſche zu dieſer großen inneren Einheit gefunden haben, danken wir einem einzigen Mann: Adolf Hitler! Wir werden von hier in unſere Heimatländer zurückkehren, ſtolz darauf, daß uns das Schickſal eine beſondere und ſchwere Aufgabe zugewieſen hat: Die deutſche Scholle und das deutſche Blut treu zu hüten und mitzuhelfen, dem deutſchen Volk den Frieden zu ſichern.

Als Sprecher der größten deutſchen Volksgruppe in Europa bekenne ich zugleich für alle übrigen Deutſchen außerhalb der Reichsgrenzen: Wir alle ſind unlösbare Teile des großdeutſchen Volkes! Dem Manne, der Europa und der Welt das gewaltigſte Beiſpiel eines friedlichen Aufbauwerkes gibt, dem Manne, der das deutſche Volk vor dem ſicher ſcheinenden Untergange gerettet hat, dieſem Manne ſchlagen die Herzen von Millionen deutſcher Menſchen auch außerhalb der Reichsgrenzen in tiefſter Dankbarkeit entgegen.

So grüßen wir ihn hier bei der Feierſtunde der Auslandsdeutſchen und bringen ihm unſere Liebe und unwandelbare Treue zum Geſchenk. Dem Führer Adolf Hitler: Siegheil — Siegheil — Siegheil!“

Nach Konrad Henlein nahm der Reichsſportführer

von Tſchammer und Oſten

das Wort. Er führte u. a. aus: Ihr ſeid hier zuſammengetreten unter der Fahne des deutſchen Volkes. Verbunden ſeid ihr miteinander durch das gemeinſame Bekenntnis zur völkiſchen Leibeserziehung. Als der vom Führer mit der Leibeserziehung des deutſchen Volkes beauftragte Reichsſportführer begrüße ich euch voll Stolz und voll tiefer heißer Liebe. Der Stellvertreter des Führers, der dem Deutſchtum im Auslande ſo eng verbunden iſt, läßt euch durch mich grüßen, ſein Telegramm lautet:

Dem heute in Breslau zur Feierſtunde angetretenen Deutſchtum im Auslande übermittle ich auf dieſem Wege meinen herzlichſten Willkommensgruß und gebe meiner Freude darüber Ausdruck, daß es ſo vielen von euch möglich war, nach Breslau zu kommen. Ich bedaure außerordentlich, heute nicht die Möglichkeit zu haben, unter euch zu weilen und zu euch zu ſprechen. Nehmt dieſes Telegramm als Zeichen meiner engen Verbundenheit zum Auslandsdeutſchtum, aus deſſen Reihen ich ſelber komme. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieſes Feſt dazu beitragen wird, das Band, das alle umſchließt, noch feſter zu knüpfen. Heil Hitler! (gez.) Rudolf Heß.“

Wahrlich, dieſe Stunde legt beredtes Zeugnis ab von der Kraft des Blutes und von dem völkiſchen Kulturwillen, der in den deutſchen Leibesübungen liegt, fuhr der Reichsſportführer, zu Dr. Goebbels gewandt, fort. Wahrlich, dieſe Stunde legt beredtes Zeugnis ab von der Gemeinſchaft aller deutſchen Herzen, die jetzt zu Ihnen, Herr Miniſter, emporſchlagen. Geben Sie, Parteigenoſſe Goebbels, dem, was uns alle beſeelt, Ausdruck.

Nachdem der Reichsſportführer geendet hat, nimmt, von einem erneuten Jubelſturm ohnegleichen empfangen, der Propagandiſt des Dritten Reiches,

Reichsminiſter Dr. Goebbels

das Wort. Sichtlich bewegt von dem Geiſt der Stunde vermag er bereits mit ſeinen erſten Worten die Herzen der Zuhörer zu packen. Mit ſchwer zu beſchreibender, aufs höchſte geſpannter Erwartung haben ſie darauf gewartet, dieſen Mann auch einmal perſönlich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen und vor allem den gewaltigen Redner der nationalſozialiſtiſchen Revolution einmal mit eigenen Ohren zu hören. Nun iſt ihnen dieſer Wunſch erfüllt worden, und wer wollte es ihnen verdenken, daß ſie aus ihrer Freude darüber kein Hehl machen und faſt nach jedem Satz mit Händeklatſchen, Heilrufen und Jubel die Ausführungen des Miniſters begleiten.

Als Dr. Goebbels in ſeinen Schlußworten die Grüße Adolf Hitlers überbringt und dabei ankündigt, daß der Führer am Sonntag als der Vertreter der deutſchen Nation vor ihnen ſtehen wird, hallt ein einziger Schrei der Freude über den gewaltigen Platz, der ſich bis in die Nachbarſtraßen fortpflanzt und als ein tauſendfältiges Echo wieder zurückklingt. Mit grenzenloſer und unbeſchreiblichem Jubel wird das Sieg-Heil, das der Miniſter auf den Führer ausbringt, aufgenommen. Mit bebenden Lippen ſingen nicht nur die Deutſchen aus dem Auslande, ſondern alle, die dieſer herrlichen nächtlichen Stunde beiwohnen, die Lieder der Nation.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels wies eingangs darauf hin, daß er vor dem gleichen Kreiſe deutſcher Männer und Frauen von jenſeits der Grenzen vor nunmehr fünf Jahren auf dem deutſchen Turnerfeſt in Stuttgart geſprochen habe. Damals habe das Reich noch am Beginn der größten Aufgaben geſtanden, die jemals einer deutſchen Staats- und Volksführung geſtellt worden ſeien. Die Tage von Stuttgart ſeien noch als ein Feſt der Hoffnung und des Vertrauens gefeiert worden, in unerſchütterlichem Glauben an den neuen Stern, der damals über dem Reich gerade aufgegangen war.

„Aus dieſem Feſt der Hoffnung vom Jahre 1933 iſt nun heute, im Jahre 1938, das Feſt der Erfüllung geworden. Aus dem Glauben von damals wurde die Gewißheit von heute, und es iſt aus Niederlage und Verfall der größte Triumph unſerer deutſchen Geſchichte entſtanden. Den Krieg hatten wir verloren. Aber wir haben die Revolution gewonnen. Und was wir in den ſchmachvollen Jahren von 1918 bis 1933 aufgeben mußten, das haben wir in den vergangenen Jahren wieder aufgeholt!“ (Stürmiſcher Beifall.)

Dr. Goebbels betonte, daß es keineswegs ſeine Abſicht ſei, einem faden Illuſionismus das Wort zu reden und etwa zu behaupten, es wären nun ſchon alle deutſchen Fragen gelöſt. Zunächſt ſei nur ein Bruchteil von ihnen gelöſt, ein größerer Bruchteil von ihnen ſei in Angriff genommen und der größte Teil wenigſtens ſchon anerkannt. Das Reich ſtehe in einem ſchweren wirtſchaftlichen und politiſchen Exiſtenzkampf, den es inmitten einer demokratiſchen Umwelt durchzuführen habe, die es bewußt oder unbewußt an dem notwendigen Verſtändnis für ſeine Lage fehlen laſſe. Den bösartigſten Gegnern des Nationalſozialismus komme es offenbar ſogar nicht einmal darauf an, Europa in einen blutigen Krieg zu ſtürzen, wenn nur dadurch ihr Wunſch in Erfüllung gehe, den ihnen ſo verhaßten Nationalſozialismus zu ſtürzen.

Aber ſie kamen zu ſpät. Das Deutſchland von heute ſei ein ernſtzunehmender Machtfaktor. Da man nun nicht mehr den Mut habe, das Deutſchland Adolf Hitlers mit Gewalt anzutaſten, verſuche man, ſein Anſehen und ſeinen Kredit durch eine lügneriſche Preſſekampagne zu untergraben. Da gebe es zum Beiſpiel „Kulturapoſtel“, die ſo täten, als müßten ſie ausgerechnet die deutſche Kultur retten, wahrſcheinlich, weil ſie ſelbſt keine Kultur haben, die es ſich zu retten verlohne. Andere täten ſo, als ſei das ganze Reich mit Stacheldraht umgeben und ein einziges Konzentrationslager. Sie behaupteten ſogar, in Deutſchland würde nicht mehr gelacht. (In dieſem Augenblick geht ein Sturm des Gelächters über den Schloßplatz, die demonſtrativſte Widerlegung über alle deutſchen Sender in die ganze Welt, die man ſich denken kann.)

„In dieſes Reich“, fuhr Dr. Goebbels fort, „draußen vielfach verleumdet, mit Haß und Lüge überſchüttet, ſind nun in dieſen Tagen Zehntauſende unſerer auslandsdeutſchen Brüder und Schweſtern aus allen Teilen der Erde hineingeſtrömt. Sie, von denen ungezählte ihr deutſches Vaterland überhaupt noch nicht geſehen haben, wollen wir in dieſen feſtlichen Tagen in Breslau ganz beſonders feſt in unſer deutſches Herz ſchließen!“ (Mit endloſem Jubel dankten die Auslandsdeutſchen, die den weiten hiſtoriſchen Platz vor dem Schloß füllten, dem Miniſter für dieſe Verſicherung.)

In eindrucksvollen Ausführungen, die immer wieder von ſtürmiſchen Heilrufen und endloſen Kundgebungen der Freude und des Dankes unterbrochen wurden, ſchilderte Dr. Goebbels den Unterſchied zwiſchen dem vergangenen Reich und dem nationalſozialiſtiſchen Staate. „Diejenigen von Ihnen, die zur Jugend oder vor zehn Jahren ſchon im Reiche waren, ſind damals vielfach mit einem Gefühl der Scham im Herzen über ihre Heimat zurückgekehrt.

Heute iſt jeder von Ihnen davon überzeugt, daß er ſtolz auf Reich und Volk ſein kann!“, ſtellte Dr. Goebbels unter minutenlangen Beifallskundgebungen der Maſſen feſt. „Eine ſtürmiſche Revolution“, erklärte der Miniſter, „iſt über Deutſchland hinweggebrauſt, eine neue Geſinnung iſt entſtanden und ohne zu übertreiben kann man heute ſagen: Aus dem geknechteten und unterlegenen Volke von 1918 iſt eine neue Großmacht geworden!“

Unter Hinweis auf das gigantiſche Werk, das der Nationalſozialismus in den vergangenen fünf Jahren auf allen Gebieten ſchuf, ſtellte Dr. Goebbels feſt, daß noch größer als die Wandlung beim Reiche die Wandlung beim Volke geweſen ſei. „Dieſes Volk, das 1918 verzweifelt und peſſimiſtiſch nicht mehr an ſeine eigene Kraft glaubte, ſtellt ſich jetzt erhobenen Hauptes in den Kreis der übrigen Weltmächte. Wir ſind uns unſerer Kraft voll bewußt, wir wiſſen, was wir wollen, aber wir wollen auch, was wir wiſſen!“ (Stürmiſche Zuſtimmungskundgebungen.) „Wir reden nicht nur, ſondern wir löſen auch die uns geſtellten Aufgaben.“ Wieder erhob ſich die jubelnde Zuſtimmung der Zehntauſende, geboren aus dem Stolz, ſich zum deutſchen Volk von heute zählen zu dürfen. Noch einmal befaßte ſich der Miniſter mit den Gegner des Reiches, deren Motive heute in erſter Linie Angſt und Neid ſeien. Wir fürchteten ihren Haß nicht, uns genüge es zunächſt, ihre Achtung errungen zu haben, die ſie alle dem Deutſchland von heute nicht mehr verſagen könnten. Das aber habe Deutſchland nur einem einzigen Manne zu danken.

„Iſt es nicht wie ein Wunder, daß ein unbekannter Weltkriegsgefreiter heute die Geſchicke des Reiches leitet und Wortführer des Volkes iſt? Iſt es nicht wie ein Wunder, daß in dieſem Manne das deutſche Volk ſein Schickſal ſelbſt in ſeine eigenen Hände genommen hat? Und iſt es für uns nicht eine tiefe Beglückung, nun in dieſem Mann die nationale Hoffnung unſeres ganzen Volkes verkörpert zu ſehen? Wie oft haben wir erlebt, daß, wenn er die Nation aufrief, ſie ihm einſchränkungslos ihr Jawort und ihre Gefolgſchaft zur Verfügung ſtellte!

Das iſt die Demokratie, wie wir ſie verſtehen, eine Demokratie der tiefſten Verbundenheit zwiſchen Führer und Volk!“

„In dieſen feſtlichen Stunden, in denen Teile unſeres ganzen deutſchen Volkstums um uns verſammelt ſind, in dieſen Stunden, da wir uns der großen politiſchen und kulturellen Miſſion des Deutſchtums in aller Welt bewußt werden, gedenken wir am Anfang und Ende des Mannes, der unſeren nationalen Glauben erfüllte und unſere nationale Hoffnung wahrmachte. Der Führer läßt euch durch mich ſeine Grüße überbringen.“

Unbeſchreiblicher Jubel dankte Dr. Goebbels für dieſe Mitteilung, ein Jubel, der ſich noch ſteigerte, als Dr. Goebbels ankündigen konnte, daß der Führer am Sonntag ſelbſt als Vertreter der deutſchen Nation vor ihnen ſtehen würde.

„Ihr werdet aus ſeinem Antlitz“, ſchloß Dr. Goebbels unter Stürmen der Begeiſterung, „neuen Glauben und neue Hoffnung ſchöpfen, die ihr nötiger habt als irgendjemand anders, die ihr mitnehmen müßt in den ſchweren Kampf des Alltags für die Größe unſeres Volkstums und die Ehre unſeres Blutes.“

Seine Worte klangen aus in das Sieg-Heil auf Reich und Führer, das ſich fortpflanzte und von den Liedern der Nation abgelöſt wurde, die die erhebende Stunde beſchloſſen.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich (z. Zt. in Urlaub); Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V. Reinhard Everwyn; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches Heinz Tischer; für Sport, Niederdeutsche Rundschau (einschl. der Grafschaften Hoya und Diepholz) und Allgemeine Seite: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftltg.: Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. — Gültig ab 15. Juni 1938 Preisliste Nr. 7.
Bremer Zeitung D.-A.: VI 1938: 36 148
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 35 552
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 25 878
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 14 173
Gesamt-Auflage: 111 751

Dr. Theodor Heinrich Mayer

Henry Ford, der Fünfundſiebzigjährige

Wir wiſſen noch nicht, ob wir ihn den großen oder bloß den merkwürdigen Männern unſerer Zeit zurechnen ſollen. Nimmt man ihn nur als den Bauherrn ſeiner Fabrik und ſeines Unternehmens, dann iſt er einer der Induſtriegewaltigen dieſer Epoche, hat glänzende Vorausſicht, klarſten Blick für Gegebenheiten und eine rückſichtsloſe Energie bewieſen, wird immer ein bewundernswertes Beiſpiel für ſeinesgleichen bleiben.

Aber vielleicht hat er mehr getan: mitgeſchaffen an dem neuen Menſchen, der in ſeiner Arbeit ſchon allen Sinn von der Technik her empfängt, nicht mehr an das Individuell-Handwerkliche denkt, ſondern ſein Werk auch ſeeliſch nur in großer Gemeinſchaft tun kann, wo dem einzelnen nur ein winziger Raum der Entfaltung gegönnt iſt.

Wir brauchen dieſen neuen Menſchen, der Tag um Tag bloß die gleichen paar Handgriffe tut und dabei doch nicht die Schau auf das Ganze einbüßt, Rad in einer Maſchine und Menſch unter Menſchen iſt, denn nur ſo, auf keine andere Weiſe können jene Maſſe Maſſengüter geſchaffen werden, wie etwa der künftige deutſche Volkswagen, in denen eine Großtat der Technik zum Segen und zur Freude einer Geſamtheit wird.

Und es kann ſein, daß man in 50 oder 100 Jahren, wenn man das Werden der techniſchen Großzeit klar überblickt, auch Henry Ford unter denen nennt, die an dem Menſchen dieſer Zeit mitgeformt haben.

Man wird es als eine reizende Beigabe zu ſeiner Biographie nehmen, daß dieſer Mann, Sohn eines Farmers und als junger Ehemann ſelber Farmer, doch ſeit je eine geheime Leidenſchaft für das Techniſche beſaß, mit der Reparatur von Uhren ſein erſtes Geld verdiente, mit 17 Jahren eine Dreſchmaſchine und mit 20 ſchon eine kleine Schlepplokomotive für die Landwirtſchaft baute, 1903 die erſte Fahrt mit ſeinem ſelbſtkonſtruierten einzylindrigen Auto machte und von dieſem Modell im gleichen Jahre ſchon 165 Stück verkaufte, mit einem Kapital von 28 000 Dollar die „Ford Motor Company“ gründete, 1919 ihr Alleinbeſitzer wurde und heute ein Vermögen von mindeſtens einer halben Milliarde Dollar ſein eigen nennt und in der Zeit der Hochkonjunktur bis zu einer Million Wagen im Jahr verkaufte.

Es wird auch nicht vergeſſen ſein, daß er im Dezember 1915 den gutgemeinten, aber doch etwas kindlichen Verſuch unternahm, ein „Friedensſchiff“ auszurüſten und damit nach Europa zu fahren, um von Oslo aus den Frieden in Europa anzubahnen. Er erkrankte aber in dieſer Stadt ziemlich ſchwer, ſo daß er die Vergeblichkeit ſeiner Bemühungen nicht erſt zu bemänteln brauchte, und kehrte am Neujahrstag 1916 wieder heim. Es wird gewiß als ein Beweis von Charakter gelten, daß er nicht bloß in ſeinem Buch „Der internationale Jude“ mit den Geldmächten im allgemeinen und denen von Wallſtreet im beſonderen abrechnete, ſondern auch einen praktiſchen Beweis ſeiner Weltanſchauung gab, indem er ſeinen ganzen Kriegsgewinn in der Höhe von 29 Millionen Dollar an den Staat ablieferte.

Doch das alles ſind Dinge, die ſchon in fünfzig Jahren eine gar nicht beſonders intereſſante Vergangenheit ſein werden. Bleiben wird nur Fords Geſtaltungsarbeit am neue Menſchen.

Wer nicht den richtigen Einblick hat, ſetzt hier Fords Erziehungsarbeit dem Taylor-Syſtem gleich, in Wirklichkeit ſtehen beide in einem ſcharfen Gegenſatz zueinander.

Taylor will die Veredelung der ausführenden Arbeit durch beſte Organiſation und Normung auch der kleinſten Arbeitseinheit, Beſtarbeit ſoll in Beſtzeit geleiſtet werden. In der Praxis wird das alles oft verklügelt und verkünſtelt, eine Durchſeelung des Betriebes iſt unmöglich, die Perſönlichkeit des Arbeiters geht verloren, und die ja wirklich ſtark erhöhte Rentabilität der Arbeit wird wieder zum Teil aufgehoben durch die Notwendigkeit von Arbeitsforſchungsbüros und Funktionsmeiſtern, die das Einhalten des Prinzips zu überwachen haben.

Ford aber verlangte von ſeinen Arbeitern individuelle Höchſtanſpannung, duldete auch die Organiſation von unten herauf. Wer Neues erdachte und damit Erfolg hatte, ſchuf ſich ſelbſt ein Reſſort, und mochte er auch nur ein einfacher Arbeiter geweſen ſein. Jederzeit ſtand es ihm frei, eine Verbeſſerung vorzuſchlagen, und ſie kam zur Erprobung. Auf dieſe Weiſe wurde jeder der hunderttauſend und mehr Arbeiter ein Teil vom Gehirn des Werkes, in dem unabläſſig an der inneren Beſtgeſtaltung gearbeitet wurde.

„Wandel im Betrieb — Ruhe im Produkt“ gehört ja zu den Grundſätzen Fords. Jahrelang brachte er ein und dieſelbe Type heraus, konnte aber ihren Preis von Jahr zu Jahr ſenken, weil eben der ungeheure lebendige Körper ſeines Werks immer beſſer funktionierte, wahrhaft zu einer Einheit von Menſch und Maſchine wurde, ohne daß beide von ihren innerſten Weſen etwas preiszugeben brauchten. „Keinen Arbeiter mehr als einen Griff und kein Griff mit der Hand, wenn ihn die Maſchine übernehmen kann!“

Das wurde den Arbeitern verkündet, und es bedeutete zugleich ihre Oberhoheit über die Maſchine, der eine Griff, der jedem zugeteilt war, nur von einem Menſchen war er auszuführen, und er war darum kein mechaniſcher Griff, den man gedankenlos tauſendmal hintereinander machte, er brachte Sinn und Ordnung in das Geſchehen, und wenn er auch nur ein einziges Mal verſagte, wurde der tauſendfältige Lauf der Arbeit faſt unentwirrbar zerrüttet. Das laufende Band, dieſe geniale Einrichtung Fords, das es ermöglicht, einen Wagen vom erſten Aufſetzen des Rahmens bis zur Betriebsbereitſchaft binnen zwölf Minuten zuſammenzuſetzen, wird ſo zu einem der großen Symbole unſerer Zeit: Unterordnung im kleinſten Raum, um die Ordnung in die Geſamtheit zu verbürgen, Verantwortung jedes einzelnen für den Lauf des Geſchehens in der Fabrik wie in Volk und Staat.

Ford hat den Mechanismus der ſchaffenden Menſchheit verfeinert und einer noch unausdenkbaren Zukunft angepaßt, aber er hat den Schaffenden ſelber nicht mechaniſiert. Gewiß, heute iſt der Arbeiter am laufenden Band noch kein menſchlicher Idealtyp, für ſeine Seele iſt auch von Ford bisher nur weniges geſchehen, aber er iſt notwendig für die Zeit der Technik, deren tiefſtes Weſen ſich vielleicht nirgends ſo klar zu erſchließen beginnt wie bei uns in Deutſchland. Dem Handwerk, was dem Handwerk gebührt, aber techniſche Großarbeit hat ihre eigenen Geſetze, duldet kein beſchauliches Verſenken, braucht weiteſtgehende Arbeitsteilung und Tempo, der Arbeiter wird unentrinnbar in den Betriebsgang eingeordnet, der an ihn die gleichen Anſprüche ſtellt wie der totalitäre Staat.

Und keines von beiden bedeutet eine Verſklavung, iſt nur die beſte Form des Dienſtes am Ganzen, Ford hat ſie in der „Fließarbeit“ am laufenden Band gefunden und damit eines der großen Symbole unſerer Zeit geſchaffen, das mit ſeinem Namen noch verbunden bleiben wird, wenn ſein materielles Werk nur noch in einer geſchichtlichen Notiz lebt.

„Rheingold“ in Bayreuth

Zu den unverrückbaren Beſtandteilen jeder Bayreuther Feſtſpielzeit gehört, wie der DKK.-Berichterſtatter mitteilt, ſeit mehreren Jahren die Inſzenierung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, die Heinz Tietjen als Spielleiter in den aus monumentalen Bildformen und tiefſter Auffaſſung des Werkes entſtandenen Bühnenbildern von Emil Preetorius geſchaffen hat. Die diesjährigen Ring-Vorſtellungen ſtellen äußerlich betrachtet eine Wiederholung dieſer bekannten Aufführung dar, die auch in den Hauptrollen die bewährte Beſetzung mit den erſten Wagner-Darſtellern Deutſchlands aufweiſt.

Mit der Stärke einer erſten Begegnung ergriff die Neuaufführung des „Rheingold“ am Donnerstag auch den Beſucher, dem ſie bereits vertraut iſt. Auch der Führer war wieder im Feſtſpielhaus erſchienen und wurde bei der An- und Abfahrt von einer nach vielen Tauſenden zählenden Menge jubelnd begrüßt. Die äußerſte Hingabe an den Geiſt des Werkes, und die ſtets um weitere Vertiefung beſtrebte Arbeit aller beteiligten Künſtler fand in Heinz Tietjen den überragenden Führer, der neben der Spielleitung auch als Dirigent die Aufführung betreute.

Von den Sängern ragt auf der Seite der Lichtalben Rudolf Bockelmann hervor. Sein Wotan verkörpert die Hoheit des Gottes mit der Tragik des vom Untergang bedrohten Weltenlenkers und beſtrickte auch das Ohr durch den vergeiſtigten Klang ſeines koſtbaren Heldenbaritons. Margarethe Kloſe war dieſem Wotan die in jeder Hinſicht ebenbürtige und künſtleriſch gleichwertige Partnerin als Fricka. Das finſtere Brüderpaar Alberich und Mime fand wieder in Robert Burg und Erich Zimmermann zwei Darſteller, die durch tiefe Ausſchürfung und einheitliche Abſtimmung ihrer Rollen wie durch die Berückſichtigung der Geſangsanſprüche ſeit langem als vorbildlich gelten. Für das Rieſenpaar waren Joſef von Manowarda (Faſolt) und Ludwig Hofmann (Fafner) eingeſetzt, zwei Künſtler, die mit ihren machtvollen Baßſtimmen ſchon rein geſanglich das Drohend-Gefährliche der Geſtalten eindrucksvoll auszuprägen verſtanden.

Die Aufführung wurde durch weitere feſſelnde Leiſtungen von Fritz Wolff als hervorragender Loge, Käthe Heidersbachs lieblicher Freia, Jaro Prochaskas ausdrucksſtarkem Donner ſowie durch den tragenden Alt Inger Karénz (Erda), den Frog von Martin Kremer und das Rheintöchter-Terzett von Hilde Scheppan, Elfriede Karherr und Rut Berglund zu einem verheißungsvollen Auftakt für die folgenden Teile des großangelegten muſikaliſchen Weltanſchauungsdramas und fand den dankbaren Beifall eines dichtgefüllten Hauſes.

Niederdeutsche Rundschau

Erntehilfe der NS.-Frauenſchaft

Um der Landfrau, die in der Erntezeit ganz beſonders ſchwer unter dem Mangel an Arbeitskräften zu leiden hat, zu helfen, ſtellten ſich ſchon im Vorjahre Frauen und Mädel der NS.-Frauenſchaft, des Deutſchen Frauenwerks, der DAF., des NS.-Studentenbundes und des NSLB. zum freiwilligen Ernteeinſatz zur Verfügung. Auf den im letzten Jahr gemachten Erfahrungen wurden in dieſem Frühjahr ein Abkommen zwiſchen dem Reichsnährſtand und der NS.-Frauenſchaft des Gaues Weſer-Ems getroffen, um die Organiſation für die Frauenerntehilfe noch zu vereinfachen und die Hilfe noch wirkſamer zu geſtalten. Die Halbtagshilfen, die keine große Entlaſtung für die Hausfrau ſind, ſollen in dieſem Jahr nur noch in beſonderen Fällen, etwa da, wo durch Krankheit oder dergleichen raſche Hilfe notwendig iſt, eingeſetzt werden.

Die wirkſamſte Entlaſtung hat die Landfrau durch freiwillige Helferinnen, die ſich ihr mindeſtens acht Tage zur Verfügung ſtellen. Die Gaufrauenſchaftsleiterin Friedel Klauſing hat deshalb an alle Frauen und Mädel der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks, beſonders die Jugendgruppenmitglieder, ſowie die Frauen und Mädel in der NSV., in der DAF., im NSLB., in der ANST., im Amt für Beamte, im Deutſchen Roten Kreuz und in der Berufsberatung aufgerufen, ſich für acht Tage oder länger einer Landfrau zur Verfügung zu ſtellen. Den Achttage-Hilfen wird eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt; das Fahrgeld wird vom Betriebsführer bezahlt. Entlohnung geſchieht nach freier Vereinbarung oder Tariflohn. Die NS.-Frauenſchaft iſt ſich dabei durchaus bewußt, daß ſie mit ihren Helferinnen keine vollen landwirtſchaftlichen Hilfskräfte erſetzt. Eine gute Hausfrau aus der Stadt kann aber bei der nötigen Bereitſchaft, die ja von vorneherein da iſt, der Bäuerin eine merkbare Entlaſtung ſein. Es müſſen nicht unbedingt große landwirtſchaftliche Kenntniſſe, ſondern nur allgemeine hausfrauliche Kenntniſſe vorhanden ſein.

Die Anforderungen von Erntehilfen werden jeweils örtlich über die Ortsbäuerin und den Ortsbauernführer mit der Frauenſchaftsleiterin erledigt.

Delmenhorst

Schon wieder ein ſchwerer Verkehrsunfall. Nachdem wir in den letzten Tagen eine ganze Reihe von ſchweren Verkehrsunfällen einerſeits und Uebertretungen der Reichsſtraßenverkehrsordnung andererſeits melden mußten, führte das allgemein zu beobachtende erneute Nachlaſſen der Verkehrsdiſziplin wiederum zu einem Unfall, bei dem ein Menſchenleben in ſchwerſte Gefahr geriet und bedeutender Sachſchaden entſtand. Und zwar wurde gegen 18 Uhr in der Bremer Straße, an der Kreuzung der Hasberger Straße ein Radfahrer von einem Perſonenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er dem Städtiſchen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Rotenburg

Führerwechſel im SA.-Sturmbann II/14 Rotenburg. Der bisherige Adjutant der SA.-Standarte 75 in Bremen, SA.-Sturmführer Krüger, wurde mit ſofortiger Wirkung mit der Führung des SA.-Sturmbannes II/14 in Rotenburg beauftragt. SA.-Oberſturmbannführer Kludt iſt aus dem aktiven Dienſt der SA.-Standarte 14 ausgeſchieden, der ſeit 1931 unermüdlich ſeine ganze Kraft eingeſetzt hat für den Aufbau unſerer SA. Wie ſchon gemeldet, hat Parteigenoſſe Kludt die Leitung der Ortsgruppe Rotenburg-Weſt der NSDAP. übernommen und damit einen Wirkungskreis gefunden, in dem er gleichfalls ſeine ganze Kraft einſetzen kann für Führer und Vaterland. (77.

Achtung! Ein Scheckbetrüger am Werk. Es wird vor einem Scheckbetrüger gewarnt, der in den Kreiſen Rotenburg, Verden, Bremervörde uſw. ſein gemeines Werk betreibt. Bislang verſuchte er unter folgenden Namen ſeine Schecks an den Mann zu bringen: Frieling, H. Drewes, Elsdorf, Fritz Meyer, Winſen, Martin Meyer, Verden, Theodor von Deylen, Adolf Gerken, Barendorf. Der Betrüger hat eine ſchlanke Figur und trägt zur Zeit einen grünen Sportanzug und führt ein Fahrrad mit ſich. (77.

Kleine Chronik. Das diesjährige Rennen, Reit- und Fahrturnier in Sottrum findet am 10. und 11. September ſtatt. — Die nächſte Mütterberatungsſtunde in Rotenburg findet am Dienstag, 2. Auguſt, um 15 Uhr, im Geſundheitsamt, Mühlenſtraße 6, ſtatt. — Der Schulamtsbewerber Bock in Fintel übernimmt nach zweijähriger Tätigkeit eine Lehrerſtelle in Ahauſen. — Ein 59jähriger Arbeiter aus Viſſelhövede fand den Tod durch Ertrinken. — Ein Arbeiter, Schwerkriegsverletzter und kinderreicher Familienvater in Viſſelhövede, zog bei den braunen Glücksmännern ein Los mit 500 Reichsmark. (77.

Brake

Dreijähriges Kind vom Wäſchepfahl erſchlagen. In Ovelgönne verunglückte ein dreijähriges Kind auf eigenartige Weiſe. Das Kind hing ſich an die Wäſcheleine. Plötzlich fiel der Pfahl um und traf das Kind direkt auf den Kopf. Das Kind war auf der Stelle tot.

Wesermünde

Ehrung eines Hundertjährigen. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat dem Hermann Fiſcher in Krempel, Kreis Weſermünde, anläßlich ſeines 100. Geburtstages am 22. Juli 1938 nachträglich ein Glückwunſchſchreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Vierjähriges Kind erblindet. Das vierjährige Kind einer Familie in Emsdetten hatte ſich an einer Flaſche zu ſchaffen gemacht, in der ſich eine Säure befand. Irgendwie bekam das Kind Säure in die Augen, ſo daß es erblindete.

Cuxhaven

Kunſtausſtellung der NSG. „Kraft durch Freude". Vom 30. Juli bis 21. Auguſt wird unter dem Titel „Norddeutſche Heimat" in Cuxhaven eine Ausſtellung durchgeführt, die Kunſt und Kunſthandwerk aus dem Raum zwiſchen Weſer und Elbe zeigen wird. Zeitgenöſſiſche bildende Künſtler, vor allen Dingen von der Nordſeeküſte, aus Worpswede und der Lüneburger Heide, ſind mit Gemälden, Graphiken und Plaſtiken vertreten. Außerdem ſind viele gute Beiſpiele kunſthandwerklichen Schaffens aus dem Gaugebiet Oſt-Hannover eingeſandt. Die Ausſtellung ſoll nicht nur einen Ueberblick über den Stand des künſtleriſchen Wollens unſerer Heimat herausſtellen, ſondern auch die gezeigten Werke den vielen in Cuxhaven anweſenden Sommergäſten einen Eindruck vom Weſen unſerer norddeutſchen Heimat vermitteln. Gerade die ſtark im Volkstum und in der heimatlichen Landſchaft verwurzelten Künſtler unſeres Gaues ſind dazu berufen, dieſe Mittlerrolle zu übernehmen. Um ebenfalls ein Bild von der heimiſchen Tätigkeit am Webſtuhl zu geben, wird eine Weberin in der Ausſtellung tätig ſein.

Oldenburg

Die Unterſuchung des Bardenflether Bohlenweges. Die Oldenburgiſche Arbeitsgemeinſchaft für Vor- und Frühgeſchichte, die übrigens vor nunmehr gerade fünf Jahren ins Leben gerufen wurde, hat es ſich zur beſonderen Aufgabe gemacht, die Bohlenwege, und von dieſen vor allem den Bardenflether und einen bei Hude bekannten, zu erforſchen. So konnten kürzlich durch Mitarbeiter der Arbeitsgemeinſchaft etwa 4,4 Kilometer des Bardenflether Bohlenweges freigelegt und kartiert werden. Es ſind ſomit rund 7 Kilometer dieſes Bohlenweges bekannt. Der Leiter der Arbeitsgemeinſchaft, Mittelſchullehrer Grashorn-Oldenburg, bezeichnet dieſen Bohlenweg als „wahrſcheinlich die ſchönſte und beſterhaltene Moorſtraße Deutſchlands". Von der genannten Arbeitsgemeinſchaft wurde im Juni und Juli d. J. eine genaue Unterſuchung des Bohlenweges durchgeführt, und zwar zuſammen mit den Staatlichen Muſeum für Naturkunde und Vorgeſchichte. Sehr ſchön konnte hier die Bauweiſe des etwa 3 bis 3,5 Meter breiten Bohlweges ſtudiert werden. Es handelt ſich um Eichenbohlen, an denen deutlich die Spuren der Bearbeitung erkennbar ſind. Nach den Feſtſtellungen waren die Bohlen mit Heideplaggen bedeckt, wodurch ſie vor Verwitterung geſchützt wurden. Nach Ermittlungen des bekannten Pollenanalytikers K. Pfaffenberg entſtammt der Bardenflether Bohlenweg etwa der Zeit um 400 bis 200 v. Chr. Erbauer dürften alſo die Chauken ſein, die um jene Zeit unſer Gebiet dicht beſiedelten, wie vor allem Dr. Schüttes Wurtenforſchungen gezeigt haben. Bewundernswert iſt an dieſen Bohlwegen in erſter Linie die Technik.

Landestreffen des RDK. verſchoben. Das urſprünglich für den 20. und 21. Auguſt dieſes Jahres angeſetzte Landesverbandstreffen des Landesverbandes Weſer-Ems des Reichsbundes der Kinderreichen hat aus organiſatoriſchen Gründen eine Verſchiebung erfahren müſſen. Das neue Datum liegt noch nicht endgültig feſt; es wird ſich vorausſichtlich um eine Verſchiebung von etwa vier Wochen handeln. Die Aenderung wurde u. a. vorgenommen, um den Vertretern der Reichsbundesleitung, die zu dem zunächſt feſtgeſetzten Zeitpunkt nicht abkömmlich ſind, die Teilnahme an dieſem durch die erſte Verteilung der Ehrenbücher für Kinderreiche beſonders bedeutſamen Treffen zu ermöglichen.

Semeſterſchluß der Höheren Staatslehranſtalt. An der Höheren Staatslehranſtalt Oldenburg ſchließt Ende dieſer Woche das Sommerſemeſter 1938, das ſtärker als die vorangegangenen Semeſter beſucht war. Nachdem in den letzten Wochen die ſchriftlichen Prüfungen ſtattfanden, treten die jungen Ingenieure nunmehr hinaus in die Praxis. Das Semeſter brachte außer dem Studium noch mehrere Studienfahrten der einzelnen Abteilungen. Der Studentenſchaft wurde als Anerkennung ihrer Leiſtungen vom Reichsſtudentenführer eine Fahne verliehen. Eine Feierſtunde am Sonnabendvormittag bildet den Abſchluß des Semeſters.

Guter Stand des Buchweizens. In der hieſigen Moorgegend ſieht man noch mehrere Felder mit Buchweizen, der in den letzten Tagen in voller Blüte ſtand. Der Buchweizen weiſt in dieſem Sommer einen ausgezeichneten Stand auf, ſo daß mit einer zufriedenſtellenden Ernte gerechnet werden kann.

Vechta

HJ.-Bann 225 auf Finnlandfahrt. Am Mittwochmorgen verließ eine Gruppe Hitlerjungen des Bannes Südoldenburg (225) Vechta, um gemeinſam mit mehreren Jungen aus dem Bann Wilhelmshaven eine Finnlandfahrt anzutreten. Bannführer Brockmann verabſchiedete die Jungen und wünſchte ihnen frohe Fahrt. Die Fahrt wird über Hamburg mit dem Fahrrad nach Lübeck gehen. Von hier aus erfolgt dann die Einſchiffung nach Helſinki.

Varel

Die Finanzlage der Gemeinde Varel-Land. Die Gemeinderäte der Landgemeinde Varel traten zur diesjährigen Finanzberatung zuſammen. Die Finanzlage der Landgemeinde hat ſich nach der Finanzüberſicht der letzten Jahre überaus günſtig entwickelt. — Der ordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938/39 ſchließt in der Endſumme mit 401 815 RM. und der außerordentliche Haushaltsplan mit 68 190 RM. ab. Größere Rücklagenbeſtände ſichern die Durchführung der Vorhaben der Gemeinde. Für das kommende Rechnungsjahr ſind geplant der Bau einer neuen Strandhalle am Badeſtrand in Dangaſt, die Errichtung eines HJ.-Heimes in Obenſtrohe und neben der Ausgabe größerer Baudarlehen der Ausbau eines Gebäudes in Langendamm. — In Conneforde iſt auch die Errichtung eines Friedhofes geplant.

Oldersum

Seltener Fund beim Abbruch eines Hauſes. Beim Abbruch des Hauſes des Kaufmannes Stindt wurden alte Papiere gefunden, die aus dem 16. und 17. Jahrhundert ſtammen ſollen. Man fand ſie an den alten Eichenbalken, verdeckt von Kitt und Farbe. Wie wir hören, ſoll aus den fein beſchriebenen Papieren hervorgehen, daß zu jener Zeit in Olderſum Gerichtsverhandlungen ſtattgefunden haben.

Osnabrück

Der erſte Beigeordnete der Stadt Osnabrück ernannt. Auf Vorſchlag des Beauftragten der NSDAP. für die Stadt Osnabrück wurde der Verwaltungsdezernent der Stadt Düſſeldorf, Dr. Hanns Windgaſſen, zum erſten Beigeordneten (Bürgermeiſter) der Stadt Osnabrück durch den Oberpräſidenten der Provinz Hannover berufen.

Brandſtifter verurteilt. Die Große Strafkammer Osnabrück verurteilte einen 22jährigen Einwohner aus Biſſendorf (Landkreis Osnabrück), der am 22. März 1938 in Biſſendorf zwei Brände angelegt hatte, zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und neun Monaten.

Muſterſiedlung „Widukindsland". Die neue Großſiedlung zwiſchen der Bremer Straße und der Eiſenbahnſtrecke Osnabrück—Bremen, die von der Niederſächſiſchen Heimſtätte errichtet wird, ſoll eine der ſchönſten in ganz Deutſchland werden. Die neue Siedlung wird den Namen „Widukindsland" erhalten. Insgeſamt werden 285 Siedlerhäuſer errichtet und mit einer bereits erſtellten Siedlung von 102 Stellen zu einem neuen Stadtteil zuſammenwachſen. Mitten durch die Siedlung zieht ſich ein breiter Waldgürtel mit Eichen, Tannen und Birken, in dem ein großer Teich angelegt werden ſoll.

Bersenbrück

DAF.-Kreistagung. In einer Arbeitstagung der Kreis-, Orts- und Betriebsberufswalter des Kreiſes Berſenbrück wurden Fragen der Berufserziehung behandelt. Der Kreisberufswalter, Pg. Schepmann, gab in ſeinem Rückblick bekannt, daß die Zahl der Lehrgemeinſchaften des Berufserziehungswerkes im Kreis im letzten Jahr um das Doppelte geſtiegen iſt. Anſchließend behandelte der Parteigenoſſe Therke aus Oldenburg dann in einem längeren Vortrag den richtigen Einſatz, die zweckmäßige Ausbildung und Erziehung des arbeitenden Menſchen.

Verden

Verdener Rundſchau. Nach dem großen Erfolg des Films über die hieſige Pferdezucht „Bauernland — Pferdeland" haben die Herſteller, Verkehrsamtsleiter Troue und Hypologe Erich Clauſen, bereits einen neuen Film: „Das hannoverſche Pferd", in Arbeit, deſſen Uraufführung noch im Laufe dieſes Jahres erfolgen dürfte. — Der koſtenloſe erſte diesjährige Lehrgang zur Ausbildung von Rettungsſchwimmern beginnt Sonntag, 31. Juli, 10.30 Uhr, auf Bella Viſta, und zwar für ſichere Schwimmer (Schwimmerinnen) über 13 Jahre. — Der zweite Abſchnitt des HJ.-Motorſportlagers in Hülſen lädt Sonntag zur Beſichtigung des Lagers ein. — Die Vorbereitungen zur feſtlichen Begehung des diesjährigen Schützenfeſtes ſind in vollem Gange und erhält der Feſtplatz durch Aufbauung der Karuſſells, Buden, Tanzzelte uſw. bereits ſein ſchönes altbekanntes Gepräge. [66

Die Heide im Hochzeitskleid

Wenn das Korn reift, dann beginnt die Heide ihr Hochzeitskleid anzulegen. Schon haben ſich die erſten Riſpen der Erika entfaltet, und bald wird überall der feine Schimmer über der weiten Heide zu einem kräftigen Rot anſchwellen. In den Heidebezirken begann die Vorbereitung auf die Blüte. Vor allem wurden die Bienenſtände hergerichtet; denn bald kommen die Gaſtbienen, die während der Blütezeit hier Quartier beziehen. Man ſieht in den größeren Heideflächen die langen Bienenſchuppen, darin die Bienenkörbe Anfang Auguſt aufgeſtellt werden. Wenn die Heide gut honigt, d. h. wenn die Bienen gut Honig einfahren können, dann bedeutet das einen guten Abſchluß der Honigernte. Bei Oſtwind ſoll die Heide nicht honigen, während bei Weſt- und Südwind die Bienen gut tragen und die Imker ſchwere Körbe einbringen können. Fällt die Heideblüte aber aus, dann verbrauchen die Völker einen großen Teil ihres bisherigen Ertrages wieder für ſich, und das Endergebnis des Jahres iſt ſchlecht. Mit Pferdegeſpannen ziehen die einen Imker, die unweit der Heide wohnen, und mit Laſtkraftwagen die anderen, die weiter entfernt ihren Wohnſitz haben. Vielfach ſchließen ſie ſich auch zu Wandergeſellſchaften zuſammen und kommen mit Tauſenden von Völkern in Sonderzügen der Reichsbahn. Das Hauptwandergebiet iſt nach wie vor die Lüneburger Heide. Die Heidewanderung bildet für den Imker den Abſchluß und zugleich die Krönung des Bienenjahres, aber ſie iſt auch dadurch, daß die Völker hier noch einmal einen neuen Bruteinſchlag für den Winter und das kommende Frühjahr mitbringen, zugleich ein neuer Gewinn.

Die Wanderung mit Bienen iſt nicht mehr ganz jung; in die Lüneburger Heide z. B. ſind die Imker ſchon vor mehr als hundert Jahren gewandert. Neuerdings hat die Reichsfachgruppe Imker das ganze Wanderweſen auf eine neue Grundlage geſtellt. Während früher der Imker ſeine Bienenvölker einfach auf ein Fuhrwerk oder einen Laſtkraftwagen lud und ſie in der Heide wieder abſetzte, wo es ihm gefiel, erhält er heute einen genau abgegrenzten Bezirk zugewieſen. So wird — was früher häufig der Fall war — verhindert, daß die Randgebiete der Heide und die Verkehrszentren übervölkert ſind, während die Zentralheide unbenutzt bleibt.

Schwer iſt die Bergung der Ernte

Arbeitermangel auf dem Lande / Zuſätzliche Arbeit im Zuge der Erzeugungsſchlacht

Draußen auf den Feldern iſt die Ernte in vollem Gange. Ueberall rattern die Mähmaſchinen, klingen die Senſen durch das goldgelbe Korn und allerorts regen ſich die Hände, die gute Ernte dieſes Jahres zu bergen. Der Städter, der in dieſen Tagen hinaus aufs Land wandert oder dort ſeinen Urlaub verbringt, wird, wenn er früher auch ſchon Verbindung mit dem Lande gehabt hat, ſich über eins wundern: wo früher viele Hände ſich regten, um das Korn zu mähen, zu binden und aufzuſetzen, da ſind heute wenige Menſchen auf dem Acker zu ſehen. Oft ſind es alte Männer und Frauen, die ſich hier mühen, die Arbeit ſo gut es geht zu ſchaffen. Aber auch an anderen Dingen ſpürt man den Mangel ländlicher Arbeitskräfte; ſo z. B. trifft man oft auf vollbeladene Erntewagen, die nur von einem alten Manne oder einem jungen Mädchen gelenkt werden. So mancher Automobiliſt wird ſchon ſeinen Unwillen darüber geäußert haben, daß dieſes Fuhrwerk ihm nicht ſchnell genug Platz macht auf der Landſtraße. Iſt das ein Wunder, wenn Menſchen, die ſonſt nie mit der Führung von Geſpannen betraut wurden, heute wieder mit zur Arbeit herangezogen werden müſſen?

Alles das ſind Anzeichen des großen Arbeitermangels, der heute auf dem Lande herrſcht. Da, wo früher vier oder gar noch mehr Arbeitskräfte auf dem Hofe waren, ſind heute kaum zwei, und auch dieſe ſind oft genug nicht einmal gelernte und damit vollwertige landwirtſchaftliche Arbeitskräfte. Der gewaltige Aufbau unſeres Reiches hat gerade dem Lande Arbeitskräfte entzogen und dazu beigetragen, daß die heute doppelt zu leiſtende Arbeit, die zur Sicherung der Ernährung unſeres Volkes geleiſtet werden muß, von nur einem Prozentſatz der ſonſt zur Verfügung ſtehenden Landarbeiter geſchafft wird. Welcher Städter kann die Arbeitslaſt ermeſſen, die heute auf den Schultern der landwirtſchaftlichen Bevölkerung liegt, wenn er als Sommergaſt oder in einer freien Stunde hinaus aufs Land fährt und die Menſchen draußen beobachtet. Auf dem Lande iſt die Verſchiebung einer Arbeit aus dem Tagesablauf ja nicht möglich, wie es vielleicht in der übrigen Wirtſchaft ſchon einmal erlaubt iſt. Iſt das Korn reif, muß es geſchnitten werden, wenn es nicht ausfallen ſoll. Iſt das Wetter gut, iſt mit dem Einfahren des Getreides ſofort zu beginnen. Das Vieh will jeden Tag wieder zur feſtgeſetzten Stunde verſorgt werden; der tägliche Arbeitsablauf auf dem Hofe iſt ſo feſtſtehend und notwendig, daß an ihm nichts geändert werden kann.

Aber nicht nur die Arbeit in bisher üblichem Umfange iſt zu leiſten, ſondern darüber hinaus ſind an das Landvolk im Rahmen der Erzeugungsſchlacht jetzt höhere Anforderungen denn je geſtellt worden. Aus dem Boden ſoll mehr herausgeholt werden als bisher. Die Verſorgung des Viehbeſtandes muß mit eigenen Futtermitteln erfolgen im Gegenſatz zu früher, wo Futtermittel aus dem Auslande eingeführt wurden. Das alles bringt viel zuſätzliche Arbeit mit ſich, die auch noch von den wenigen Kräften geleiſtet werden muß. Daß da manchmal der Mann oder die Frau auf dem Lande der vielen Arbeit faſt zu unterliegen drohen, und unmutig auf andere Berufe ſchauen, denen eine größere Möglichkeit zur Erholung und Geſtaltung ihrer Freizeit gegeben iſt, iſt nur zu verſtändlich.

Eines aber ſteht feſt: das deutſche Landvolk, ob Bauer oder Landarbeiter, weiß, welche Pflicht es gegenüber der Volksgeſamtheit zur Sicherung der Ernährung zu erfüllen hat. Es iſt auch gewillt, all dieſe ſchwere Arbeit auf ſich zu nehmen, weil es weiß, worum es geht, und welche Ziele für das Volksganze erreicht werden müſſen. Eines aber ſtützt ſie vor allem in ihrer ſchweren Arbeit, nämlich das Bewußtſein, daß die Volksgemeinſchaft dieſe Leiſtung des Landvolkes für die Geſamtheit anerkennt. Es wird heute kaum jemanden in der Stadt geben, der nicht die Leiſtung des deutſchen Landvolkes voll anerkennt, nämlich die Verſorgung geſichert und die Preiſe für die wichtigſten Nahrungsmittel auf einem für jeden erſchwinglichen Stande gehalten zu haben. Das billige Brot, das der deutſche Bauer und Landarbeiter dem Städter ſchaffen, iſt ein Beweis ſeines ſozialen Tatwillens, der anerkannt werden muß und auch anerkannt wird.

Dieſes Bewußtſein der Anerkennung, die auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Partei und ihre Organiſationen ſich mit einſetzen für die Bergung der Ernte, für die Erleichterung des Lebens auf dem Lande, wie z. B. durch Schaffung der Kindergärten der NSV., ſind der ſtarke Anſporn für das deutſche Landvolk. Dieſes Bewußtſein bewegt es, auszuharren im Kampf um die deutſche Nahrungsfreiheit und auch die ſchwere Arbeit des Augenblicks auf ſich zu nehmen in dem Wiſſen, daß, wie es die Förderungsmaßnahmen Görings für das Landvolk zeigen, alles getan wird, um die Schwierigkeiten zu mindern und die Verhältniſſe zu wandeln, die ſich als Erbe aus der Zeit des bauernfeindlichen Syſtems erweiſen.

Nach deutſchem Muſter ausgebaut

Nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik als Vorbild / Andere Staaten gehen zu ähnlichen Methoden über

Wir Deutſche haben uns nachgerade daran gewöhnt, daß alle unſere Arbeit von einer wüſten Hetze des internationalen Judentums begleitet wird. Wir brauchen dabei gar nicht allein an die maßloſe politiſche Verhetzung zu denken, mit der der Jude die Völker der Welt gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland aufputſcht. Es gibt kein Gebiet des deutſchen Lebens, ſei es die Politik, die Kultur oder die Wirtſchaft, das nicht in irgendeiner Form durch krankhafte Lügen und irrſinnige Schwindeleien internationaler Judencliquen verleumdet wird. Es iſt nur erſtaunlich, daß es immer noch ſoviel Menſchen in der Welt gibt, die auf dieſe maßloſe Hetze hereinfallen. Erinnern wir uns doch an die Zeit, da der Nationalſozialismus ſeine gewaltige Aufbauarbeit begann! Die Judengazetten der Welt verkündeten damals, daß der Nationalſozialismus in wenigen Wochen am Ende ſeiner Kraft ſei, daß insbeſondere das nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsprogramm in kürzeſter Friſt zu einer Kataſtrophe führen müſſe.

Die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik insbeſondere hatte es ihnen angetan, weil die internationalen jüdiſchen Nahrungsmittelſchieber genau wußten, daß durch die Erzeugungsſchlacht in Deutſchland ihnen ein fettes Geſchäft verlorengehen würde. Nun, ſie haben ſich nicht getäuſcht.

Mittlerweile ſind einige Jahre ins Land gegangen und die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftspolitik hat zu keiner Wirtſchaftskataſtrophe geführt. Das deutſche Wirtſchaftsleben hat vielmehr einen beiſpielloſen Aufſchwung erlebt, wie es in keinem anderen Lande der Welt auch nur annähernd der Fall war. Und heute kann man feſtſtellen, daß die Wirtſchaftsmethoden, mit denen in Deutſchland mancher Erfolg erzielt wurde, auch in anderen Ländern Anklang finden. Wir haben an dieſer Stelle ſchon mehrere Beiſpiele gebracht, die dieſe Tatſache beweiſen. Nun hat als weiteres Land Lettland ein Agrarprogramm aufgeſtellt, das eine überraſchende Parallele zur deutſchen Erzeugungsſchlacht darſtellt. Auf dem vor kurzem in Riga durchgeführten wiſſenſchaftlichen Kongreß der Agronomen Lettlands hat der lettiſche Staatspräſident das Wort ergriffen und die zukünftigen Richtlinien der Agrarpolitik Lettlands feſtgelegt. Der lettiſche Staatspräſident betonte die Notwendigkeit einer allgemeinen Intenſivierung der lettiſchen Landwirtſchaft, weil die Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung entſcheidende Bedeutung habe für die künftige Geſamtentwicklung der lettiſchen Volkswirtſchaft. Die in dieſem Zuſammenhang aufgeſtellten Programmpunkte erinnern überraſchend an die Forderungen, die der Reichsbauernführer R. Walther Darré bei der Verkündung der Erzeugungsſchlacht im Auftrage des Führers und Reichskanzlers an die deutſchen Bauern und Landwirte ſtellte.

Im einzelnen ſtellte der lettiſche Staatspräſident feſt, daß eine beſchleunigte Kultivierung und Entwäſſerung der Wieſen, Weiden und Felder durch Rohrdrainage und offene Gräben notwendig ſei. Rund 2 Millionen Hektar Wieſen und Weiden ſollen durch dieſe Kultivierungsarbeiten der volkswirtſchaftlichen Erzeugung erſchloſſen werden. Darüber hinaus ſoll das in Lettland noch weit verbreitete Dreifelderſyſtem abgelöſt werden durch eine geregelte Fruchtfolgewirtſchaft. Das allerdings iſt eine Forderung, die in Deutſchland überhaupt nicht mehr zur Debatte ſteht. Beſondere Bedeutung will man in Lettland auch einer erweiterten und ſorgfältigeren Düngung beimeſſen. Sowohl die Düngung mit Stallmiſt und Torf als auch mit Kunſtdüngern ſoll erheblich ausgebaut werden. Eine allgemeine Intenſivierung ſoll weiter durch Verwendung landwirtſchaftlicher Maſchinen erreicht werden. Insbeſondere ſollen Sä-, Ernte- und Dreſchmaſchinen eingeſetzt werden, um das Arbeitstempo zu beſchleunigen und die Arbeit als ſolche zu erleichtern. Eine Arbeitserleichterung ſoll auch durch eine Verbeſſerung des Transportweſens erreicht werden, insbeſondere durch die Einführung zweckentſprechender und kraftſparender Arbeitswagen. Der lettiſche Staatspräſident ließ auch keinen Zweifel darüber, daß die Eigentümer landwirtſchaftlicher Betriebe durch geeignete Maßnahmen angehalten würden, die Intenſivierung der Landwirtſchaft mit allen zur Verfüggung ſtehenden Mitteln zu unterſtützen. Man würde es jedenfalls verhindern, daß ſich landwirtſchaftliche Betriebsführer dieſer Aufgabe zu entziehen verſuchten.

Wir ſind weit davon entfernt, uns als die geiſtigen Urheber dieſes umfaſſenden agrarwirtſchaftlichen Programms anzupreiſen. Wir Deutſche wollen, daß man uns bei unſerer Arbeit in Ruhe läßt und denken gar nicht daran, uns in die Verhältniſſe anderer Länder zu miſchen oder anderen mit erhobenem Zeigefinger irgendwelche lehrhaften Meinungen aufzuzwingen. Aber es iſt doch intereſſant feſtzuſtellen, wie immer mehr Staaten dazu übergehen, zur Sicherung ihres Wirtſchaftslebens ſolche Maßnahmen anzuwenden, wie ſie in ähnlicher Form in Deutſchland nun ſchon ſeit Jahren der Nationalſozialismus durchgeführt hat. Wenn es der internationalen Hetzpreſſe noch ſo bitter eingeht: die dem nationalſozialiſtiſchen Agrar- und Wirtſchaftsprogramm ähnlichen Methoden ſcheinen in der Welt doch mehr Freunde zu gewinnen als der Liberalismus mit ſeinen ſchrankenloſen Wirtſchaftsformen, die letzten Endes doch nur einer internationalen Spekulantenclique Erfolge bringen.

Rund um den Roland.

Mitglieder und Flugzeug der Spitzbergen-Expedition auf D. „General von Steuben"

Bremen, 30. Juli.

Das Kommando des gegenwärtig auf einer Geſellſchaftsreiſe nach England, Island, Spitzbergen und Norwegen begriffenen Erholungsreiſendampfers „General von Steuben" des Norddeutſchen Lloyd Bremen berichtet funkentelegraphiſch aus Spitzbergen, daß das Schiff dort bei ſeinem Anlaufen der Königsbucht am 27. Juli die deutſche Spitzbergen-Expedition Dr. Hermann mit ihrem Fieſeler-Storchflugzeug angetroffen hat. Die Expedition führte bekanntlich in Verbindung mit dem Inſtitut für Meereskunde in Berlin ſeit Juni 1938 Eismeſſungen auf dem Packeis und den Gletſchern aus. Dadurch waren zahlreiche Flugzeuglandungen und Starts auf größeren Eisſchollen erforderlich.

Nach dem planmäßigen Abſchluß ihrer wiſſenſchaftlichen Arbeiten wollte die deutſche Spitzbergen-Expedition mit einem norwegiſchen Dampfer die Heimreiſe antreten. Das Zuſammentreffen mit dem Lloyd-Erholungsreiſendampfer „General von Steuben" in der in ſtrahlendem Glanz der Mitternachtsſonne liegenden Königsbucht änderte jedoch den urſprünglichen Plan der Expedition.

Die Uebernahme des Flugzeugs und des umfangreichen Expeditionsgepäcks an Bord des Lloyddampfers ging am flachen Strand der Lagune nördlich der Bergwerksſiedlung Nyaaleſund vor ſich. Den zahlreichen Fahrgäſten wurde dadurch ein intereſſantes Schauſpiel geboten, deſſen Eindruck durch die arktiſche Umwelt, in der es ſich abſpielte, erhöht wurde.

Der Expeditionsleiter Dr. Hermann blieb noch auf Spitzbergen zurück, um die Wanderung der auf dem Eis abgeworfenen Farbſtoffe zu beobachten und daran die Gletſcherbewegungen zu meſſen. An Bord des D. „General von Steuben" des Norddeutſchen Lloyd befinden ſich die Expeditionsmitglieder Uteſch und Aliſch. Sie treffen mit dem Schiff am 10. Auguſt in Bremerhaven ein.

Straßenſperrung. Der Oſterdeich von Sielwall bis Peterswerder wird vom 1. bis 5. Auguſt für den geſamten Fahrzeugverkehr geſperrt.

Quartierverpflegungsſatz beträgt 1,34 Reichsmark. Laut Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht beträgt der Vergütungsſatz für die auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes angeforderte Quartierverflegung ab 1. Juli 1938 1,34 Reichsmark. Davon entfallen auf die Mittagskoſt 0,64, auf die Abendkoſt 0,44 und auf die Morgenkoſt 0,26 Reichsmark.

Noch mehr Schokolade zu Weihnachten. Der Vorſitzende der wirtſchaftlichen Vereinigung der deutſchen Süßwarenwirtſchaft hat die erforderlichen Anordnungen getroffen, um den geſteigerten Bedarf an Schokolade und anderen Süßigkeiten für das kommende Weihnachtsfeſt ſicherzuſtellen. Die Anordnungen ermöglichen eine noch reichlichere Auswahl und Menge als ſie ſchon im Vorjahr bereitſtand.

Heute um 18.56 Uhr kehren unſere Jungmädel aus Bad Sachſa zurück. Aus Bad Sachſa wird uns mitgeteilt, daß die Jungmädel aus dem Jungmädellager Bad Sachſa am Sonnabend, dem 30. Juli, um 18.56 Uhr, in Bremen eintreffen.

Die neue Wohnkolonie an der Reiherſtraße

Geſunde und billige Wohnungen für kinderreiche minderbemittelte Familien — 500 Kinder fühlen ſich hier jetzt ſchon heimiſch

Ansichten der neuen Wohnkolonie in Oslebshausen. Schmucke Häuschen und ein Kinderparadies, — das macht dieses Neuland aus, von dem seine Bewohner sagen, daß sie nie mehr dort fortmöchten . . .!
Aufnahmen: Sommer (2).

Als vor etwa Jahresfriſt mit dem Bau der Wohnkolonie an der Reiherſtraße in Oslebshauſen begonnen wurde, beſtand ſeitens der Abteilung Wohnungsfürſorge der Behörde für Wohlfahrt und Verſicherungsweſen die Abſicht, ſich mit dieſer Wohnkolonie Behelfswohnungen zu ſchaffen, um bei dringenden Notfällen Unterkunft für obdachloſe Familien bereitſtellen zu können. Jetzt, da gerade letzte Hand zur Fertigſtellung angelegt wird, ſteht aber ſchon feſt, daß ein behelfsmäßiges Wohnen mit häufigem Wechſel der Bewohner nicht durchführbar ſein wird, weil keine der dort untergebrachten Familien wieder fort möchte. So wird denn alſo auch ſo die Kolonie ihren beſonderen Zweck, die Wohnungsnot der Kinderreichen zu mindern, beſtens erfüllen.

Die Kolonie umfaßt insgeſamt 108 Einfamilienhäuſer, hiervon konnten ſchon im Dezember vorigen Jahres 48 Häuſer und im Juli dieſes Jahres weitere 48 Häuſer wohnungſuchenden Familien zur Verfügung geſtellt werden. Die letzten 12 Häuſer dieſer Kolonie werden nunmehr am 1. Auguſt bezogen.

Damit iſt eine Maßnahme der bremiſchen Wohnungsfürſorge zunächſt abgeſchloſſen, die für 108 unter der Wohnungsnot leidende kinderreiche Familien geſunde, ſonnige und räumlich ausreichende Wohnungen in kleinen Einfamilienhäuſern geſchaffen hat. Die Bezeichnung „Behelfswohnung", die dieſen Häuſern immer noch aus der Zeit anhaftet, da ſie urſprünglich zur vorübergehenden Unterbringung wohnungsloſer Familien gedacht waren, iſt hinfällig geworden. Es handelt ſich um vollwertige Volkswohnungen, die wohl recht einfach ausgeſtattet ſind, aber im übrigen normalen Anſprüchen genügen.

Ein Beſuch in der Reiherſtraße zeigt das erfreuliche Bild einer Wohnkolonie, in der ſich geſunde, kinderreiche Jungfamilien zuſammengefunden haben. Den erſten Eindruck vermitteln die zahlreichen Kinder, die hier — fern von den Gefahren der Verkehrsſtraßen — friſche Luft und Bewegungsfreiheit genießen. Der Bahndamm hinter der Reiherſtraße iſt mit Rückſicht auf die Kinder durch ein hohes Gitter beſonders geſichert worden.

Die einzelnen Häuſer liegen in zehn Straßenzügen quer zu der eigentlichen Reiherſtraße. Allgemeine Sauberkeit, blühende Blumen an den Fenſtern und gepflegte kleine Vorgärten zeigen, daß die Familien ſich in ihren neuen Heimen wohl fühlen. Zu je zwei Häuſern gehört ein hölzerner, ziegelgedeckter Schuppen für Vorräte, Werkzeug, Fahrräder und unterzuſtellenden Hausrat. Zwiſchen den Häuſerreihen iſt reichlich Platz zum Wäſchetrocknen und für Kinderſpiele.

Vor den einzelnen Querreihen der Wohnhäuſer wurde von der zuſtändigen Baubehörde eine Mauer aufgezogen, die noch mit dichtem Grün bepflanzt werden ſoll. Die Baubehörde will mit der Errichtung dieſer Mauern eine Störung des Geſamtbildes der Wohnkolonie durch die Schuppen und Trockenplätze verhüten, um jeden unſchönen Eindruck zu vermeiden. Die Pforten in den Mauern ſind tagsüber natürlich ſtets offen, außerdem hat jede Familie einen eigenen Schlüſſel dazu.

Jede Wohnung beſteht aus zwei Schlafräumen, einer Wohnküche und einem Vorratsraum, ferner Vorratsküche, Abſtellraum und Abort. Am Ende jedes Straßenzuges befindet ſich in einem beſonderen Gebäude eine Waſchküche, die den anliegenden Familien abwechſelnd zur Verfügung ſteht. Alle Wohnungen haben elektriſches Licht, Gas und Waſſer. Die Wohnküchen ſind mit eiſernen Herden ausgeſtattet. In den Eckhäuſern ſind die Wohnungen um einen Raum größer als die übrigen, ſie beſtehen alſo aus vier Räumen und ſind deshalb für beſonders große Familien vorgeſehen. Der Mietpreis iſt für alle Wohnungen gleich und mit 22 RM. monatlich ſehr niedrig gehalten. Dieſer einheitliche Durchſchnittspreis wurde feſtgeſetzt, um die kinderreichen Familien, die die größeren Wohnungen zugewieſen erhielten, nicht durch eine höhere Miete zu belaſten.

Selbſtverſtändlich iſt, daß für dieſe Wohnkolonie — wie ja auch für jedes größeres bremiſche Mietshaus — eine beſondere Hausordnung feſtgelegt worden iſt. Ein Verwalter, der von der Wohnungsfürſorge eingeſetzt worden iſt, regelt die Benutzung der Waſchküchen, der Trockenplätze, er führt auch kleinere Reparaturen ſelbſt aus. Ferner ſteht er, dem es auch obliegt für eine Beachtung der Hausordnung zu ſorgen, jederzeit für etwaige Wünſche und Beſchwerden zur Verfügung. Die Hausordnung der Wohnkolonie enthält die allgemein üblichen Vorſchriften über ſorgſame Behandlung der Wohnung, Sauberhaltung des Bürgerſteigs und Benutzung der Gemeinſchaftseinrichtungen. Das Halten von Haus- und Kleintieren iſt in der Kolonie wegen ihrer engen Beſiedlung nicht geſtattet. Da in der Nähe der Reiherſtraße Gartengelände zu günſtigen Bedingungen gepachtet werden kann, haben die Bewohner der Kolonie auch die Möglichkeit, ihren Bedarf an Gemüſe und Feldfrüchten ſelbſt zu pflanzen und zu ernten. Die Einziehung der Mieten erfolgt durch Kaſſierer der Wohnungsfürſorge, die außerdem ermächtigt ſind, den Zuſtand der Wohnungen zu prüfen und etwaige Beſchwerden entgegenzunehmen.

Das Gartenamt beabſichtigt für die rund 500 Kinder, die jetzt ſchon in der Reiherſtraße heimiſch ſind, einen Kinderſpielplatz auf dem Gelände zwiſchen den Wohnungen und dem Bahndamm einzurichten. Dieſer Platz der Jugend ſoll mit reichlichem Turn- und Spielgerät verſehen werden. Die Kinder werden auf dieſer Anlage des Gartenamtes, die eine Muſteranlage werden ſoll und für die ſogar ein Stillhaus vorgeſehen iſt, durch eine zuverläſſige Perſon beim Spielen beaufſichtigt werden.

Noch iſt der Zuweg zu den Häuſern der Reiherſtraße von der Oslebshauſer Heerſtraße aus ungepflaſtert. Eine Pflaſterung dieſer Zuwegung und auch der Reiherſtraße iſt jedoch in Kürze zu erwarten. Dann wird die jetzt noch etwas abſeits liegende Wohnkolonie dem allgemeinen Straßennetz angeſchloſſen ſein und dann wird manch Bremer, der mit Intereſſe verfolgt, wie Bremen ſich immer weiter und weiter ausdehnt, auch einmal dieſer Wohnkolonie einen Beſuch abſtatten. ⊙

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

„Ich bin Jeſu Nachfolger, deshalb ſchweige ich"

30 Bibelforſcher wegen ſtaatsgefährlicher Umtriebe vom Hanſeatiſchen Sondergericht abgeurteilt

Nach mehrtägiger Verhandlung fand geſtern mittag vor dem unter dem Vorſitz von Amtsgerichtsrat Dr. Möller-Hamburg tagenden Hanſeatiſchen Sondergericht ein Prozeß ſeinen Abſchluß, in dem ſich 30 Männer und Frauen aus Bremen und der Umgebung wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung zu verantworten hatten und z. T. zu hohen Freiheitsſtrafen abgeurteilt wurden. Sämtliche Angeklagten gehörten der 1933 verbotenen hieſigen Ortsgruppe der Internationalen Bibelforſcher-Vereinigung (IBV.) an und verſtanden es in den letzten Jahren, ihr illegales Treiben unter geſchickter Tarnung fortzuſetzen.

In den Jahren 1934/35 konnte die Staatspolizei zum erſten Male einige Neſter ausheben, doch ließ man damals noch Milde walten und verurteilte die Angeklagten zu verhältnismäßig geringen Strafen. Die ernſte Verwarnung fruchtete aber nicht in der erwarteten Weiſe, und als 1936 in Hamburg und Bremen zu einem zweiten Schlag gegen die Bibelforſcher ausgeholt werden konnte, hatte man nach einem Studium ihrer Glaubenslehre die ſtaatspolitiſche Gefährlichkeit dieſer Elemente voll und ganz erkannt. Nach einer gewiſſen Pauſe traf der „Reichsdiener" Dietſchi im Herbſt 1936 in Bremen ein und fand in Grube und Rengſtorf zwei „treue Brüder", die ſofort bereit waren, die von dem berüchtigten amerikaniſchen Richter Rutherford geführte Geſellſchaft trotz des mehrfachen Verbots erneut wieder ins Leben zu rufen. Die mitangeklagte Frau Rengſtorf wurde die Sekretärin des Reichsdieners, und bald hatte ſich ein großer Kreis zuſammengefunden, der ſich durch Studium aus Prag, Zürich und Luzern eingeſchmuggelter Hetz- und Schmähſchriften bemühte, das „Königreich Jehovas auf Erden" aufzurichten.

Sie verweigern aus „religiöſen" Gründen den Kriegsdienſt und die Mitarbeit in der Rüſtungsinduſtrie. Sie lehnen jeden Staat, nicht nur das Dritte Reich, konſequent ab, da nach ihrer Anſicht der Staat nichts als Teufels- und Satanswerk (!) iſt.

Ihre große Gefahr beſteht demnach nicht allein darin, daß ihre Auffaſſung demoraliſierend wirkt und den Staat macht- und wehrlos macht und ihn damit anderen Nationen ausliefert, ſondern daß ſich die Bibelforſcherkreiſe auch als ein Sammelbecken für andere Elemente erweiſen, die das nationalſozialiſtiſche Deutſchland bekämpfen. Dieſe ſtaatsgefährliche Einſtellung kam während des Prozeſſes immer wieder zum Ausdruck und die Antworten der vom Vorſitzenden geſtellten Fragen ließen deutlich erkennen, daß ſie keinerlei Verſtändnis aufzubringen vermögen für das, was ſich in den letzten Jahren in ſtaatlicher und völkiſcher Hinſicht ereignet hat und noch ereignet. So verweigern ſie auch den Deutſchen Gruß.

Charakteriſtiſch aber iſt es, daß es ſich bei den Bibelforſchern meiſtens um einfache, geiſtig nicht ſehr gewandte Menſchen handelt, die auf ſolche Theorien und Lehren hineinfallen. Wenn einige von ihnen vielleicht auch ein ſtarkes religiöſes Anlehnungsbedürfnis haben, ſo wird doch die ganze Bewegung durch ihre eindeutige ſtaatsfeindliche Einſtellung gekennzeichnet, zu der ſie nach ihrer Auffaſſung ohne weiteres gelangen müſſen. Ein Staat jedoch, der das Leben bejaht und an ſeiner Zukunft baut, darf derartige Zellen innerhalb der großen Gemeinſchaft nicht beſtehen laſſen und muß ſie verbieten, denn man kann die Bibelforſcher nicht mit einer Handbewegung als harmloſe, religiöſe Schwärmer abtun.

Wie die Verhandlung ergab, haben die Angeklagten illegale Blätter geleſen und auch vertrieben und ſich dadurch ſchuldig gemacht. Einige angeklagte Bibelforſcher waren ſchon früher verwarnt worden und haben dadurch ein erhebliches Maß an verbrecheriſcher Energie gezeigt, daß ſie in unmittelbarem Anſchluß an das Auffliegen der Organiſation ihre ſtaatsfeindliche Tätigkeit doch wieder aufnahmen. Sie haben z. T. beſtimmte Funktionen ausgeübt und mußten höher beſtraft werden als die einfachen Mitläufer, die ſich lediglich auf das Leſen der verbotenen Schriften beſchränkt haben. Beſonders intereſſant iſt der Fall bei dem Angeklagten Rengſtorf, der mit einem unglaublichen Fanatismus an ſeinem Glauben feſthält. Als er im Herbſt 1936 in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert und kurz darauf einem Verhör unterzogen werden ſollte, verweigerte er jede Antwort. Tag für Tag wurden Verſuche angeſtellt, ihn zum Sprechen zu bringen, alle Hoffnungen ſcheiterten jedoch an der Hartnäckigkeit dieſes Mannes. Da man an ſeiner Zurechnungsfähigkeit Zweifel hegte, wurde er in die Heil- und Pflegeanſtalt Ellen gebracht, wo er ſich, von einigen kleinen Ausnahmen abgeſehen, gleichfalls in Schweigen hüllte. So brachte es dieſer Mann fertig, nicht weniger als ſieben Monate zu ſchweigen.

In der Verhandlung ſchwieg er ſich zunächſt ebenfalls aus und als ihm der Vorſitzende klargemacht hatte, daß er, ebenſowenig wie ſeine Frau, die ein erfreulich offenes Geſtändnis ablegte, zum Verräter der Sache wurde, gab er zur Antwort: „Ich habe dasſelbe getan wie Jeſus, ich bin ſein Nachfolger. Er hat vor Pilatus geſchwiegen und ich tue es auch.".

Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich anmaßen wolle, ſich mit Jeſus zu vergleichen, erwiderte er: „Auch Jeſus mußte ſich vor ſeinen Richtern verantworten und ſchwieg, darum tue ich es auch!" Als der Richter im weiteren Verlauf der Verhandlung einige Fragen ſtellte, bequemte ſich R. wiederholt, auf die ihm vorgelegten Fragen einzugehen. Der vernommene Direktor der Heil- und Pflegeanſtalt Ellen, Dr. Steinmeyer, erklärte R. für geiſtig normal und betonte, daß ſein Schweigſinn allein auf ein gewiſſes Trotzgefühl zurückgeführt werden müßte.

Die Vernehmung des Angeklagten O. Kewitz nahm folgenden Verlauf:

Vorſ.: „Halten Sie an Ihrem Glauben feſt?"

Kewitz: „Ja!"

Vorſ.: „Werden Sie ſich weiter illegal betätigen?"

Kewitz: „Nein!"

Vorſ.: „Warum nicht?"

Kewitz: „Weil das Werk getan iſt."

Vorſ.: „Erweiſen Sie den Deutſchen Gruß?"

Kewitz: „Nein!"

Vorſ.: „Warum nicht?"

Kewitz: „Das kann ich mit meinem Gewiſſen nicht vereinbaren."

Vorſ.: „Werden Sie im Kriegsfall die Schußwaffe in die Hand nehmen und einen anderen töten?"

Kewitz: „Nein!"

Vorſ.: „Auch wenn Sie angegriffen werden?"

Kewitz: „In der Weiſe vertraue ich dem Schöpfer!"

Nach Beendigung der Beweisaufnahme nahm Aſſeſſor Romahn-Hamburg als Anklagevertreter das Wort zu ſeinem Plädoyer und machte grundlegende Ausführungen über das Weſen der IBV., um abſchließend die Strafanträge zu ſtellen. Sodann plädierten die Verteidiger.

Das Urteil lautete: Fr. Grube 4 Jahre Gefängnis; A. Brodhage 3 Jahre und 3 Monate Gefängnis; A. Kramer, Joh. Pfitzer und W. Rengſtorf je 3 Jahre Gefängnis; Br. Boldebuck 2 Jahre 9 Monate Gefängnis; Frau Rengſtorf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis; G. Binder, Frau Böttcher, Alb. Trey, Frau Hofmann, O. Kewitz und W. Schafer je 2 Jahre Gefängnis; ferner ein Angeklagter 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis; vier je 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis; fünf je 1 Jahr Gefängnis und 3 Frauen unter 1 Jahr Gefängnis. Das Verfahren gegen vier weitere Angeklagte wurde auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes eingeſtellt. Gegen drei Angeklagte wurde der Haftbefehl aufgehoben. Mit Ausnahme von W. Rengſtorf, dem ſechs Monate ſeiner Unterſuchungshaft angerechnet wurden, konnte bei allen übrigen Angeklagten die Unterſuchungs- bzw. Schutzhaft in voller Höhe in Abzug gebracht werden.

In einer anderthalbſtündigen, bis auf die letzte offenſtehende Frage eingehenden Begründung rollte der Vorſitzende die Straftaten der einzelnen Angeklagten bis zu den Verſammlungen und dem Verteilen der Flugblätter auf und hob insbeſondere die Stellung des heutigen Staates zur Glaubensfrage hervor. Wie im Staate Friedrichs des Großen, ſo könne auch heute jeder Volksgenoſſe „nach ſeiner Faſſon ſelig werden", allerdings unter der Einſchränkung, daß ſich die Auswirkung ſeines Glaubens nicht gegen den Staat richtet, wie es bei den Bibelforſchern der Fall iſt. Der Nationalſozialismus will die Volksgemeinſchaft aller Deutſchen und duldet es nicht, daß ſich religiös eingeſtellte Leute, deren Ziele jedoch politiſcher Natur geworden ſeien und die ſich dem Staat widerſetzten, abſeits ſtellen. Aus dieſem Grunde muß in den Strafen das Moment der Abſchreckung zum Ausdruck kommen und jene Kreiſe, die dieſer aktiven Irrlehre weiter dienen zu müſſen glauben, werden ſich eines Tages damit abzufinden haben, daß ihr Lebensweg auf unabſehbare Zeit in der Sicherheitsverwahrung endet und ſie aus der Volksgemeinſchaft verbannt werden.

Ein dunkles Kapitel außerordentlich bedenklichen Fanatismus ſtellt der Fall des erſt 18jährigen K. dar, der im Alter von 13 Jahren durch ſeine Mutter zu den Bibelforſchern gebracht wurde. Die mitangeklagte Mutter hat es verſtanden, ihre Kinder im Geiſt dieſer Irrlehre zu erziehen, und als ein anderer Sohn vor einiger Zeit in die Wehrmacht einrücken und den Eid auf den Oberſten Befehlshaber ablegen mußte, verweigerte er den Eid. Er wurde deshalb zu einer mehrjährigen Freiheitsſtrafe verurteilt.

Die Abgeurteilten ſollten ſich nach den Worten des Vorſitzenden einmal über den Verbleib der mühſam mit ihrer Hände Arbeit verdienten Gelder Gedanken machen: Richter Rutherford als „Vertreter Jehovas auf Erden" wird beſtimmt einen guten Tag leben, ebenſo wie die bekannte Funktionärin Chriſtianſen nur in Seidenkleidern reiſte und ſich von den Geldern deutſcher Arbeiter aushalten ließ. Mit blindem Gehorſam ſchenkten ſie den Pamphleten jüdiſch-marxiſtiſcher „Drahtzieher" in den Emigrantenmetropolen des Auslandes Glauben. Hoffentlich dauert es nicht mehr lange Zeit, daß ſie die Wahrheit erkennen und ſich zur deutſchen Volksgemeinſchaft bekennen! §

RLB. und NSV.

ſorgen für deine Luftſchutzbereitſchaft. Die Amtsträger und Walter dieſer beiden Organiſationen weiſen dir den Weg zum Kauf der Volks-Gasmaske. — Leſt und beherzigt alle den Aufruf des Gauleiters. Der Aufruf gelangt in dieſen Tagen zur Verteilung.

Über 1000 Bremer für Nürnberg

Aus dem Kreis Bremen nehmen 1000 Politiſche Leiter und etwa 110 Nichtmarſchteilnehmer am Reichsparteitag teil. Nachdem in dieſen Tagen bereits in ſämtlichen 29 Ortsgruppen des Kreiſes Vorappelle ſtattfanden, werden nun am 31. Juli ſämtliche Marſchblockteilnehmer und Nürnbergfahrer zu einem Kreisappell in Bremen zuſammengezogen, um ſie für die Nürnberger Tage auszurichten. Wie wir bereits meldeten, wird der Kreis ferner eine Muſik- und einen Spielmannszug für den Reichsparteitag ſtellen.

Hinweis für den Journaliſten-Nachwuchs

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. veröffentlicht folgenden Hinweis: Der nächſte vom Reichsverband der Deutſchen Preſſe vorgeſehene Einſtellungstermin für Schriftleiter in Ausbildung bei Tageszeitungen iſt der 1. Oktober d. J. Junge Nationalſozialiſten aus dem Nordſeegau, die Liebe zum Journalismus und die erforderlichen wiſſensmäßigen Vorausſetzungen (möglichſt durch Reifezeugnis nachgewieſen) für die Berufsvorausſetzungen des Schriftleiters beſitzen, melden ſich beim Gaupreſſeamt Weſer-Ems der NSDAP., Bremen, Am Geeren 6–8. Deſſen Nachwuchsſtelle gibt ihnen Auskunft in allen Preſſenachwuchsfragen und unterſtützt geeignete Bewerber in der Suche nach einer Ausbildungsſtelle in einer Tageszeitung.

Unser tägliches Kochbuch

Bayriſcher Topf mit Pfifferlingen

Rindfleiſch wird in Würfel geſchnitten und in einem Schmortopf angebräunt. Dann gibt man Zwiebelringe, eine kleingeſchnittene rote Wurzel und Pfifferlinge hinein, dünſtet alles zuſammen und füllt heißes Waſſer auf. Wenn das Fleiſch gar iſt, gibt man in kleine Würfel geſchnittene Kartoffeln hinzu und läßt dieſe garkochen. Das Gericht muß ſämig ſein, evtl. mit etwas Mehl bindert.

Sonntag:

Gefüllte Kalbsbruſt, Erbſen, Wurzeln, Kartoffeln, Rote Grütze

Die Kalbsbruſt wird entweder mit einer Mettmaſſe gefüllt oder man macht eine Semmelfüllung. Dazu rührt man 2 Eßlöffel Margarine weich, gibt ein Ei dazu, Salz und gehackte Peterſilie und 100 bis 125 Gramm Stoßbrot. Dieſe Maſſe ſtreicht man auf das Fleiſch, rollt es zuſammen, näht es zu und brät den Braten unter häufigem Begießen und Zugeben von Waſſer und bindet die Tunke mit angerührtem Mehl. Vor dem Schneiden eine Viertelſtunde ruhen laſſen. Wurzeln werden in erbſengroße Würfel geſchnitten, in heißer Margarine oder Butter durchgeſchwenkt, wenig heißes Waſſer beigegeben und zum Kochen gebracht. Dann gibt man die Erbſen dazu, läßt das Gemüſe vorſichtig weichdünſten, gibt zur Bindung ein wenig Mehl daran und ſchmeckt mit Salz, Zucker und Peterſilie ab.

Am 30. Juli vollendet der Obermeiſter der Schuhmacher-Innung Bremen und Bezirksinnungsmeiſter von Niederſachſen, **Heinrich Spieker**, ſein 60. Lebensjahr.

Meiſterliches Können im Beruf, gepaart mit höchſtem Einſatz handwerklicher Pflichterfüllung haben ihn als Orthopädie- und Maßſchuhmachermeiſter in Bremen und weit darüber hinaus bekannt gemacht. Auf vielen Reichsausſtellungen des deutſchen Schuhmacherhandwerks hat er für ſeine erſtklaſſigen Maßſchuhe höchſte Auszeichnungen und goldene Medaillen erhalten. 1934 wurde Heinrich Spieker zum Obermeiſter der Schuhmacher-Innung beſtellt und in dieſer Eigenſchaft in den Beirat der Handwerkskammer berufen. Im Zuſammenwirken mit Kammer und Berufsſtand gründete er die **Schuhmacherfachſchule** und ſchuf ſo eine Stätte zur Ertüchtigung des Nachwuchſes.

Wenn der jetzt 60jährige Obermeiſter auf ſeine Arbeit zurückblickt, ſo iſt ſie reich an Erfolgen; das bremiſche Schuhmacherhandwerk aber darf ihn als einen ſeiner Beſten verehren.

Aufn.: Photo-Liebert

Eine Zweijährige läuft in ein Motorrad

Die täglichen Unfälle — Drei befahrene Verkehrsteilnehmer ſtießen zuſammen

Am 29. Juli um 0,30 Uhr wollte an der Straßenbahnhalteſtelle **Am Dobbenweg** eine Frau aus der Linie 10 in die Linie 4 umſteigen. Sie lief, ohne auf den übrigen Verkehr zu achten, hinter der Bahn hervor und gegen einen vorbeifahrenden Lkw. Die Frau wurde **zu Boden geſchleudert und verletzt.** Der Führer des Lkw. fuhr weiter, da er von dem Unfall anſcheinend nichts gemerkt hatte. Der Führer des Lkw., ſowie etwaige **Zeugen des Unfalls** werden gebeten, ſich im Polizei-Präſidium, Zimmer 217 a, oder an einer Polizei-Revierwache zu melden.

Am 28. Juli um 18 Uhr kam es auf der **Haſtedter Heerſtraße** zu einem Verkehrsunfall. Ein zweijähriges Mädchen riß ſich plötzlich von der Hand der älteren Schweſter los und lief auf die Fahrbahn. In dieſem Augenblick wurde ſie von einem Motorradfahrer angefahren, der in Richtung Hemelingen fuhr. Das Mädchen wurde **ſchwer verletzt** dem Hemelinger Krankenhauſe zugeführt. Der Motorradfahrer erlitt leichtere Verletzungen.

Am 28. Juli gegen 14 Uhr ereignete ſich auf der Kreuzung **Humboldtſtraße/Horner Straße** ein Verkehrsunfall zwiſchen einem Lieferwagen, einem Pkw. und einem Radfahrer. Der Lieferwagen befuhr die Humboldtſtraße in Richtung Häfen. Aus der Horner Straße von links kam der Pkw., der die Humboldtſtraße überqueren wollte. Hierbei wurde er von dem Lieferwagen am hinteren Kotflügel angefahren und aus ſeiner Fahrbahn geriſſen, ſo daß er auf den linksſeitigen Gehweg der Horner Straße fuhr. Der Radfahrer, der die Horner Straße in Richtung Steintor befuhr, wurde von dem Pkw. beim Herumſchleudern umgeriſſen und geriet unter den Wagen. Der auslaufende Brennſtoff lief über ſeinen Körper. Er wurde nur unerheblich verletzt, ſo daß er ſeinen Weg fortſetzen konnte. Der Lieferwagen blieb fahrbereit, während der Pkw. abgeſchleppt werden mußte.

40jähriges Dienſtjubiläum. Der Lokomotivführer Wilhelm **Alitz**, Ottersbergerſtraße 27, kann am heutigen Tage auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deutſchen Reichsbahn zurückblicken.

Hinweise

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Gottesdienst-Anzeigen

Bremiſche Evangeliſche Kirche

Es bedeuten:

A = Abendmahl K = Kindergottesdienſt. T = Taufen

Sonntag, den 31. Juli 1938 (7. Sonntag nach Trinitatis)

I. Stadtgebiet:

St. Ansgarii: 10.15 Leonhardt. 11.15 T derſ. Donnerstag 15 T Dobben 146.

St. Petri-Dom: a) **Dom:** 8.30 Schäfer. 10.15 Landesbiſchof Weidemann A. 12.30 T derſ. Donnerstag 16 T im Dom Mauritz. — b) **Aufbauſchule Hamburger Straße:** 10.15 Mauritz. 10.45 T derſ.

U. L. Frauen: 10.15 Jeep.

Friedenskirche (Gemeindehaus Wielandſtraße 30): 10 Mießner. 11 T derſ.

Grambke: 10 Heider. 11 K.

Gröpelingen: 10 Dietſch und Genſch. 11.15 T Genſch.

Haſtedt: 10 [illegible]. 11.15 T derſ.

Horn: 10 Fehſenfeld.

St. Jakobi: 10.15 Lange. 11.15 T.

Luthergemeinde: a) Gemeindehaus **Sommerſtraße:** 9.30 Bertuleit. — b) Gemeindehaus **Landshuter Straße:** 10.15 Bertuleit. 11.15 T.

St. Martini: 10.15 Reſer. 11.15 T.

St. Michaelis: 10.15 Hackländer. 11.15 Taufen derſ. Donnerstag 14.30 T Doventorsdeich 4.

Oslebshauſen: 10.15 v. Schwanenflügel.

St. Pauli: a) **Alt-Pauli:** 10 Finke. 11 T derſ. 12 T Mallow. — b) **Zion:** 10 Kramer. 11 T. — c) **Hohentor:** 10 Schwenker. 11 T

Rablinghauſen: Siehe Woltmershauſen.

St. Remberti: 10 Nölle 11 T.

St. Stephani: a) **Alt-Stephani:** 10 Brock. — b) **Wilhadi:** 10 Arlt 11.15 K derſ. — c) **Immanuel:** 10 Denkhaus. 11.30 K. 12.30 T.

Walle: 10 Klein. 11 K. 11 T. Mittwoch 15.30 T im Paſtorenhaus.

Woltmershauſen: 10.15 Fr. W. Meyer. 11.15 K. 12.15 T.

Bremiſche Heil- und Pflegeanſtalt: 9 Wehowsky.

Diakoniſſenhaus: 10 Frick-Bethel.

Deutſche Seemannsmiſſion: 20 Abendandacht.

II. Landgebiet:

Arſten: 9.30 Wahle. 10.30 K. **Oberneuland:** 10 Freyer.
Borgfeld: 10 Mohrmann. 11.15 T.
Mittelsbüren: 8.45 Heider. **Seehauſen:** 10 Jarck. 11 K.
Altenheim-Oſterholz: 9 Freyer.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Das Arbeitsbuch der Binnenſchiffer

Für die Schiffsmannſchaften der deutſchen Binnenſchiffahrt iſt bekanntlich durch die Sechſte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 8. Februar 1938 die Arbeitsbuchpflicht eingeführt worden, und zwar gleichgültig, ob es ſich dabei um Deutſche oder um Ausländer handelt. Von der Arbeitsbuchpflicht werden auch Deutſche erfaßt, die im Auslande oder dauernd auf einem ausländiſchen Schiff wohnen. Dagegen brauchen Ausländer, die im Ausland oder dauernd auf einem ausländiſchen Schiff wohnen, kein Arbeitsbuch.

Zu dieſer Verordnung hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung nunmehr nähere Beſtimmungen über die Stellung des Arbeitsbuchantrages und über die Erſtattung der Arbeitsbuchanzeigen erlaſſen. Danach iſt für einen deutſchen oder auch für einen ausländiſchen Schiffsmann, der im Auslande wohnt, dasjenige Arbeitsamt für den Arbeitsbuchantrag und für die Ausſtellung des Arbeitsbuches zuſtändig, in deſſen Bezirk er wohnt. Dagegen haben die deutſchen Schiffsführer die vorgeſchriebenen Arbeitsbuchanzeigen dem Arbeitsamt des Heimathafens ihres Schiffes einzureichen, das dann die Weiterleitung an das heimatliche Arbeitsamt des Gefolgsmannes beſorgt. Iſt der Schiffsmann aber auf einem ausländiſchen Schiff tätig, ſo haben die Schiffsführer die Anzeigen der nächſtgelegenen Bezirksvermittlungsſtelle für Binnenſchiffer Duisburg, Hamburg, Berlin, Breslau oder Königsberg zuzuleiten.

Deutſchen oder ausländiſchen Schiffsleuten, die dauernd auf einem deutſchen Schiff wohnen, wird das Arbeitsbuch von dem für den Heimathafen ihres Schiffes zuſtändigen Arbeitsamt ausgeſtellt, an das auch die Arbeitsbuchanzeigen zu erſtatten ſind. Wechſelt ein ſolcher Schiffsmann auf ein Schiff mit einem anderen Heimathafen hinüber, ſo wird das Arbeitsamt des neuen Heimathafens für die Anzeigen zuſtändig.

Wohnen deutſche Schiffsleute im Auslande, ſo iſt dasjenige Arbeitsamt für die Ausſtellung des Arbeitsbuches zuſtändig, das dem ausländiſchen Wohnort oder der vom Schiffsmann zumeiſt befahrenen Schiffahrtsſtrecke am nächſten gelegen iſt. Dieſe Regelung iſt getroffen worden, um dem Schiffsmann die perſönliche Fühlungnahme mit ſeinem zuſtändigen Arbeitsamt zu erleichtern. Zuſtändig können jedoch nur ſolche Arbeitsämter ſein, denen eine Bezirksvermittlungsſtelle oder eine Vermittlungsſtelle für Binnenſchiffer angeſchloſſen iſt. Iſt der im Auslande wohnende Schiffsmann aber auf einem deutſchen Schiff beſchäftigt, ſo ſoll nach Möglichkeit das Arbeitsbuch von dem Arbeitsamt des Heimathafens dieſes Schiffes ausgeſtellt werden. Deutſche Schiffsleute, die dauernd auf einem ausländiſchen Schiffe wohnen, haben keinen ausländiſchen Wohnort. Infolgedeſſen iſt dasjenige von den vorerwähnten Arbeitsämtern für die Ausſtellung des Arbeitsbuches zuſtändig, das ſich an einem Ort befindet, der von dem Schiffsmann ſtändig zu Ruhepauſen benutzt oder der auf ſeinen Fahrten häufig berührt wird oder auch einer ausländiſchen Schiffahrtsſtrecke am nächſten liegt. Um bei dieſen Schiffsleuten hinſichtlich der Erſtattung der Arbeitsbuchanzeigen keine Unſicherheit aufkommen zu laſſen, wird dieſen Arbeitsbüchern ein gelber Zettel eingeklebt, der das dafür zuſtändige Arbeitsamt nennt.

Daß ausländiſche Schiffsleute, die im Auslande oder dauernd auf einem ausländiſchen Schiff wohnen, der Arbeitsbuchpflicht nicht unterliegen, iſt ſchon geſagt worden. Doch kann ihnen auf ihren Antrag ausnahmsweiſe ein Arbeitsbuch ausgeſtellt werden, wenn ſie ein begründetes Intereſſe daran dartun. Dieſem Antrag wird vor allem dann zu entſprechen ſein, wenn ſie auf andere Weiſe nicht die Möglichkeit haben, ihre Fahrten auf einem deutſchen Schiff oder im deutſchen Stromgebiet nachzuweiſen.

Sofern deutſche Schiffsleute auf ausländiſchen Schiffen fahren, haben ſie übrigens ſelbſt darauf zu achten, daß die Arbeitsbuchanzeigen von ihren Schiffsführern erſtattet werden. Bleiben dieſe darin ſäumig, ſo ſollen ſie die Arbeitsämter anrufen, ſofern das Schiff einmal zeitweilig deutſches Stromgebiet befährt. Die Arbeitsämter werden dann auf die fremden Schiffsführer entſprechend einwirken. Iſt das alles aber nicht möglich, ſo kann der Schiffsmann nötigenfalls auch beim Arbeitsamt unter Vorlage ſeiner Arbeitsbeſcheinigungen die Vornahme der erforderlichen Eintragungen beantragen. Das Arbeitsbuchamt wird dieſe dann von Amts wegen vornehmen.

Betriebsführer!

Denke an den Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe. Melde dich bis zum 15. Auguſt 1938 bei deiner zuſtändigen Fachabteilung im Wilhelm-Decker-Haus an.

Großkonzert der Werkſcharen im Parkhaus

Die Deutſche Arbeitsfront, Kreiswaltung Bremen führt, da die Veranſtaltung am Sonnabend, 30. Juli, ausverkauft iſt, am Sonntag, 31. Juli, im Parkhaus in der Zeit von 15.30 bis 18.30 Uhr ein Doppelkonzert durch. Somit iſt allen Volksgenoſſen, die am Sonnabend keine Karte erhalten konnten, Gelegenheit gegeben, dieſe Veranſtaltung zu beſuchen. Karten ſind nur an der Kaſſe erhältlich.

Arbeitsplan zur Dorfverſchönerung

Eine Gauarbeitsgemeinſchaft hat einen Arbeitsplan für drei Jahre aufgeſtellt. 1938 iſt nach dieſem Arbeitsplan das Jahr des „ſauberen Dorfes". In dieſem Jahr ſollen alle Bemühungen darauf abgeſtellt ſein, das Dorf- und Landſchaftsbild von ſchlechter Reklame zu befreien, Bauſünden wiedergutzumachen, Straßen, Wege, Plätze, Höfe und Häuſer zu ſäubern und planmäßig ſauberzuhalten. 1939 ſoll zum Jahr des „gepflegten Dorfes" erklärt werden. Hauptaufgabe dieſes Jahres wird ſein, einen Siedlungsmittelpunkt zu ſchaffen und zu geſtalten, ſowie Sport- und Grünanlagen, Ehrenhaine uſw. 1940 ſoll das Jahr „des ſchönen Dorfes" ſein. In dieſem Jahr ſoll verſucht werden, das Haus und Heim des Bauern und Landarbeiters der von der DAF. angeſtrebten „Deutſchen Wohnkultur" anzupaſſen.

Schach Ecke

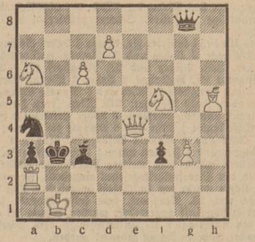
Amtliches Organ des Schachverbandes Weser-Ems

Folge 30 / 30. Juli 1938.

Aufgabe Nr. 320

Von G. Borre, Brüssel
(Ehrende Erwähnung in einem Turnier 1937)

Schwarz: Kb3, Dg8, Sa4, Lc3, Ba3, f3 (6)



Weiß: Kb1, De4, Ta2, Lh5, Sa6, Sf5, Bc6, d7, g3 (9)
Matt in zwei Zügen.

Diese Aufgabe stammt von einem blinden (!) Problemkomponisten.

*

Eine „Französische" nahm eigenartigen Verlauf

Bis zum 7. August kämpfen in Bad Oeynhausen 16 Schachmeister um den Titel „Meister von Deutschland 1938". Ueber den Stand des Turniers berichtet unsere Zeitung täglich. Nachstehend veröffentlichen wir eine Partie, die am Mittwoch in der 4. Runde ausgetragen wurde und welche mit einem hübschen Schluß aufwartet.

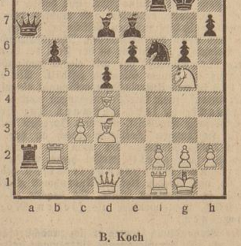
*

Partie Nr. 202

Weiß: B. Koch (Berlin) — Schwarz: Nowarra
Französische Eröffnung

1. e2—e4 e7—e6
2. d2—d4 d7—d5
3. e4—e5 Dieser Vorstoß hat mitunter seine Schattenseiten und wird von manchem „schwarzen" Gegner gern gesehen.
3. ——— c7—c5
4. c2—c3 Sb8—c6
5. Sg1—f3 Dd8—b6 Dieser Damenzug beengt das schwarze Spiel etwas; Weiß hingegen hat mehr Entwicklungsraum.
6. Lf1—d3 Lc8—d7
6. ——— c×d4 enttäuscht; es folgt dann einfach 7. c×d4 und nach etwa 7. ——— S×d4??, 8. S×d4!, wonach die schwarze Dame wegen Lb5+ nicht wieder schlagen darf.
7. d4×c5 Lf8×c5
8. 0—0 f7—f6
9. b2—b4 Lc5—e7
10. Lc1—f4 f6×e5? Durch diesen Bauerntausch schwächt Schwarz seinen Königsflügel beträchtlich. — Meister Reinhardt hält hier 10. ———, g7—g5 nebst 11. ——— g5—g4 für die gegebene, wenn auch sehr riskante Fortsetzung.
11. Sf3×e5 Sc6×e5
12. Lf4×e5 Sg8—f6
13. Sb1—d2 0—0
14. Sd2—f3 a7—a5
15. b4×a5 Ta8×a5
16. Ta1—b1 Db6—a7
17. Sf3—g5! g7—g6
18. Tb1—b2 Ta5×a2
19. Le5—d4 b7—b6
(Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz.)

Nowarra



B. Koch

Diese Stellung — wo zwei schwarze Schwerfiguren ohne besonderen Nutzen abseits stehen, während die weißen Figuren fernzielend die Königsseite bedrohen — riecht förmlich nach einem elementaren Schluß. Und dieser folgt in schöner Opferwendung!

20. Ld3×g6! Ta2×b2 Wenn Schwarz hier 20. ———, h×g6 spielt, folgt 21. Db1 oder Dc2 mit Mattdrohung durch D×g6+ nebst L×f6+ und Dh7 matt oder nach 21. ———, Kg7 Gewinn des Turms a2.
21. Dd1—h5! Die Krönung der Kombination! Nimmt der schwarze Springer die Dame, so 22. L×h7 matt.
21. ——— e6—e5
22. Ld4×e5 Tb2×f2
23. Dh5×h7+ Schwarz gab auf, denn erzwungenes Matt im nächsten Zug.

*

Mannschaftskämpfe um den Hans-Schemm-Pokal

Infolge Ablebens des Bundesleiters Zander mußte die Austragung dieser Kämpfe verschoben werden. Sie finden nunmehr für die westdeutsche Hälfte vom 10. bis 12. September in Frankfurt a. M. statt. Zwanzig Vereine, darunter der Weser-Ems-Meister Schachverein von 1933, treten in den Wettbewerb. Jeder Verein hat 5 Wettkämpfe zu bestreiten. Die siegende Achtermannschaft liegt nachher im Schlußkampf mit der Favoritenmannschaft der Osthälfte, die ihre Kämpfe um einige Zeit später an noch nicht bekanntem Ort austrägt.

*

Franz Moraller zum Bundesleiter ernannt

Zum Nachfolger Zanders wurde der Reichskulturwart Franz Moraller als Leiter des Großdeutschen Schachbundes bestellt.

Bearbeitet von Bruno Meyer, Bremen, Rembertistraße 29

Unſere Bühnen melden:

Staatstheater

In der Erfolgsoperette „Frau Luna", mit der das Staatstheater heute ſeine Operettenſpielzeit beginnt, ſingt die Partie der Frau Luna die neuverpflichtete Operettenſängerin Senta Nicol; ihre Geſellſchafterin Stella Ruth Puls; die Venus Natalie Hinſch; den Prinzen Sternſchnuppe Hans Gleixner; den Haushofmeiſter im Monde Theophil Heinrich Kaſtner; den Herrn Mars Walter Michel. Die Mondrakete wird erfunden und geſteuert von Hans Steppke (Fritz Geiger), deſſen Braut Marie (Aenne Meyer), die Schlöſſer im Monde ſingt, während ihre Tante Puſebach (Marlene Weiden) für Ordnung auf Erde und Mond ſorgt und dabei beſonders heftig mit dem Schneider Lämmermeyer (Georg Schmidt) und dem Steuerbeamten a. D. Pannecke (Philipp Orlemann) umgeht. Nicht zu vergeſſen ſind ein Mondgnom (Helene Knab) und eine Mondelſe (Edith Deutſch). Die Spielleitung liegt in den Händen von Heinrich Kaſtner, während Theodor Holterdorf dem Orcheſter die erforderlichen Mondlichter aufſetzt. Die zahlreichen Balletteinlagen und Tänze hat der neuverpflichtete Ballettmeiſter Carl Gold einſtudiert. Die große Ausſtattung ſtammt im Entwurf von Theodor Schlonſki, die farbenfrohen Koſtüme von Annemarie Rohde und Franz Alke.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonnabend, 30. Juli. 5.45 Weckruf, Morgenſpruch, Wetter. 5.50 Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. 6.00 Leibesübungen. 6.10 Zum fröhlichen Beginn (Schallplatten). 6.30 Morgenmuſik. In der Pauſe: 7.00 Wetter, Nachrichten. 8.00 Wetter, Haushalt und Familie. 10.30 So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. 11.45 Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Muſik zur Werkpauſe. 12.40 Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. 13.00 Wetter. 13.05 Umſchau am Mittag. 13.15 Muſik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.10 Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Die Endkämpfe um die Deutſchen Meiſterſchaften. 18.00 Kamerad, weißt du noch? 18.30 Lied im Volksmund. 18.50 Wetter. 19.00 Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. 20.00 Abendnachrichten. 20.10 Das Land ſingt und ſpielt. 21.00 Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. 23.00 Nachrichten. 23.30 Tanzmuſik. 24.00 Klang in der Sommernacht (bis 3 Uhr).

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
(Ausgabeort Bremen)

Wenig Änderung

Auch der Freitag ſtand wieder im Zeichen des ſommerlichen Wettercharakters. Während ſich am Nachmittag die Wolken faſt auflöſten, war es morgens und abends ſtärker bewölkt. Für unſeren Bezirk kam es jedoch nicht zu Gewitterbildung, nur in Süddeutſchland und weſtlich der Elbe. Der anhaltende Druckanſtieg hat über Frankreich wieder ein Teilhoch entſtehen laſſen, welches nordoſtwärts wandert.

Witterungstabelle vom 29. Juli 1938

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	764.2	764.1	764.0
Temperatur in Celsius	16.0	21.4	20.6
Feuchtigkeit	85%	60%	67%
Windstärke	SSO 1	SO 2	SSO 3
Wetter	wolkig	wolkig	wolkig

Temperatur	maximum	22.0	Niederschlag	—.—
	minimum	10.0	Wassertemperatur	21.8

Vorausſage für den 30. Juli

Schwache, meiſt um die Südrichtung ſchwankende Winde, teils wolkig teils heiter, wärmer, Gewitterneigung.

Ausſichten für den 31. Juli

Meiſt ſchwache Luftbewegung bei wolkigem bis heiterem Wetter, warm, Gewitter nicht ausgeſchloſſen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Antreten ſämtlicher Politiſcher Leiter und Blockhelfer am Sonntag, 31. Juli, 8 Uhr, Ecke Findorffſtraße/Eickedorferſtraße.

Ortsgruppe Oſtertor. Zum Kreisappell am 31. d. Mts. treten alle Politiſchen Leiter in Uniform (Braunhemd, Torniſter, Brotbeutel und Feldflaſche) und Helfer, alſo auch **Nichtuniformierte um 8 Uhr** morgens Dienſtſtelle B. ſt. Kreuz 9 an.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sonntag, den 31. Juli, 8 Uhr, Antreten zum Kreisappell ſämtlicher Politiſchen Leiter und Helfer Haupteingang Schlachthof, Schlachthofſtraße, in Uniform und Zivil. Nürnbergteilnehmer in vorſchriftsmäßiger Ausrüſtung. Teilnahme iſt Pflicht.

Ortsgruppe Herdentor. Sonntag, den 31. Juli, Kreisappell aller Politiſchen Leiter. Die Nürnbergfahrer erſcheinen in voller Ausrüſtung. Antreten um 7.30 Uhr vor der Geſchäftsſtelle, Doventorſteinweg 22.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Zum Kreisappell am Sonntag, den 31. Juli, Antreten ſämtlicher uniformierter und nichtuniformierter Pol. Leiter ſowie aller Nürnbergfahrer in voller Ausrüſtung um 7.45 Uhr am Gaswerk.

Ortsgruppe Oſten. Sämtliche Nürnberg-Marſchteilnehmer in voller Ausrüſtung, uniformierte und nichtuniformierte Politiſchen Leiter und Helfer treten am Sonntag, dem 31. Juli, vormittags 7.50 Uhr, zum Kreisappell am Brommie-Platz an.

Ortsgruppe Haſtedt. Zum Kreisappell am Sonntag, dem 31. Juli, treten ſämtliche uniformierte und nichtuniformierte Pol. Leiter ſowie Nürnbergfahrer vor dem Dietrich-Eckardt-Haus um 7 Uhr an. Der Vorappell für die Nürnbergfahrer findet am Sonnabend, dem 30. Juli, um 20 Uhr, in der Geſchäftsſtelle ſtatt. (In voller Ausrüſtung).

Ortsgruppe Steintor. Sonntag, den 31. Juli, 8 Uhr, Antreten ſämtlicher uniformierter und nichtuniformierter Pol. Leiter, ſowie Nürnbergfahrer in voller Ausrüſtung Ecke Bismarckſtraße/Mathildenſtraße. (Zentauerbrunnen).

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung.

Die Ortsgruppen werden gebeten, ſchnellſtens die Marken für Nürnberg-Umlage im Kreis abzuholen, da die Umlage noch im Auguſt kaſſiert werden muß.

Ortsgruppe Findorff. Zellenfrauenſchaftsleiterinnen! Die Marken für die Nürnberg-Umlage werden am Montag, 1. Auguſt, 15 Uhr, in der Geſchäftsſtelle, Walsroderſtraße 14, ausgegeben.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. Sämtliche uniformierten und nichtuniformierten Amtswalter treten am Sonntag, 8.10 Uhr, vor dem Haupteingang des Schlachthofes in der Schlachthofſtraße an.

NSKOV.

KdF.-Fahrt nach Lübberſtedt. Die gelöſten Karten müſſen gegen Fahrkarten der Reichsbahn umgetauſcht werden. Der Umtauſch erfolgt heute, von 10 bis 14 Uhr, in der Kreisdienſtſtelle, Papenſtraße 24. Abfahrt ab Bremen 8.25 Uhr, Rückkehr 20.04. Eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges, treffen ſich alle Teilnehmer vor dem Lloydbahnhof.

BDM.

Heute Sonnabend, 30. Juli, um 16.05 Uhr, treffen die Jungmädel aus Bad **Sachſa** am Hauptbahnhof ein.

In der **Abfahrtszeit der Jungmädel** für das **zweite** Bad-Sachſa-Lager hat ſich folgendes geändert: Die Jungmädel fahren nicht, wie durchgegeben, am 1. Auguſt, ſondern erſt am 2. Auguſt nach Bad Sachſa. Antreten um 8.15 Uhr Schlachthofſtraße/Ecke Bürgerweide.

Hitlerjugend

Alle Lagerteilnehmer des Jungſtammes VI/75 (Findorff), treten Sonnabend, den 30. Juli, 17 Uhr, zum Appell für das Sommerlager auf dem Augsburger Sportplatz in voller Ausrüſtung an.

Junge Gefolgſchaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Bremen, 30. Juli 1938

Auslandsdeutſche Jungen in Weſer-Ems

Drei Tage ohne Nachricht

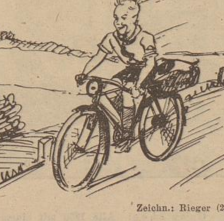
Junge Gefolgſchaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 16 / 5. Jahrgang
Bremen, 30. Juli 1938

Ein haufen Brötchen – ein Wagen Milch

Bremer Pimpfe berichten von ihrer Rhein-Main-Fahrt

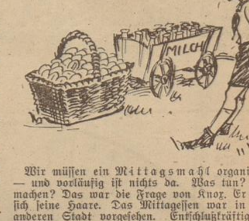
Nachdem wir im örtlichen Teil ſchon des öfteren über den Verlauf der Rhein-Main-Fahrt des Bremer Jungvolks berichteten, veröffentlichen wir im folgenden einen Bericht, der aus der Fülle der Erlebniſſe einige herausgreift, die beſonders charakteriſtiſch für den Verlauf dieſer Fahrt ſind.

Wieder einmal ein herrlicher Tag — der 10. Juli. So viele Eindrücke ſind in der kurzen Zeit auf uns zugekommen, daß wir dieſes gar nicht ſo ſchnell verdauen können. Auf unſerer Fahrt von Butzbach nach Frankfurt ſahen wir links und rechts die prächtigen Berge mit den Wäldern. Daß die erſten Berge, die wir hinauffahren mußten, uns zuerſt etwas ſehr ungewohnt waren, war wohl kaum anders zu erwarten, und als wir dann ſogar zur Saalburg, einem alten Römerkaſtell, hinaufgingen, war das wie das Erſteigen eines gewaltigen Berges. (Man denke, wir „Flachländer" mit Rädern.) Nachdem wir dieſes Kaſtell einer eingehenden Unterſuchung unterzogen hatten, wurden wir ganz und gar für die Mühen des Anſtiegs belohnt, denn nun gings in ſauſender Fahrt bergab. Wir juchzten direkt, denn ſo etwas war noch nie vorgekommen. Lange noch ließen wir uns auslaufen, bis der Spaß zu Ende war.


Zeichn.: Rieger (2)

Auf einmal waren wir in Frankfurt. Alles war erſtaunt. Denn, um es zu verraten, nach dieſer Bergabfahrt war alles vollkommen weg und auch der Geiſt, denn daß wir eine ziemlich lange Fahrt hinter uns hatten, war auf einmal niemandem mehr bekannt. Im Haus der Jugend angekommen, wartete ein zünftiges warmes Abendeſſen auf uns. Und danach? Einer ſprach vor: „Wie war das Eſſen?" Und alle im Chor: „Es war ideal!" Nach einem ſolchen Eſſen kam natürlich auch die Stimmung auf, „Onkel" und „Be" jagten mit uns nur ſo hinein in den Humor. Eine Lachſalve nach der anderen, eine Feſtſtimmung, und als dann die Tanzkapelle (lies: „Die goldenen Fezer") in den Raum kam und ihre Weiſen vom Stapel ließ, war der Moment gekommen, wo einer den Mut aufbrachte, eine Kameradin aufzufordern und mit ihr zu tanzen. Auch Onkel und Be. und all die andern, die auch nur eine leiſe Ahnung vom Tanzen hatten, gingen in die Mitte des Saales. Und eine Stimmung und ein Trara, kaum zu beſchreiben. Und doch blieb alles im Rahmen. Und als dann das Lied „Immer wenns am ſchönſten iſt" erſchallte, da war die „Polizeiſtunde" herangekommen.

Was ſollen wir noch erzählen und rausſuchen aus der Kiſte der Erlebniſſe? Sollen wir von Heidelberg erzählen, wo es ganz herrlich war? Oder iſt die Neckarfahrt intereſſanter geweſen? Halt. Gerade fällt mir folgendes ein:



Wir müſſen ein Mittagsmahl organiſieren — und vorläufig iſt nichts da. Was tun? Was machen? Das war die Frage von Knox. Er rauft ſich ſeine Haare. Das Mittageſſen war in einer anderen Stadt vorgeſehen. Entſchlußkräftig wie immer holt er die Leute der Fahrt zuſammen, die etwas vom Organiſieren oder ſo verſtehen. „Onkel" und „Be" ſind dabei und konferieren. Unterdeſſen gingen wir zum Baden. Und als wir wieder zurückkommen, halte ich mich vor Schreck am Gitter feſt. Ein großer Haufen Brötchen verſperrt uns den Weg, bewacht von den „Organiſationsſtellenleitern, Abteilung Verpflegung", Onkel und Be. Daneben ein Wagen mit der Aufſchrift „Milch". Aha. So ſtehen alſo die Aktien. Jeder kriegt fünf Brötchen und eine Pulle und kann ſelig werden. Wahrlich, wer hätte das für möglich gehalten. Man könnte ſagen: Schlaraffenland.

Dies ſind nur zwei Erlebniſſe. Was könnten wir noch alles berichten und erzählen! Wenn wir Rhein-Main-Fahrer uns wiederſehen, was rufen wir uns zu?

Wie war det? Det war janz jroß!

Das Reichskartenwerk der hJ.

Eine weſentliche Bereicherung der hJ.-Dienſtgeſtaltung – Kartenleſen eine Freude

Die Benutzung der geographiſchen Karte, ſei es nun die Wanderkarte, Radwanderkarte oder die Straßennetzkarte als Grundlage für Autofahrten, iſt für den Menſchen unſerer Zeit zu einer Notwendigkeit des täglichen Lebens geworden. Denken wir aber jetzt einmal im beſonderen an die Geländeſpiele der Hitler-Jugend, die mit peinlicher Genauigkeit vorher auf der Karte entworfen werden, und wo die verſchiedenſten Aufgaben der Späher und Melder auch nach der Karte aufgegeben werden, ſo findet man, daß die einzige Karte, auf die ſich die Jugend hierbei ſtützen kann, die „Karte des Deutſchen Reichs" mit dem bekannten Maßſtabsverhältnis 1:100 000 iſt. Wer dieſe Karte leſen will, muß ihre Signatur genau kennen und ihre Zeichenſprache auf das in der Natur vorhandene Objekt überſetzen. Das iſt beſonders für die Jugend eine ſchwere Aufgabe, zumal bei einer mathematiſch aufgefaßten Karte das räumliche Denken leidet. Die natürlichen Erhebungen, Berge und Hochflächen werden z. B. durch Bergſchraffen angegeben. Die ſo kenntlich gemachte Erhebung iſt mit einer Höhenzahl verſehen. Der Kartenkenner kommt mit dieſem Hilfsmittel aus. Der Laie aber kann nicht auf den erſten Blick ſagen, ob es ſich um eine Erhebung oder beiſpielsweiſe um einen Bergkeſſel handelt. Wie immer im Leben, ſo macht auch hier die Uebung den Meiſter.

Um das Gefühl für die räumliche Auffaſſung zu fördern, wurde der Unterricht am Sandkaſten eingeführt, der heute bei den meiſten männlichen Volksgenoſſen in ſeiner Wirkungsweiſe bekannt iſt, oder ſie haben irgendwann ſchon einmal ſelber daran praktiſch gearbeitet. Sie kennen alle die Aufgabenſtellungen, nach der Reichskarte einen beſtimmten Geländeabſchnitt möglichſt maßſtabsgetreu zu bilden oder ein auf einem Ausmarſch eingeſehenes Gelände nach einer angefertigten Skizze nachzuſchaffen. Allmählich ſtellt ſich dann das Gefühl für den Raum ein und der ſo kartenkundig gewordene Mann kann nun getroſt nach der auf mathematiſcher Grundlage aufgebauten Karte im Gelände arbeiten. Das iſt, um einmal in Altersgrenzen zu ſprechen, der Zuſtand, den man von jedem waffentragenden Deutſchen erwartet. Dieſe Forderung jedoch kann man noch nicht an den Jungen im Pimpfenalter bzw. in der Altersſtufe zwiſchen dem 14. und 18. Lebensjahr ſtellen. Ganz abgeſehen davon, daß auch der Erwachſene lieber zu einer räumlich dargeſtellten Karte, wie man ſie häufig bei Wanderkarten beſtimmter Ausflugsgegenden antrifft, greift. Man kann ſich alſo ſozuſagen gleich „ein Bild von der Gegend" machen.

Dieſe Vorzüge und Nachteile der bisher erſchienenen Kartenwerke haben nun die Reichsjugendführung veranlaßt, die Herausgabe eines eigenen amtlichen Kartenwerkes auf völlig neuer Grundlage durchzuführen. Es mußte ein Kartenwerk entwickelt werden, das dieſem allgemeinen Bedürfnis und den beſonderen Anſprüchen der Hitler-Jugend für zukünftige Schulungszwecke, in Erkenntnis der Notwendigkeit der Beſchäftigung mit kartographiſchen Fragen, entgegenkam. Um von der abſtrakten Darſtellung, die bedingt iſt durch die Zuhilfenahme der Kartenſignatur, loszukommen, mußten die Grundlagen für eine räumliche Darſtellung in engſter Anpaſſung an die tatſächlichen Ausmaße der Landſchaft geſchaffen werden.

In den Vorbereitungsarbeiten und jahrelangen Verſuchen für das Reichskartenwerk der Hitler-Jugend iſt es nun gelungen, die Landſchaft in ihrer urſprünglichen Form auf plaſtiſcher Grundlage nach der Art der Vogelſchaumanier und doch zugleich maßſtabsgerecht wie die mathematiſch aufgefaßte Karte herzuſtellen. So iſt damit das Schulungsmittel geſchaffen, durch das auf Grund der plaſtiſchen Wiedergabe des Landſchaftsbildes das raumhafte Denken gefördert wird. Wir haben es alſo mit einem Kartenwerk zu tun, das die Vorzüge von bisher gebräuchlichen Kartendarſtellungsarten in ſich vereinigt, ſich aber trotzdem auf einer völlig neuen Grundlage aufbaut unter Verwendung eines Vierfarbendrucks.

In dem Reichskartenwerk der Hitler-Jugend wurde weiterhin die Erkenntnis verarbeitet, daß geographiſche und geſchichtliche Betrachtungen zuſammengehören; denn wo anders als im Kartenbild ſollte es ſich veranſchaulichen laſſen, wie geologiſches Geſchehen und die Einwirkungen der menſchlichen Arbeit und Geſtaltungskraft ineinandergreifen. Deshalb iſt die Rückſeite jedes einzelnen Kartenblattes mit einem geſchichtlichen Text verſehen, der auf der Baſis nationalſozialiſtiſcher Geſchichtsbetrachtung alle geſchichtlichen, wirtſchaftlichen und kulturellen Geſchehniſſe und Zuſammenhänge für den Ausſchnitt des betreffenden Kartenblattes feſtlegt. Man könnte in dieſem Fall ſchon von der dreidimenſionalen Karte ſprechen.

Das Kartenwerk wird für den Dienſtgebrauch innerhalb der Hitler-Jugend als alleiniges amtliches Reichskartenwerk eingeführt, das außer der reſtloſen Aufnahme des geſamten geographiſchen Bildes genau wie bei der deutſchen Reichskarte ſämtliche Neuerungen, bauliche Veränderungen und Erweiterungen, Autobahnen, Jugendherbergen, Feierſtätten und alle weſentlichen Momente, wie ſie für die Schulung und den praktiſchen Gebrauch innerhalb der Hitler-Jugend benötigt werden, bereits verarbeitet hat. Im Laufe dieſes und des nächſten Jahres werden laufend die Einzelkarten des Werkes fertiggeſtellt, die gebietsweiſe in Druck kommen, ſo daß ſchon 1940 das vollſtändige Reichskartenwerk der Hitler-Jugend zur Verfügung iſt.

K. G. L.

Auslandsdeutſche Jungen in Weſer-Ems

Ein Bremer DJ.-Führer führte deutſchpolniſche Fahrtengruppe der NSV. durch unſeren Gau

„Alles einſteigen!" Das Kommando beendete eine tagelange Vorarbeit des Fahrtengruppenführers.

Vierzig deutſchen Jungen aus Polen ſollte die Heimat, ihr Vater- und Mutterland gezeigt und zu einem Erlebnis gemacht werden.

In Georgs-Marien-Hütte nahm die Fahrt ihren Anfang. Osnabrück, die ſchöne Stadt in den Bergen, war das zweite Reiſeziel. Und hier in Osnabrück konnte ich oben geſchriebenes Kommando geben.

Frühmorgens einhalb ſieben fuhr der Bus vor. Mit Hallo ſtürmten meine Jungen die Fenſterplätze, und all die unheiligen Flüche über „Verdammt frühes Aufſtehen" oder „Es regnet ja doch wieder, er ſoll uns liegenlaſſen" waren vergeſſen.

Na, ich hatte ja auch am Abend vorher ein Ferngeſpräch mit Petrus, und wie verſichert, hatte der Schlüſſelhüter auch für dieſen Tag ſeinen Engeln das Gießen verboten.

Durch die herrliche Osnabrücker Umgebung ging es nun Detmold entgegen. War erſt der Tachometer der Anziehungspunkt aller Augen, ſo blickten doch bald alle Jungen in die Hügel- und Berglandſchaft.

Detmold! Die Stadt heißer Wahlkämpfe, die alte Fürſtenſtadt, war ſchon ſo ein Erlebnis für die Jungen. Nicht genug konnten ſie von dem freundlichen Begleiter über die Kämpfe in den Straßen dieſer Stadt hören. Hatten ſich die Jungen ſchon im Osnabrücker Schloß über die Pracht gewundert und alle Regiſter gezogen in ihrem Unwillen über die Zerſtörungswut des Arbeiter- und Soldatenrates, ſo ſtellten ſie ſich hier die Horden der verhetzten Kameraden vor.

Schloß zu Detmold. Noch jetzt Wohnſitz des Geſchlechtes. Eilig traten alle in die Filzpantoffeln und ſchlurften hinter dem Wärter her, der die Geſchichte eines jeden Bildes kannte, der wußte, welcher Fürſt auf dieſem oder jenem Stuhl geſeſſen hatte. Prachtvolle Säle, herrliche Gobelins, mit Darſtellungen aus den Perſerkriegen wußten die Jungen ſchon zu begeiſtern.

Was iſt das bloß für ein Herr, der da ſtändig hinter uns herkommt? Warum trägt er allein keine Filzlatſchen?

Unten im Hof ſteht ein Maybach. Sollte es etwa… ach, Miſt. Wie ſollte der Fürſt wohl an einer Führung durch ſein Schloß teilnehmen! Der Wärter antwortete uns, als wir ihn beiſeitezogen und ihm unſere Vermutungen mitteilten, daß es der jüngſte Prinz wäre, wir möchten unſere Entdeckung den anderen Beſuchern nicht mitteilen. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätten die Beſucher aus dem Benehmen meiner Jungen merken müſſen, daß irgend etwas los war. Meine Jungen in einem alten Schloß ſehen einen Prinzen, ſehen zwei Geheimgänge — ſie wiſſen ſelbſt nicht mehr, wie ſie ſich benehmen, was ſie tun ſollen. Zwei klopften die Wände ab. Offenbar, um noch nicht entdeckte Geheimgänge zu finden.

Wieder im Schloßhof, waren ſie von dem Auto des Prinzen, das mit dem Familienwappen gezeichnet war, gar nicht wegzubringen.

Den ganzen Weg hinauf zum Hermannsdenkmal war nur von dem Wagen die Rede. Sprachlos ſtanden ſie dann vor dem Denkmal des erſten deutſchen Einigers. Feſt prägten ſie ſich die Mahnworte ein: „Deutſchlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutſchlands Macht." Sie erinnerten ſich in dieſer Minute der Worte einer Schulungsſtunde: „Deutſchland iſt unbeſiegbar, wenn es einig iſt." Deutſche können nur durch Deutſche beſiegt werden. Das zeigt die Geſchichte. „Auch ihr Jungen ſeid Deutſche! Haltet zum Volk!"

Noch nie hatten die Jungen ein Mahnmal dieſer Größe und Schönheit geſehen. Geheimgänge, Prinz — alles war verwiſcht von dem Eindruck, den dieſes Mal auf die Jungen gemacht hatte.

Wieder durch herrliche Wälder, lieblich gelegene Dörfer, durch ſchönſte deutſche Landſchaft. Wo hatten die Jungen, die aus dem oberſchleſiſchen Induſtriegebiet kommen, das Erlebnis einer ſolchen Landſchaft, das Erlebnis des Landes ihrer Eltern?

Externſteine. Sinnbild in der Wucht ihrer Erſcheinung eines ſtarken mannhaften Glaubens, eines Glaubens, der das Volk, die Gemeinſchaft als Träger hatte. Auch dieſes Mal rief den Jungen zu: Haltet feſt zu eurem Volk, zu dem Volk der gläubigen Menſchen!

Germanentum, Ausdruck der Kraft, deutſche Landſchaft, Ausdruck des friedlichen Arbeitswillens unſeres Volkes, Ausdruck des Schönen, des Liebenswerten. Schlöſſer und Städte, Ausdruck und Sinnbild von Tradition und Fleiß, alles ſahen, erlebten die Jungen auf dieſer Fahrt. Alles wird ihnen noch lange Stoff zu Ueberlegungen geben und Stoff, ihren Kameraden von dem Mutterlande zu erzählen.

Die Porta Weſtfalica war der Abſchluß und das letzte Erlebnis dieſer Fahrt. „Seht, Wilhelm der Große, der Fürſt, den das ganze Volk liebte und ehrte, der mit ſeinem Kanzler ein Deutſchland ſchuf, zeigt nach Oſten, als wollte er mahnen: Junge aus dem Oſten, präge dir das Bild deiner Heimat ein, laß andere, die nicht wie du das Glück haben, das Land deiner Väter zu ſehen, durch dein Erzählen teilhaben an deiner Fahrt.

Alle Volksgenoſſen nehmen Anteil an unſerer Fahrt. In wie vielen Dörfern und Städten durften wir durch die Freundlichkeit der Stadtverwaltungen oder der Behörden Schönes ſehen. Immer war die NSV. bereit, uns die Fahrt ſo ſchön und erlebnisreich zu machen, wie es nur irgend ging.

Nun ſind wir im Lager des Jungbanns 91/Oldenburg in Dötlingen. Dürfen acht Tage deutſchen Jungendienſt mitmachen. Wir dürfen uns beteiligen an den Geländeſpielen, der Schulung der Pimpfe, und vielen von meinen Jungen kommt es ſo vor, als wenn ſie ſchon monatelang dabeiwären, ſo fein haben ſie ſich eingelebt.

Das Erleben des Volkes, des Landes und der Kameradſchaft! Mehr kann man einem jungen Kameraden nicht bieten. Die Nordſee werden ſie ſehen. Werden mit einem Schiff fahren, alles Dinge, die viele von ihnen nicht kennen.

Voll Erwartung ſehen meine Jungen dem Aufenthalt an der See, in Wilhelmshaven und in der Heimatſtadt ihrer beiden Fahrtenführer, Bremen, entgegen. Auch in Bremen wird die NSV. den Jungen den Aufenthalt ſchön geſtalten. Alles, was ſchön, ſehenswert und erlebnisreich iſt, ſollen meine Fahrtenjungen ſehen. Mit Hilfe der NSV. und der Hitler-Jugend wird den vierzig Deutſchen aus Polen die Heimat zu einem Erlebnis gemacht, wird ihnen ihr Vater- und Mutterland tief in ihre Gedanken und Herzen eingeprägt. Klaus Breymann

Drei Tage ohne Nachricht

Eines der ſchönſten Ereigniſſe am Tage, ſo ſchreibt ein Teilnehmer an der Deutſchlandfahrt des Bremer Jungvolks, war ſtets die Poſtverteilung. Karten und Briefe waren gern geſehene Grüße aus der Heimat. Beſonderen Jubel löſte natürlich ein von Mädchenhand geſchriebener Brief aus. Doch der Höhepunkt der Poſtverteilung war die Ausgabe der Pakete, bekam doch die Jungenſchaft jedesmal hiervon etwas ab.

Doch eines Tages war auch ein Telegramm dabei. Der Name des Pimpfen wird aufgerufen. „Sofort öffnen", ſagt der Fahrtenleiter zu ihm. Ungeheure Spannung bei allen. Was enthält dies Telegramm? Etwas Schlechtes? Iſt ein Todesfall eingetreten? Nein! Der Pimpf lacht und übergibt das Telegramm ſeinem Führer. Vielleicht Familienzuwachs, denken wir. Dieſer Gedanke wird noch verſtärkt, als Knox Gerke ſagt: „Vom Vater."

Doch wir haben uns ſchwer getäuſcht, denn er lieſt weiter: „Drei Tage ohne Nachricht! Erwarte Antwort, ob geſund. Vater."

Die letzten Worte gehen unter in den Lachſalven der 300 Pimpfe.

Werden unſere Jungen verwöhnt?

Auf einer KdF.-Seereiſe umſchlichen drei biedere deutſche Arbeiter wie lichtſcheues Volk drei lederne Klubſeſſel, die in einem ruhigen Raum des Dampfers ſtanden. Auf See war trübes Wetter, und die drei verabſäumten keine Gelegenheit, ſtatt leerer Phraſen Skat zu dreſchen. Und da der Regen auch gerade zäh und naßforſch ſeine Trümpfe ausſpielte, ſaßen die drei ſich Schwielen. Denn jene Klubſeſſel ſtanden nicht allein, ſondern mitten in einer Front hartgeſottener Holzſtühle, und unſer Skattrio ſaß lieber ledern auf Holz als hölzern auf Leder. Bis ſie einmal der Reiſeleiter entdeckte und ſie auf die bequemen Lederſeſſel aufmerkſam machte. Und da druckten ſie es allmählich heraus: „Wir können uns doch als Arbeiter nicht in Klubſeſſel ſchmeißen, das iſt doch nur was für Fabrikanten und Aktionäre, das paßt nicht für uns." Nach einigen Tagen paßten ſie desungeachtet glänzend hinein, und als ſie am Schluß von Bord gingen, taten ſie es mit der neuen Erkenntnis, daß kein Menſch in Deutſchland verpflichtet iſt, ſich — außer an den Händen — Schwielen zu holen.

Das war für ſie ſchon etwas Neues, und das klingt auch einigen von denen revolutionär, die Klubſeſſel und andere Inſtrumente der Bequemlichkeit als Reſervate für Aktionärsſäle hielten. Dieſe Leute kleiden dann ihre Herrenwürde in die Nachtwächterfrage heroiſtiſcher Pſychologen: „Verwöhnen wir ſo unſeren Arbeiter nicht, verwöhnen wir vor allem auch unſere Arbeiterjugend nicht, wenn wir ſie in großartigen Jugendherbergen ſehen, die ihnen ihre elterlichen Wohnungen als minderwertige Behauſungen erſcheinen laſſen und ihnen den Sinn für die rauhe Wirklichkeit rauben?" Nun, die Herren müſſen ſich ſchon an das Uebel gewöhnen, daß wir unſere Jugend verwöhnen, ſich an das Gute zu gewöhnen. Sie haben jahrzehntelang behauptet, die Arbeiterſchaft und die Arbeiterjugend ſei zu unkultiviert, als daß ſie ſich mit ihnen zuſammenſetzen könnten; ſie wären, mit einem Wort, nicht „geſellſchaftsfähig". Nun, geſellſchaftsfähig war in jenen Kreiſen einer auch nur ſo lange, als er die Geſellſchaften im Hauſe finanzieren konnte. Und wenn ſie von Kultur ſprachen, dann meinten ſie Ziviliſation, die nicht einmal Geſchmack, ſondern nur bares Geld vorausſetzt. Dazu gehört das Herrenauto in der Garage wie der Truthahn im Topf und die Kunſt, ihn zu erlegen, dazu gehört der Rieſenölſchinken an der Wand wie der Klubſeſſel auf dem Smyrna und die Kunſt, ſich — aus der Importe und anderen blauen Dunſt vormachend — darin läſſig zu verſenken.

Dieſe ziviliſatoriſchen Künſte nennen ſie Kultur. Nun, jene drei Arbeiter werden ſie nie ſo beherrſchen, und dennoch war ihre beſcheidene Zurückhaltung gegenüber der Klubſeſſel-Ziviliſation die wahre Kultur. Und dieſe iſt eine Frage der Anlage, ſie läßt ſich nicht erlernen, aber, ſie läßt ſich weiterbilden. Ebenſo wie der Kunſtſinn, der keine Angelegenheit der Steuerklaſſe iſt; ſonſt wäre die entartete Kunſt bereits im Kinderbett an der Auszehrung geſtorben und die jüdiſche Kunſtkonfektion nie ſo fett geworden.

Und deshalb wird die Jugend des Führers weder in verramſchte Judenpaläſte und liquidierte Schlöſſer aus der Gründerzeit verfrachtet, ſondern in Häuſern beherbergt, die in Stil und Inhalt den Geiſt der Sauberkeit und Schlichtheit ausſtrahlen und von einer Kunſt künden, die nicht in Oelſchwarten ſcheckig und anſpruchsvoll von der Wand quillt. Sondern: wo in den Luxushäuſern zwanzig Bilder in protzigem Goldrahmen hängen, gibt es hier nur eine Radierung in naturhölzernem Rahmen, aber ſie iſt echt und erhebt keinen weiteren Anſpruch, als echt zu ſein. Und es gibt hier keine hochglänzenden Möbel aus kaukaſiſch Nutzholz mit ſchwulſtig gedrehten Säulen und Beulen, ſondern ſchlichtes deutſches Naturholz, und ihre Linien ſind ſo einfach und ſo edel wie die der Bauten des Nationalſozialismus. Und wenn die Stühle Polſter hätten, dann wären ſie nicht aus imitierten Gobelin-Deſſins und Halbſeide, ſondern aus deutſchen Werkſtoffen in unauffälligen Muſtern, deren Farben nicht verſchießen und deren Fäden in zwanzig Jahren nicht zerreißen. Am wenigſten wären die Polſter aus billigem Judenramſch. Das iſt es vornehmlich, worin unſere Jugend in den Jugendherbergen verwöhnt wird: in der Entwöhnung des billigen Schundes, der doch die teuerſte Ware iſt, und des protzigen Luxus, der von Kultur nicht minder weit entfernt iſt. Hier lernt der Sohn des Arbeiters wie des Fabrikherrn: daß in der Beſchränkung ſich der Meiſter zeigt. Der Unbegüterte lernt ſich auf drei gute Stücke beſchränken, wenn ſechs nur in Schundware zu erſtehen ſind, und der Reiche lernt, ſich mit drei Stücken begnügen, wo ſechs nach Protzentum und Muſeumsluft riechen. Kurz, die Jungen werden verwöhnt in der Schule des ſauberen Stils, der Kultur. Und, zugegeben: darin wollen wir ſie nach Strich und Faden verwöhnen. Aber ſonſt: da ſchlafen ſie nicht im Himmelbett, ſondern im geſünderen Feldbett. Und ſie futtern nicht mit dem Löffel Kaviar, aber mit Manierlichkeit und Appetit Eintopfgerichte. Hingegen der Spießer, der ſein Geld ſonntags in Schlemmereien anlegt und der den Nabel ſeines Bauches als den der Welt anſieht, nennt es Verwöhnung, wenn die Jugend ein Stück weiter Welt ſieht, wie er auch den Volkswagen als eine unerhörte Verwöhnung empfindet, weil er ſelbſt ſich nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß der Motor den Stoff ſchlucken ſoll, den er dem eigenen Wagen zugedacht hält. Aber Reiſen bildet, und jedes Stück Welt, das einer ſich erobert, weitet den Blick und diſtanziert geiſtig den in der Kneipe oder im Klubſeſſel hockenden Spießer um ebenſo viele Kilometer, wie der fröhlich und aufgeſchloſſene Reiſende hinter ſich bringt.

Der Klubſeſſel hört den müden Pendel der Standuhr, aber nicht den Pulsſchlag jenes Lebens, das immer noch den Jungen und Mutigen gehört, und wenn es Benzinqualm hinterläßt, dann wird er von der Natur verſchluckt, während der blaue Dunſt in den Salons ewig unverdaut an den Tapeten der hilfloſen Rückſtändigkeiten hängenbleibt.

(Verantwortlich: Heinz Tiſcher, Bremen)

Auslandsdeutſche Jungen in Weſer-Ems

Ein Bremer DJ.-Führer führte deutſchpolniſche Fahrtengruppe der NSV. durch unſeren Gau

„Alles einſteigen!“ Das Kommando beendete eine tagelange Vorarbeit des Fahrtengruppenführers.

Vierzig deutſchen Jungen aus Polen ſollte die Heimat, ihr Vater- und Mutterland gezeigt und zu einem Erlebnis gemacht werden.

In Georgs-Marien-Hütte nahm die Fahrt ihren Anfang. Osnabrück, die ſchöne Stadt in den Bergen, war das zweite Reiſeziel. Und hier in Osnabrück konnte ich oben geſchriebenes Kommando geben.

Frühmorgens einhalb ſieben fuhr der Bus vor. Mit Hallo ſtürmten meine Jungen die Fenſterplätze, und all die unheiligen Flüche über „Verdammt frühes Aufſtehen“ oder „Es regnet ja doch wieder, er ſoll uns ſiegenlaſſen“ waren vergeſſen.

Na, ich hatte ja auch am Abend vorher ein Ferngeſpräch mit Petrus, und wie verſichert, hatte der Schlüſſelhüter auch für dieſen Tag ſeinen Engeln das Gießen verboten.

Durch die herrliche Osnabrücker Umgebung ging es nun Detmold entgegen. War erſt der Tachometer der Anziehungspunkt aller Augen, ſo blickten doch bald alle Jungen in die Hügel- und Berglandſchaft.

Detmold! Die Stadt heißer Wahlkämpfe, die alte Fürſtenſtadt, war ſchon ſo ein Erlebnis für die Jungen. Nicht genug konnten ſie von dem freundlichen Begleiter über die Kämpfe in den Straßen dieſer Stadt hören. Hatten ſich die Jungen ſchon im Osnabrücker Schloß über die Pracht gewundert und alle Regiſter gezogen in ihrem Unwillen über die Zerſtörungswut des Arbeiter- und Soldatenrates, ſo ſtellten ſie ſich hier die Horden der verhetzten Kameraden vor.

Schloß zu Detmold. Noch jetzt Wohnſitz des Geſchlechtes. Eilig traten alle in die Filzpantoffeln und ſchlurften hinter dem Wärter her, der die Geſchichte eines jeden Bildes kannte, der wußte, welcher Fürſt auf dieſem oder jenem Stuhl geſeſſen hatte. Prachtvolle Säle, herrliche Gobelins, mit Darſtellungen aus den Perſerkriegen wußten die Jungen ſchon zu begeiſtern.

Was iſt das bloß für ein Herr, der da ſtändig hinter uns herkommt? Warum trägt er allein keine Filzlatſchen?

Unten im Hof ſteht ein Maybach. Sollte es etwa… ach, Miſt. Wie ſollte der Fürſt wohl an einer Führung durch ſein Schloß teilnehmen! Der Wärter antwortete uns, als wir ihn beiſeitezogen und ihm unſere Vermutungen mitteilten, daß es der jüngſte Prinz wäre, wir möchten unſere Entdeckung den anderen Beſuchern nicht mitteilen. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätten die Beſucher aus dem Benehmen meiner Jungen merken müſſen, daß irgend etwas los war. Meine Jungen in einem alten Schloß ſehen einen Prinzen, ſehen zwei Geheimgänge — ſie wiſſen ſelbſt nicht mehr, wie ſie ſich benehmen, was ſie tun ſollen. Zwei klopften die Wände ab. Offenbar, um noch nicht entdeckte Geheimgänge zu finden.

Wieder im Schloßhof, waren ſie von dem Auto des Prinzen, das mit dem Familienwappen gezeichnet war, gar nicht wegzubringen.

Den ganzen Weg hinauf zum Hermannsdenkmal war nur von dem Wagen die Rede. Sprachlos ſtanden ſie dann vor dem Denkmal des erſten deutſchen Einigers. Feſt prägten ſie ſich die Mahnworte ein: „Deutſchlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutſchlands Macht.“ Sie erinnerten ſich in dieſer Minute der Worte einer Schulungsſtunde: „Deutſchland iſt unbeſiegbar, wenn es einig iſt.“ Deutſche können nur durch Deutſche beſiegt werden. Das zeigt die Geſchichte. „Auch ihr Jungen ſeid Deutſche! Haltet zum Volk!“

Noch nie hatten die Jungen ein Mahnmal dieſer Größe und Schönheit geſehen. Geheimgänge, Prinz — alles war verwiſcht von dem Eindruck, den dieſes Mal auf die Jungen gemacht hatte.

Wieder durch herrliche Wälder, lieblich gelegene Dörfer, durch ſchönſte deutſche Landſchaft. Wo hatten die Jungen, die aus dem oberſchleſiſchen Induſtriegebiet kommen, das Erlebnis einer ſolchen Landſchaft, das Erlebnis des Landes ihrer Eltern?

Externſteine. Sinnbild in der Wucht ihrer Erſcheinung eines ſtarken mannhaften Glaubens, eines Glaubens, der das Volk, die Gemeinſchaft als Träger hatte. Auch dieſes Mal rief den Jungen zu: Haltet feſt zu eurem Volk, zu dem Volk der gläubigen Menſchen!

Germanentum, Ausdruck der Kraft, deutſche Landſchaft, Ausdruck des friedlichen Arbeitswillens unſeres Volkes, Ausdruck des Schönen, des Liebenswerten. Schlöſſer und Städte, Ausdruck und Sinnbild von Tradition und Fleiß, alles ſahen, erlebten die Jungen auf dieſer Fahrt. Alles wird ihnen noch lange Stoff zu Ueberlegungen geben und Stoff, ihren Kameraden von dem Mutterlande zu erzählen.

Die Porta Weſtfalica war der Abſchluß und das letzte Erlebnis dieſer Fahrt. „Seht, Wilhelm der Große, der Fürſt, den das ganze Volk liebte und ehrte, der mit ſeinem Kanzler ein Deutſchland ſchuf, zeigt nach Oſten, als wollte er mahnen: Junge aus dem Oſten, präge dir das Bild deiner Heimat ein, laß andere, die nicht wie du das Glück haben, das Land deiner Väter zu ſehen, durch dein Erzählen teilhaben an deiner Fahrt.

Alle Volksgenoſſen nehmen Anteil an unſerer Fahrt. In wie vielen Dörfern und Städten durften wir durch die Freundlichkeit der Stadtverwaltungen oder der Behörden Schönes ſehen. Immer war die NSV. bereit, uns die Fahrt ſo ſchön und erlebnisreich zu machen, wie es nur irgend ging.

Nun ſind wir im Lager des Jungbanns 91/Oldenburg in Dötlingen. Dürfen acht Tage deutſchen Jungendienſt mitmachen. Wir dürfen uns beteiligen an den Geländeſpielen, der Schulung der Pimpfe, und vielen von meinen Jungen kommt es ſo vor, als wenn ſie ſchon monatelang dabeiwären, ſo fein haben ſie ſich eingelebt.

Das Erleben des Volkes, des Landes und der Kameradſchaft! Mehr kann man einem jungen Kameraden nicht bieten. Die Nordſee werden ſie ſehen. Werden mit einem Schiff fahren, alles Dinge, die viele von ihnen nicht kennen.

Voll Erwartung ſehen meine Jungen dem Aufenthalt an der See, in Wilhelmshaven und in der Heimatſtadt ihrer beiden Fahrtenführer, Bremen, entgegen. Auch in Bremen wird die NSV. den Jungen den Aufenthalt ſchön geſtalten. Alles, was ſchön, ſehenswert und erlebnisreich iſt, ſollen meine Fahrtenjungen ſehen. Mit Hilfe der NSV. und der Hitler-Jugend wird den vierzig Deutſchen aus Polen die Heimat zu einem Erlebnis gemacht, wird ihnen ihr Vater- und Mutterland tief in ihre Gedanken und Herzen eingeprägt. Klaus Breymann

Drei Tage ohne Nachricht

Eines der ſchönſten Ereigniſſe am Tage, ſo ſchreibt ein Teilnehmer an der Deutſchlandfahrt des Bremer Jungvolks, war ſtets die Poſtverteilung. Karten und Briefe waren gern geſehene Grüße aus der Heimat. Beſonderen Jubel löſte natürlich ein von Mädchenhand geſchriebener Brief aus. Doch der Höhepunkt der Poſtverteilung war die Ausgabe der Pakete, bekam doch die Jungenſchaft jedesmal hiervon etwas ab.

Doch eines Tages war auch ein Telegramm dabei. Der Name des Pimpfen wird aufgerufen. „Sofort öffnen“, ſagt der Fahrtenleiter zu ihm. Ungeheure Spannung bei allen. Was enthält dies Telegramm? Etwas Schlechtes? Iſt ein Todesfall eingetreten? Nein! Der Pimpf lacht und übergibt das Telegramm ſeinem Führer. Vielleicht Familienzuwachs, denken wir. Dieſer Gedanke wird noch verſtärkt, als Knox Gerke ſagt: „Vom Vater.“

Doch wir haben uns ſchwer getäuſcht, denn er lieſt weiter: „Drei Tage ohne Nachricht! Erwarte Antwort, ob geſund. Vater.“

Die letzten Worte gehen unter in den Lachſalven der 300 Pimpfe.

Werden unſere Jungen verwöhnt?

Auf einer KdF.-Seereiſe umſchlichen drei biedere deutſche Arbeiter wie lichtſcheues Volk drei lederne Klubſeſſel, die in einem ruhigen Raum des Dampfers ſtanden. Auf See war trübes Wetter, und die drei verabſäumten keine Gelegenheit, ſtatt leerer Phraſen Skat zu dreſchen. Und da der Regen auch gerade zäh und naßforſch ſeine Trümpfe ausſpielte, ſaßen die drei ſich Schwielen. Denn jene Klubſeſſel ſtanden nicht allein, ſondern mitten in einer Front hartgeſottener Holzſtühle, und unſer Skattrio ſaß lieber ledern auf Holz als hölzern auf Leder. Bis ſie einmal der Reiſeleiter entdeckte und ſie auf die bequemen Lederſeſſel aufmerkſam machte. Und da druckten ſie es allmählich heraus: „Wir können uns doch als Arbeiter nicht in Klubſeſſel ſchmeißen, das iſt doch nur was für Fabrikanten und Aktionäre, das paßt nicht für uns.“ Nach einigen Tagen paßten ſie desungeachtet glänzend hinein, und als ſie am Schluß von Bord gingen, taten ſie es mit der neuen Erkenntnis, daß kein Menſch in Deutſchland verpflichtet iſt, ſich — außer an den Händen — Schwielen zu holen.

Das war für ſie ſchon etwas Neues, und das klingt auch einigen von denen revolutionär, die Klubſeſſel und andere Inſtrumente der Bequemlichkeit als Reſervate für Aktionärsſäle hielten. Dieſe Leute kleiden dann ihre Herrenwürde in die Nachtwächterfrage heroiſtiſcher Pſychologen: „Verwöhnen wir ſo unſeren Arbeiter nicht, verwöhnen wir vor allem auch unſere Arbeiterjugend nicht, wenn wir ſie in großartigen Jugendherbergen ſehen, die ihnen ihre elterlichen Wohnungen als minderwertige Behauſungen erſcheinen laſſen und ihnen den Sinn für die rauhe Wirklichkeit rauben?“ Nun, die Herren müſſen ſich ſchon an das Uebel gewöhnen, daß wir unſere Jugend verwöhnen, ſich an das Gute zu gewöhnen. Sie haben jahrzehntelang behauptet, die Arbeiterſchaft und die Arbeiterjugend ſei zu unkultiviert, als daß ſie ſich mit ihnen zuſammenſetzen könnten; ſie wären, mit einem Wort, nicht „geſellſchaftsfähig“. Nun, geſellſchaftsfähig war in jenen Kreiſen einer auch nur ſo lange, als er die Geſellſchaften im Hauſe finanzieren konnte. Und wenn ſie von Kultur ſprachen, dann meinten ſie Ziviliſation, die nicht einmal Geſchmack, ſondern nur bares Geld vorausſetzt. Dazu gehört das Herrenauto in der Garage wie der Truthahn im Topf und die Kunſt, ihn zu erlegen, dazu gehört der Rieſenölſchinken an der Wand wie der Klubſeſſel auf dem Smyrna und die Kunſt, ſich — aus der Importe und anderen blauen Dunſt vormachend — darin läſſig zu verſenken.

Dieſe ziviliſatoriſchen Künſte nennen ſie Kultur. Nun, jene drei Arbeiter werden ſie nie ſo beherrſchen, und dennoch war ihre beſcheidene Zurückhaltung gegenüber der Klubſeſſel-Ziviliſation die wahre Kultur. Und dieſe iſt eine Frage der Anlage, ſie läßt ſich nicht erlernen, aber, ſie läßt ſich weiterbilden. Ebenſo wie der Kunſtſinn, der keine Angelegenheit der Steuerklaſſe iſt; ſonſt wäre die entartete Kunſt bereits im Kinderbett an der Auszehrung geſtorben und die jüdiſche Kunſtkonfektion nie ſo fett geworden.

Und deshalb wird die Jugend des Führers weder in verramſchte Judenpaläſte und liquidierte Schlöſſer aus der Gründerzeit verfrachtet, ſondern in Häuſern beherbergt, die in Stil und Inhalt den Geiſt der Sauberkeit und Schlichtheit ausſtrahlen und von einer Kunſt künden, die nicht in Oelſchwarten ſcheckig und anſpruchsvoll von der Wand quillt. Sondern: wo in den Luxushäuſern zwanzig Bilder in protzigem Goldrahmen hängen, gibt es hier nur eine Radierung in naturhölzernem Rahmen, aber ſie iſt echt und erhebt keinen weiteren Anſpruch, als echt zu ſein. Und es gibt hier keine hochglänzenden Möbel aus kaukaſiſch Nutzholz mit ſchwulſtig gedrehten Säulen und Beulen, ſondern ſchlichtes deutſches Naturholz, und ihre Linien ſind ſo einfach und ſo edel wie die der Bauten des Nationalſozialismus. Und wenn die Stühle Polſter hätten, dann wären ſie nicht aus imitierten Gobelin-Deſſins und Halbſeide, ſondern aus deutſchen Werkſtoffen in unauffälligen Muſtern, deren Farben nicht verſchießen und deren Fäden in zwanzig Jahren nicht zerreißen. Am wenigſten wären die Polſter aus billigem Judenramſch. Das iſt es vornehmlich, worin unſere Jugend in den Jugendherbergen verwöhnt wird: in der Entwöhnung des billigen Schundes, der doch die teuerſte Ware iſt, und des protzigen Luxus, der von Kultur nicht minder weit entfernt iſt. Hier lernt der Sohn des Arbeiters wie des Fabrikherrn: daß in der Beſchränkung ſich der Meiſter zeigt. Der Unbegüterte lernt ſich auf drei gute Stücke beſchränken, wenn ſechs nur in Schundware zu erſtehen ſind, und der Reiche lernt, ſich mit drei Stücken begnügen, wo ſechs nach Protzentum und Muſeumsluft riechen. Kurz, die Jungen werden verwöhnt in der Schule des ſauberen Stils, der Kultur. Und, zugegeben: darin wollen wir ſie nach Strich und Faden verwöhnen. Aber ſonſt: da ſchlafen ſie nicht im Himmelbett, ſondern im geſünderen Feldbett. Und ſie futtern nicht mit dem Löffel Kaviar, aber mit Manierlichkeit und Appetit Eintopfgerichte. Hingegen der Spießer, der ſein Geld ſonntags in Schlemmereien anlegt und der den Nabel ſeines Bauches als den der Welt anſieht, nennt es Verwöhnung, wenn die Jugend ein Stück weiter Welt ſieht, wie er auch den Volkswagen als eine unerhörte Verwöhnung empfindet, weil er ſelbſt ſich nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß der Motor den Stoff ſchlucken ſoll, den er dem eigenen Wagen zugedacht hält. Aber Reiſen bildet, und jedes Stück Welt, das einer ſich erobert, weitet den Blick und diſtanziert geiſtig den in der Kneipe oder im Klubſeſſel hockenden Spießer um ebenſo viele Kilometer, wie der fröhlich und aufgeſchloſſene Reiſende hinter ſich bringt.

Der Klubſeſſel hört den müden Pendel der Standuhr, aber nicht den Pulsſchlag jenes Lebens, das immer noch den Jungen und Mutigen gehört, und wenn es Benzinqualm hinterläßt, dann wird er von der Natur verſchluckt, während der blaue Dunſt in den Salons ewig unverdaut an den Tapeten der hilfloſen Rückſtändigkeiten hängenbleibt.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Junge Gefolgſchaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 16 / 5. Jahrgang
Bremen, 30. Juli 1938

Ein Haufen Brötchen – ein Wagen Milch

Bremer Pimpfe berichten von ihrer Rhein-Main-Fahrt

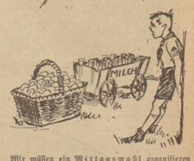
Nachdem wir im örtlichen Teil ſchon des öfteren über den Verlauf der Rhein-Main-Fahrt des Bremer Jungvolks berichteten, veröffentlichen wir im folgenden einen Bericht, der aus der Fülle der Erlebniſſe einige herausgreift, die beſonders charakteriſtiſch für den Verlauf dieſer Fahrt ſind.

Wieder einmal ein herrlicher Tag — der 10. Juli. So viele Eindrücke ſind in der kurzen Zeit auf uns zugekommen, daß wir dieſes gar nicht ſo ſchnell verdauen können. Auf unſerer Fahrt von Butzbach nach Frankfurt ſahen wir links und rechts die prächtigen Berge mit den Wäldern. Daß die erſten Berge, die wir hinauffahren mußten, uns zuerſt etwas ſehr ungewohnt waren, war wohl kaum anders zu erwarten, und als wir dann ſogar zur Saalburg, einem alten Römerkaſtell, hinaufgingen, war das wie das Erſteigen eines gewaltigen Berges. (Man denke, wir „Flachländer“ mit Rädern.) Nachdem wir dieſes Kaſtell einer eingehenden Unterſuchung unterzogen hatten, wurden wir ganz und gar für die Mühen des Anſtiegs belohnt, denn nun gings in ſauſender Fahrt bergab. Wir juchzten direkt, denn ſo etwas war noch nie vorgekommen. Lange noch ließen wir uns auslaufen, bis der Spaß zu Ende war.

Zeichn.: Rieger (2)

Auf einmal waren wir in Frankfurt. Alles war erſtaunt. Denn, um es zu verraten, nach dieſer Bergabfahrt war alles vollkommen weg und auch der Geiſt, denn daß wir eine ziemlich lange Fahrt hinter uns hatten, war auf einmal niemandem mehr bekannt. Im Haus der Jugend angekommen, wartete ein zünftiges warmes Abendeſſen auf uns. Und danach? Einer ſprach vor: „Wie war das Eſſen?“ Und alle im Chor: „Es war ideal!“ Nach einem ſolchen Eſſen kam natürlich auch die Stimmung auf, „Onkel“ und „Be“ jagten mit uns nur ſo hinein in den Humor. Eine Lachſalve nach der anderen, eine Feſtſtimmung, und als dann die Tanzkapelle (lies: „Die goldenen Fezer“) in den Raum kam und ihre Weiſen vom Stapel ließ, war der Moment gekommen, wo einer den Mut aufbrachte, eine Kameradin aufzufordern und mit ihr zu tanzen. Auch Onkel und Be. und all die andern, die auch nur eine leiſe Ahnung vom Tanzen hatten, gingen in die Mitte des Saales. Und eine Stimmung und ein Trara, kaum zu beſchreiben. Und doch blieb alles im Rahmen. Und als dann das Lied „Immer wenns am ſchönſten iſt“ erſchallte, da war die „Polizeiſtunde“ herangekommen.

Was ſollen wir noch erzählen und rausſuchen aus der Kiſte der Erlebniſſe? Sollen wir von Heidelberg erzählen, wo es ganz herrlich war? Oder iſt die Neckarfahrt intereſſanter geweſen? Halt. Gerade fällt mir folgendes ein:



Wir müſſen ein Mittagsmahl organiſieren — und vorläufig iſt nichts da. Was tun? Was machen? Das war die Frage von Knox. Er rauft ſich ſeine Haare. Das Mittageſſen war in einer anderen Stadt vorgeſehen. Entſchlußkräftig wie immer holt er die Leute der Fahrt zuſammen, die etwas vom Organiſieren oder ſo verſtehen. „Onkel“ und „Be“ ſind dabei und konferieren. Unterdeſſen gingen wir zum Baden. Und als wir wieder zurückkommen, halte ich mich vor Schreck am Gitter feſt. Ein großer Haufen Brötchen verſperrt uns den Weg, bewacht von den „Organiſationsſtellenleitern, Abteilung Verpflegung“, Onkel und Be. Daneben ein Wagen mit der Aufſchrift „Milch“. Aha. So ſtehen alſo die Aktien. Jeder kriegt fünf Brötchen und eine Pulle und kann ſelig werden. Wahrlich, wer hätte das für möglich gehalten. Man könnte ſagen: Schlaraffenland.

Dies ſind nur zwei Erlebniſſe. Was könnten wir noch alles berichten und erzählen! Wenn wir Rhein-Main-Fahrer uns wiederſehen, was rufen wir uns zu?

Wie war det? Det war janz jroß!

Das Reichskartenwerk der HJ.

Eine weſentliche Bereicherung der HJ.-Dienſtgeſtaltung – Kartenleſen eine Freude

Die Benutzung der geographiſchen Karte, ſei es nun die Wanderkarte, Radwanderkarte oder die Straßennetzkarte als Grundlage für Autofahrten, iſt für den Menſchen unſerer Zeit zu einer Notwendigkeit des täglichen Lebens geworden. Denken wir aber jetzt einmal im beſonderen an die Geländeſpiele der Hitler-Jugend, die mit peinlicher Genauigkeit vorher auf der Karte entworfen werden, und wo die verſchiedenſten Aufgaben der Späher und Melder auch nach der Karte aufgegeben werden, ſo findet man, daß die einzige Karte, auf die ſich die Jugend hierbei ſtützen kann, die „Karte des Deutſchen Reichs“ mit dem bekannten Maßſtabsverhältnis 1:100 000 iſt. Wer dieſe Karte leſen will, muß ihre Signatur genau kennen und ihre Zeichenſprache auf das in der Natur vorhandene Objekt überſetzen. Das iſt beſonders für die Jugend eine ſchwere Aufgabe, zumal bei einer mathematiſch aufgefaßten Karte das räumliche Denken leidet. Die natürlichen Erhebungen, Berge und Hochflächen werden z. B. durch Bergſchraffen angegeben. Die ſo kenntlich gemachte Erhebung iſt mit einer Höhenzahl verſehen. Der Kartenkenner kommt mit dieſem Hilfsmittel aus. Der Laie aber kann nicht auf den erſten Blick ſagen, ob es ſich um eine Erhebung oder beiſpielsweiſe um einen Bergkeſſel handelt. Wie immer im Leben, ſo macht auch hier die Uebung den Meiſter.

Um das Gefühl für die räumliche Auffaſſung zu fördern, wurde der Unterricht am Sandkaſten eingeführt, der heute bei den meiſten männlichen Volksgenoſſen in ſeiner Wirkungsweiſe bekannt iſt, oder ſie haben irgendwann ſchon einmal ſelber daran praktiſch gearbeitet. Sie kennen alle die Aufgabenſtellungen, nach der Reichskarte einen beſtimmten Geländeabſchnitt möglichſt maßſtabsgetreu zu bilden oder ein auf einem Ausmarſch eingeſehenes Gelände nach einer angefertigten Skizze nachzuſchaffen. Allmählich ſtellt ſich dann das Gefühl für den Raum ein und der ſo kartenkundig gewordene Mann kann nun getroſt nach der auf mathematiſcher Grundlage aufgebauten Karte im Gelände arbeiten. Das iſt, um einmal in Altersgrenzen zu ſprechen, der Zuſtand, den man von jedem waffentragenden Deutſchen erwartet. Dieſe Forderung jedoch kann man noch nicht an den Jungen im Pimpfenalter bzw. in der Altersſtufe zwiſchen dem 14. und 18. Lebensjahr ſtellen. Ganz abgeſehen davon, daß auch der Erwachſene lieber zu einer räumlich dargeſtellten Karte, wie man ſie häufig bei Wanderkarten beſtimmter Ausflugsgegenden antrifft, greift. Man kann ſich alſo ſozuſagen gleich „ein Bild von der Gegend“ machen.

Dieſe Vorzüge und Nachteile der bisher erſchienenen Kartenwerke haben nun die Reichsjugendführung veranlaßt, die Herausgabe eines eigenen amtlichen Kartenwerkes auf völlig neuer Grundlage durchzuführen. Es mußte ein Kartenwerk entwickelt werden, das dieſem allgemeinen Bedürfnis und den beſonderen Anſprüchen der Hitler-Jugend für zukünftige Schulungszwecke, in Erkenntnis der Notwendigkeit der Beſchäftigung mit kartographiſchen Fragen, entgegenkam. Um von der abſtrakten Darſtellung, die bedingt iſt durch die Zuhilfenahme der Kartenſignatur, loszukommen, mußten die Grundlagen für eine räumliche Darſtellung in engſter Anpaſſung an die tatſächlichen Ausmaße der Landſchaft geſchaffen werden.

In den Vorbereitungsarbeiten und jahrelangen Verſuchen für das Reichskartenwerk der Hitler-Jugend iſt es nun gelungen, die Landſchaft in ihrer urſprünglichen Form auf plaſtiſcher Grundlage nach der Art der Vogelſchaumanier und doch zugleich maßſtabsgerecht wie die mathematiſch aufgefaßte Karte herzuſtellen. So iſt damit das Schulungsmittel geſchaffen, durch das auf Grund der plaſtiſchen Wiedergabe des Landſchaftsbildes das raumhafte Denken gefördert wird. Wir haben es alſo mit einem Kartenwerk zu tun, das die Vorzüge von bisher gebräuchlichen Kartendarſtellungsarten in ſich vereinigt, ſich aber trotzdem auf einer völlig neuen Grundlage aufbaut unter Verwendung eines Vierfarbendrucks.

In dem Reichskartenwerk der Hitler-Jugend wurde weiterhin die Erkenntnis verarbeitet, daß geographiſche und geſchichtliche Betrachtungen zuſammengehören; denn wo anders als in dem Kartenbild ſollte es ſich veranſchaulichen laſſen, wie geologiſches Geſchehen und die Einwirkungen der menſchlichen Arbeit und Geſtaltungskraft ineinandergreifen. Deshalb iſt die Rückſeite jedes einzelnen Kartenblattes mit einem geſchichtlichen Text verſehen, der auf der Baſis nationalſozialiſtiſcher Geſchichtsbetrachtung alle geſchichtlichen, wirtſchaftlichen und kulturellen Geſchehniſſe und Zuſammenhänge für den Ausſchnitt des betreffenden Kartenblattes feſtlegt. Man könnte in dieſem Fall ſchon von der dreidimenſionalen Karte ſprechen.

Das Kartenwerk wird für den Dienſtgebrauch innerhalb der Hitler-Jugend als alleiniges amtliches Reichskartenwerk eingeführt, das außer der reſtloſen Aufnahme des geſamten geographiſchen Bildes genau wie bei der deutſchen Reichskarte ſämtliche Neuerungen, bauliche Veränderungen und Erweiterungen, Autobahnen, Jugendherbergen, Feierſtätten und alle weſentlichen Momente, wie ſie für die Schulung und den praktiſchen Gebrauch innerhalb der Hitler-Jugend benötigt werden, bereits verarbeitet hat. Im Laufe dieſes und des nächſten Jahres werden laufend die Einzelkarten des Werkes fertiggeſtellt, die gebietsweiſe in Druck kommen, ſo daß ſchon 1940 das vollſtändige Reichskartenwerk der Hitler-Jugend zur Verfügung iſt.

K. G. L.

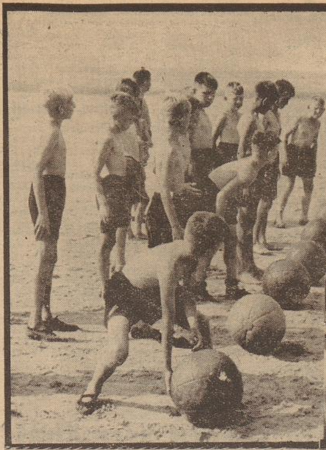
Ganz oben: Alle 1200 mit einem Schnappschuß: Singestunde am Dünenhang. — Rechts darunter: Lustige „Lagerrundfunkreportage" zwischen dem Smutje und dem Lagerführer. — Rundbild links: Guten Hunger! — Unter: Zurück vom Dienst am Strand und am Meer. Eine singende „Urwaldkarawane" bewegt sich durch Langeoogs Sahara . . . Aufn.: Tischer (6), Körber (1).

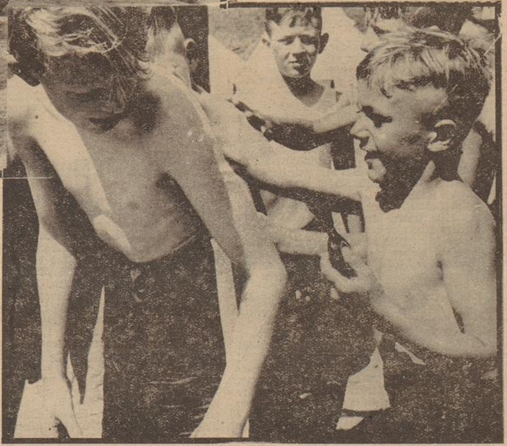
1200 PIMPFE AM MEER

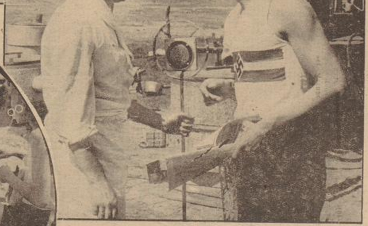
Bildbericht vom Sommerlager des Bremer Jungbanns in Langeoog

UNSERE BILDER:

Links: „. . . und die Staffel, welche siegt, meldet sich heute abend zum Empfang von Schokolade!" — verkündet der Jungstammführer den Medizinballsportlern, deren lustige Spiele der Stellenleiter für Leibeserziehung im Jungbann, Oberjungzugführer W. Kleinserge (auf unserem Bild am Ende der Ballreihe) organisiert und leitet. — **Unten:** Die Lagerverwaltung (verantwortlich Jungstammführer Zerbst) hat Hautöl ausgegeben. Die Rücken der Kameraden werden zur Vorbeugung gegen Sonnenbrand tüchtig eingesalbt. — **Rundbild unten:** Schneidige Reiterspiele in der Brandung.







Ganz oben: Alle 1200 mit einem Schnappschuß: Singestunde am Dünenhang. — Rechts darunter: Lustige „Lagerrundfunkreportage“ zwischen dem Smutje und dem Lagerführer. — Rundbild links: Guten Hunger! — Unter: Zurück vom Dienst am Strand und am Meer. Eine singende „Urwaldkarawane“ bewegt sich durch Langeoogs Sahara . . . Aufn.: Tischer (6), Körber (1).

1200 PIMPFE AM MEER

Bildbericht vom Sommerlager des Bremer Jungbanns in Langeoog

UNSERE BILDER:

Links: „. . . und die Staffel, welche siegt, meldet sich heute abend zum Empfang von Schokolade!“ — verkündet der Jungstammführer den Medizinballsportlern, deren lustige Spiele der Stellenleiter für Leibeserziehung im Jungbann, Oberjungzugführer W. Kleinsorge (auf unserem Bild am Ende der Ballreihe) organisiert und leitet. — **Unten:** Die Lagerverwaltung (verantwortlich Jungstammführer Zerbst) hat Hautöl ausgegeben. Die Rücken der Kameraden werden zur Vorbeugung gegen Sonnenbrand tüchtig eingesalbt. — **Rundbild unten:** Schneidige Reiterspiele in der Brandung.

Ein Jahr bei der INTERNATIONALEN BRIGADE

Ein Sozialist erlebt das rote Katalonien

Ein Tatsachenbericht von Franz K. Leitner

(6. Fortſetzung)

V.

Regiment 12. Februar 1934

Wir waren mit dem Laſtauto von der Grenze nach Barcelona gekarrt und in dem linken Trakt der Kaſerne Lenin einquartiert worden. Auf der Vorderfront des Hauſes befand ſich ein großes Stalinbild, und links und rechts davon ein Sowjetſtern, der über zwei Stockwerke reichte. Der Kaſernenhof und der Eingang zum rechten Flügel war durch Stacheldraht geſperrt. Dort hauſten die Brigaden der POUM, der Partei der marxiſtiſchen Arbeitereinheit des Juden Trotzki-Braunſtein, die ihre Anhänger in immer ſteigendem Maße aus den Reihen der anarchiſtiſchen Gewerkſchaften holte. Zwiſchen ihnen und uns gab es öfter Reibereien, die ſich endlich zu dem fürchterlichen Blutbad von Barcelona auswuchſen.

Am erſten Tag hatten wir unſere „Uniformen“ erhalten und waren dem Regiment 12. Februar 1934 zugeteilt worden, das beinahe vollſtändig aus Oeſterreichern beſtand.

Dieſer 12. Februar wird immer und ewig ein Schandfleck in der Geſchichte Oeſterreichs bleiben. Auf beiden Seiten wurden damals Arbeiter gegen Arbeiter gehetzt, während die Führer im ſicheren ſaßen. Die Entſcheidung mit den Waffen wurde damals zwiſchen einem Klüngel gewiſſenloſer roter Juden und einer machtgierigen chriſtlichſozialen Clique ausgetragen, die ſich auf Gott berief. Kanonen ſchleuderten ihre verheerenden Granaten in Arbeiterhäuſer. Die Juden Deutſch und Bauer, die Führer des linken Flügel der Sozialdemokratiſchen Partei und auch die führenden kommuniſtiſchen Juden, flohen rechtzeitig nach der Tſchecho-Slowakei, während man eine Unzahl von Galgen gegen das eigene Volk aufrichtete. Die gleichen Galgen traten einige Monate ſpäter wiederum in Aktion, als ſich die nationalen Teile der Bevölkerung Oeſterreichs gegen die chriſtlichſozialen Verfaſſungsbrecher erhoben. —

In den von den Nationalisten eroberten Gebieten macht die Organisation der Jugendbewegung günstige Fortschritte. Alle scharen sich um die Fahnen der Falangisten, um nie wieder eine rote Schreckensherrschaft erleben zu müssen. — Unser Bild zeigt weibliche Falangisten auf dem Wege zu einer Kundgebung in Toledo. (Presse-Hoffmann.)

Nach dem 12. Februar 1934 flohen viele Oeſterreicher in die Emigration. Hier, ohne jede Verbindung mit der Heimat, verloren ſie allen Ueberblick über die großen geſchichtlichen Ereigniſſe dieſer Umbruchzeit. So wurden ſie billiges Kanonenfutter für die dritte Internationale. Doch nicht nur Irregeleitete waren im „Regiment 12. Februar 1934“ ſondern auch eine ganze Menge geſcheiterter Exiſtenzen, die froh ſein mußten, im Trubel des ſpaniſchen Bürgerkrieges untertauchen zu können. Einbrecher, Totſchläger und Mörder von Beruf, wie etwa der bekannte Johann Gutter, der wegen Raubmord mit lebenslänglichem Kerker beſtraft und nach 18 Jahren Kerker amneſtiert wurde. Aber auch arme Teufel waren dabei, die das Syſtem Schuſchnigg aus dem klaſſiſchen Land der Arbeitsloſigkeit vertrieben hatte.

Pepo wird Adjutant

Drei Tage waren wir hier. Lernten ſpaniſche Kommandos und ſteckten in alten Monturen, die Seuchenfetzen waren. Am erſten Tage hies es: „Gediente am linken Flügel antreten!“ Dann war der Ausbildungsoffizier gekommen und hatte gefragt: „Wer kennt ſich mit Maſchinengewehren, Syſtem Schwarzloſe, aus?“ Seine beringten Wurſtfinger hatten dabei auf einen roſtigen Haufen alten Zeugs in einer Ecke des Hofes gewieſen. Albert hatte mich am Arm gepackt und nach vorne gezogen. Der Offizier hatte ihn kurz angeſehen und geſagt: „Richten Sie den alten Kram ſchußfertig her. Eine Werkſtätte ſteht Ihnen zur Verfügung. Wenn es klappt, können Sie in der Kaſerne Lenin Waffenmeiſter werden. Wenn Sie ſich nur vom Kampf drücken wollen, laß' ich Sie erſchießen. Das geht ſehr ſchnell bei uns!“

Noch in der gleichen Stunde waren die Gedienten an die Front abgegangen. Das andere Kanonenfutter ſollte zwei Wochen ausgebildet werden, um dann gleichfalls im Raum von Saragoſſa eingeſetzt zu werden. Leo und der Techniker wurden zum Ausbildungstrupp kommandiert. Nur Pepo, der Einbrecher, hatte es beſſer getroffen als ſie. Der Offizier war die Front abgegangen und plötzlich vor dem herkuliſchen Pepo ſtehengeblieben. „Was iſt ihr Beruf?“ hatte er ihn gefragt. Pepo hatte verlegen eine Zigarette hinter dem Ohr hervorgezogen, wo er ſie immer trug, wie ein Schreiber ſeinen Bleiſtift: „Ja, eigentlich, Herr Genoſſe Offizier“, hatte er geſagt, „bin ich ein Verbrecher“. „Ach was“, war die Antwort, „Sie haben eben die Beraubung der Räuber, die Expropriation der Expropriateure, ein wenig auf eigene Fauſt ſelbſt vorgenommen. Können Sie ſchießen?“ „Ja“, hatte Pepo geſagt. „Am liebſten mit einem Sackpuffer, mit einem kleinen Revolver, das Gewehr iſt mir zu wenig ſchnell.“ Der Oberſt hatte dem Einbrecher auf die Schulter geklopft und geſagt: „Sehr gut, Sie werden noch einen guten Internationaliſten abgeben. Sie ſind bei mir Adjutant.“ Mit dem Einbrecher im Schlepptau war der Oberſt davongeſegelt.

Am Abend kam Pepo zu uns aufs Zimmer, in einer funkelnagelneuen Uniform. Am Koppel glänzte eine kleine Revolvertaſche. Geheimnisvoll hatte er uns zugeflüſtert: „Der Oberſt iſt richtig! Wißt Ihr, was er zu mir geſagt hat? Schnell ſchießen und gut treffen! Wie in Chikago. Ein toter Mann kann nie mehr plaudern! Wie in Chikago! Nur die Revolvertaſche gfallt mir net. Es dauert zu lang, bis ich ſie offen habe. Aber Diſziplin muß ſein. So muß ich eben einen Revolver am Ueberſchwung tragen. Lieber war' er mir in der Hoſentaſche! Ich bin jetzt dem Oberſt ſein Leibgardiſt!“

Ausbildung von Kanonenfutter

Die erſten zehn Tage hatten die Rekruten der internationalen Brigade keinen Ausgang. Die Ausbildung am Gewehr nahm nur drei Tage in Anſpruch. Die Feuerſcheu wurde den Brigadiſten mit Schimpfworten und Androhungen des Erſchießens ſehr ſchnell abgewöhnt. Alle Leute wußten, daß es bitter ernſt gemeint war. Wir hörten öfter gegen Mitternacht aus den Kellern der POUM-Kaſerne die Salven von Füſilierungen. Jedem Maſchinengewehr war ein ausgebildeter Vormeiſter und Richtſchütze zugeteilt, der gewöhnlich ein Angehöriger des ehemaligen ſozialdemokratiſchen Republikaniſchen Schutzbundes war. Die einzelnen anderen Leute wurden zum Zubringen der Munition und zum Schleppen des Waſſer- oder Werkzeugverſchlages verwendet. Handgranaten wurden den Brigadiſten nur gezeigt und der Ausbildungsoffizier ſagte: „Das Ding geht auf dieſe Weiſe los. Wenn ihr vorne ſeid, ſchmeißt es den Gaunern von der anderen Seite in die Freſſe.“

Albert und ich putzten gerade die roſtigen Maſchinengewehre. Kopfſchüttelnd, beinahe ergriffen, ſagte mein Freund: „Siehſt du, deshalb habe ich dich mit nach vorne gezogen. Maſchinengewehre putzen und reparieren lernſt du bei mir. Ich werde auch weiter ſehen, daß wir hier weiter beiſammen bleiben. Dieſer Ausbildungsoffizier iſt der reinſte Gangſter und Berufsmörder. Der hetzt die Leute ins Feuer, ohne ihnen auch nur die Möglichkeit zu geben, ſich zu wehren.“

Die hier beſchriebene Ausbildung der Internationaliſten wurde beſonders in den letzten Monaten, die der großen Schlacht von Teruel vorangingen, auf die hier geſchilderte Art und Weiſe betrieben. Der Druck der nationaliſtiſchen Streitkräfte, die gegen die zuſammengelaufenen Haufen der Brigaden mit ungeheurem Schwung ſtürmten, wurde derartig ſtark, daß die Valenciaregierung, um wenigſtens die größten Lücken an den Fronten zu ſtopfen, bedenkenlos ganze Hekatomben von Menſchen aus aller Welt ins Feuer jagte. Die Ausbildung vorher war allerdings weſentlich beſſer, darauf iſt zurückzuführen, daß die roten Fronten nicht ſchon lange eingedrückt wurden. Außerdem ſchlugen ſich die gedienten Leute der internationalen Brigaden, insbeſondere die der 14. und 18. mit verbiſſener Zähigkeit. Denn hinter ihren Linien ſtanden die Maſchinengewehre der ruſſiſchen Interventionstruppen, während vor ihnen Spaniens nationaliſtiſche Jugend, getrieben von ihrer heißen Liebe zu ihrem ſchönen Land, mit ungeheurem Elan in den Kampf ging. Ich erinnere hier nur an die Reiterattacke des 10. Reiterregimentes, das weit vorgeprellte rote Maſchinengewehrſtellungen bei Getafe vor Madrid im Anritt mit dem Säbel nahm. Nie hat es tapfere Männer gegeben.

Bei uns fiel das Kanonenfutter in derartigen Mengen, daß der Werbeapparat nicht ſo ſchnell nachkommen konnte. Deshalb griff die Sowjetunion zur offenen Intervention. Eines Tages mußten wir alle im Kaſernenhof antreten. Der Ausbildungsoffizier, ein kleiner, beleibter Mann, mit dichtem, ſchwarzem Schnurrbart unter der kolbenähnlichen Säufernaſe, ſchnarrte uns an: „Wir werden heute nachmittag ruſſiſche Genoſſen am Hafen empfangen! Sie ſind gekommen, um der ſpaniſchen Demokratie gegen die Faſchiſten beizuſtehen! Unter den ruſſiſchen Helden werden auch Oeſterreicher ſein, die nach dem 12. Februar 1934 in die Sowjetunion geflüchtet ſind!“

Das Regiment „12. Februar 1934“ umfaßte zu meiner Zeit mit den Erſatzformationen ungefähr 3000 Mann. Dies iſt aber nicht die Geſamtzahl aller Oeſterreicher, die in Rotſpanien waren. Die Menſchenhändler hatten beſonders im öſterreichiſchen Volk unter der jungen Generation leichte Arbeit. Halb verhungert, ein Bettlerleben oder den raſchen Tod durch Selbſtmord vor den Augen, lebten im Schuſchnigg-Oeſterreich ungefähr hunderttauſend Jugendliche ohne Unterſtützung, wie der heute abgekanzelte Kanzler ſelbſt zugeben mußte. Die anderen Oeſterreicher wurden ſehr oft in rein rot-ſpaniſchen Regimentern verwendet. Insbeſondere waren Facharbeiter aus Oeſterreich in den Rüſtungsfabriken Kataloniens, aber auch Offiziersköche, Techniker und andere Arbeiter ſehr geſucht.

Eine Schiffsladung russischer Spezialisten

Auf ein Hornſignal traten wir im Hof der Kaſerne Lenin an. Wir wurden gezählt und marſchierten dann zum Hafen hinab. Im Frachtbecken lag ein großer Dampfer, von deſſen Topp die Sowjethandelsflagge wehte. Die Dampfladebäume waren in ununterbrochener Bewegung. Am Kai ſtanden dunkel uniformierte Truppen in loſen Gruppen, die Gewehre zuſammengeſtellt. Einer der Truppenteile, die eben ausgeladen wurden, war mit dunklen Reithoſen, Stiefeln, blauen Hemden und blauen Pullmanmützen uniformiert. Als wir anmarſchiert kamen, begrüßten uns Zurufe. Unſerem Regiment hatte ſich eine ungeheure Menſchenmenge aus Fabriken und Häuſern unter der Führung roter Poliziſten angeſchloſſen. Frauen mit hungerbleichen Geſichtern wankten einher, Männer und junge Burſchen, deren Schultern ſchon die Gewehre zu ſchwer wurden, trugen rote Transparente mit der Aufſchrift: „Die Ruſſen helfen uns!“ „Es lebe die Sowjetunion!“. Ich hörte eine Frau zu ihrem halbwüchſigen Mädel ſagen: „Quäl' mich nicht immer ſo, ich habe kein Brot. Aber morgen wirſt du welches eſſen können, die Ruſſen haben uns gewiß Brot mitgebracht! Sie kommen, um uns zu helfen.“

Die Lebensmittelnot in Barcelona war damals ſchon ſehr groß. Sogar in den Kaſernen gab es nirgends anſtändiges Eſſen. Auch mit Tabak haperte es in der ganzen Stadt. Man muß bedenken, daß für Spanier die Zigarette das O und A des Lebens darſtellt. Nun war in der großen Hafenſtadt nicht ein Zigarettenpaket aufzutreiben. Nur die Offiziere und ihre Mädchen hatten Zigaretten in Hülle und Fülle. Wir Internationaliſten erhielten alle zwei Tage zehn Stück.

(Fortſetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei

Wie ſo viele unſerer Stubenpflanzen iſt auch die Begonie nach einem Manne genannt, nämlich nach dem franzöſiſchen Gouverneur Begon auf St. Domingo. Der Name wurde der Blume im 17. Jahrhundert gegeben.

*

Das ruſſiſche Wort Kopeke bedeutet eigentlich „kleine Lanze“ und ſtammt daher, daß auf den älteſten Kopeken-Münzen ein Bildnis des Zaren Iwan IV. war, der eine Lanze in der Hand hielt.

*

Zugvögel, die hoch im Norden leben, haben längere Flügel als Vögel gleicher Art, die weiter ſüdlich wohnen. Das hat die Natur ſo eingerichtet, weil die Zugvögel des hohen Nordens im Herbſt und Frühling weitere Strecken zurückzulegen haben. Der Unterſchied in der Flügelſpanne kann ſo groß ſein, daß man daran ungefähr beurteilen kann, wo die Vögel ausgebrütet wurden.

*

Ein junges Mädchen aus Detroit, namens Eleanor Buck, fand ihren Nachnamen ſo lächerlich, daß ſie eine Eingabe auf Namensänderung machte und die Genehmigung bekam, ſich in Zukunft Eleanor Seaver zu nennen. Schon vier Monate danach verheiratete ſie ſich mit einem Manne, der Bernhard Buck hieß, ohne jedoch mit ihr verwandt geweſen zu ſein.

*

Die Porzellanfabriken in Delft gehören zu den älteſten in Nord-Europa. Das erſte Porzellan wurde dort ſchon um das Jahr 1310 hergeſtellt. Damals war Delft ein kleiner Ort, der nach dem Kanal benannt war, an dem er lag. Auf flämiſch bedeutet das Wort Delft Kanal.

Das Berliner Wappen wird lebendig

Das Geſchenk der Bundeshauptſtadt Bern

Zwei Bären wandern in die Reichshauptſtadt

Berlin, 29. Juli.

Abſeits der großen Umbauarbeiten im Zuge der Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt iſt im Altſtadtviertel ein kleines Projekt in Angriff genommen worden, das die originelle Seite Berlins aufzeigt: ein Bärenzwinger für die von der Stadt Bern geſtifteten Wappentiere.

Als die Reichshauptſtadt vor einem Jahr ihr 750jähriges Jubiläum feierte, ſtellten ſich zahlloſe Gratulanten aus dem In- und Ausland in eigener Perſon oder mit Briefen, Telegrammen und Geſchenken ein. Es waren die Bürgermeiſter der bedeutendſten Städte der Welt, die damit ihre Freude über die Geburtstagsfeier der deutſchen Metropole an der Spree bekunden wollten. Unter den vielen ſinnigen Geſchenken, die ſich im Berliner Rathaus türmten, war jenes der ſchweizeriſchen Bundeshauptſtadt Bern ſicher das eigenartigſte: Bern ließ ſeine und Berlins Wappentiere lebendig werden und vermachte der Reichshauptſtadt zwei richtige, poſſierliche Braunbären. Sie brauchten nur abgeholt zu werden!

Aber das war leichter geſagt als getan. Denn wohin damit? Das einfachſte wäre freilich geweſen, ſie in den Zoo bringen zu laſſen, aber nachdem es ſich doch hier um Wappentiere handelt, die man beſonders in Ehren zu halten hat, konnte man ſie doch nicht wie gewöhnliche Raubtiere in den Käfig ſperren. Ein Jahr iſt darüber vergangen, und die Berner Bären warten bisher immer noch auf den Tag, da ſie ihre Reiſe nach Deutſchland antreten und in Berlin ihren feſtlichen Einzug halten können.

Nun, was lange währt, wird bekanntlich gut! Man erinnerte ſich, daß beiſpielsweiſe Merſeburg ſchon ſeit langen Zeiten einen Raben als lebendiges Wahrzeichen der Stadt in einem prunkvoll ausgeführten Käfig hält, der aus ſtaatlichen und gemeindlichen Mitteln unterhalten wird, und ſo kam man in Berlin zu einer ebenſo originellen Löſung des Problems. Die brummenden „Berliner Bären“ ſollten im älteſten Teil der Reichshauptſtadt ihre ſtändige Bleibe finden. So ſuchte man denn nach einem geeigneten Platz und fand ihn ſchließlich in der ſchönen Parkanlage vor dem Märkiſchen Muſeum. Hier ſind die Arbeiten für einen geräumigen Bärenzwinger bereits begonnen worden. Die zottigen braunen Geſellen werden darin ein Heim finden, um das ſie von allen Zootieren der Welt beneidet werden. Sie erhalten eine regelrechte kleine Bärenvilla und dazu ein geräumiges Freigehege, das durch einen vier Meter breiten Waſſergraben und eine bruſthohe Mauer von der Außenwelt getrennt iſt. Selbſt der Speiſezettel iſt ſchon zuſammengeſtellt. Bekanntlich ſind Bären mit Vorliebe Vegetarier und im Freſſen recht genügſam, ſo daß die täglichen Futterkoſten für beide Tiere kaum vier Mark betragen.

Der Bär iſt übrigens ein urdeutſches Tier, und es iſt kaum 50 Jahre her, daß in Deutſchland das letzte in freier Wildbahn lebende Exemplar in den Alpen geſchoſſen wurde. Die Germanen weihten ihn dem Thor, der ſelbſt den Namen Bär (Björn) führte, im altdeutſchen Tierepos iſt er ſogar der König der Tiere. Und mit wahrhaft königlichen Ehren werden die beiden lebendigen Wappentiere in Berlin empfangen werden, das damit um eine originelle Sehenswürdigkeit reicher geworden iſt.

zb.

Postkütschen-Romantik lebt wieder auf

Als man es mit dem Reisen noch nicht eilig hatte — Der Postillon soll den Leuten frühzeitig zum Ausweichen zurufen , - .

Berlin, 29. Juli

Bekanntlich werden noch in dieſem Sommer in den landſchaftlich ſchönſten Gegenden Deutſchlands 15 Poſtkutſchen eingeſetzt. Damit wird wieder ein Stück jener Romantik lebendig, die einſt mit dieſer Art des beſinnlichen Reiſens verbunden war.

Da kämpfen in unſerem Zeitalter der ſtürmiſch vorwärtsſchreitenden Technik Autos und Flugzeuge um Schnelligkeitsrekorde, raſen elektriſche Züge in donnernder Fahrt über den Schienenpfad, und mit der Uhr in der Hand feilſchen die Menſchen um koſtbare Minuten und Sekunden. Eine lärmende, haſtende Welt um uns, die für Romantik nichts mehr übrig zu haben ſcheint. Doch welche Ueberraſchung — es öffnet ſich das Tor des Muſeums und heraus rumpelt ein Gefährt aus den Tagen, da der Großvater die Großmutter nahm: die gute, alte Poſtkutſche rollt wieder in bedächtiger Langſamkeit auf der Landſtraße. Reichspoſtminiſter Dr. Ohneſorge hat ſie wieder zu neuem Leben erweckt, freilich nicht ohne ſie einen kleinen Tribut an die heutige Zeit zahlen zu laſſen.

Die 15 Poſtkutſchen, die noch im Laufe dieſes Sommers in den landſchaftlich ſchönſten Gegenden des Reiches eingeſetzt und vierſpännig gefahren werden ſollen, werden uns nicht mehr in der altvertrauten Form begegnen, ſondern in der Konſtruktion und Ausſtattung unſerer heutigen Geſchmacksrichtung und Bequemlichkeit angepaßt ſein. Schließlich tragen ja auch die Fahrgäſte keinen Bratenrock und keine Krinoline mehr! Was aber erhalten bleibt, iſt die Seligkeit einer ſolch beſchaulichen Reiſe abſeits der großen Verkehrsſtraßen, die alten und jungen Leuten, die nach der blauen Blume der Romantik ſuchen, ein ganzes Paradies der Freude und Schönheit offenbart.

Erinnerungen an längſt vergangene Tage werden wieder lebendig, wenn in Zukunft an ſchönen Sommertagen wieder das Poſthorn ſeine ſchönen Weiſen ſpielt. Und die gelbe Kutſche fängt zu erzählen an, berichtet von jenen Zeiten, als es nicht nur vergnüglich, ſondern ſtrapaziös und manchmal auch gefährlich war, ſich auf einſamen Straßen durch das Land fahren zu laſſen. Aber auch die Herren Poſthalter hatten ſo ihre Sorgen. Da wird im Hamburger Poſtmuſeum ein merkwürdig anmutendes Gefährt aufbewahrt, eine Poſtkutſche, die nicht die gewöhnliche Form eines Kaſtens, ſondern einer — Kugel aufweiſt. In Nordſchleswig wollten vor vielen Jahrzehnten die Klagen der Poſthalterei über die vielen blinden Paſſagiere nicht verſtummen, und man verſuchte vergeblich, den unerwünſchten, nichtzahlenden Gäſten das Handwerk zu legen. Bis ein findiger Kopf die Kugel-Poſtkutſche erſonnen hatte, die mit ihren runden Wänden keine Möglichkeit mehr bot, ſich am Hinterteil des Wagens feſtzuhalten oder zu verbergen.

Das Schwarzfahren war alſo damals ſchon eine beliebte Unſitte des Reiſeverkehrs. Schließlich auch verſtändlich, wenn man weiß, daß eine Fahrt mit der Poſtkutſche eine ziemlich teuere Angelegenheit darſtellte. Der Fahrpreis betrug im Durchſchnitt ſieben bis zehn Pfennig pro Kilometer. Eine Reiſe von Berlin nach München verſchlang alſo ein kleines Vermögen, ganz abgeſehen davon, daß man dabei einige Wochen unterwegs war und mehr tot als lebendig an ſeinem Beſtimmungsort ankam.

Nicht jeder „Schwager“, der auf dem Kutſcherbock ſaß, hatte gleich gute Eigenſchaften, und es kam nicht ſo ſehr darauf an, ob er aus ſeinem Poſthorn ſchöne Lieder hervorzuzaubern verſtand, ſondern mehr Wert wurde auf ſeine Tüchtigkeit als Fuhrwerkslenker und Pferdepfleger gelegt. Manche wußten die Gäule nicht richtig zu behandeln, die dann ihre eigenen Wege gingen, ſamt dem vollbeladenen Gefährt Reißaus nahmen, das dann nach wilder verwegener Fahrt irgendwo als Trümmerhaufen liegenblieb. Um nun die Poſtillone anzueifern, gab es bis zum Weltkrieg beſondere Auszeichnungen für „Bewährung auf dem Kutſcherbock“. Die tüchtigſten „Schwager“ erhielten das „Ehrenpoſthorn mit ſilbernem Portepee“, eine zweitrangige Ehrung war die Verleihung der Ehrenpeitſche. Noch heute leben viele alte Poſtillone, die dieſe „Trophäen“ in ihrem Altersſtübchen voll Stolz aufbewahren.

Selbſtverſtändlich erließen die einzelnen Poſtverwaltungen und Landesbehörden eine Reihe von Beſtimmungen, die die Sicherheit der Reiſenden gewährleiſten und die Ordnung auf den Straßen aufrechterhalten ſollten. So leſen wir in einer kurfürſtlichen Verordnung aus dem Rheinland über das Reiten und Fahren folgende köſtliche Sätze: „Wenn die Herrſchaft ſich im Wagen befindet, darf nur mittelmäßig getrabet, wenn der Wagen leer iſt, nur Schritt gefahren werden. Ein vierſpänniger Poſtwagen darf in keinem Falle anders als im Schritt gehen. Der Poſtillon ſoll den Leuten frühzeitig zum Ausweichen zurufen, begegnen ihm alte Leute oder Kinder, ſo ſoll er ſtille halten. Im Winter, wenn Schnee und Eis das Raſſeln der Wagen unhörbar machen, ſollen die Wagenpferde mit Schellenkränzen behängt werden.“ Nein, vor hundert Jahren hat man es mit dem Reiſen wirklich nicht eilig gehabt!

Die Chronik erzählt auch von gar tapferen Mannen, die mit Zylinder und Federbuſch auf dem Kopf die Poſtkutſche lenkten und die nicht ſelten ihre Gäſte gegen Wegelagerer zu ſchützen hatten. Einer dieſer Unerſchrockenen war der ſogenannte „Räuberkunrad“, der auf der Straße Hildesheim—Goslar den Poſtdienſt verſah. Seine harten Fäuſte wurden von allen lichtſcheuen Elementen gefürchtet, hatte er doch ſchon über ein Dutzend Räuber zur Strecke gebracht. Einmal geſchah es ſogar, daß er einen ruſſiſchen Großfürſten, der im Juli 1835 eine Extrapoſt nach Wiesbaden beſtellte, weidlich verprügelte. Der hatte ſich wiederholt gegen ſein Trompeten aufgelehnt, und weil der Poſtillon einmal dem Verlangen des Gaſtes, raſcher zu fahren, auf dem bergigen Gelände nicht nachkam, zog der Fürſt kurzerhand die Piſtole und gab zwei Schüſſe ab, die Räuberkunrad am Kopf verletzten. Die Folge war, daß der Poſtillon wortlos vom Wagen ſtieg, ſich den Fürſten herausholte, ihm die Hoſe auszog und ſo lange zuſchlug, bis er winſelnd Abbitte tat.

zb.

Schnütibums / Von M. Dehn

„Alſo hört mal: Es hilft nichts: Wir müſſen euch ein Weilchen mit Giſela allein laſſen; ihr werdet ja mit ihr fertig werden“, ſagt der Papa.

Und Tante Emmi, Onkel Theo und Tante Lore verſicherten wie aus einem Munde: „Aber natürlich, es iſt doch etwas Entzückendes, ſolch ein Kind!“

„Na eben!“ meinte der Papa ſchon im Hinausgehen. Hinterher behauptete Onkel Theo, es habe direkt ſchadenfroh geklungen.

„So, ich ſetze ſie ins Zäunchen“, ſagte die Mama, „da kann ſie kein Unheil anrichten; nehmt ſie aber ja nicht hoch, ſonſt wird ſie verwöhnt! Uebrigens muß Erika auch gleich kommen!“ Erika war die Perle auf Stunden; ſie wog hundertſiebzig Pfund und war neunzehn Jahre alt.

Und ſo ſtanden die drei Großen voll Spannung und Tatendurſt um das weißgeſtrichene Zäunchen, das einem ſiebzig Zentimeter hohen Menſchlein Schutz und Gefängnis bedeutete. Giſela, eine Symphonie in Hellblau und Roſa, ſah erwartungsvoll zu den drei Rieſen auf.

„Ei, ei, ei“, ſagte Onkel Theo verlegen-freundlich, ohne allerdings den geringſten Eindruck damit zu machen.

„Puſt ihn lieber auf!“ befahl Tante Emmi. Onkel Theo puſtete, daß ihm die Augen aus dem Kopf traten. Und es entwickelten ſich aus einem ſchlappen, larvenhaften Bündelchen die barocken Formen eines Fabelweſens. Es war ein Mittelding zwiſchen Zebra und Dinoſaurier, nannte ſich Hund und mauzte wie eine Katze, wenn man es ermunternd in die bleichen Backen kniff. Mit ſiegesſicherem Lächeln ſtreckte Tante Emmi das Unweſen über das Gitter. Giſela entwich in die fernſte Zäunchenecke, rundete das Mäulchen zu unwahrſcheinlicher Kleinheit zuſammen und überraſchte die geſpannten Zuſchauer durch ein aus den tiefſten Tiefen der Kehle geholtes, langgezogenes „Ooch“ der Mißbilligung.

„Guck, ſie macht ein Pfennigmäulchen“, ſtellte Tante Lore bewundernd feſt. Nun ſetzte Onkel Theo das Ding mit der ſeltſamen Naturgeſchichte mitten in das Zäunchenviereck.

„Nun ſieh doch mal, was wir dir mitgebracht haben!“ flötete Tante Emmi. Mit unnachahmlicher Bewegung packte Giſela das Fabeltier am Schwanz und wirbelte es über das Gitter, ohne ihm noch einen Blick zu gönnen. Die Antwort war deutlich.

„Das Kind hat Geſchmack!“ meinte Tante Lore. Was Tante Emmi etwas erboſte.

„Kann noch nicht ſprechen …“

„Wieſo ſoll ſie mit vierzehn Monaten ſchon ſprechen können?“ fuhr Tante Lore dem Onkel Theo gereizt ins Wort. Sie war die Patin.

„… und kann doch ſchon ſoviel ſagen!“ beendete der Unterbrochene ſeine tiefſinnige Bemerkung.

„Ach ſo!“ nickte Tante Lore verſöhnt.

Mittlerweile war Onkel Theo zu der Ueberzeugung gelangt, das Seinige für die Unterhaltung des „entzückenden Kindes“ getan zu haben. Nach einem nochmaligen kläglichen Eieiei zog er ſich einen Stuhl heran und vertiefte ſich in die Sonntagsnummer.

Jetzt fing Tante Lore an, ihre Talente ſpielen zu laſſen. Doch ihr ewiges „Backe, backe Kuchen“ machte der kleinen Gefangenen nur mäßigen Spaß. Sehnſüchtig reckte ſie inzwiſchen immer wieder die runden Aermchen hoch. Verſtand ſie denn kein Menſch?

Als nun aber im Laufe des Spiels Tante Lore mit ihrem von einem ſilbernen Clip gehaltenen großen Kragen der Kleinen gefährlich nahe kam, hielt dieſe den Weg der Rettung für geſichert. Sie vollführte einen Klimmzug an dem weißen Seidengerieſel, das gegen dieſe mißbräuchliche Benutzung mit einem hörbaren und leider auch ſichtbaren Ratſch proteſtierte. Der Clip reckte ſich vor Schreck aus den Gelenken.

„Da kommt aus ſeiner Kluft hervor,
der Räuber, klein und wild“

zitierte der Onkel hinter ſeiner Zeitung. Doch dieſe klaſſiſche Erinnerung, frei nach Uhland, tröſtete Tante Lore nur wenig über ihren vernichteten Sonntagsſtaat. Mit „Backe, backe Kuchen“ war es nun vorläufig nichts mehr.

Tante Emmi verſuchte mit Gummipüppchen, Wollknäuel und Ball ihr eHil; doch alles wurde unbeſehen, verächtlich nach draußen befördert.

Da rutſchte dem Onkel ein Zeitungsblatt von den Knien. Mit einem hellen kleinen Mäusleinquieken zog die kleine Gefangene es zu ſich herein und begann beſeligt, ſich auf ihre Art damit zu beſchäftigen. Sie ſchwenkte es wie eine Fahne, legte es ſich über das Köpfchen, trampelte darauf herum, kurz und gut, ſie war ſo wohltuend in Anſpruch genommen, daß die drei Hüter aufatmeten. Daß ſie nachher anfing, das Blatt in ſeine Beſtandteile zu zerlegen, war weniger nett. Als man aber ſchließlich eine Ecke der Sportbeilage eben noch in ihrem Munde verſchwinden ſah, gab es einen Ruf des Entſetzens, und es erfolgte eilige Beſchlagnahme aller im Zäunchen verſtreuten literariſchen Erzeugniſſe.

Das nahm Giſela übel. Ihr Mund öffnete ſich zu einer erheblichen Rundung. „Jetzt macht ſie aber ein Fünfmarkſtückmäulchen!“ brummte Onkel Theo. Und ſchon erſchütterte ein inbrünſtiges Geheul der Enttäuſchung und Langeweile die Ohren der lieben Gäſte; dazu trommelten die kleinen Füße in Lederſchuhen Nr. 22 einen Generalmarſch auf die Stubendiele. „Es raſt das Kind und will ſein Opfer haben!“ zitierte der ratloſe Onkel.

Da wuchtete Erika, die Perle, in das Zimmer herein, das plötzlich merkwürdig beengt erſchien. Mit Feldherrnblick überſah ſie die Lage.

„Sie hat ja auch nichts zum Spielen“, meinte ſie vorwurfsvoll. Onkel Theo deutete beſcheiden auf die Trümmer ſeiner Zeitung.

„Das is nich hügeniſch!“ belehrte Erika, „laß man, mein Schnütilein, ich hole dir beſſeres Papier zum Spielen!“ Und ſie kehrte wieder mit einer Wucht I a fettdichtem Butterbrotpergament. Melancholiſch, mit leiſem Aufſeufzen, ließ Giſela ihre winzigen Finger durch den Blätterwald gleiten.

„Ja, ja, wer einmal im Leben Druckerſchwärze geleckt hat, der hat für leere Blätter kein Intereſſe mehr“, bemerkte Onkel Theo gedankenvoll. Die praktiſche Erika nahm das in wortwörtlichem und diesmal richtigem Sinn: „Hattu freſſen, mein Schnütibums? Komm, ſchenk her!“

Einladend ſchob ſich Erikas Hand unter der Kleinen weiches Kinn. Schnütibums verſtand dieſe Gebärde, würgte wie ein Raubvogel, und ſchon lag die zerkaute Ruderregatta als trauriges Klümpchen auf der beträchtlichen Rechten.

Nun vollführte Erika, um ihren Herzensliebling aufzuheitern, unbekümmert um die Anweſenden einen ſeltſamen Tanz vor dem weißen Käfig. Sie drehte ſich mit der Anmut einer jungen Bärin, klatſchte laut in die Hände und ſang mit dröhnender Stimme: „Kleine, Dicke, Süßeee, Hopſaſſa!“

Nichts als dies. Es ging ſo ungefähr nach der Weiſe vom Männlein im Walde, ſtill und ſtumm. Rührend und unſagbar ſüß war es nun zu ſehen, wie das kleine Weſen im raſo Strickkleidchen begeiſtert im Takt auf und ab wippte und in hellen, hohen Mäusleintönen mitſang. Das reizende Geſicht unter dem weißblond ſchimmernden Haar war ein einziges Strahlen des Glückes.

Da nun aber Küchenarbeit nicht die Eigenſchaft hat, von ſelber fertig zu werden, zog ſich die tanzende Perle ſo ſachte in der Richtung zur Tür zurück. Fünfmarkſtückmäulchen!

„Laß man, mein Schnütibums, jetzt bring' ich dir aber ganz was Feines zum Spielen!“ Und es traten ein mittelgroßer Koffer und ein hölzernes Tablett in Erſcheinung.

„Bemerkenswert hygieniſch!“ ſtellte Tante Emmi feſt. Glück im Winkel. Der Koffer war ein Tiſch, eine Treppe, das Holztablett gab ſo einen wunderhübſchen Laut von ſich, wenn man es auf die Zäunchenecke ſchmetterte. O, Giſela hatte ſchon allerlei Erfahrung. Bei plötzlichen Krachtönen plinkt man mit den Augen!

Manchmal plinkte das kluge Kind erſt — und ſchmetterte dann!

Nach einem Weilchen aber ging das hohe, helle Freudengequiek in ein leiſe mauzendes Weinen über. Die drei Großen ſahen ſich befremdet, angſtvoll an. Sollte etwa die Druckerſchwärze? Das böſe Gewiſſen trieb den Onkel an die Küchentür.

„Fräulein Erika, ſie weint ſo leiſe vor ſich hin, was will ſie wohl?“

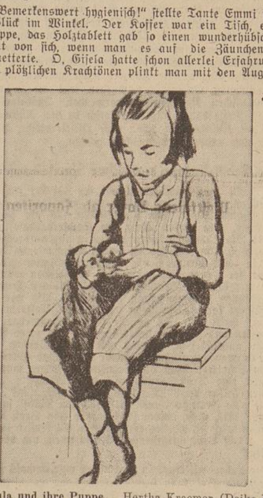
„Töppi!“ orakelte die Stundenperle. Und wieder erſchien Erikas Walkürengeſtalt zwiſchen den ſich automatiſch verengenden Wänden.

„Na, mein Schnütibums? Komm mit, mein Schnütibums!“ Mit einem Jubelſchrei flog Giſela an Erikas beachtliche Front. Mit ihr entſchwebte der mehrpfündige Koffer, den die paar Quadratzentimeter Händchen erſtaunlich feſt umklammert hielten.

„Ich behalt' die Süße dann draußen!“ ſagte Erika im Hinausgehen. Niemand widerſprach. Die Tür ſchloß ſich, die Wände rückten auseinander. Das Zäunchen war leer.

Die drei Gäſte ſaßen ſtill in ihren Seſſeln, ein wenig abgekämpft. Tante Lore renkte ihren Clip ein und drehte und wendete das Seidengerieſel ſo lange, bis es recht apart fiel und beinahe heil ausſah. Tante Emmi ſtreichelte dem mißachteten Fabeltier den hügeligen Rücken und ſummte dazu wie hypnotiſiert: „Kleine, Dicke, Süße, Hopſaſſa.“

Onkel Theo ſtellte die Reſte ſeiner Zeitungsbeilage zu einem reizvollen Moſaik zuſammen und ſtarrte ſinnend auf die Ecke, an der die aufgegeſſene Ruderregatta ihren Platz gehabt hatte. „Schnütibums, Schnütibumſilein …“ murmelte er gedankenverloren, bewundernd, erlöſt, erſchöpft vor ſich hin.



Ursula und ihre Puppe Hertha Kraemer (Deike M)

Die ſogenannte Krankheit

Gottfried Keller wohnte von 1850 bis 1855 in Berlin, wo er ſeine Hauptwerke „Der grüne Heinrich“, „Die Leute von Seldwyla“ und den Band „Neuere Gedichte“ verfaßte.

Er liebte einen guten Tropfen und benötigte ihn ſogar zur Anregung beim dichteriſchen Schaffen.

Auf einer Geburtstagsfeier im Hauſe des gaſtfreundlichen Berliner Verlagsbuchhändlers Dunker hatte es dem jungen Gottfried Keller der ausgezeichnete Moſelwein ſehr angetan, der hier kredenzt wurde.

Während er auf der Straße heimwärtsging, kam ihm plötzlich ein Nachtwächter mit ſeinem mächtigen Spieß und ſeiner Laterne in den Weg.

Keller, deſſen Blick durch den übermäßigen Alkoholgenuß ſtark getrübt war, ſah dieſen für einen geſtrengen Poliziſten an und ſuchte in ſtraffer Haltung möglichſt unauffällig an ihm vorbeizukommen.

Doch gerade in dem Augenblick machte ſich die bekannte Tücke des Objekts bemerkbar, und er purzelte zu Boden, dem Nachtwächter vor die Füße.

Hilfreich richtete dieſer den Umgekippten, der ſchwer wieder auf die Beine kommen konnte, hoch.

„Schönen Dank, Herr Polizeidirektor!“ ſtotterte Keller. Verzeihen Sie! Ich bin nämlich krank!“

Worauf ihm der Nachtwächter, dem der kräftige Weindunſt zuſtrömte, ſchmunzelnd entgegnete: „Schon gut, verehrter Herr! Wenn ich nur einen Teil von Ihrer ſogenannten Krankheit hätte, wäre uns beiden gedient!“

Mü,-Rü.

Räuberhauptmann Roſza Sandor

Eine Geſchichte aus der Kindheit von Joſef Bös

Der Räuberhauptmann Roſza Sandor war zwei Jahre älter als der gewöhnliche Räuber Bühn Robert und ich. Eigentlich hieß er Frank Otto, und nur im Sommer, wenn wir wochenlang Räuber ſpielten, nannte er ſich nach ſeinem großen ungariſchen Vorgänger, von dem er zufällig einmal eine Lebensbeſchreibung gefunden hatte. Er war für den Stand ein bißchen ſchmächtig und bleich, hatte weiches blondes Haar und recht ſanfte Augen, war in der Schule der Aufmerkſamſte, draußen aber der Lebendigſte. Er hat uns zu mancher kindlichen Schandtat angeſtiftet, uns aber auch gezeigt, was Mut und Todesverachtung ſind. Darum erzähle ich dieſe Geſchichte.

„Seid edle Räuber!“ ſchärfte er uns bei jeder ſeiner feierlichen Anſprachen ein. „Schont Weiber und Kinder und laßt die Greiſe weiterleben! Gebt den Armen vom Ueberfluſſe, den ihr den Reichen abſchöpft! Seid ſtark und mutig und verlaßt euern Hauptmann in keiner Not. Fürchtet den Feind nicht! Ihr ſeid nur einen Tod ſchuldig!“

Wir fürchteten auch tatſächlich den Feind nicht, weil wir noch keinem begegnet, und auch vom Tode ſprachen wir mit leichtem Sinn. Roſza Sandors Lieblingsgedanke, den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben, ſtammte zum Teil aus der gutmütig geſchriebenen Lebensgeſchichte des ungariſchen Räubers. Zum Teil war es ein einfacher Weltverbeſſerungsplan des armen Jüngſten von vier Kindern eines Zimmermanns, ein Räuberidealismus, der ihn aber auch zum Feurigſten von allen machte und ſeinen Reden ſo überzeugenden Glanz der Echtheit gab, daß es uns manchmal die Gänſehaut über den Rücken jagte. — —

„An den Räuber Nr. 71.

Ich befehle dir, morgen um drei pünktlich im Lager Nr. 11 zu ſein. Wichtiges iſt vorgefallen. Du weißt deine Pflicht. In Treue bis zum Tod

Roſza Sandor.“

Auf dieſe Einladung hin fanden wir uns im Lager Nr. 11, unſerem liebſten, einem der unzähligen Tälchen im herrſchaftlichen Walde, ein. Räuber Bühn, der ſchwächſte und deshalb im Range letzte, ſchürte das Lagerfeuer. Ein echtes Feuer aus dürrem Gras und Reiſig, in das wir noch dem Qualm zulieb etwas Harz gaben.

Wir zogen unſere Röckchen aus, ſtülpten die Hemdärmel hoch, um uns ein robuſtes Ausſehen zu geben, Bühn-Räuber legte einen Aſt zu, Roſza Sandor begann: „Mut iſt die oberſte Tugend des Räubers. Immer müßt ihr denken, es kann mir nix geſchehen, vor niemandem dürft ihr zuſammenſchrecken, keine Folter darf euch Tränen entlocken, kein Feind hat Macht über uns, ſolange wir zuſammenſtehen! Es kann uns nix …“

„Hallo ihr Bürſchel, was treibt ihr denn da?“ fiel da recht grob der Förſter dem Roſza Sandor ins Wort und ſtand wie ein Rieſe plötzlich neben uns. Er mußte wohl den Qualm geſehen, oder zufällig hier einen Gang gemacht haben.

So war jäh die Stunde der Bewährung angebrochen. Roſza Sandor ſtand wie ein Baum, der Bühn Robert bekam naſſe Augen, der Förſter ſchimpfte. Wir mukſten nicht. Der Förſter ſchimpfte weiter. Wir ſchwiegen noch immer. Ein Davonlaufen, das ſahen wir klar, kam hier nicht in Frage. Vor dieſem übermächtigen Feinde gab es kein Entrinnen.

„Wer ſeid ihr?“ ſchrie er uns wieder an. — Keine Antwort. —

„Soll ich euch das Reden beibringen?“, ſetzte er einen Ton ſchärfer fort und fuchtelte mit dem Stocke. Beim nächſten Satze, das war mir klar, würde er das Gewehr von der Schulter nehmen.

Da trat Roſza Sandor vor.

„Herr Förſter, wir haben nichts Böſes gemacht und aufs Feuer haben wir achtgegeben.“

„Unſinn, achtgegeben, Blödſinn habt ihr gemacht, dumme Kerle ſeid ihr, den Wald werdet ihr einem noch anzünden.“

Der Bühn Robert ſchluchzte bereits laut und ich war nicht weit davon. Da beſann ſich ſcheinbar der Förſter und ſagte noch immer ſtreng: ‚Alſo nehmt die Beine in die Hände und ſchaut daß ihr weiterkommt. Und daß ich euch nimmer im Walde ſeh!“

Das ließen wir uns nicht zweimal ſagen und rannten, daß das untere Ende der Beine nur bei jedem zweiten Schritte ſo an das obere Ende ſchlug.

„O jeh, ich hab-meinen Rock vergeſſen“, ſchrie da Bühn Robert.

„Ich auch“, rief ich, drehte mich um und lag auf dem Bauche. Bühn Robert verſah ſich und lag daneben, wimmernd wie ein Hund. — Langſam erhoben wir uns und wagten das erſte Mal, uns umzuſehen.

Und ſahen das Unglaubliche:

Roſza Sandor kam mit gemächlichen Schritten und trug drei Röcke am Arme. Sah uns verächtlich an: „Ihr feigen Kerle, was konnt der denn tun, was konnt uns geſchehen?“

Er hatte recht, es hätte uns nichts geſchehen können, dazu waren Ferien und nicht einmal in der Schule hätte uns der Förſter verklagen können.

Daß aber Frank Otto nicht einmal gelaufen war, konnten wir nicht verſtehen, und daß er noch die Röcke zuſammengerafft hatte, erſt recht nicht.

Aber er war uns an dieſem Tage wirklich Vorbild geworden. Oft wenn mich ſpäter einer angebrüllt, iſt mir ſein Wort eingefallen: „Es kann dir nix geſchehen.“

Und doch hat er wieder nicht recht gehabt. So leicht kann etwas geſchehen. Der gute Roſza Sandor, der immer in Wald und Bach zu tun hatte, verkühlte ſich ein Jahr drauf beim frühen Baden und mußte ins Bett. Wir gingen alle Tage zu ihm und brachten ihm Abenteuergeſchichten, die wir damals in Lieferungen kauften, und Bücher aus der Schule auch. Er ſah weder dieſe noch jene an.

Er lag geduldig da, iſt ein ſtolzer mutiger Hauptmann geblieben und ohne Jammern weggeſtorben viel zu früh, in der ſeligſten, der Kinderzeit, da man noch Räuber und Goldgräber ſein und an qualmenden Lagerfeuern Bücher leſen kann.

Apotheke zur goldenen Gans

Original-Roman von Olaf Bouterweck

(13. Fortſetzung)

„Kornelia, ſo groß die Enttäuſchung auch iſt, wir müſſen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß aus unſerer beabſichtigten Heirat in vier Wochen noch nichts werden kann!“

„Aber Eberhard“, wandte ſie ſchüchtern ein, „ich habe doch noch von Vater her mein kleines Vermögen und wenn wir — —“

„Nun hör aber auf!“ unterbrach er entrüſtet. „Das fehlte gerade noch, daß ich — — Nein, Kornelia, bevor ich keine ſichere und auskömmliche Exiſtenz habe, können wir auch nicht an eine Heirat denken!“

Sie zog eine kleine Grimaſſe.

„Und du haſt doch ſelbſt auch Erſpartes, Eberhard —“

„Ach, das bißchen —“, ſagte er mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Das reicht gerade, um uns eine Wohnung einzurichten —“

Eine Weile ſchwiegen ſie. Kornelia hätte gern noch verſchiedene Einwände gemacht, aber ſie fürchtete, ihn zu verletzen.

Vielleicht hatte er auch wirklich recht: konnte eine Ehe wirklich glücklich ſein, wenn der Mann keine oder unbefriedigende Arbeit hatte — wenn die Erhaltung ſeiner Familie ihn zwang, Dinge zu verrichten, die ſeiner körperlichen oder geiſtigen Verfaſſung nicht entſprachen?

Gewiß, Eberhard hatte recht: die Ehe war ein Schritt fürs Leben, den man nicht übereilen durfte, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, ſeine innerliche Freiheit und ſeeliſche Ausgeglichenheit in Kauf geben zu müſſen.

„Wir haben ja Zeit, Eberhard“, ſagte ſie aus dieſen Gedanken heraus. „Wir ſind ja noch jung —“

Er ſtreifte ſie mit einem ſchnellen Seitenblick.

„Kornelia“, ſagte er dann langſam und nach den richtigen Worten ſuchend, „ich weiß nicht recht, ob ich es überhaupt noch wagen darf, dich unter dieſen Umſtänden an mich zu ketten … Wer weiß, Liebling, wie lange wir jetzt wieder warten müſſen … Jetzt biſt du noch jung, Kornelia … Wer weiß, ob ich in abſehbarer Zeit wieder eine ſolche Stellung finde, die es mir ermöglicht, dir das Leben zu bieten, das du — —“

Sie gab ihm ärgerlich einen Klaps auf ſeine Wange.

„Eberhard, mein guter Junge, du biſt verrückt! Bin ich die Prinzeſſin auf der Erbſe oder ſonſt irgendeine verzärtelte und verwöhnte Närrin, die ſich fürchtet, bei der Hausarbeit die Finger zu beſchmutzen! Kann ich vielleicht nicht kochen, oder — —“

„Du kannſt es ſogar ausgezeichnet, Liebling!“

„Na alſo! Glaubſt du, ich könnte nicht ebenſogut ſelber waſchen, nähen und ſtopfen und meinen Haushalt in Ordnung bringen!“

Impulſiv ergriff ſie ſeine Hand und hielt ſie feſt.

„Eberhard, laß uns einmal vernünftig reden! Ich will nichts weiter als deine Kameradin ſein … Ich will mich gern mit dir freuen und fröhlich ſein — aber ich will auch teilnehmen an deinen Sorgen und Nöten … und wenn es ſein muß, will ich gemeinſam mit dir kämpfen! … Ich denke, du kennſt mich lange genug, um zu wiſſen, daß dies nicht leere Worte ſind!“

Einen Moment ſahen ſie ſich in die Augen. Dann riß er ſie leidenſchaftlich an ſich und küßte ſie, und in dieſem einen langen Kuß lag all ihre Sehnſucht, lagen der leiſe Schmerz des Entſagenmüſſens und die ganze ungewiſſe Angſt des Einander-verlieren-Könnens.

Ein leiſes Klingelzeichen rief ſie in die Wirklichkeit zurück.

Kornelia ſtrich ſich mit einem tiefen Seufzer das Haar aus der Stirn.

„Das iſt Mutter!“ flüſterte ſie haſtig. „Sag ihr um Gottes willen nicht, daß du entlaſſen biſt, Eberhard! Sie würde ſich nur aufregen, und das ſchadet ihrem Herzen — entſchuldige mich einen Augenblick —“

Sie nickte ihm noch einmal zu und huſchte leichtfüßig hinaus.

9.

Drei Tage lang war die Verhaftung des berüchtigten Verbrechers Grüneberg das Tagesgeſpräch in Altenberg und Umgebung.

Aber Senſationen ſind ſelbſt in einer Kleinſtadt kurzlebig; allmählich trat dieſes Ereignis hinter anderen Sorgen und wichtigeren Dingen zurück, und übrig blieb nur das ſtolze und beruhigende Gefühl, daß man ſich auf die Tüchtigkeit der Polizei unter allen Umſtänden verlaſſen konnte.

Unterdeſſen bereitete ſich im „Gaſthaus am Markt“ ein neues Drama vor …

Georg Becker, der Komplice Grünebergs, ſtand in ſeinem Weinfaß wahre Höllenqualen aus. Weniger ſeine Verletzung an der Hand — die ſich nur als Fleiſchwunde erwies — machte ihm zu ſchaffen, als vielmehr der fürchterliche Aufenthalt in ſeinem freiwillig gewählten Verſteck, das ſich ſchon in den erſten Stunden als eine Folterkammer ſchlimmſter Art entpuppte.

Becker war ſtändig wie in Schweiß gebadet, denn in dem engen Raum herrſchte eine unerträgliche Hitze. Obwohl er den Deckel nur ſchloß, ſobald er Schritte hörte, war die Luft derartig verbraucht und ſtickig, daß er unter Atemnot litt und ſeine Bruſt ihm wie mit Zentnerlaſten beſchwert ſchien; und da er ſeine Glieder weder richtig ausſtrecken noch bewegen konnte, wurde der Blutkreislauf gehemmt, und als Folge ſtellten ſich heftig ſchmerzende Muskelkrämpfe ein.

Er trank ungezählte Flaſchen Selterwaſſer, die Stolpinger ihm von Zeit zu Zeit brachte, und trotzdem litt er ſtändig unter Durſtqualen.

Aber ſein ſchlimmſter Feind war die Langeweile.

Anfangs hatte er verſucht, zu ſchlafen; doch ſobald er auf ſeinem unbequemen Lager nur ein wenig einnickte, begannen ihn böſe Angſtträume zu peinigen; er ſchlug mit den Armen um ſich, ſpürte an der verwundeten Hand ſchmerzhaft die harten Dauben aus Eichenholz, fuhr in ſchlaftrunkener Verwirrtheit hoch und ſtieß ſich an der Spundwand den Kopf blutig.

Nie vorher hatte er gewußt, wie eintönig und unendlich langſam die Zeit dahinſchleichen konnte. Die Stunden dehnten ſich ſcheinbar zu Tagen, die Tage wurden zu endlos langen Jahren, und die Nächte waren geſpenſtiſche Wanderungen durch ſchwarze Ewigkeiten.

Um ſich die Zeit zu vertreiben, erfand er die närriſchſten und unſinnigſten Spiele.

Er verſuchte, ob es ihm gelingen würde, bis zehntauſend zu zählen, ohne zwiſchendurch einmal zu trinken. Er zerkaute kleine Stückchen Holz zu Mehl und formte Figuren daraus; er ſagte Gedichte rückwärts auf; er erſetzte das Alphabet durch Zahlen, errechnete auf dieſe Weiſe die Querſumme ſeines Namens, die er mit ſeinen Geburtsdaten multiplizierte — und verfluchte das Ganze, weil er als Endquerſumme die „Unglückszahl“ ſieben erhielt, um ſich nach einer Weile erneut auf ſolche und ähnliche Dinge zu konzentrieren, die womöglich noch alberner waren.

Nur eins tat er nicht: ſich damit zu beſchäftigen, welch erbärmlicher und gewiſſenloſer Halunke er ſelber war …

Die Verhaftung Grünebergs, die Stolpinger ihm ausführlich berichtete, ließ Becker als ſkrupelloſen Ich-Menſchen kalt. Ja, tief in ſeinem Unterbewußtſein empfand er ſogar eine gewiſſe Befriedigung über die Ausſchaltung ſeines Komplicen, weil er ſich dadurch auf bequeme Weiſe in den ungeſchmälerten Beſitz des verſteckten Geldes zu ſetzen hoffte.

Die Möglichkeit, daß Grüneberg ein offenes Geſtändnis ablegen und ihn verraten könne, hielt er für gänzlich ausgeſchloſſen; aber er befürchtete, daß Grüneberg ſich eventuell verplappern oder in Widerſprüche verwickeln und dadurch der Polizei wichtige Aufſchlüſſe geben könnte.

Dieſer Gedanke beunruhigte ihn derart, daß er die gewagteſten und abenteuerlichſten Fluchtpläne entwarf — und ſie dennoch nicht ausführte, weil ſie eben ſämtlich unausführbar waren …

So geriet er allmählich in einen Zuſtand nervöſer Ueberreizung, der durch das Verhalten Stolpingers noch verſchlimmert wurde.

Als Stolpinger am Tage nach Grünebergs Verhaftung frühmorgens mit einigen Lebensmitteln erſchien, zeigte er ſich mürriſch und wortkarg. Nach einigen böſe geknurrten Antworten auf Beckers Fragen zog er ſich einen Schemel heran, ſetzte ſich umſtändlich und ſtarrte Becker mit offener Feindſeligkeit an.

„Menſch, was iſt denn los?“ brummte Becker unbehaglich. „Haſt du Aerger gehabt, Stolpinger?“

„Kann man wohl ſagen —“ ſtieß Stolpinger in ſeiner polternden ungeſchlachten Art hervor. Er nahm eine Zeitung aus der Taſche und hielt ſie Becker mit einer drohenden Gebärde hin: „Da — ließ das!“

Neugierig griff Becker nach dem Blatt. Er fand auf der erſten Seite einen ſpaltenlangen Bericht über den Raubüberfall auf Eberhard Stieſſen.

Becker überflog ſchnell die Schlagzeilen und die fettgedruckten Teile des Artikels — beſonders die Ausſagen Grünebergs intereſſierten ihn — aber er begriff nicht, worauf Stolpinger eigentlich hinauswollte. Fragend ſah er ihn an: „Na und —?“

Stolpinger ſchnaubte zornig durch die Naſe.

„Na, Menſch, kannſt du denn nicht leſen? Hier ſteht's doch klar und deutlich!“ brüllte er, indem er die Hand ſchwer auf die Zeitung knallte. „Mehr als achtundvierzigtauſend Mark habt ihr erwiſcht — und mir haſt du geſagt: dreitauſend!“

„Schrei doch nicht ſo, Stolpinger!“ mahnte Becker unruhig; „man könnte uns hören!“

„Das iſt mir egal!“ ſchnauzte Stolpinger mit rotem Geſicht; aber er mäßigte ſeine Stimme doch, als er fortfuhr: „Ich möchte jetzt endlich wiſſen, Becker, warum du mich geſtern belogen haſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Reich iſt man nicht durch das, was man beſitzt, ſondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß. Und es könnte ſein, daß die Menſchheit reicher wird, indem ſie ärmer wird, und gewinnt, indem ſie verliert.

Kant

Wieder mal ganz GROSS

..... sind die Vorteile, die wir Ihnen bieten!

	Haupt-Preislagen		
Damenbluſen	6⁷⁵	4⁹⁰	2⁷⁵
Damenkleider	14⁷⁵	8⁷⁵	4⁹⁰
Damenkoſtüme	28⁵⁰	19⁷⁵	12⁷⁵
Damenmäntel	24⁰⁰	14⁷⁵	9⁷⁵
K'ſeid. Strümpfe II. Wahl	98 ₰	88 ₰	78 ₰

SOMMER+SCHLUSS+VERKAUF

vom 25. Juli bis 6. August

Herr.-Sportanzüge	48⁰⁰	36⁰⁰	19⁷⁵
Herr.-Sakkoanzüge	46⁰⁰	38⁰⁰	24⁵⁰
H.-Gabardinemäntel	52⁰⁰	39⁷⁵	29⁷⁵

Dam.-Doub.-Bat.-Mäntel beigefarbig ... **18.90**

Herr.-Popeline-Mäntel beigefarbig ... **29.75**

Többens
HOCHHAUS AM DOVENTOR

Mietgesuche

Jung. Ehepaar ſ. abgeſchloſſ. Etage 3 Zimm. u. Küche zum 1. Oktober oder ſpäter. Ang. mit Preis unter B 5246 erbeten.

Jung. Ehepaar ſ. 2½—3 Zi. u. Kü. ſofort od. ſpäter. Ang. unt. F 5881

Vermieten

Oſtertor

Abgeſchl. 1. Etage 3 Zim., Kü., Bad, Kammer, 2 Keller. Ang. unt. P 6090

Innere Stadt

Gut möbl. Zimm. m. Heizg. u. Bad, Tel'ben., bei voll. Verpfl. pro Monat 85.— RM. **Penſion Zentrum** Faulenſtraße 52

Preisskat

Heute 20½ und 23½ Uhr:
Gr. Geld-Preisskat
Preiſe b. 20 Tiſch.: 30, 27, 24, 21, 19, 17, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 10, 9, 8.
Einſatz 3.30 RM.
Müller,
Vegeſackerſtr. 43/45

Preisſkat 8½ Uhr Geldpreiſe. Niedendarp, Altenweg 3

Sonſtiges

Altpapier
Akten, Zementtüten ſowie jedes Altmaterial
leiten wir an den richtigen Platz
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorſtr. 30/38
Telefon 5 42 71

Unser
SOMMERSCHLUSS VERKAUF
vom 25. 7. bis 6. 8.

bietet Ihnen in diesem Jahre ganz besondere
Vorteile
Beachten Sie die Fenster unserer 4 Geschäfte

Hinrichs & Bollweg

Dein richtiger Weg!

Parkplatz, mein Freund, das merke Dir,
Drum ſtelle Deinen Wagen hier
Und achte, daß er abgeſchloſſen.
Unachtſamkeit hat oft verdroſſen,
Leichtfertigkeit bringt viel Verdruß,
Fehlt etwas, was Du haben mußt!

*

Dein richtiger Weg!

Durch Inſerat gar manches Ding
Zurück, was Dir verloren ging.
Willſt Du Erfolge, überleg,
Daß Kleinanzeige ſtets Dein Weg!

Verkauf

Muſik

Gram. m. Radio billig u. Blaup. in 10 Raten Ziehh. 2Reih. ℳ 12 AltRadiov. 10 ℳ an Fa. Fangm. Magnusstr. 7

Möbel

Schöne **Schlafzimmer** RM 345.-, 395.- 440.-, 520.- 650.-, 730.- Zahlungserl.
Möbel-Schulze
Ostertorsteinwg. 84

Fahrzeuge

Halbb.-Räder 34.50
Halbb. Dam. 37.—
Halbb.-Muff. 39.—
Garantie. Köſter, Steffensweg 22

1 ſehr gut erhalt. **Brennabor-Kinderwagen** Hemelingen, Hermannſtraße 9

Ballon-Räd. 37,50
Halbb.-Räd. 34,50
gebr. Räd., Teilz.
Schumacher, Hdlg.
Knoopſtr. 35/36

Hausgerät

Sehr gut erhalt. Gaskocher, 2ſlam., preiswert zu verk. Ang. unt. U 5245

Oefen u. Herde

Waschkeff., neu, gebr. Raufeiser, Grünenstr. 60

Autoruf

Auto-Köster
51197
mit u. ohne Fahr.
jetzt: Holzſtr. 14

Auto-Anruf
Automeyer
AAA
an Selbſtfahrer
W. 845 03 u. 845 30
Carl C. Meyer
Doventorſteinweg 55

Auto an Selbstfahrer
37er u. 38er-Modelle
Oewerdieck
Vor dem Steintor 182
Ru: 430 97

---

3 güte Angebote
3 solide Preise
3 klare Beweise

im Sommer-Schluß-Verkauf vom 25. Juli bis 6. August

Winter-Mäntel
eine vorsorgliche Kaufgelegenheit
25⁰⁰ 39⁰⁰ 59⁰⁰

Sakko-Anzüge
etwas Besonderes für ganz starke Herren
39⁰⁰ 59⁰⁰ 79⁰⁰

Leinen-Sakkos
für heiße Tage, Sport und Wochenend
5⁹⁵ 9⁷⁵ 14⁷⁵

finke
JNH. Schapp u. Zühr
Bremen, Hutfilterstraße
Ältestes Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung
Herren-Wäsche und Hüte, Berufs-Kleidung

Nur nicht hungern,
das könnte Ihnen schaden. Essen Sie sich ruhig satt — aber bleiben Sie schlank, elastisch und gesund durch den so beliebten, wohlschmeckenden
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
auch als Drix-Tabletten–Drix-Dragees.

FÜR **K**LEINANZEIGEN bis 30 mm Höhe, gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von **8 Pfennig** je mm. Bremer Zeitung

---

Joachim

Die glückliche Geburt eines geſunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Walter Hall und Frau,
Elſe, geb. Gelhaus

Bremen, den 29. Juli 1938
z. Z. Diakoniſſenhaus

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Graß
Elſe Graß
geb. Borchers-Eſſer

Bremen, den 30. Juli 1938
Richthofenſtraße 120 I.

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Refardt und Frau
Hanna, geb. de Vries

Bremen, den 29. Juli 1938
Friedr.-Wilhelm-Str. 48

Hermann Hildebrand
Adele Hildebrand
geb. Seeger
Vermählte

Bremen, den 27. Juli 1938
Steffensweg 179

Wir haben uns vermählt:

Robert Meyer und Frau
Alma, geb. Finke

Bremen, den 30. Juli 1938
Rembertikirchhof 15

Fachſchaft Zoll

Am 28. Juli verſtarb unſer lieber Berufskamerad, der

Zollinſpektor a. D.

Wilhelm Diehl

Ehre ſeinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Auguſt, 11 Uhr vorm., von der Kapelle des Oſterholzer Friedhofes aus ſtatt.

Der Fachwalter.

Familien-Anzeigen
finden weite Verbreitung durch die
Bremer Zeitung

Heute entſchlief nach kurzer, heftiger Krankheit meine innig geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schweſter und Schwägerin

Juſtine Kaſten
geb. Schiemann

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Kaſten nebſt Angehörigen.

Bremen, den 28. Juli 1938
Northeimer Straße 33,

Beſuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtr. 56; wohin etwaige Kranzſpenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am 1. Auguſt 1938, 10½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Heute morgen erlöſte ein ſanfter Tod unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schweſter

Hanna Hashagen
geb. Jantzen

In tiefer Trauer:
Lüder Hindrichſon und Frau,
Elſe, geb. Hashagen
Eduard Hashagen
Elfride Hashagen
Anni Hashagen
Martin Hashagen und Frau,
Käte, geb. Hashagen
Hinrich Hashagen und Frau,
Anne, geb. Rau
Pauline Jantzen
und 6 Enkelkinder.

Bremen, Seefahrtshof 18, den 29. Juli 1938.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdig.-Inſt. „Nordlicht“, H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.

Die Trauerfeier findet am Montag, 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes ſtatt.

Nach kurzer Krankheit verſchied geſtern unerwartet unſer

Prokuriſt, Herr

Fritz Niemann

In faſt 40jähriger Tätigkeit hat er ſeine ganze Arbeitskraft und ſein reiches Wiſſen in vorbildlicher Pflichttreue den Dienſten unſerer Bank gewidmet. Wir beklagen tief den Verluſt dieſes Mannes, der ſich durch ſeine aufrechte Geſinnung und ſeinen geraden Charakter ein ehrendes Andenken bei uns geſichert hat.

Betriebsführung und Gefolgſchaft
Deutſche Bank Filiale Bremen

Bremen, den 29. Juli 1938.

Reichsbund der Deutſchen Beamten, Fachſchaft 10 (Juſtiz)

Ein tragiſches Geſchick ſetzte dem Leben des Mitgliedes unſerer Fachſchaft,

Juſtizamtmann
Emil Wupperfürth

ein zu frühes Ende.

Wir werden dem Verſtorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Fachſchaftswalter.

Unſer kleiner

Helmut

iſt uns heute wieder eingeſchlafen.

Adolf Barkhauſen u. Frau
Wilma, geb. Krönke.

Bremen, 29. Juli 1938

Familiendruckſachen
Bremer Zeitung

Verloren

Gold. Armreifen Parkhs. üb. Bahnhof, Olbersſtr. gegen gute Belohnung abzugeben. Olbersſtraße 52

Die Trauerfeier für die Herren

Wilhelm Koch
und
Emil Wupperfürth

findet heute Sonnabend, 13 Uhr, in der Oſterholzer Friedhofs-Kapelle ſtatt.

Statt beſonderer Anzeige

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde am heutigen Morgen meine liebe Frau, meine herzensgute Mutti, unſere liebe Tochter, Schweſter, Schwägerin und Tante

Johanna Köſterbeck
geb. Walther

durch einen ſanften Tod erlöſt.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen:
Emil Köſterbeck
Hannelore Köſterbeck.

Bremen, den 28. Juli 1938
Schwachhauſer Heerſtraße 32.

Von Beileidsbeſuchen bitten wir abzuſehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät“, Humboldtſtr. 190, wohin zugedachte Kranzſpenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. Auguſt, vorm. 9½ Uhr, im Krematorium Riensberg ſtatt.

Heute verſchied nach langem Leiden doch plötzlich und unerwartet unſere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Oldenburg Wwe.
geb. Zantonella

in ihrem 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hans Holtgreſe und Frau,
Elſe, geb. Oldenburg
Friedr. Bahlmann und Frau,
Anna, geb. Oldenburg
und 3 Enkelkinder.

Bremen, Hemmſtr. 107, den 29. Juli 1938.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; frdl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, um 11½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Gurken einmachen? Ja!
aber nur mit
Alba Gurkendoktor
weil sich die Gurken dann über den Winter hinaus halten, nicht weich werden und nicht schimmeln.
Für 12 Pfennig überall zu haben.
GEHRING & NEIWEISER · BIELEFELD

Stellenangebote

Bote u. jung. Lagerarbeiter
geſucht (Radfahrer).
Jul. Bergmann
Bleicherſtraße 28.

Jüngere Verkäuferin ſowie **Kontoriſtin** für bald od. ſpät. geſ. Handgeſchr. Angeb. erbeten an **Württembergiſche Metallwarenfabrik, Niederlage Oldenburg,** Langeſtraße 17

Jetzt iſt es Zeit einen neuen **Pelz** zu beſtellen oder **Pelzreparaturen** in Arbeit zu geb. **Hugo Kampe,** Pelzwaren St. Magnusſtr. 64 Fernruf: 8 46 37

Ein neues Haushalts-Rezept:

Man nehme ein Blatt Papier, einen gut geſpitzten Bleiſtift u. ſchreibe darauf das, was man einer Kleinanzeige eben anzuvertrauen hat, ganz gleich, worum es ſich handelt, ſelbſt wenn man einen Partner für ein dauerndes Glück ſucht. Die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung“ läßt ſo ſchnell niemand im Stich und dabei iſt ſie noch ſo billig.

Dieſe Seite gehört zum „Nachſchlagebuch der Hausfrau“ IWA

Zur Beachtung! Auf der ſtarken Linie ausſchneiden! IWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunſch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erſchienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Mit einem Locher ausſtanzen, oder mit einem Bleiſtift durchſtoßen und in den Ordner einheften

○
○

Beerenobſt 47 Beiſtand

muß ſie der Unterhaltsverpflichtete, evtl. der Vater des unehelichen Kindes tragen. S. Unterhalt.

Beerenobſt dient als Unterpflanzung bei Hochſtammkulturen und zum Anbau in kleineren Gärten. Näheres ſ. einzelne Arten.

Befangenheit, Hemmung, die beſonders bei Kindern Erwachſenen gegenüber auftritt. Meiſt ein Zeichen dafür, daß ein Kind zu wenig unter Menſchen kommt.

Begabung, vielfach vererbte Veranlagung zu beſtimmten körperlichen oder geiſtigen Fähigkeiten (Muſikbegabung). Man ſoll jede Begabung fördern, auch dann, wenn ſie nicht ausſchlaggebend für den Beruf eines Menſchen iſt, denn die Begabung iſt nichts, wenn ſie keine Leiſtungen hervorbringt. Dies iſt in den meiſten Fällen nur durch Fleiß möglich.

Begießen, ſ. Gießen.

Beglaubigung von Unterſchriften (öffentliche Beglaubigung) muß von einem Notar oder Amtsgericht vorgenommen werden.

Begonie, unterſchieden in 1. Schiefblattbeg. (Begonia rex), die des bunten Blattwerks wegen gezogen wird; verträgt viel Schatten, dagegen keine Zugluft. Begonia metallica = hochwachſendes Schiefblatt wirkt durch metallglänzende Blätter und große roſa Blütenbüſchel. Vermehrung dieſer koſtbaren Topfpfl. durch Stecklinge. Im Winter volles Licht geben und wegen Wurzelatmung in nicht zu große Töpfe ſetzen; 2. Knollenbeg., die als Topf- und Freilandblume wächſt. Im April werden die Knollen in Töpfen u. Käſten angetrieben u. geg. Maiende gepflanzt. Im Herbſt Knolle aus der Erde heben und überwintern; 3. die immerblühende Beg. (B. ſemperflorens), die als fertige Pflanze im Mai bezogen und gern in Vorgärten und auf Gräbern gehalten wird.

Beiderwand, grobes Stoffgemiſch aus Leinen u. Wolle od. Baumwolle (Trachtenrips), darf nur in lauwarmem Seifenwaſſer gewaſchen werden, da der Stoff leicht einläuft.

Beifuß, ausdauerndes Gewürzkraut, im März an Ort und Stelle geſät. Blätter dienen friſch und getrocknet als feine Würze für Wild, Geflügel und Schweinebraten.

Beikoſt, die dem Säugling neben der Milch gereichte Nahrung (Obſt, Gemüſe, Zwieback uſw.).

Beileid, die Anteilnahme, die man anläßlich eines Todesfalles ausdrückt. Dies kann durch einen Beſuch im ſchwarzen oder dunklen Anzug mit ſchwarzer Krawatte geſchehen, aber auch durch einen Brief, wobei man vielfach Briefbogen mit ſchwarz. Rand wählt.

Beiſtand im Sinne des Geſetzes iſt eine Perſon, die in einem gerichtlichen Verfahren als Helfer einer Partei auftritt. Man kann ſich im Verfahren vor dem Amtsgericht jeder prozeßfähigen Per-

---

Ob im Oſten oder Weſten,
Sie brauchen nicht erst „in die Stadt“ zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen

Vom 25. Juli bis 6. Aug.
Auch in der zweiten Woche:
BU

WERBEKUNST BERLIN C 2

Erster sein im großen Lauf, zu unserm

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

denn Erster sein bringt Gutes ein. Hier der Beweis:

Herren-Hose	gestreift, sowie farbig	2.75
Knickerbocker	mit doppeltem Gesäß	3.75
Lederol-Slikker	in den Farben schwarz und grün	9.50
Sacco-Anzug	haltbare Qualität, in modernen Mustern	17.50
Sport-Anzug	mit 2 Hosen aus kräftigen Sportstoffen	28.00
Ulster-Paletot	ganz gefüttert	19.50
Winter-Ulster	schwere, strapazierfähige Ware	28.00
Polohemd	farbig, ½ Arm, Größe 4 ... Pfg.	95
Sporthemd	in kräftiger Qualität	1.75
Oberhemd	mit 2 Kragen, in hübschen Karomustern	3.45
Vistra-Mousseline	gute Qual., in hübschen Zeichnungen, ca. 76 cm br. Meter Pfg.	48
Kleider-Schotten	in reizenden Farbstellungen, ca. 67 cm breit ... Meter Pfg.	58
Mattcrepe-Druck	in apart. Zeichnungen, z. T. II. Wahl, ca. 93 cm breit ... Meter Pfg.	85
Vistra-Honetta	ein sommerliches Gewebe, ca. 78 cm breit ... Meter Pfg.	98
Adern-Crepe	Kunstseide, in einfarbig. Sortiment, ca. 94 cm breit ... Meter	1.48
Satin-Jersey	Kunstseide, einfarb. mit glänzender Abseite, ca. 94 cm breit ... Meter	1.98
Mantelstoffe	verschiedener Art, auch für Röcke geeignet, ca. 138 cm breit ... Meter	1.78
Raff-Gardinen	mit Spitze, ca. 100 cm breit ... Meter Pfg.	58
Spannstoff	Engl. Tüll, doppelt breit ... Meter Pfg.	58
Faltenstores	in moderner Ausmusterung ... Meter Pfg.	98
Dekorationsstoff	ca. 120 cm breit ... Meter Pfg.	98
Druck-Stoff	in aparten Mustern, ca. 120 cm breit ... Meter	1.65
Grobtüll	ecru, ca. 210 cm breit ... Meter	1.65
Damen-Strümpfe	Waschkunstseide mit kleinen Schönheitsfehlern ... Paar Pfg.	18
Damen-Strümpfe	Waschkunstseide, II. Wahl ... Paar Pfg.	58
Damen-Strümpfe	Waschkunstseide, II. Wahl, feinfädige Qualität ... Paar Pfg.	78
Damen-Strümpfe	links gewirkt, II. Wahl ... Paar Pfg.	1.25
Hemdchen	od. Schlüpfer, Nadelstreifen, enganliegende Form, je ... Pfg.	58
Schlüpfer	Charmeuse, gute, tragfähige Qualität ... Pfg.	95
Unterkleid	Charmeuse, mit hübschem Satin-Motiv, II. Wahl	1.95
Nachthemd	Charmeuse, mit entzückendem Maroc-Motiv, kurzer Arm	2.90
Nachthemd	Waschkunstseide, in hübschen Blumenmustern, Puffarm	3.90
Garnitur, 2tlg.	Charmeuse, weite Form, mit reizender Spitzengarnierung	3.90
Tochter-Schürze	aus gemustertem Trachtenstoff	1.65
Kittel	Tupfen-Muster, mit bunten Revers, Puffarm	3.90

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · BREMEN · OBERNSTR.

Zur Alten Kogge

Heute, 18 Uhr, eröffnen wir im Hauſe Seemannſtraße 1 (Domshof) unſere Gaſtſtätte „Zur Alten Kogge". Wir bitten unſere alten und auch neuen Gäſte um ihren Beſuch. Beſter Bewirtung und Bedienung dürfen unſere Gäſte nach wie vor verſichert ſein.

Walter Ellenberger und Frau
früher Amtsfiſcherhaus

Wernickes
Priv.-Handelsschule
Berufsfachschule
Ansgarikirchhof 8
Sprechzeit während der Ferien vom 14. 7. — 1. 8. 9-13 und 16-19 Uhr

Harjes Kaffee, Walle
Sonnabends:
Gr. Italienische Nächte
Geheimnisvoll, bezaubd., stimmungsvoll
Es spielt die Kapelle Berny Drab

Café Siel Heute **Sommernachtsball**

Nach Worpswede
mit Motorboot „TILLY"
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Abf. Kaiserbrücke 8.30 Uhr; Abf. Worpswede 17.30 Uhr. Hin- u. Rückfahrt **RM. 1.50.** Kinder die Hälfte. Ruf: 5 39 66. Sonderfahrten für Schulen und Vereine.

Gestohlen!
Geier
Motorfahrrad H.B. 20870
Wiederbringer Belohnung!
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99

Unterricht

Bauschule
Rastede i. Oldbg.
Fachschule v. C. Rohde
Vorbereitung a. die Meisterprüfung in 2 Semestern. Progr. frei

Morgen Sonntag
Gr. Seefahrt rund um „Rote Sand"
mit dem größten Weserfahrgastschiff
Oceana
Abfahrt Kaiserbrücke 8.00 Uhr, Rückkehr ca. 21.30 Uhr
Fahrpreis ab Bremen 3.- RM, ab Bremerhaven RM 1.20

Tägl. nach **Brake-Dedesdorf-Nordenham Bremerhaven** 8.00 u. 17.30
Besichtigung des Lloydschnelldampfers **„EUROPA"** ab 2. 8.
Nach **Mittelsbüren – Vegesack – Blumenthal – Farge**
* 8.00, 9.00, 11.00, 14.00 ● 15.30, 17.30, 19.30 Uhr
* Hält nicht in Mittelsb. ● Fährt nur Sonnt. u. Mittw.
Nach den **Badener Bergen** Sonntags, Montags und Donnerstags
Abfahrt Kaiserbrücke 13.45 Uhr, Rückkehr ca. 21 Uhr
Montags und Donnerstags **Große Musikfahrt**
Gr. Hafenrundfahrt tägl. ab Kaiserbrücke 10, 12, 15 und 17 Uhr
Für **Betriebs-** und Sonderfahrten empfehlen wir unsere großen Fahrgastschiffe
O. W. A. Schreiber Reederei, Kaiserbrücke. R.: 5 19 62

Heute 20 Uhr:
Gesellschafts-Tanz in der **Weserlust**

„Niedersachsen" Huchting
Sonnabends, Sonntags und Donnerstags die beliebten
Tanzabende

Vorwärts durch Werbung!

Reichsadler bleibt *Reichsadler*
...... und heute wird getanzt
Spezialität: Mockturtle in Tassen

Motorrad-markt

Verkauf

Victoria Lux
in Leistung u. Sparsamkeit unübertroffen
555.-
Bundgaard & Sohn

Kleiner Perſonen-Wagen gebr. gut erh. aus Privhd. z. kauf. geſ. g. bar. Ang. unt. R 6092

Verkauf

Neuen 8-Tonnen-**Anhänger** zwillingsbereift.
G. W. Kohn, Gr. Johannisſtr. 74

Steyr, Type 55 faſt neu, ca. 4000 km gelaufen, umſtändehalber ſofort preiswert. Ang. unt. E 5880

Automarkt

Kaufgesuch

Auto zwei- od. vierſitzig auf monatl. Teilzahlung (ohne Anzahlung) zu kaufen geſucht. Preisangeb. u. W 5872

Adler Trumpf jun. neuwertig. Feſter Preis 1500.— RM. Ang. unt. R 5885

Schau historischer Ford-Wagen in unserem Geschäft anläßlich des
75. Geburtstages von Henry Ford
am 30. Juli 1938
AHAG
Automobil-Handels-Gesellschaft
P. und K. Jacobj
Ausstellung Bahnhofstraße 13-14 Ruf: 80138/39
Reparaturwerk u. Verwaltung Walsroder Straße 9-13
Am 30. Juli 1938 ist unser Reparaturwerk wegen eines Betriebsausflugs geschlossen

Lest den „S.A.-Mann"
Das Kampfblatt der Obersten SA.-Führung

KAISER ufa **PALAST**
Täglich 5.00 und 8.30 — Täglich 8.15
Sonntags 5.30 und 8.30
Nur bis einschl. Montag! Der Film d. Hochspannung u. der glänzenden Besetzung!

Tobis Rota
Eskapade

SEINE OFFIZIELLE FRAU
mit **Renate Müller †**
Georg Alexander, Grete Weiser
Walter Frank - Harald Paulsen - Harry Hardt
Den Chef der zaristischen Geheimpolizei hinters Licht zu führen, ist keine Kleinigkeit. Eine schöne kluge Frau bringt das Kunststück zuwege. . . . . . Wie??
Das müssen Sie sich ansehen!!
Sonderprogramm Filmhaus Wohlert, Hamburg

Bestellschein

Ich beſtelle hiermit ab 1. Auguſt 1938 die

Bremer Zeitung
Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

zum Bezugspreiſe von monatlich RM. **2.30** frei Haus.

Name: ....

Beruf: ....

Wohnort: ....

Straße und Nr.: ....

Bremer Zeitung, Vertriebs-Abteilung

Für Klein-Anzeigen
bis 30 mm Höhe gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von **8 Pfennig** je mm. **Bremer Zeitung**

Dieſe Seite gehört zum „Nachſchlagebuch der Hausfrau" IWA

Beiſtrickwolle 48 **Beleidigung**

ſon als Beiſtand bedienen. Im Sühnetermin in Eheſachen (z. B. Scheidung) können Beiſtände vom Gericht zurückgewieſen werden; ſ. Scheidung. — Iſt der Vater tot oder ſteht die elterliche Gewalt aus einem ſonſtigen Grund der Mutter zu, ſo kann ihr ein Beiſtand beſtellt werden, der ſie innerhalb des Wirkungskreiſes, für den er beſtellt iſt, bei der Ausübung der elterlichen Gewalt zu unterſtützen hat. Zu gewiſſen, in den Wirkungskreis des Beiſtandes fallenden Rechtsgeſchäften bedarf die Mutter der Genehmigung des Beiſtandes; ſ. elterliche Gewalt.

Beiſtrickwolle, ein Garn, das man beim Stricken der Strumpfferſe mit einſtrickt, um das Gewebe zu verſtärken.

Beizen, eine beſondere Behandlung von Fleiſch od. Holz. Fleiſch wird dabei in eine Beize (Marinade) aus Eſſig und Gewürzen, Zwiebeln, Lorbeer, in irdenem Geſchirr eingelegt, wodurch es kräftiger im Geſchmack und haltbarer wird (Sauerbraten, Wild). — Holz wird an Möbeln mit Holzbeize behandelt, um ihm Farbe zu geben, die Maſerung hervortreten zu laſſen und um es haltbarer zu machen. Das Beizen iſt ziemlich ſchwierig und wird daher zweckmäßig vom Fachmann vorgenommen. Flecke auf gebeizten Möbeln ſchleift man vorſichtig mit Stahlwolle ab und behandelt die Stelle mit Möbelpolitur.

Bekaſſine, Sumpfſchnepfe, die wie andere Schnepfen zubereitet wird.

Bekömmlichkeit einer Speiſe hängt von der Zubereitung, dem körperlichen Zuſtand des Menſchen und der Jahreszeit ab. So iſt fettes Fleiſch an heißen Tagen nicht bekömmlich, Magenleidenden und Kindern bekommen manche Speiſen nicht, die ſonſt durchaus einwandfrei ſind, wie etwa hartgekochte Eier.

Belaſtung, erbliche, Anlage zu Nerven- und Geiſteskrankheiten bei Menſchen, in deren Vorfahrenreihe gleichartige Krankheiten vorgekommen ſind. Weiteres ſ. Vererbung.

Belladonna (ital. Bedeutung: Schöne Dame), Nachtſchattengewächs mit giftigen Beeren, die ſchwarzen Kirſchen ähnlich ſehen. Aus dieſen wird Atropin gewonnen.

Belebende Mittel ſind anzuwenden bei plötzlicher Herzſchwäche, Ohnmacht, Erſchöpfungszuſtänden uſw. Zur Verwendung können kommen: Riechmittel (Riechſalze, Aether, Salmiak uſw.), beſonders bei Bewußtloſigkeit, dann etwa Hoffmannstropfen, Kaffee, kalte Abreibungen, Eſſigwickel. In jedem irgendwie ernſteren Falle aber Arzt zuziehen.

Belegte Zunge, ſ. Zungenbelag.

Beleidigung iſt die Kundgebung von Mißachtung. Auch Gebärden können beleidigen. Ohrfeige iſt Beleidigung, u. U. auch Kußraub. Beleidigung wird mit

Zur Beachtung! Auf der ſtarken Linie ausſchneiden!
IWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunſch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erſchienenen Seiten.
Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Sport der BZ

Tag der Mannſchaften in Breslau

Im Mittelpunkt die Meiſterſchaften der Leichtathleten — Bremens Vereine treten an

(Drahtbericht unſeres in Breslau weilenden GS.-Sonderberichterſtatters)

Deutſches Turn- u. Sportfeſt
Breslau 1938

Jetzt, nachdem auch die letzten Sonderzüge in Schleſiens Metropole eingetroffen ſind, herrſcht in Breslau ein überwältigendes Leben zu allen Tages- und Nachtzeiten. Die Feſtſtadt des erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes zählt etwa 660 000 Einwohner und iſt heute mit den Hunderttauſenden von Feſtteilnehmern aus allen Teilen des Reiches und den Auslandsdeutſchen eine Millionenſtadt geworden. Das ſagt vielleicht mehr als alles andere. Nicht nur auf den vielen Kampfplätzen des gewaltigen Sportfeldes herrſchte ein beängſtigendes Gedränge — von den großen Feſtzelten ganz zu ſchweigen —, ſondern auch in den Abend- und Nachtſtunden ſind die vielen Lokale überfüllt, und auf den Straßen bilden ſich immer wieder Gruppen zu fröhlichem Tun und Treiben. Es iſt gar nicht einmal eine Seltenheit, wenn Feſtteilnehmer aus Gauen und Kreiſen ſich zuſammenfinden, und ſchnell iſt eine Schrammelmuſikkapelle zuſammengetan, und ſchon beginnt ein fröhlicher Tanz auf einem noch ſo wenig geeigneten Platz im Freien, d. h. auf den Straßen.

Stand der Donnerstag vom frühen Morgen bis in die ſpäten Abendſtunden vollkommen im Zeichen der Wettkämpfer, ſo war der geſtrige Freitag den Mannſchaftskämpfen gewidmet. Bereits von 7 Uhr an wurden Ausſchnitte aus der Vereinsarbeit gezeigt, ferner Wettkämpfe der verſchiedenſten Art. In den Ausſchnitten aus der Vereinsarbeit wurde die deutſche Vereinsarbeit in ihrer Vielfältigkeit gezeigt. Es war nicht eine Auswahl von Spitzenkönnern angetreten, ſondern der Verein ſollte mit allen Mannſchaften, die das Deutſche Turn- und Sportfeſt beſuchten, einen Ausſchnitt aus ſeiner Alltagsarbeit vorführen.

Aus dem Niederſachſengau zeigten Vereinsarbeitsausſchnitte DRL.-Vereine u. a. aus Bremens näherer Umgebung: Vorwärts 1880 Wilhelmshaven, MTV. Ritterhude, TV. Oſterholz-Scharmbeck, TV. Hude, TV. Oyten und Ritterhude, TV. Gut Heil Baſſen, MTV. Dörverden, MTV. 1881 „Jahn" Wilhelmshaven, TV. Harentor Oldenburg, TV. Gutheil Arbergen, TV. Lehe, TV. Delmenhorſt, TV. Vegeſack, MTV. Verden, TuSV. Oſternburg, TV. Achim, Turnerbund 1848 Scharmbeck, TV. 1862 Hemelingen, MTV. Danneberg, MTV. Jever, TV. Grohn-Aumund, TV. Cloppenburg, TV. 1862 Geeſtemünde und Turnerbund Oldenburg. Der DRL.-Kreis Bremen war hierbei vertreten durch die bremiſchen Vereine Haſtedter MTV., Bremer Turngemeinde, Bremer Turnvereinigung, TV. Frieſen, TV. Woltmeshauſen, Frauenturnverein 05, SV. Werder, TV. Grambke, Turnerſchaft Vorwärts, TV. Oslebshauſen, TSV. Schwachhauſen, TV. 1860, TV. Bahnhofsvorſtadt, TV. Jahn 1878, TV. Doventor und MTV. von 1875.

Für die 50×100-Meter-Staffel der Gaue ſind für Niederſachſen folgende 17 Leichtathleten berückſichtigt worden: die ſieben Werderaner Danne, Iſenbeck, Kretſchmar, Rößler, Krieger, Schmohl, Iburg; ſechs BTGer Rohder, Göttling, Meyer, Mahnken, Schumacher, Carſtens, außerdem Drygalla vom Waller TSV., Frerichs vom ABTV., Ihmels vom „Vorwärts" und ein Dörverdener.

Im Einzelwettbewerb über 1500 Mtr. belegte in den beiden Vorläufen Timm von den Bremer Sportfreunden in der hervorragenden Zeit von 3:58,6 Minuten den dritten Platz. Am Nachmittag hatten ſich 494 Wettkämpferinnen auf dem Platz im volkstümlichen Dreikampf der Frauen eingefunden. Im Geſamtergebnis belegte Anita Roder-BTG. mit 65 Punkten den 4. Platz. Jedenfalls dürfte Frau Roder ihre 4×100-Meter-Staffelkameradinnen des Gaues Niederſachſen in dieſem Staffelkampf beſtens unterſtützen und den Gau würdig vertreten. Der Bremer Jugendliche Schumacher dürfte bereits heute zu den beſten Dreikämpfern Deutſchlands zählen, vermochte er doch aus dem Wettkampf: 100-Meter-Lauf, Weitſprung, Kugelſtoßen, 300 Punkte zu erzielen. Im Zehnkampf Deutſche Meiſterſchaft, Wettkämpferinnen Klaſſe I, konnten aus Bremens näherer Umgebung folgende Plätze belegt werden: 5. Karla Schmidt, Oldenburger Turnerbund, 177,5 P.; 22. Annegret Feldhus, Oldenburg, 169 P. Im Gymnaſtik-Sechskampf, Unterſtufe, Klaſſe I: 7. Elſe Perlt, Oldenburg, 101 Punkte; 8. Lenchen Fuſenig, Waller Turn- und Sportverein, 100 Punkte.

Im Neunkampf-Männer, Klaſſe III a ſetzten ſich mit der erforderlichen Mindeſtpunktzahl erfolgreich durch: Paul Böhm, Turnerſchaft des Vereins Vorwärts, Bremen, 155 Punkte, Fritz Bourdailler, Bremen, 153 Punkte.

Die Bremer SA. traf ein

Nachdem bereits eine Woche lang glühende Sonnenſtrahlen Breslaus Pflaſter, Raſen und Waſſer zu einem wenig angenehmen Aufenthalt geſtalteten, brach urplötzlich am Freitagmittag über Breslau ein Gewitterſchauer aus, das zwar beträchtliche Waſſerpfützen auf dem Sportfeldgelände verurſachte, ſich ſonſt aber durch die angenehme Abkühlung ſehr wohltuend auf alle Aktiven und Paſſiven auswirkte. Der Nachmittag ſollte den Vorführungen in der Schleſier-Kampfbahn vorbehalten geblieben ſein. Doch wurden dieſe aus techniſchen Gründen auf Sonnabendnachmittag verſchoben, worin auch die Vorführung der SA.-Gruppe Nordſee mit ihrer Körperſchule (Partnerübungen) einbegriffen war. Hierbei ſei erwähnt, daß die SA.-Gruppe Nordſee die alleinige Vertretung der SA.-Formationen Deutſchlands in Breslau iſt. Selbſtverſtändlich nahmen wir gern Gelegenheit, wie bei den voraufgegangenen drei Bremer Sonderzügen auch dieſen Sonderzug der SA.-Gruppe Nordſee in Empfang zu nehmen. Der Sonderzug mit den 800 SA.-Männern war Donnerstag, 11.45 Uhr von Bremen mit Fahrtrichtung Breslau abgefahren und traf hier in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag um 0.30 Uhr auf dem Bahnhof Breslau Odertor ein. Hier wartete auch der Sportreferent der SA.-Gruppe Nordſee, Standartenführer Löber, auf ſeine Kameraden.

Auf dem Bahnhof hatten ſich zur Begrüßung der Muſikzug und der Spielmannszug der Standarte „Feldherrnhalle" eingefunden. Mit dieſem an der Spitze ging es in der Marſchkolonne ins Maſſenquartier zum Zirkus Buſch, vorweg der Transportführer SA.-Standartenführer Dahms, gefolgt von der Standarte 75 Bremen (170 Teilnehmer): es folgten anſchließend Marineſtandarte 89 Bremen, SA.-Standarte 91 Oldenburg, 3 Leer, 19 Varel, 1 Emden, 14 Norden, 411 Bremerhaven, 2 Meppen, 78 Osnabrück, 62 Lingen, 229 Cloppenburg. Nach der Nachtruhe begann bereits vormittags in der Schleſierkampfbahn das letzte Vorbereitungstraining für die am Nach- der Nachtruhe begann bereits vormittags in der Schleſierkampfbahn das letzte Vorbereitungstrain ing für die am Nachmittag ſtattfindende Vorführung.

Leichtathletik in brütender Hitze

Trotz weichen Bodens hervorragende Zeiten — Unſere Meiſter ſetzten ſich durch

Obwohl nur Vorkämpfe der Leichtathletikmeiſterſchaften, dazu allerdings zwei Entſcheidungen der Reichswettbewerbe der Junioren. auf dem Vormittagsprogramm ſtanden, hatten ſich wieder mehr als 10 000 Zuſchauer in der Jahn-Kampfbahn eingefunden. Die brütende, ſchwüle Hitze blieb auf die Leiſtungen der Athleten nicht ohne Einfluß.

Die Entſcheidungen der Junioren ſtanden im Mittelpunkt. Niemela-Hamburg gewann das Diskuswerfen mit 39,31 Meter gegen den Stuttgarter Marktanner, und der Juniorzehnkampfſieger von Stuttgart, Glötzner-Weiden, ſicherte ſich den Stabhochſprung mit 3,80 Meter, wobei der Vorjahrsſieger Waibel-Mannheim mit 3,50 Meter nur Vierter wurde. In den 200-Meter-Hürden-Vorläufen der Junioren erzielte Höber-Frankfurt a. M. mit 25,8 die beſte Zeit. Strohlau-Königsberg kam ihm mit 26,0 am nächſten. Mellerowicz, der 100-Meter-Sieger der Junioren, trat zu den 200-Meter-Vorläufen nicht an. Die drei Vorlaufſieger waren Struckl-Wien, Pfäffle-Eßlingen und Huth-Hanau. mit je 24,4.

Bei den Männern war Scheuring-Gaggenau in den 200-Meter-Vorläufen mit 21,6 am ſchnellſten. Kreher-Dresden und Gillmeiſter-Stolp kamen auf 21,6, Neckermann-Mannheim auf 21,9. In den Vorläufen der 110 Meter Hürden gewann Kumpmann-Köln in 14,8 gegen Wegner-Berlin (15) bzw. Beſchetznik-Berlin in 15,7 gegen Stöckle-Stuttgart (15,7).

Auch die Frauen warteten mit ausgezeichneten Vorkampfleiſtungen auf. Ueber 80 Meter Hürden liefen Dempe-Weimar und Gelius-München 12,2, Peter-Oppeln 12,3. Die Olympiaſiegerin von 1928, Roſa Radtke, verſuchte ſich auch hier und erzielte 12,9, was aber für die Zwiſchenläufe nicht reichte. Käthe Kraus-Dresden gewann ihren 100-Meter-Vorlauf überlegen in 12,2. Die Münchnerin Kühnel war aber nur 0,2 Sekunden langſamer.

In den frühen Nachmittagsſtunden ſetzte ein gewaltiger Gewitterregen die Laufbahn völlig unter Waſſer. Sie trocknete zwar verhältnismäßig ſchnell wieder ab, blieb aber derart weich, daß die auf ihr erzielten Zeiten keinen rechten Maßſtab für das wirkliche Können unſerer Läufer abgeben. Wenn dennoch Linnhoff die 400 Meter in 47,6 durchlief, Harbig die 800 Meter in 1:52,8 durchraſte und auf der langen Hürdenſtrecke vier Mann unter 54 Sekunden blieben — auch Syring die 5000 Meter in 14:50 Minuten ſchaffte — ſo ſtellt dies dem Können der Läufer nur das beſte Zeugnis aus. Im 200-Meter-Lauf erzielte der auf der fünften Bahn laufende Scheuring ſchon auf dem erſten Drittel ein derartiges Tempo, daß er mit großem Vorſprung in die Gerade einbog. Der Gaggenauer gewann überlegen in 21,7 gegen den Berliner Fiſcher und dem Titelverteidiger Hornberger. Linnhoff war über 400 Meter nie in Gefahr, obwohl Blacejecak im wilden Tempo loszog. Eingangs der Zielkurve trat aber der Berliner mit Rieſenſchritten an und niemand konnte ihm widerſtehen. Ueber 800 Meter übernahm Harbig ſofort die Spitze, wurde aber bald von dem Stuttgarter Deſſecker abgelöſt, der in ſcharfer Fahrt das Feld anführte, ſich dabei aber ſo verausgabte, daß er mit dem Ausgang nichts mehr zu tun hatte. Mit Eichberger im Schlepptau überholte dann Harbig den inzwiſchen gegangenen Mertens und ſchlug den Wiener im Endſpurt überaus ſicher in 1:52,8.

Ein ſpannendes Rennen vom Start bis zum Ziel lieferten ſich die 5000-Meter-Läufer. Nach anfänglicher Führung Eberhards, der ſpäter durch Sturz ausfiel, übernahm Syring die Spitze und ſchien einem ſicheren Sieg zuzuſteuern. 1500 Meter wurden von ihm in 4:25 und die 3000 Meter in 8:58 durcheilt. Ueberraſchend ſetzte ſich dann in der letzten Runde der Eßlinger Eitel an die Spitze, die ihm der Wittenberger in der Gegengerade wieder entriß. Alles rechnete mit einem überlegenen Sieg von Syring, als plötzlich Eitel noch einmal vorſtieß und mit Syring auf gleiche Höhe kam. Bruſt an Bruſt ging es die letzte Gerade hinunter und nur mit knappem Vorſprung rettete ſich der Altmeiſter ins Ziel. Enttäuſchten die bei der kurzen Hürdenſtrecke erzielten Zeiten, ſo machten die 400-Meter-Hürdler alles wieder wett. Vier Mann unter 54 Sek.! Der Berliner Glaw lag von Anfang an in Front und ging ſogar verhalten durchs Ziel. Wäre er mit aller Kraft geſpurtet, hätte Scheeles Rekord von 53,2 ſein Leben laſſen müſſen. Der Titelverteidiger Hölling wurde in 53,6 Zweiter. Unſere Hammerwerfer-Garde ſchlug ſich wiederum hervorragend. Hein lag lange mit etwas mehr als 52 Meter an vierter Stelle, ſchaffte dann aber doch mit 56,49 Meter den Titelgewinn, während Storch ſeine Vorkampfleiſtung von 55,52 Meter nicht mehr verbeſſern konnte.

Ergebniſſe: 200 Meter: 1. Scheuring, Gaggenau 21,7; 2. Fiſcher, Berlin 22; 3. Hornberger, Frankfurt a. M. 22.2; 4. Gillmeiſter, Stolp 22.2; 5. Riether, Krefeld 22.6; 6. Schein, Hamburg 22.3. — 400 Meter: 1. Linhoff, Berlin 47.6; 2. Bues, Berlin 49; 3. Blazejezak, Hannover 49; 4. Klupſch, Jena 49.2; 5. Rinck, Berlin 49.5; 6. Robens, Nürnberg 49.6. 800 Meter: 1. Harbig, Dresden 1:52.8; 2. Eichberger, Wien 1:54,9; 2. Schumacher, Düſſeldorf 1:55.8; 3. Brandſcheid, Berlin 1:56; 4. Heß, Barmen 1:56,1; 5. Bott, Kaſſel 1:57,2; 6. Merkens, Wittenberg 1:58. — 5000 Meter: 1. Syring, Wittenberg 14:50; 2. Eitel, Berlin 14:50,2; 3. Fellersmann, Stettin 15:01,4; 4. Eberlein, München 15:11,6; 6. Pietzſchke, Marienwerder 15:12.

110-Meter-Hürden: 1. Kumpmann-Köln, 15, 2. Wegener-Berlin 15, 3. Beſchetznik-Berlin 15,4, 4. Kollmann-Düſſeldorf 15,6, 5. Pöllin-Stettin 15,6, 6. Böckle-Stuttgart 15,6. — 400-Meter-Hürden: 1. Glaw-Berlin 53,2, 2. Hilling-Breslau 53,6, 3. Klix-Berlin 53,9, 4. Scheele-Hamburg 53,9, 5. Mayr-München 54,3. — Hamerwerfen: 1. Hein-Hamburg 56,49; 2. Bork-Fulda 55,52; 3. Blask-Berlin 55,25; 4. Lutz-Dortmund 52,32, 5. Mayr-München 50,33; 6. Becker-Saarbrücken 49,64. — Junioren: 200 Meter: 1. Huth-Hanau 22,3; 2. Strucke-Wien 22,4; 3. Pfäffle-Eßlingen 22,5. — Dreiſprung: 1. Philippi-Stendal 14,05 Meter, 2. Voigt-Dortmund 13,98 Meter; 3. Mähnert-Halle 13,44 Meter.

Hervorragende Zeiten im Marathon-Lauf

Trotz der brütenden Hitze, die durch den Regen nur unweſentlich gemildert wurde, tobte auf der ganzen Marathonſtrecke ein unbeſchreiblich harter Kampf. Zunächſt lag der Lauterbacher Wohlgemuth in Front. Er durchlief die erſten 5000 Meter in 16:32. Auf den nächſten 5 Kilometer kämpfte ſich der Marienburger Hofmann an den Führenden heran und lag bei 10 000 Meter mit 33:54 vorn. Zuſammen mit Wohlgemuth, dem Vorjahrsſieger Gnädig-Berlin, Wiedemann-München, den beiden Stuttgartern Ebert ſowie Bertſch, bildete er dann die Spitzengruppe, die kurz vor dem Wendepunkt von Bertſch geſprengt wurde. Dieſer Stuttgarter lief ein taktiſch ganz hervorragendes Rennen. Er gewann mit jedem Schritt Boden und traf vielumjubelt als Sieger und Deutſcher Marathonmeiſter in der ganz ausgezeichneten Zeit von 2:37:25 in der Jahn-Kampfbahn ein. Der Potsdamer Puch kam in 2:39:03 als Zweiter ein. — Zur Entſcheidung der 4mal 1500 Meter traten 20 Mannſchaften an. Jahn-München führte anfangs, hatte aber ſpäter mit dem Ausgang des Rennens nichts mehr zu tun. Höchſt ſpannend verliefen auch die Meiſterſchaften der Frauen. Käthe Krauß war auch diesmal über 100 Meter noch nicht zu ſchlagen. Die Berlinerin Albus kam ihr mit 12,4 bis 0,2 Sek. nach. Etwas überraſchend hingegen kam im Weitſprung die Salzwedelerin Praetz zu Meiſterehren. Mit 5,68 Meter gab es dabei keine überraſchende Leiſtung. Giſela Mauermeyer beherrſchte das Kugelſtoßen erneut ſouverän. Mit 13,62 Meter gewann die Münchnerin vor Schröder-Mündelheim mit 12,99 Meter und hatte außerdem die Freude, ihre Schweſter Trude mit 12 Meter auf dem vierten Platz zu ſehen.

Ergebniſſe im Marathonlauf: 1. Berch-Stutgart 2:37:25; 2. Puch-Potsdam 2:39:03; 3. Borgſen-Berlin 2:41:00; 4. Gnädig-Berlin 2:41:35; 5. Wohlgemuth-Lauterbach 2:43:54 Std. — 100 Meter Frauen: 1. Käthe Kraus-Dresden 12,2; 2. Albus-Berlin 12,4; 3. Ehol-Frankfurt 12,5; 4. Kühnel-München 12,6; 5. Eckland-Frankfurt 12,7 Sek. — Kugelſtoßen Frauen: 1. G. Mauermeyer-München 13,62 Meter; 2. Kröger 12,95 Meter; 3. Furchhoff-Detmold 12,08 Meter. — Weitſprung Frauen: 1. Kraetz-Salzwedel 5,68 Meter; 2. Junghans-Naumburg 5,55 Meter; 3. Mauermeyer-München 5,53 Meter; 4. Wilkening-Moers 5,50 Meter; 5. Stracke-Wieden 5,30 Meter.

Wöllke und Kotratſchek

Zwei Favoritenſiege gab es im Kugelſtoßen und Dreiſprung. Oberleutnant Wöllke ſtieß 15,69 Meter und ließ Stöck um 38 Zentimeter hinter ſich, während Lampert mit 15,18 Meter enttäuſchte. Kotraſchek (Wien), unſer neuer Rekordmann, kam auf der weiten Bahn nicht über die 15-Meter-Grenze und mußte ſich mit 14,82 Meter begnügen.

Ergebniſſe: Kugelſtoßen: Wöllke, Berlin 15,69 Mtr.; 2. Stöck, Berlin 15,31 Meter; 3. Lampert, München 15,18 Meter; 4. Crämer, München 14,58 Meter. Dreiſprung: 1. Kotratſchek, Wien 14,82 Meter; 2. Wöllner, Leipzig 14,82 Meter; 3. Gottlieb, Landau 14,36 Meter; 4. Drechſel, Thalheim 14,27 Meter; 5. Kegel, Hamburg 14,22 Meter.

Sie können wohl lachen. Unsere „Matrosen" vom Norddeutschen Lloyd jubeln über den Sieg ihrer Fußballkameraden, die einen hohen 8:1-Sieg über die Hapag errangen. Aufnahmen: Schmidt (2).

Eiger-Bezwinger in Breslau

Die vier Bezwinger der Eiger-Nordwand, Harrer, Heckmaier, Kasparek und Voerg trafen auf Einladung des Reichsſportführers am Freitag, von München kommend, in der Feſtſtadt ein. Sie wurden ſpäter vom Reichsſportführer empfangen und ſchilderten ihm den Verlauf ihrer einzigartigen Kletterleiſtungen. Noch ſieht man ihnen die Spuren der Strapazen an. Sie haben alle erfrorene Füße und können nur in weichen Pantoffeln laufen. Auch an den Händen haben ſie noch Verletzungen durch Steinſchläge.

Der Gauverlag Schleſien hat die Bergſteiger im Anſchluß an ihren Aufenthalt in Breslau zu einer achttägigen Erholungsfahrt durch Schleſiens Berge eingeladen.

Schwimmwettkämpfe begeiſtern

Gau Mitte gewann die Bruſtſtaffel der Gaue

Auch am Freitag war wieder das Schwimmſtadion bis auf den letzten Platz beſetzt, obwohl die Wettkämpfe bereits zu früher Morgenſtunde begannen und ſogar größtenteils nur den unteren Klaſſen vorbehalten waren. Gladbeck bewies, daß es gute Bruſtſchwimmer beſitzt. Die Weſtfalen gewannen die 100-, 200-, 200-, 100-Meter-Staffel in 8:35,8 vor Ewask-Wien in 8:44,1 und Weſtfalen-Dortmund in 8:51. Die Wiener entſchädigten ſich dafür durch einen Sieg in der 3×100-Meter-Lagenſtaffel der Männer-Klaſſe 2 (4:00,5). Sehr fleißig waren aber auch inzwiſchen die Springer. Zander-Berlin ſiegte im Turmſpringen mit 111,04 Punkten vor Jaiſer-Stuttgart mit 108,2 und Fehl-Stuttgart mit 100,30 Punkten. Klacker-Klagenfurt gewann im Kunſtſpringen der Frauen mit 93,30 Punkten vor Kapeller-Wien mit 91,96 Punkten. Bemerkenswert iſt noch, daß Altmeiſter Küppers gleich dreifacher Sieger wurde. Für Männer über 32 Jahre gewann er 50 Meter Bruſt in 33,5 Sek., 50 Meter Rücken in 32,8 und 50 Meter Kraul in 27,6 Sekunden.

Der Hauptwettbewerb im Schwimmſtadion war am Freitag die 10×50-Meter-Staffel der Gaumannſchaften, wo der Gau Mitte ſeine ſtärkſte Mannſchaft zur Stelle hatte. In 5:40,7 ſiegte Mitte vor Schleſien in 5:45,6 und der Oſtmark in 5:53,1, während Bayern 5:55 benötigte und Sudetendeutſchland in 6:01,2 anſchlug. Spandau 04 feierte einen Doppelerfolg. In der Klaſſe 1 wurde die 4×100-Meter-Kraulſtaffel in 4:17,7 gewonnen, wobei Boruſſia-Sileſie Breslau in 4:20,5 auf den zweiten Platz kam und auch die 3×100-Meter-Kraul der Frauen fiel in 3:38,2 an die Spandauer. Hier belegte Neptun-Chemnitz den zweiten Platz in 3:43 vor dem Alten SV. Breslau in 3:44,8.

Ergebniſſe: 400-Meter-Lagenſtaffel: 1. Gladbeck 1913, 5:12; 2. Ewas-Wien 5:16,6; 3. ASV. Breslau 5:21,8. — Turmſpringen für Frauen: 1. Behrens-Hamburg 37,35 P.; 2. Berſch-München 37,23 P.; 3. Bauer-Dresden 36,56 P. — Waſſerball: Leipziger SC. — Weddigen-Görlitz 6:2, Ewas-Wien — Poſt Stephan-Breslau 4:2, RAD. Seehauſen gegen Weddigen-Görlitz 6:1.

Weſtfalens Boxer als Favoriten

Auch Brandenburg in der Schlußrunde

Um einen Endkampf weſtdeutſcher Mannſchaften zu vermeiden, trafen im Kampf um die Deutſche Gau-Mannſchaftsmeiſterſchaft der Amateurboxer die ſtarken Staffeln von Weſtfalen und Mittelrhein bereits in der Vorſchlußrunde zuſammen. Wieder war der Freiluftring dicht umlagert, obwohl es ſtreckenweiſe regnete. Weſtfalens Boxer bewieſen erneut ihre ausgezeichnete Kondition und qualifizierten ſich durch einen 10:6-Sieg für die Endrunde, wo Brandenburg der Gegner iſt. Auf beiden Seiten gab es einen kampfloſen Sieg, da Pannes und Schnarre wegen Verletzung nicht antreten konnten.

Ergebniſſe (vom Fliegengewicht aufwärts): Obermauer (M.) beſiegt Kaiſer (W.) nach Punkten; Francke (W.) beſiegt Gummersbach (M.) nach Punkten; Gänſerich (W.) beſiegt Pannes kampflos; Kraft (W.) beſiegt Biemer (M.) nach Punkten; Murach (W.) beſiegt Ulderich (M.) nach Punkten; Kubiak (W.) beſiegt Zimmermann (M.) nach Punkten; Voſen (M.) beſiegt Schnarre (W.) kampflos; Ortsmann (M.) beſiegt Knorr (W.) 2. Rd. k. o.

Als Gegner der Weſtfalen im Gaumannſchaftsturnier der Boxer qualifizierte ſich der Gau Brandenburg, der über Schleſien mit 12:4 Punkten ſiegreich blieb. Die Brandenburger kamen im Bantamgewicht kampflos zu den Punkten, während Büttner II und Kloſe die Punkte für Schleſien errangen.

Oſtmark ſiegte bei den Kanuten

Auf der herrlichen Regattaſtrecke auf dem Flutkanal wurden am Nachmittag die Wettbewerbe der Kanuten entſchieden, nachdem vorher die Ruderer ihre Vorrennen beſtritten hatten. Nachdem am Vortage die Vorläufe durchgeführt wurden, gab es diesmal Entſcheidungen. Den vom Reichsfachamtsleiter Dr. Eckhardt gegebenen Herausforderungspreis für die beſte Leiſtung im Kanurennen holte ſich die Waſſerſportabteilung des Polizei SV. Hamburg mit 33 Punkten vor Polizei Wien mit 24 Punkten und dem KC Linden-Dahlhauſen mit 21 Punkten.

Ergebniſſe: Einer-Kanadier-Junioren: 1. Koſchnik-Pol. Hamburg 6:03,2; 2. Rutenbeck-Königsberg 6:08,6. Zweier-Kanadier: 1. Laumer/Gallig-München 4:14,4; 2. Hein/Kriegs Poſt-Berlin 6:16,6. Einer-Kajak: 1. Fellingen-Wien 4:41; 2. Treuſchitz-Linz 4:41,5. Zweier-Kajak: 1. Molmar/Sandhofer-Wien 6:23,2; 2. Kähler/Koſchnik-Hamburg 5:32. Vierer-Kajak: 1. MTV. München 3:51,2; 2. Poſt SV. Berlin 3:55,1. Einer-Faltboot-Junioren: 1. Kohl-Brandenburg 5:15,4. Einer-Faltbott: 1. Popwich-Wien 4:43,9.

Die erfolgreichſten Teilnehmer auf der idealen Regattaſtrecke auf dem Flutkanal waren die Kanufahrer der Oſtmark, die auch den wertvollſten Wettbewerb, den Zehner-Kanadier, gewannen. Die wichtigſten Ergebniſſe: Faltboot-Zweier für Senioren: 1. Schulz-Richard 4:48,8. — Mannſchafts-Kanadier: 1. Polizei-SV. Wien 4:38,2, 2. Linden-Dahlhauſen 4:43. — Einer-Kajak (Junioren): 1. Rittſteiner-Wien 4:46,3. — Faltboot-Einer für Frauen: 1. Beyer-Breslau 3:42,5. Faltboot-Einer (Junioren): 1. Schwarz-Breslau 5:23,7. — Zweier-Kajak (Junioren): 1. Frenchel-Schulz (Bamberg) 4:29,8. — Mannſchaftskanadier für Gaumannſchaften: 1. Oeſterreich 4:44,4, 2. Weſtfalen 4:44,5, 3. Oſtpreußen 4:47,5. HJ.-Meiſter im Kajak-Slalom wurde Lehmann-Zwickau.

Hermann Wrede
vom MTV. von 1875, Bremen, bei seiner Kürübung

Sachſen ſchlug Bayern im Fußball

Auf dem großen Ballſpielplatz des Hermann-Göring-Sportfeldes traten Sachſen und Bayern zum erſten Vorſchlußrundenſpiel der Troſtrunde der Fußballgaumannſchaften an. Vor 3000 Zuſchauern ſiegten die Sachſen mit 2:1 (1:0), durch Tore des Rechtsaußen Mende in der 26. und 50. Minute. Erſt in der 67. Minute glückte Bayern durch Gorſki das Ehrentor. Kurz vor Schluß hatten die Sachſen noch die Gelegenheit, die Torquote zu erhöhen, ein Strafelfmeter wurde von Weidel verſchoſſen. Bayern ſpielte mit einem neuen rechten Flügel, den Lehner und Kupfer bildeten. Gerade dieſe Angriffsſeite machte der ſächſiſchen Hintermannſchaft am meiſten zu ſchaffen. Große Verdienſte an dem Sachſenſieg hatte vor allem der frühere Nationaltorwart Willibald Kreß.

Als Gegner Sachſens im Endſpiel der Troſtrunde zum Fußballturnier ſetzte ſich Gau Mittelrhein durch einen knappen 2:1-(1:1)-Sieg über Weſtfalen durch. Durch Tore des Linksaußens Herbſt in der 5. und 75. Minute kamen die Mittelrheinler zum Siege. Tibulſki erzielte als Halblinker das Ehrentor für Weſtfalen.

Zwiſchenrunde zum Basketball-Turnier

Im Basketballturnier wurde am Freitag die zweite Zwiſchenrunde mit folgenden Ergebniſſen fortgeſetzt: MTV. Wünsdorf gegen MSV. Roſenthal Breslau 42:14; TV. 48 Kreuznach — SS-Sportgemeinſchaft Berlin 10:9; LSV. Berlin — Städtiſcher SV. Breslau 29:16; MTV. Schwabing — TSV. Marathon Hannover 23:18; Altturm Wien — TV. Stuttgart 27:24. Die Troſtrunde erbrachte nachſtehende Ergebniſſe: LSV. Osnabrück — RTS. Mainz 18:7; HLS. Jena — LSV. Tutow 12:5; TSV. Halle — MTV. Gießen 29:27; Schützengeſellſchaft Gera — Turu Düſſeldorf 27:20; Turnerſchaft Hamburg — TSV. Karlsruhe 49:5; SS-Sportgemeinſchaft München — Univ. Bonn 24:15; LSV. Flak Stettin — LSV. Ludwigsluſt 46:23.

Wieder eine Kegelmeiſterſchaft

Am Freitag wurden auch die Kämpfe der Kegler fortgeſetzt. Am Vormittag wurde eine weitere Meiſterſchaft entſchieden. Breslau gewann den Titel der Sechſer-Vereinsmeiſterſchaft auf internationaler Bahn mit 4175 Holz vor Hamburg mit 4137 und Leipzig mit 4132 Holz.

Brandenburg Medenſieger

Am Feitagnachmittag wurde das Endſpiel in der Tennismeiſterſchaft der Gaumannſchaften, den Medenſpielen, durchgeführt. Wie im Vorjahre, ſo ſiegte auch diesmal der Gau Brandenburg mit 6:3 Punkten, 14:8 Sätzen und 112:87 Spielen über Niederrhein, obwohl auch Göpfert nicht mit dabei war. Im Kampf um den dritten und vierten Platz ſchlug Südweſt die ſchleſiſche Vertretung mit 6:3 Punkten, 13:8 Sätzen und 109:94 Spielen.

Mannſchaftsmeiſterſchaft im Tennis

Die Tiſchtennis-Spiele begannen am Freitag mit den Begegnungen der Gauvertretungen um die Deutſchen Mannſchaftsmeiſterſchaften. Bei den Männern ſetzten ſich in den vier Gruppen die Gaue Nordmark, Oſtmark, Niederrhein und Mittelrhein durch.

Saalſportler kämpften

Der Radſport kam am Freitag durch ſeine Saalſportler zu Wort. Im Einer-Kunſtfahren gewann Europameiſter Max Frey, Chemnitz, knapp mit 289,72 Punkten vor Compes aus Neuwied mit 288,1 P. Im Sechſer-Kunſtreigen war Wanderluſt, Heilbronn, mit 360,1 vor Diana 91 (Leipzig) mit 321,2 P. ſiegreich. Zu den ſechs Gruppenſiegern im Zweier-Radball kamen noch die zwei Beſten der Hoffnungsrunde, und zwar Wanderluſt Frankfurt a. M. und Poſt-SV. Stephan, Leipzig, die jetzt die Endrunde austragen.

Städteturnier der Handballer

Reger Spielbetrieb herrſchte am Freitagvormittag wieder im Lager der Handballer. Nicht weniger als 15 Spiele mußten nach dem Programm durchgeführt werden. In der zweiten Zwiſchenrunde qualifizierten ſich zunächſt Weißenfels, Leipzig, Magdeburg, Hamburg und Breslau für die Vorſchlußrunde. Hier ermitteln Magdeburg und Hamburg den 1. Endrundenteilnehmer, während der Sieger des Kampfes, Weißenfels Leipzig, noch gegen Breslau antreten muß, um in die Schlußrunde zu gelangen.

Ergebniſſe: Zweite Zwiſchenrunde: Weißenfels — Wien 8:7 (3:4); Breslau — Mannheim 11:6 (5:3); Leipzig Berlin 9:7 (3:4); Magdeburg — München 9:8 n. V. (7:7, 5:4); Hamburg gegen Hannover 12:10 (8:4).

Im Handball-Turnier der Städtemannſchaften wurde am Freitagnachmittag die dritte Zwiſchenrunde erledigt. Weißenfels ſchlug Leipzig mit 12:7 und Hamburgs Mannſchaft war über Magdeburg mit 10:5 (6:3) erfolgreich. Hamburg erreichte damit bereits die Endrunde, während Weißenfels erſt noch gegen Breslau zu ſpielen hat, das kampflos eine Runde weiter kam.

Bremens Handball-Städtemannſchaft hat auch das zweite Spiel gegen Frankfurt verloren. Mit 8:13 (4:8) blieb Bremen geſchlagen. Die Frankfurter konnten durch ſchnelles Stürmerſpiel verdient gewinnen. Die Bremer Hintermannſchaft hatte deutliche Schwächen.

Waller TSV. im Korbball geſchlagen

In der Gruppe 1 konnte ſich der Waller TSV. gegen DRL. Darmſtadt nicht durchſetzen. Er wurde 2:1 geſchlagen.

Hemelingen Gruppenſieger bei den Frauen

Am Nachmittag konnten die Mädel der Hemelinger Tvgg. große Leiſtungen erreichen und ſtehen ungeſchlagen an der Spitze. Der Sieg iſt ihnen kaum noch zu nehmen.

Im Schlagball

erreichte Arbergen drei weitere glatte Siege. Auch Mahndorf kommt ſtark nach vorn und hat noch Ausſichten auf den Gruppenſieg. Ergebniſſe lagen noch nicht vor. Oberneuland verlor gegen Turnverein Kranſtedt 26:46.

(Weitere Sportmeldungen auf der letzter Seite des Bogens.)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 30. Juli 1938

Hugo Stinnes

Reederei A-G, Hamburg

Der GV lag der Abschluß für 1937 vor, der ebenso wie die Neufassung der Satzungen und die Wiederwahl des bisherigen Aufsichtsrats genehmigt wurde. Im Jahre 1937 wurde ein Gewinn von 12 110 (31 368) RM erzielt, um den sich der Verlustvortrag von 457 912 auf 445 803 RM vermindert. — Der Bericht erwähnt, daß die Schiffe der Reederei auch im vergangenen Geschäftsjahr wieder verchartert waren, so daß ein eigener Reedereibetrieb nicht unterhalten wurde. Die Schiffe der Gesellschaft sind mit Schiffspfandrechten zugunsten einer holländischen Schiffshypothek belastet. Die Verpflichtungen, die ursprünglich 800 000 hfl betrugen, beliefen sich Ende 1937 nur noch auf 300 000 hfl. Die übrigen noch im Jahre 1936 bestehenden Auslandsverpflichtungen konnten vollständig abgedeckt werden. Aus der bekannten Interessengemeinschaft zwischen der Hugo Stinnes GmbH, der „Midgard“ Deutsche Seeverkehrs-A-G und Hugo Stinnes Reederei floß letzterer im Berichtsjahr ein Betrag von 27 327 (51 571) RM zu.

In der Bilanz wird (in Mill. RM) das gesamte Anlagevermögen mit 4,99 (4,89 einschl. Beteiligungen von 0,35), darunter Schiffspark unv. 4,33, Beteiligungen unv. 0,35, ausgewiesen, während das Umlaufsvermögen mit 0,64 (0,65), darunter u. a. Waren mit 0,11 (0,18), Wertpapiere mit unv. 0,09, Warenforderungen mit 0,09 (0,11), Forderungen an Konzernunternehmungen mit 0,14 (0,14), sonstige Forderungen mit 0,23 (0,08) und Bankguthaben mit 0,03 (0,02), zu Buch stehen. Andererseits erscheinen neben unv. 1,0 AK Wertberichtigungen mit 2,34 (2,12), Rückstellungen 0,06 (0,05) und die gesamten Verbindlichkeiten mit 2,67 (2,83). Hiervon betragen Schiffshypotheken 0,50 (0,57), Warenverbindlichkeiten 0,02 (0,02), Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmungen 1,82 (1,65) und Bankverbindlichkeiten 0,20 (0,09) RM.

Bremisch-Hannoversche Kleinbahn A-G, Frankfurt a. M. — Wieder Verlustabschluß. Die Gesellschaft, deren AK von 3,53 Mill. RM fast ganz bei der A-G für Verkehrswesen liegt, verzeichnet, laut Frankfurter Zeitung, für 1937 eine Zunahme des Reiseverkehrs bei der Kleinbahn Bremen—Tarmstedt um wieder 13 %. Im laufenden Jahr behauptet sich der Reiseverkehr auf Vorjahreshöhe. Der Güterverkehr brachte mengenmäßig einen Rückgang um 27 %. Auch im neuen Jahr halte diese rückläufige Bewegung an. — Bei der Kleinbahn Bremen—Thedinghausen nahm der Reiseverkehr um 21 %, der Güterverkehr mengenmäßig um 4 % zu. Im laufenden Jahr seien beide Verkehrszweige etwas zurückgeblieben. Es wird ein Neuverlust von 46 757 (7954) RM ausgewiesen, der um den Vortrag auf 55 143 RM steigt.

Kolbermoor-Union

Der nun vorliegende Geschäftsbericht der Kolbermoor-Union A-G in Kolbermoor, der Dachgesellschaft des Kolbermoor-Textil-Konzerns, besagt u. a., daß die angeschlossenen Gesellschaften auch im abgelaufenen Jahr einen befriedigenden Geschäftsgang mit entsprechenden Ergebnissen zu verzeichnen hatten. Nach einer Zuweisung zur Sonderrücklage (100 000 RM) ergibt sich einschließlich des Gewinnvortrages aus 1936/37 in Höhe von 17 131 RM, ein Reingewinn von 105 315 (77 131) RM, aus dem eine Dividende von 8 (6) % zur Verteilung kommt. 25 315 RM werden vorgetragen. Entsprechend der vorgeschlagenen Dividende werden die Schuldverschreibungen der Gesellschaft für das Kalenderjahr 1938 mit 8 (6) % verzinst. Sowohl die Dividende als auch die Schuldverschreibungszinsen werden mit 6 % in bar ausbezahlt, während die restlichen 2 % an den Anleihestock abgeführt werden. — In der Bilanz zum 30. Juni 1938 sind Beteiligungen mit 4,37 (4,34) Mill. RM und Bankguthaben mit 0,17 (0,03) Mill. RM aktiviert. Auf der Passivseite erhöhten sich die Sonderrücklagen von 0,60 auf 0,70 Mill. RM. Auch die Rückstellungen für Zinsen auf die Schuldverschreibungen 1938 sind von 0,14 auf 0,19 Mill. RM gestiegen. Die Schuldverschreibungen werden mit unverändert 2,40 Mill. RM ausgewiesen.

Mundlos A-G, Magdeburg. Die Mundlos-Nähmaschine hat nach dem Bericht für 1937 eine weitere Absatzsteigerung erfahren, wobei der Export wieder einen bedeutenden Anteil am Gesamtumsatz hat. Da der weitere Ausbau des Werkes und die notwendigen Verbesserungen der Betriebseinrichtung in der kommenden Zeit erhebliche Mittel erfordern, wurden einer Werkerneuerungs-Rücklage vorweg 130 000 RM zugewiesen. Der Rohertrag stellt sich auf 4,09 Mill. RM, während i. V. dem Bruttowarengewinn von 4,54 Mill. RM 0,86 Mill. RM übrige Aufwendungen gegenüberstanden. Nach Anlageabschreibungen von 0,49 (0,30) Mill. RM (i. V. noch 0,37) sonstige) und nach Absetzung der erwähnten Werterneuerung verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 75 051 RM, von dem 45 000 RM an den Sozialfonds der Gefolgschaft fließen und der Rest vorgetragen wird (i. V. wurden aus 223 857 RM Ueberschuß 7 % Dividende auf 1,80 Mill. AK ausgeschüttet sowie 45 000 RM an den Sozialfonds abgeführt).

Vereinigte Nürnberger Lebkuchen- und Schokoladenfabriken Heinrich Häberlein — F. G. Metzger A-G in Nürnberg. Das am 30. April beendete Geschäftsjahr 1937/38 brachte eine weitere Umsatzsteigerung, die es ermöglichte, die Stammgefolgschaft zu erhöhen und während der Saison zahlreiche Aushilfskräfte zu beschäftigen. Umsatzminderungen in Schokolade- und Kekserzeugnissen konnten durch Umsatzerhöhungen in anderen Fabriken mehr als ausgeglichen werden. Der Rohüberschuß wird mit 2,30 Mill. RM (i. V. Rohertrag 2,81 Mill. RM bei 0,87 Mill. RM übrigen Aufwendungen) ausgewiesen. Nach 0,23 (0,16) Mill. RM Abschreibungen und einer Abschreibung von 12 500 RM für die zum Einzug bestimmten 25 000 RM eigenen Aktien, sowie nach Zuweisung von 32 500 RM (—) zur gesetzlichen und 32 542 RM (—) zur Umbaurücklage verbleibt einschließlich 7515 (7070) RM Vortrag ein Reingewinn von 174 704 (117 455) RM, aus dem laut Beschluß der GV auf die Vorzugsaktien wieder 6 % Dividende und nachträglich für die Jahre 1933/34 und 1934/35 ebenfalls 6 % Dividende verteilt werden. Die Stammaktien erhalten 6 (3) % Dividende und 12 824 (i. V. nach Zuweisung von 20 000 RM zur gesetzlichen Reserve noch 7515 RM) werden vorgetragen. Die eigenen Aktien von 25 000 RM werden eingezogen und die Firma in „Häberlein-Metzger Vereinigte Nürnberger Lebkuchen- und Schokoladen-Fabriken A-G“ geändert. Die Aussichten seien auf Grund des lebhaften Auftragseinganges nicht ungünstig, wenn es gelinge, die notwendigen Auslandsrohstoffe zu beschaffen.

Henry Ford 75 Jahre alt

Der Lebensweg Henry Fords ist einer der außergewöhnlichsten und erfolgreichsten unseres Zeitalters. Er wurde am 30. Juli 1863 in der Nähe von Dearborn, Michigan, wo heute die gigantischen Fabriken der Ford Motor Company stehen, als Sohn eines Bauern geboren. Bis zu seinem 30. Lebensjahr arbeitete er auf dem kleinen Gut seines Vaters. Dann nahm sein Interesse an technischen Dingen vollkommen von ihm Besitz. Vor allem interessierte ihn das Auto, das damals in seinen ersten Entwicklungsjahren steckte. 40 Jahre alt, gründete er im Jahre 1903 die Ford Motor Company. Ford sah im Auto, das bis dahin nur von wenigen Wohlhabenden gekauft werden konnte, nicht ein Luxusobjekt, sondern einen Gebrauchsgegenstand, nicht ein Auto für wenige, sondern das Auto für alle. Er baute ein Auto, das einfach, zweckmäßig, stabil war und zugleich so niedrig in der Anschaffung, daß viele sich ein solches Fahrzeug leisten konnten. Vom 16. Juni 1903 bis 1938 baute und verkaufte Henry Ford mehr als 25 000 000 Autos.

Henry Fords Produktionsmethoden, die unter dem Begriff „Laufendes Band“ bekannt und von der ganzen Welt übernommen wurden, leiteten eine neue industrielle Aera ein. Die Initiative Fords gab der Industrie der ganzen Welt einen ungeahnten Aufschwung, nicht nur der Autoindustrie. Inzwischen eroberten seine Wagen ganz Amerika und drangen bis in die entlegensten, damals noch fast unbekannten Gebiete vor. Ford entdeckte den Amerikanern erst ihren Kontinent. Immer neue Fordfabriken entstanden: in Chicago, Cleveland, Pittsburgh, Buffalo, Atlanta und in Dutzenden von anderen Städten, während am River rouge, nahe Detroit, Dearborn, das Hauptfordwerk sich aufbaute. Außerdem gründete Ford im Ausland Niederlassungen. Im Gegensatz aber zu Amerika, wo Ford und seine Familie Alleinbesitzer sind, wurden die Fordunternehmen im Ausland als Aktiengesellschaften gegründet, d. h. Henry Ford beteiligte sich als Partner, und die ausländischen Fordunternehmen gliederten sich, wie in Deutschland, in den nationalen Wirtschaftsrahmen des betreffenden Landes ein.

Die Lauterkeit seiner Lebens- und Geschäftsauffassung, die Anständigkeit der Gesinnung sichern Henry Ford Hochachtung und auch Bewunderung über alle Grenzen hinweg.

Aufnahme: Archiv.

Hoher Arbeitsbedarf

Die Beschäftigung der Industrie im Juni

Die industrielle Beschäftigung, die im Mai den Höhepunkt des 1. Halbjahres 1938 erreicht hatte, ist im Juni unter dem Einfluß der alljährlichen Sommerflaute und der Urlaubszeit leicht zurückgegangen. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts hat die Zahl der im Juni geleisteten Arbeiterstunden von 119,8 im Mai (1936 = 100) auf 117,6 abgenommen. Sie liegt trotz des Rückganges erheblich über dem Juniergebnis des Vorjahres (111,0). Die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter ist auch im Juni gestiegen, und zwar von 115,4 (1936 = 100) auf 115,9. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit sank von 7,86 Stunden im Mai auf 7,67 im Juni.

Nach vorläufigen Berechnungen hat sich die Zahl der Industriearbeiter im Juni um 28 000 auf rund 7,35 Mill. (ohne Oesterreich) erhöht. Damit wurden 276 000 Arbeiter mehr beschäftigt als im Juni 1937. Die Juni-Zunahme erstreckte sich ausschließlich auf die Produktionsgüterindustrien. In den Verbrauchsgüterindustrien ging die Zahl der Arbeiter leicht zurück. Das industrielle Arbeitsvolumen nahm im Juni von 1381 auf 1353 Mill. Stunden ab, liegt jedoch noch um 61 Mill. Stunden über dem Volumen des Juni 1937.

Die Sommerflaute machte sich besonders in den saisonabhängigen Verbrauchsgüterindustrien, vor allem in der Textilindustrie bemerkbar, die bis Ende Mai gut beschäftigt war. Aehnlich war die Lage in der Bekleidungsindustrie, deren Beschäftigung im Juni unter den Auswirkungen der ungünstigen Witterung litt.

Die übliche Sommerflaute, die vielen Betrieben Anlaß zu Werkferien gab, beeinflußte auch die anderen Verbrauchsgüterindustrien, wie z. B. die Hausratsindustrie, die Steingut- und Hohlglasindustrie. Auch in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie ging die Beschäftigung im allgemeinen zurück. In der Fischindustrie verlangsamte sich der Beschäftigungsrückgang gegenüber dem Vormonat. Sehr gut beschäftigt waren dagegen im Zusammenhang mit der Obst- und Gemüseernte die Konservenindustrie, ferner die Mineralwasserindustrie und die Eisfabriken. Auch in der Schmelzkäseindustrie nahm das Arbeitsvolumen, wenn auch nicht ganz so stark wie im Vorjahr, zu. Brauereibetriebe zeigten gegenüber dem Rückgang im Mai eine leichte Belebung. In der Rundfunkindustrie führten die Vorbereitungen für das neue Rundfunkjahr zu einem weiteren Beschäftigungsanstieg.

Im Gegensatz zu den Verbrauchsgüterindustrien schritten die Produktionsgüterindustrien zu weiteren Arbeitereinstellungen. Infolgedessen wurde hier das Arbeitsvolumen durch die einsetzende Urlaubszeit in weit geringerem Umfange beeinträchtigt. Weitere Belebung wies nach wie vor die Bauindustrie auf, da zu den noch in Arbeit befindlichen Bauvorhaben laufend neue hinzukommen. Auch in der Baustoffindustrie überwog die Zunahme des Arbeitsvolumens, so besonders in der Zementindustrie, die größtenteils auch weiter in 2 bis 3 Schichten arbeitete, ferner in der Ziegel- und Pflastersteinindustrie.

Von den Investitionsgüterindustrien hatte der Maschinenbau einen weiteren leichten Beschäftigungsanstieg zu verzeichnen. In der Eisen- und Metallgewinnung nahm die Beschäftigung im allgemeinen weiter zu, besonders in der Großeisen- und Leichtmetallindustrie. Weiter belebt war der Stahlbau sowie der Dampfkessel- und Behälterbau. In der Elektroindustrie nahm das Arbeitsvolumen trotz steigender Gefolgschaftsziffern im Bau von Kabeln, Starkstromapparaten und elektrischen Maschinen leicht ab.

Bedeutsame heimische Rohstoffproduktion

Eine der tragenden Aufgaben des Vierjahresplanes besteht bekanntlich darin, die heimische Rohstoffgrundlage soweit wie irgend möglich zu verbreitern. In einem Aufsatz in seinem neuesten Wochenbericht will das Institut für Konjunkturforschung zeigen, wie hoch der Anteil der Eigenerzeugung am Rohstoffverbrauch der Industriewirtschaft ist; dabei wird das Jahr 1937 zum Ausgangspunkt gewählt. Das Institut kommt bei seinen Berechnungen für das Jahr 1937 zu nachfolgenden Zahlen, die natürlich nur Schätzungen der Größenordnung geben können. Der Wert der heimischen Produktion an „primären“ Rohstoffen beträgt 4,235 Mrd. RM, an „sekundären“ Rohstoffen 1,81 Mrd. RM; dazu kommen Abfälle und Altmaterial (soweit statistisch zu erfassen) im Werte von 550 Mill. RM, so daß also für 6,6 Mrd. RM einheimische Rohstoffe für die gewerbliche Wirtschaft erzeugt worden sind, wobei vielleicht noch 200 Mill. RM für solche Materialien hinzuzufügen sind, die einzeln nicht erfaßt werden konnten. Die Erzeugung von Rohstoffen ist damit zwar geringer als etwa der Wert der Lebensmittelproduktion (6,6 bis 6,8 Mrd. RM Rohstoffe gegenüber rund 13 Mrd. RM Lebensmittel). Es ist aber zu bedenken, daß auf diesen 6 bis 7 Mrd. RM der umfangreiche Prozeß der industriellen Verarbeitung aufbaut.

Um nun den Anteil der heimischen Rohstoffe am Rohstoffverbrauch der Industrie zu ermitteln, muß man die eben gewonnene Zahl (6,6 bis 6,8 Mrd. RM) mit der Außenhandelsstatistik in Verbindung bringen. Die Nachweisungen über den auswärtigen Handel sagen uns zunächst, daß Deutschland im vergangenen Jahr 1937 für rund 3 Mrd. RM „Rohstoffe und Halbwaren für gewerbliche Wirtschaft“ eingeführt hat. 1937 ist also die heimische Rohstofferzeugung 2,2 bis 2,3mal so groß gewesen wie die Rohstoffeinfuhr. Dabei bestehen in den einzelnen Gruppen freilich bedeutende Unterschiede. Bei den bergbaulich und industriell gewonnenen Rohstoffen ist das Uebergewicht der einheimischen Erzeugung besonders groß, bei den Rohstoffen agrarischer Herkunft überwiegt dagegen die Einfuhr. Die „sekundären“ Rohstoffe und die Abfälle halten im Grad der Einfuhrabhängigkeit die Mitte.

Nun ist zur endgültigen Kennzeichnung der Versorgungsverhältnisse noch zu berücksichtigen, daß nicht alle in Deutschland erzeugten Rohstoffe im Lande verbleiben. Besonders bei den bergbaulich gewonnenen Rohstoffen, (Kohle Kali), aber auch in Steinen und Erden, Koks, Stickstoffdüngemitteln usw. bestehen bedeutende Ausfuhrüberschüsse. Unter Einbeziehung der Ausfuhr in die industrielle Rohstoffbilanz ergibt sich, daß bei einem Rohstoff„verbrauch“ von 8,4 bis 8,5 Mrd. RM — Lagerveränderungen sind hierbei nicht berücksichtigt — die Einfuhr von Rohstoffen im Jahre 1937 rund 35 % betragen hat; knapp zwei Drittel des industriellen Rohstoffverbrauchs basierten also auf einheimischen Rohstoffen. Nach aller Erfahrung wird der Wert der in der Industrie verbrauchten Rohstoffe im Laufe der industriellen Verarbeitung etwa versiebenfacht. Aus den 5,5 Mrd. RM Wert der einheimischen und im Inland verarbeiteten Rohstoffe entstehen so Industriewaren im Werte von 38,5 Mrd. RM. Hinzu kommen die auf der Einfuhr aufbauenden Erzeugnisse, die nochmals etwa 20 Mrd. RM ausmachen.

Der Industriebericht gibt dann noch einige Erläuterungen zu der Quote der „Selbstversorgung“. Unser zahlenmäßiges Ergebnis — die Tatsache nämlich, daß am industriellen Rohstoffverbrauch die einheimische Rostofferzeugung mit rund zwei Dritteln beteiligt ist — darf allerdings nur in bestimmten Grenzen verwendet werden. Es ist vor allem folgendes zu beachten. 1. Die Quote bezieht sich auf die gesamte Industrie, aber unter Ausschluß des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes. Diese Zweige, deren methodische Trennung von der Landwirtschaft nur mit Vorbehalten durchzuführen ist, haben einen verhältnismäßig sehr großen Rohstoffverbrauch; hier ist der Anteil der heimischen Rohstoffe im ganzen sehr groß. 2. Die Quote stellt einen Gesamtdurchschnitt dar. Es gibt natürlich Industriezweige mit sehr viel höherer Versorgung aus einheimischen Rohstoffen (Bauwirtschaft), während andererseits in anderen Bereichen der Wirtschaft der Anteil der Einfuhr noch bedeutend größer ist als der Durchschnitt angibt. 3. Die Quote allein stellt die volkswirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Rohstoffe für den ungestörten Gang der Erzeugung nicht erschöpfend dar. Nach dem „Gesetz des Minimums“ können vielmehr selbst kleine Lücken in der Rohstoffversorgung sich vervielfältigt auf die Produktionsmöglichkeiten auswirken, wenn es sich um solche Stoffe handelt, die für die Fertigstellung bestimmter Waren unentbehrlich sind. Als Beispiel seien die Verhältnisse der Lederherstellung angeführt. Der Wert der Gerbstoffe zum Wert der Rohhäute verhält sich aller Regel nach wie 1:5 oder 1:6. Wenn genügend Häute vorhanden wären, es aber an Gerbstoffen fehlte, müßte die ganze Ledererzeugung ins Stocken geraten. Aehnlich liegen die Dinge etwa bei der Herstellung von Milch- und Opalgläsern, wo das Kyrolith eine wichtige Rolle spielt.

Abschließend stellt das Institut noch folgende Grundgedanken heraus: Unter dem Vierjahresplan wird die heimische Rohstoffproduktion planmäßig entwickelt; es wird angestrebt (ähnlich wie in der Ernährungswirtschaft), den Anteil der „Selbstversorgung“ zu erhöhen. Da diese Erhöhung bei gleichzeitig steigendem Verbrauch erfolgt, muß der Einsatz auf dem Gebiet der Rohstofferzeugung besonders groß sein. Soweit die Entwicklung für 1938 bisher erkennen läßt, hat sich die heimische Erzeugung gegenüber 1937 um rund ein Neuntel vergrößert, d. h. der Zuwachs an heimischen Rohstoffen ist etwas größer, als dem Tempo des Zuwachses der Rohstoffverarbeitung entspricht. Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß im Laufe dieses und des nächsten Jahres neue Rohstoffabriken die Arbeit aufnehmen werden.

Allgemeine Deutsche Credit Anstalt, Leipzig. In der GV wurde mitgeteilt, daß die innere Struktur der Adca seit 1933 wesentlich gefestigt sei. Der weiteren Entwicklung des Instituts dürfe man mit Zuversicht entgegensehen. Der Abschluß für 1937 mit 4 % Dividende wurde von der GV einstimmig angenommen. Der Aufsichtsrat wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Neu gewählt wurden an Stelle des verstorbenen Direktor Schlieper Direktor Fritz Wintermantel (Vorstandsmitglied der Deutschen Bank) und für den ausgeschiedenen Geheimen Kommerzienrat Dr. Remshard, München, Justizrat Dr. Wein (Vorstandsmitglied der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank).

Der Bayerische Lloyd Schiffahrts-A-G, Regensburg, die große Donauschiffahrtsreederei des Altreichs, blickte am 28. Juli auf eine 25jährige Tätigkeit zurück.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zum Schutz des Namens „Solingen“ beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Teil I S. 953 vom 29. Juli veröffentlicht worden ist.

Die Eröffnung von Holztankstellen bedarf der Genehmigung des Reichsforstmeisters.

Japan und seine Handelspartner

Tokio, 29. Juli. Bisher sind die meisten laufenden Handelsvereinbarungen Japans von den inneren wirtschaftlichen Umwälzungen durch die Kriegswirtschaft überhaupt nicht berührt worden. Ob dieser Zustand auf die Dauer aufrechterhalten werden kann, bleibt abzuwarten. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Meldung der Asahi, nach der die japanische Wirtschaftsvereinigung beabsichtigt, im Oktober die Handelsattaches der in Tokio vertretenen ausländischen Mächte zu einer Besprechung einzuladen. Zweck der Konferenz soll sein, die Handelsbeziehungen Japans zu fördern und das Funktionieren des Warenaustausches zu erleichtern. Zunächst handelt es sich noch um einen Plan, der dem Hauptkomitee der Japanischen Wirtschaftsvereinigung demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll, wobei dann auch Datum und formelle Einladung festzulegen wären. Es sollen die Handelsvertreter folgender Länder eingeladen werden: Deutschland, Kanada, Australien, Chile, Dänemark, Frankreich, Türkei, Tschecho-Slowakei, Sowjetunion, Großbritannien, Italien, Vereinigte Staaten von Mandschukuo. Länder, deren Handelsvertreter nicht in Tokio anwesend sind, sollen gebeten werden, diplomatische Vertreter zu bevollmächtigen.

Laut „Daily Telegraph“ wird die Unterzeichnung des englisch-amerikanischen Handelsvertrages für den 3. August erwartet.

Baumwolle

Bremen, 29. Juli. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.37 (10.47).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.01/97	10.21/18	10.30/28	10.43/40	10.53/52	10.62/60
Eröffnung	9.99/95	10.19/17	10.30/28	10.43/41	10.54/51	10.60/58
12.30 Uhr	9.98/96	10.18/15	10.28/26	10.40/39	10.52/50	10.59/57
15.20 Uhr	9.96/94	10.18/16	10.27/25	10.39/37	10.50/48	10.56/54
Heutig. Schluß	9.96/92	10.16/12	10.26/22	10.39/35	10.49/47	10.56/53
Abrechnung	9.97	10.17	10.27	10.40	10.51	10.58

Abrechnungspreis für August: 9.89.

Bis 12.30 Uhr wurde notiert: Januar 1939 10.29, März 10.42, Juli 10.60, 10.59, 10.58.

Um 12.30 Uhr wurde bezahlt: Januar 1939 10.27, März 10.40.

Nach 12.30 Uhr wurde bezahlt: Oktober 9.96, Januar 1939 10.27, Mai 10.50.

Nachmittags wurde bezahlt: Dezember 10.15, Juli 1939 10.55.

Bremen, 29. Juli. Der Markt eröffnete infolge teilweiser guter Nachfrage stetig 2 Punkte niedriger bis 1 Punkt höher. Da das Kaufinteresse während des Vormittages wieder nachließ, bröckelten die Kurse verschiedentlich einige Punkte ab. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig-stetig unverändert bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen der wenig veränderten Kursmeldungen aus Newyork stetig-unverändert bis 3 Punkte niedriger. Das Angebot war im allgemeinen vorherrschend, so daß die Kurse langsam weiter abglitten. Der Markt schloß ruhig 1 bis 4 Punkte unter den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 29. Juli.

Lokopreise per lb	Tendenz: stetig
Ostindische: Superfine mgd. Scinde white rougish Bremer Klausel 1	3.90
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.45

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	8.57/—	8.65/—	8.67/—	8.71/—	8.74/75	8.78/—
Heutig. Schluß	8.57/—	8.63/—	8.65/—	8.70/—	8.74/—	8.79/—

Loko: 8.67 (8.67)

New Orleans. . . . . heutige Not. 8.72 vorige Not. 8.72

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 14000 | 9000

Stetig

Newyork, 29. Juli. Bei ruhigem Handel war die Stimmung am Baumwollterminmarkte stetig, da man einstweilen die weitere Entwicklung abwarten wollte und besondere Anregungen nicht vorlagen. Im Verlauf tätigten die Kommissionäre jedoch im mäßigen Umfange Glattstellungen und Sicherungsabgaben, so daß die Notierungen etwas zurückgingen, obwohl das Angebot von den Platzfirmen und vom Handel aufgenommen wurde. Als die Verkaufsneigung jedoch wieder nachließ, konnte sich später eine Erholung durchsetzen, weil weder Abgeber noch Käufer besondere Unternehmungslust bekundeten. Das Wetter war im allgemeinen günstig. Eine leichte Besserung war am Lokomarkt infolge zunehmender Nachfrage der heimischen Verarbeiter festzustellen, doch lagen Textilien lustlos. Der Markt schloß stetig.

London, 29. Juli. Jute (£ per Tonne cif). Tendenz: fest. Erste Marken per Juni-Juli 19¹¹/₁₆ B, do. per Juli-Aug. 19⁹/₁₆ bez. B, do. per Aug.-Sept. 19½ bez. B, do. per Sept.-Okt. 19½ B, do. per Okt.-Nov. 19½ B, geringere Marken per Juni-Juli 18¾ B, do. per Juli-Aug. 18¹¹/₁₆ B, do. per Aug.-Sept. 18½ B, do. per Sept.-Okt. 18½ B, do. per Okt.-Nov. 18½ B. — **Hanf Manila** (£ per Tonne). Tendenz: ruhig. Grad J per Juni-Juli 21 W, Grad K per Juni-Juli 20½ W, Grad L Nr. 1 per Juni-Juli 20 W, Grad L Nr. 2 per Juni-Juli 17¼ W, Grad M Nr. 1 per Juni-Juli 17¼ W, Grad M Nr. 2 per Juni-Juli 15¼ W. — **Sisal** (Schlußnotierungen). Ostafrikanischer Tanganjika u/o Kenya Nr. 1 faq: Juli-Sept. 17¾ B, Aug.-Okt. 17¾ B, Sept.-Nov. 18 B.

Wolle

Antwerpen, 29. 7. Kammzug

	p. kg belg. Fr. 29.	p. kg belg. Fr. 28.	p. lb. pence 29.	p. lb. pence 28.		p. kg belg. Fr. 29.	p. kg belg. Fr. 28.	p. lb. pence 29.	p. lb. pence 28.
Aug.	31.25	31.25	23.50	23.50	Jan.	33.50	33.50	24.00	24.00
Sept.	31.75	31.75	23.75	23.62	Febr.	33.75	33.75	24.00	24.00
Okt.	32.50	32.50	23.75	23.75	März	33.75	33.75	24.12	24.12
Nov.	33.00	33.00	23.87	23.75	Ums.	105 000 lbs		225 000 lbs	
Dez.	33.25	33.25	24.00	23.87	Tendenz:	ruhig		behaupt.	

Getreide und Futtermittel

Berlin, 29. Juli. Der letzte Geschäftstag der Woche brachte für den Berliner Getreideverkehr keine Umsatzbelebung mehr. Für Mahlgut blieben die Absatzmöglichkeiten unterschiedlich. Während Weizen nur in mäßigem Umfange erhältlich war und gesucht blieb, stand Roggen reichlich zur Verfügung, fand aber kaum Beachtung. Am Industriegetreidemarkt trat keine Veränderung ein. Das gleiche gilt für Futtergetreide. Von Mehlen blieben Weizenmarkenmehle begehrt, ebenso Roggenmehl Type 997.

Newyork, 29. 7.		Mais loko	71.87½	Engl. Fracht	2/9—3/6
Weiz. Rw. I.	84.00	Mehl n. Pr.	4.25	Kont. Fracht	12—18
Weiz. Hw. I.	87.25	Mehl h. Pr.	4.35		

Chikago, 29. 7.		Mais	unrglm.	Dezember	25.12½
Gerste loko	45 52	September	57.12½	Mai	27.00
Weizen	gut beh.	Dezember	54.50	Roggen	k. stet.
September	68⅛ 68	Mai	56.37½	September	46⅛—46½
Dezember	70⅛—70	Hafer	stetig	Dezember	48.12½
Mai	72.75	September	24.00	Mai	51.00

Viehmärkte

Delmenhorst, 29. Juli. Auftrieb: 641 Ferkel. Preise: Ferkel 5—6 Wochen alt 18—20 RM das Stück (½ kg 0,80—0,82 RM), 6—8 Wochen alt 21—23 (0,75—0,78), 9—10 Wochen alt 24—26 (0,70—0,72), 10—12 Wochen alt 27—29 (0,68—0,70) RM. Handel: mittelmäßig, fast alles verkauft.

Oldenburg, 28. Juli. Auftrieb: Insgesamt 801 Ferkel und 15 Läuferschweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt 16—21 RM, 6—8 Wochen 21—24 RM, 8—10 Wochen 24—28 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alt 28—45 RM. Marktverlauf: mittelmäßig.

Hamburg, 29. Juli. Auftrieb: 4657 Schweine. Marktverlauf: zugeteilt. Preise: Schweine: a) 57,5, b1) 56,5, b2) 55,5, c) 53,5, d) 50,5; Sauen und Altschneider: g1) 54,5.

Altona, 29. Juli. Auftrieb: gering. Ferkel 6—8 Wochen alt 22—24, 8—10 Wochen alt 24—26, 10—12 Wochen alt 26—28, Läuferschweine 3—4 Monate alt 28—36 RM. Handel: mittel.

Husum, 29. Juli. Fettviehmarkt. Dem Fettviehmarkt waren 180 Stück Hornvieh, und zwar 15 Ochsen, 3 Bullen, 140 Kühe und 22 Färsen zugeführt. Bezahlt wurde für Ochsen: a) 42, Kühe: a) 40, b) 36, c) 30, Färsen: a) 41 RM. Die Tiere wurden verteilt.

Berlin, 29. Juli. Das Fleischgeschäft war infolge der warmen Witterung und des Monatsendes allgemein ruhiger. Die Bestände wurden zu festen Preisen geräumt. Bei Marktbeginn waren aufgetrieben 511 Rinder, 1062 Kälber, 3485 Schafe, 9254 Schweine. Es wurden gezahlt: Rinder 22—44, Kälber 38—63, Schafe 24—50, Schweine 50,5—57,5, Sauen 52,5 bis 54,5.

Dortmund, 26. Juli. Auftrieb: 959 Rinder, darunter 50 Ochsen, 268 Bullen, 458 Kühe und 178 Färsen, 835 Kälber, 36 Schafe, 3412 Schweine. Marktverlauf: Rinder, Kälber u. Schweine: zugeteilt; Schafe: schleppend. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 41—43, b) 37—39, c) 32—34, d) 27; Kühe: a) 42—43, b) 36—39, c) 30—33, d) 20—25; Färsen: a) 43 bis 44, b) 38—40, c) 33—35, d) 27—28; Kälber: Doppellender bester Mast 66—78; andere Kälber: a) 61—63, b) 55—57, c) 45—48, d) 35—38; Lämmer und Hammel: b2) 47—49, c) 40—42, d) 40—42; Schafe: a) 34—42, b) 34—42, c) 18—25; Schweine: a) 59½, b1) 58½, b2) 57½, c) 55½, d), e) und f) 52½; Sauen: g1) 56½.

Köln, 29. Juli. Auftrieb: 42 Kälber; 317 Schweine. Marktverlauf: Kälber: lebhaft; Schweine: zugeteilt. Preise: Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53; Sauen: g1) 57.

Chikago, 29. 7. Schweine

leicht. n. Pr	9.65	schw. n. Pr.	8.20	Zufuhren	9000
leich. h. Pr.	10.0	schw. h. Pr.	8.85	im Westen	37000

Salzheringe

Bremen, 29. Juli. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: Vegesack: Pinguin, 647 Kantjes. — Emden: Joh. Wessels, 996 Kantjes. G. F. Zimmermann, 970 Kantjes. — Insgesamt 3 Schiffe mit 2613 Kantjes.

Seefische

Am 29. Juli landeten in Wesermünde 9 Fischdampfer 791 450 kg frische Seefische. Davon brachten 2 Dampfer von der Bäreninsel 312 500 kg, meist Kabeljau und Goldbarsch, 1 Islanddampfer brachte 116 450 kg, meist Goldbarsch, Kabeljau und Seelachs und 6 Dampfer aus der Nordsee 362 500 kg, meist Hering und Seelachs. Die nicht unter die Verteilung fallenden Fische wurden zu guten Preisen versteigert. Nordsee: Heringe 4½—8, Makrelen 7, Wittling 7 bis 7¼, Seelachs I und II 7. Island: Kabeljau I und II 7, Seelachs I und II 7, Goldbarsch 7—8. Bäreninsel: Kabeljau I bis III 7, Goldbarsch 7—8.

Warenmärkte

Hamburg, 29. Juli.

Reis: Bei unveränderten Preisen vermochte sich der Inlandsmarkt nicht zu beleben. Nach Afrika kam es auch heute wieder zu Exportabschlüssen etwa im letzten Ausmaß. Die östlichen Märkte liegen unverändert fest.

Gewürze: Bei unveränderten Forderungen verlief das Geschäft weiter ruhig.

Hülsenfrüchte: Nach der ruhigen Grundhaltung der letzten Tage vermochte sich auf diesem Gebiet, insbesondere in Loko-Bohnen-Partien, lebhafteres Geschäft anzubahnen. Vor allem sind die billigen Partien fast restlos geräumt. Auch in den übrigen Artikeln hörte man die letzten Preise.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¹⁵/₁₆, Aug.-Sept. 8, Sept.-Okt. 8¹/₁₆ Pence für 1 lb.

Newyork, 29. 7. Baumwollsaatöl	September	8.70	Dezember	8.61
	Oktober	8.63	Januar	8.63
Newyork, 29. 7. Terpentin	Terpentin	28.50	Terp. Sav.	23.50
Newyork, 29. 7. Petroleum	Petr. SWC.	16.25	Mid. Contl.	1.16
	Petr. SWT.	12.25	Pens. Rohöl	1.17½ 1.80

Schmalz

Hamburg, 29. Juli. Schmalz: Ruhig. American Steamlard 22½ Dollar, Purelard raff., per vier Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken, transito ab Kai 22¾ bis 23 Dollar für 100 kg.

Chikago, 29. 7. Schmalz					
		September	8.80	Newyork	
Tendenz:	stetig	Oktober	8.87½	Schmalz	8.60
		Dezember	8.72½ G	Talg. lose	6.62½
Jul.	8.72½ G	Januar	—.—		

Kaffee

Bremen, 29. Juli. Auch heute entwickelte sich noch ein lebhaftes Geschäft mit Brasilien, da u. a. eine Reihe von gestern hinausgelegten Geboten nicht ausgeführt wurde. Außerdem erfolgten kleine Abschlüsse in zentralamerikanischen Kaffees, die ab Lager hier gehandelt wurden. Auch mit dem Inland entwickelte sich auf Grund der Santos-Zuteilungen ein lebhaftes Geschäft.

Hamburg, 29. Juli. Die am Vortage vorgenommenen Santoszuteilungen bewirken nach wie vor Belebung des Geschäftes auch in den übrigen Kaffeesorten. Die Preise erfuhren keine Veränderung. Auch das Transitgeschäft befriedigte weiter.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Juli 31 B 29 G, September 30 B 28 G, Dezember 30 B 28 G, März 30 B 28 G, Mai 30 B 28 G.

Newyork, 29. 7.					
		März	6.42	September	4.38 n
Tendenz:	gut beh	Mai	6.49 r	Dezember	4.43 n
		Juli	6.56 n	März	4.51
Santos loko	7.50	Tagesums.	3300	Mai	4.53 n
September	6.14			Juli	4.56 n
Dezember	6.29/30	Rio loko	4.75	Tagesums.	4000

Newyork, 29. Juli. Handel und brasilianische Häuser schritten auf Grund der stetigeren Meldungen aus Le Havre und der festen Kostfrachtangebote am Kaffeeterminmarkte zu Anschaffungen und Deckungen, zumal sich auch die Nachfrage am Lokomarkte gebessert hat.

Kakao

Hamburg, 29. Juli. Rohkakao: Die Nachfrage vermochte sich nicht zu beleben. Preise wie zuletzt. — **Kakaohalbfabrikate:** Im großen und ganzen blieb das Abzugsgeschäft schleppend. Für Kakaopulver besteht nach wie vor lebhafteres Interesse. Die Preise erfuhren keine Veränderung.

Newyork, 29. 7. k. stet.

September	5.06	Dezember	5.19	März	5.34
Oktober	5.11	Januar	5.25	Juli	5.54

Zucker

Magdeburg, 29. Juli. Gem. Mehlis prompt nicht notiert, Juli 31,45 und 31,50 RM. Tendenz: ruhig.

Newyork, 29. 7 Rohzucker k. stet.

September	1.81/82*	Januar	1.86/87*	Mai	1.94/95*
November	1.86 n	März	1.90/91*	Juli	1.97/98*

*) Geld- und Briefnotierungen.

Schellack und Leim

Bremen, 29. Juli. Schellack: Der Markt bleibt stetig auf erhöhter Grundlage. Das Geschäft in Leim blieb ruhig. — (Str.)

Metalle

Berlin, 29. Juli. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. (Notierungen der Vereinigung für die Dt. Eletrolytkupfernotiz) 59¾ RM für 100 kg.

Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 133, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren, 99% 137, Feinsilber (1 kg fein) 37.10—40.10 RM.

Kupfer: 54, Blei: 20, Zink: 18¾ RM. Tendenz: fester.

Berlin, 29. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt am 29. Juli für eine Unze Feingold 141 sh 6½ d gleich 86,6589 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,6080 Pence gleich 2,78615 RM.

Hamburg, 29. Juli. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 40.40 B, 37,40 G, Hüttenrohzink nom. 18¾ B, 18¾ G.

Hamburg, 29. Juli. **Altmetalle.** Kupferdraht 52¾—55¼, Schwerkupfer 52¼—54¾, Rotguß 51½—53¾, Schwermessing 34¼—36¾, Leichtmessing 27½—30, Messingspäne 34½—37½, Altzink 9—10, Altblei 15—17 RM für 100 kg je nach Menge und Lagerort.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Die Blei-Hüttenproduktion der Welt stellt sich nach der Metallgesellschaft im Mai auf insgesamt 138 363 t gegen 132 324 t im April und 141 573 t im Monatsdurchschnitt 1937. Davon entfallen auf Europa 34 317 (33 605 bzw. 33 743) t. Aus Spanien sind keine Zahlen vorhanden. In Amerika wurden 70 828 (68 129 bzw. 74 723) t, in Asien 12 283 (12 282 bzw. 11 692) t, in Afrika 3040 (408 bzw. 2346) t und in Australien 17 895 (17 900 bzw. 19 069) t erzeugt. Die Produktion im Tagesdurchschnitt stellt sich für Mai 1938 auf 4463 gegen 4722 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Im Januar/Mai 1938 stellte sich die Weltproduktion auf insgesamt 669 736 gegen 693 576 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres, wovon auf Europa 170 308 (159 264) Tonnen, auf Amerika 339 970 (369 152) t, auf Asien 59 911 (58 395) t, auf Afrika 8219 (14 170) t und auf Australien 91 328 (92 595) t entfallen.

Die Zink-Hüttenproduktion der Welt stellt sich im Mai 1938 auf insgesamt 132 828 t gegen 132 448 t im April und 139 042 t im Monatsdurchschnitt 1937. Hiervon entfallen auf Europa (ohne England) 62 550 (62 546 bzw. 59 504) t, auf Amerika 50 242 (50 529 bzw. 60 037) t, auf Australien und England 11 581 (10 974 bzw. 11 038) t, auf Asien 7500 (7500 bzw. 7275) t, auf Afrika 955 (899 bzw. 1188) t. Der Tagesdurchschnitt stellt sich im Mai 1938 auf 4285 gegen 4733 t im Mai 1937. Im Januar/Mai 1938 belief sich die Weltproduktion auf insgesamt 676 714 t gegen 672 530 t im gleichen Vorjahreszeitraum, wovon auf Europa (ohne England) 309 536 (290 346) t, auf Amerika 270 920 (283 837) t, auf Australien und England 55 588 (54 772) t, auf Asien 37 500 (35 700) t und auf Afrika 3170 (7875) t entfallen.

London, 29. Juli.

Kupfer (per Tonne)	Tendenz: fest
Standard per Kasse	41.31—37½
do. 3 Monate	41.62—69
do. Settl. Preis	41.37½
Elektrolyt	46½—47½
best selected	46—47½
Strong sheets	78.00
Elektrowirebars	47.25
Zinn (per Tonne)	Tendenz: fest
Standard per Kasse	195¾—196½
do. 3 Monate	197—197½
do. Settl. Preis	196.00
Straits *	199.75
Blei (per Tonne)	Tendenz: gut beh.
ausl. pr. offiz. Preis	15—15.12½
do. entf. Sicht off. Preis	15—15.06
do. Settl. Preis	15.00
Zink (per Tonne)	Tendenz: stetig
gewöhnl. pr. off. Preis	14-14.06
do. entf. Sicht off. Preis	14.19—25
do. Settl.-Preis	14.00
Aluminium (per t)	
Inland *	94
Ausland *	90

Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	70—71
chines. per *	39½—41 n
Quecksilber * in $ per Flasche	278—278/6
Platin * (p. 20 Unz.)	7.25
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	53—56
Nickel. Inländ. * (per Tonne)	180—185
do. ausl. * (per t)	180—185
Weißblech I.C.Cokes 20×14 fob. Swansea * (sh per box of 108 lbs)	21.50
Kupfersulfat fob. * (per t)	18.50
Cleveland Gußeisen Nr. 3, fob. Middlesborough * (sh per t)	—
Kadmium fob. London (sh per lb)	3 n
Silber	
Barrensilber prompt	19.37½
Feinsilber prompt	20.87½
Barrensilber auf Lief.	19.31
Feinsilber auf Lief.	20.81
Gold (sh und Pence per Unze)	141/6½

* inakt. Notierungen

London, 29. Juli. Am freien Markt wurden am 29. Juli 1938 1 013 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 141 sh 6½ d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 29. 7.

El. Kupf. l.	10.05 B	Blei, loko	4.90	Weißblech	5.35
30/90 Tage	10.05 B	Zink loko	4.75	Roheis. N. 2	23.50
Zinn loko	44.25	Silb. ausl.	42.75	do.N.2plain	22.25

Börsenberichte

Ruhig

Hamburg, 29. Juli. Die Börse setzte wieder in ruhiger Haltung ein. Der Schiffahrtsmarkt war von Veränderungen so gut wie vollkommen frei. Lediglich in Hansa Dampf kam es auf Basis von 112 auf gestriger Kursbasis zu geringem Geschäft, später stellte sich dieses Papier auf gleichem Niveau Brief. Hapag konnte sich nach 65¾ am gestrigen Schluß auf 66 befestigen, während Lloyd nach vorübergehend 68 später gestrichen waren. Hamburg-Süd tendierten mit 124 ebenso wie Bremer Schlepp mit 91 und Neptun mit 132 Brief etwa auf gestriger Kurshöhe. Von Afrika-Reedereien eröffneten Deutsche Ost-Afrika mit ca. 72 zunächst unter Vortagsparität, später war das Papier aber gestrichen. Von sonstigen Verkehrswerten waren Bremer Straßenbahn mit 92 unv. Der Markt der Industriewerte lag gleichfalls durchweg ruhig. In Jute Bremen kam es auf Basis von 133 zu einigem Geschäft. Das gleiche ist von Reis und Handels zu sagen, die mit unv. 140 aus dem Verkehr genommen wurden, 140 waren weiter Brief. Deutsche Werft konnten bei 139 gegenüber dem Vortage 1% anziehen, während Deschimag, die mit ca. 160 genannt wurden, 1% abbröckelten. Der Rentenmarkt lag ruhig und kursmäßig kaum verändert. Bremer Umtauschanleihe waren mit 95¼ ebenso die Bremer Altbesitz mit 130 und Bremer Neubesitz mit 28¼ etwa auf Vortagsbasis gehalten.

Behauptet

Hannover, 29. Juli. Der Aktienmarkt war bei kleinen Umsätzen gut behauptet. Etwas fester waren Norddeutsche Cement mit 128, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank gingen mit 109,5 um, Ilseder Hütte blieben mit 149 gefragt, Teutonia Cement 2% niedriger mit 188, Vorwohler Cement gaben auf 114.5 Brief nach, während Vereinigte Harzer etwas höher mit 129 gesucht blieben. — Am Rentenmarkt waren einige Umsätze in Hannoversche Provinzanleihen, in den Pfandbrieden der Hannoverschen Landeskreditanstalt und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank. Die Reichsanleihe-Altbesitz gab auf 130,25 und die Deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe Reihe I auf 138,25 nach. Im Freiverkehr war die Gemeinde-Umschuldungsanleihe zwischen 94.35—95.05 im Handel. Burbach nannte man mit 77—79 und Wintershall mit 120—121. — Schluß behauptet.

Uneinheitlich

Berlin, 29. Juli. Die Kursbewegung an den Aktienmärkten neigte erneut zur Schwäche, obwohl sich das Angebot allgemein in engen Grenzen hielt. Die bei den Banken eingegangenen Kaufaufträge waren jedoch gleichfalls sehr gering, so daß das anfallende Material zumeist nur zu niedrigeren Kursen Unterkunft fand. Selbst den Kursabschlägen von 1 bis 2% lagen nur kleinste Verkaufsaufträge zugrunde. Bei kleinsten Umsätzen konnten sich im Verlauf teilweise Erholungen durchsetzen. So stiegen Daimler, AEG und Reichsbank je um ½%. Andererseits wurden Lahmeyer, Demag und RWE im gleichen Ausmaß niedriger bewertet. Ferner büßten Harpener ¾% und Aschaffenburger Zellstoff 1% ein. Farben wurden mit 151 notiert. Gegen Schluß kam nur eine äußerst geringe Zahl von Notierungen zustande, die aber mit Ausnahme von Goldschmidt (minus ¼%) gegen den Verlaufstand behauptet waren. Farben schlossen mit 151⅛. Die Reichsaltbesitz notierte 130½ (130⅝). Nachbörslich war von Umsätzen nichts zu hören.

Am Einheitsmarkt wichen Banken, soweit verändert, um ¼ bis ½% vom Vortagsstande ab. Am Markt der Kolonialpapiere fielen Doag durch eine 2½%ige Einbuße auf. Bei den Industriewerten betrugen die Verluste 2 bis 3¼%, die wenigen Gewinne 1¼ bis 3%. Steuergutscheine blieben gestrichen bzw. unverändert.

Renten lagen weiter behauptet. Pfandbriefe veränderten sich nur unbedeutend. Von Stadtanleihen zogen 26er Dresden Gold um ⅝% an. Provinzanleihen wurden zumeist auf Vortagsbasis gehandelt, 28er/29er Holstein stellten sich jedoch ¼% niedriger. In Reichs- und Länderanleihen waren keine erwähnenswerten Veränderungen zu verzeichnen. Bei den Industrieobligationen büßten Gebr. Stumm 0,30%, Mont Cenis ⅜%, Farbenbonds ½% und Isenbeck ¾% ein. Harpener und Aschinger kamen hingegen je ¼% höher. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Dollar = 2.491 (2.489) RM
Englisches Pfund = 12.245 (12.255) RM

Bremer Freiverkehrs-Werte
an der Hanseatischen Wertpapierbörse

Hamburg, 29. Juli. (Wochenbericht.) Am Markt der unnotierten Werte trat in der letzten Woche keine Tendenzänderung ein. Das Geschäft blieb klein. Es kam noch weiteres Material heraus, das auf die Kursgestaltung drückend wirkte. Von den Werftaktien ließen Deschimag um 1% nach, Schiffbau Unterweser schwächten um 4% ab. Fischereiwerte gingen weiter zurück, es verloren Hochseefischerei Nordstern und Norddeutsche Hochseefischerei je 2%, Kohlenberg & Putz blieben mit 115 Brief auf der letzten Basis angeboten, ein Geldkurs wurde nicht genannt, Eiswerke Huxmann waren um 1% schwächer. Bank- und Versicherungsaktien konnten sich gut behaupten. — Der Rentenmarkt war ebenfalls bei kleinem Geschäft etwas abgeschwächt.

	höchst	niedrigst
Achgelis	—	125
Behringwerke	—	—
Bremer Jute	—	20
Bremer Lagerhaus	—	115
Deschimag	—	160
Eisw. Huxmann	—	112
Elsflether Werft	—	—
Franckewerke	—	99
Hanseatenwerke	—	55
Hochs. Nordstern	129	—
Kaffee Hag	—	98
Ketels	—	—
Kohlenberg & Putz	115	—
Mineralöl Korff	—	108
Nordd. Hochsee	128	—
Nordd. Hütte	—	107
Nordd. Wolle	153	—
Oldenburger Glas	101	—

	höchst	niedrigst
Schiffbau Unterw.	116	—
Tittel & Krüger	142	139
Warps Spinnerei	160	—
Bankverein für Nordwestdeutschl.	100½	99
Brem. Amerika-Bank	—	82
Brem. Kreditbank	81	78
Nordd. Kreditbank	115	114
Atlas Levante Linie	—	106
Mind. Schlepp	92	90½
Oldenburg-Portugies.	—	—
Assekrr. Merkur	—	23
Dtsch. Versicherung	—	26
Hbg.-Brem. Feuer	—	62½
Hbg.-Brem. Rückv.	—	108
Gemeinde Umschuld.-Anleihe	95.075	94.375

Wenig verändert

Frankfurt, 29. Juli. An der Abendbörse kam es nur zu kleinen Umsätzen, da die Zurückhaltung aller am Geschäft beteiligten Kreise andauerte, und der Berufshandel außerdem im Hinblick auf den Wochenschluß keine Unternehmungslust bekundete. Die größtenteils nominell notierten Kurse zeigten zwar nur wenige Veränderungen, waren aber überwiegend um Prozentbruchteile niedriger. Deutsche Erdöl gaben ⅝% auf 125 und Mannesmann ⅜% auf 108 nach. Hingegen kamen Hoesch um ¼% höher mit 110 an. Sonst notierten u. a. Buderus mit 110¼, Ver. Stahl mit 102¾, IG Farben mit 151, Daimler mit 132¾, Metallgesellschaft mit 125¼, Schuckert mit 163¾ und Westdeutsche Kaufhof mit 94¼. Am Rentenmarkt bröckelten Farbenbonds um ⅛% auf 121⅛ ab. 6%ige NSU blieben mit 104 im Angebot. Von Stadtanleihen gingen 4½%ige Wiesbaden mit unv. 98½ um. Kommunalumschuldung nannte man mit 94,70.

Schwach

Newyork, 29. Juli. Obwohl die Meinungen bei Eröffnung etwas auseinandergingen und im allgemeinen vorsichtige Zurückhaltung geübt wurde, erfolgten zunächst weitere Auswahlkämpfe, die auf verschiedenen Marktgebieten zu Kursbesserungen bis zu 1 Dollar führten. Kursdrückend wirkte sich dabei u. a. der in Anbetracht der Jahreszeit nicht erwartete Rückgang der Frachtwagenstellungen bei den amerikanischen Hauptbahnen auf 580 900 gegen 602 300 Wagen in der Vorwoche aus. Der Geschäftsbericht der Bethlehem Steel Corp. fand eine verhältnismäßig günstige Aufnahme. Besonderes Interesse schenkte man in diesem Zusammenhang auch den Ausführungen des Präsidenten Grace. In der letzten Börsenstunde machte die Abschwächung zwar noch weitere Fortschritte, wobei insbesondere Stahlaktien und die sonstigen führenden Werte betroffen wurden, jedoch nahm die Umsatztätigkeit kaum noch nennenswert zu. Allerdings kamen dadurch Kursrückgänge bis zu 2 Dollar in die Mehrzahl, während Besserungen bis zu 1 Dollar nur noch vereinzelt übrigblieben. Die Börse schloß schwächer.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bankdisk	Vorkriegskurs	29. 7. 1938 Geld	Brief	28. 7. 1938 Geld	Brief
Aegypten	1 äg. £	7	20.99	12,53	12,56	12,54	12,57
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.646	0.650	0.645	0.649
Belgien	100 Belga	3	81.00	42.07	42.15	42,08	42,16
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.145	0.147	0.145	0.147
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kr.	4	112.50	54.62	54.72	54.66	54.76
Danzig	100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £	2	20.47	12.23	12.26	12.24	12.27
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	68.13	68.27	68,13	68.27
Finnland	100 f. M.	4½	81.00	5.395	5.405	5.40	5.41
Frankreich	100 Fr.	2½	81.00	6.873	6.887	6.873	6.887
Griechenland	100 D.	6	81.00	2,353	2.357	2,353	2.357
Holland	100 fl.	2	168.74	136.57	136.85	136.72	137,00
Iran	100 Rials	—	20.43	15.19	15.23	15,21	15.25
Island	100 isl. Kr.	6½	112.50	54.72	54.82	54.76	54.86
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.713	0.715	0.713	0.715
Jugosl.	100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 kan. $	6	4.58	2.481	2.485	2.481	2.485
Lettland	100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kr.	3½	112.75	61.47	61.59	61.52	61.64
Polen	100 Zloty	4½	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Esc.	4	453.57	11.10	11.12	11.105	11.125
Schweden	100 Kr.	2	112.50	63.06	63.18	63.11	63.23
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	57.00	57.12	56.98	57.10
Spanien	100 Pes	5	81.00	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschech.	100 Kr.	3	85.00	8.591	8.609	8.591	8.609
Türkei	1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.30	1.049	1.051	1.049	1.051
V. Staat. v. A.	1 $	1	4.19	2.489	2.493	2.487	2,491

Im internationalen Devisenverkehr traten keine nennenswerten Veränderungen ein. Der Dollar stieg in London auf 4,9159 (4,9225), in Amsterdam auf 1,82¼ (1,81⅞), in Paris auf 36,24 (36,19), während er in Zürich mit 4,36½ unverändert blieb. Der holländische Gulden wurde in London mit 8,95 7/16 (8,9534) bewertet. In Zürich schwächte sich der Gulden auf 239,80 (239,95) ab. Der Schweizer Franc wurde in London mit 21,45⅛ (21,48¼) gehandelt, in Amsterdam stellte sich der Kurs auf 41,75 (41,67) und in Paris auf 8,30½ (8,28¾). Der französische Franc veränderte sich nur unbedeutend. Im Verlauf ging die Züricher Guldennotiz auf 239.60 (239.80) zurück.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 29. 7.

Berlin	73.17½
London	8.95¾
Newyork	182.19
Paris	5.02¾
Belgien	30.80
Schweiz	41.75
Madrid	—.—
Oslo	45.02½
Kopenhagen	40.00
Stockholm	46.17½
Prag	6.29¾
Privatdisk.	1/16—3/16
Tägl. Geld	½
1 Monatsg.	½

Prag, 29. 7.

Amsterdam	15.95
Berlin	11.60
Zürich	666.00
Oslo	717.00
Kopenhagen	637.75
London	142.80
Madrid	—.—
Mailand	150.61
Newyork	29.00
Paris	80.30
Stockholm	736.75
Poln. Noten	550.00
Belgrad	66.25
Danzig	546.75
Warschau	546.00

London, 29. 7.

Newyork	4.9143
Paris	178.13
Berlin	12.24
Spanien	100.00 n
Montreal	493.06
Amsterdam	8.9559
Brüssel	29.08
Italien	93.40
Schweiz	21.45½
Kopenhagen	22.40
Stockholm	19.39¾
Oslo	19.90
Helsingfors	226.69
Prag	142.37
Budapest	24.75 B
Belgrad	217.00
Sofia	405.00 b
Rumänien	662.00 B
Lissabon	110.18
Istanbul	618.00 b
Athen	547.00
Warschau	26.13
Moskau	26.06
Lettland	25.25
Buen. Aires	16.00 B
Rio de Jan.	2.84 B
Montevideo	20.00
Mexiko	—.—
Alexandrien	97.50
Hongkong	1/296
Schanghai	0/887 n
Kobe	1/200 B
Australien	125.00 B
Neuseeland	124.00
Südafrika	100.12½
London auf Bombay	1/592
Bombay auf London	1/590
Buenos auf London	18.90
Prolongationssatz f. tägl. Geld	

Paris, 29. 7.

London	178.14
Newyork	36.22¾
Belgien	612.50
Spanien	—.—
Italien	190.70
Schweiz	830.12½
Kopenhagen	794.50
Holland	19.89¾
Oslo	897.50
Stockholm	918.00
Helsingfors	77.25
Prag	125.30
Berlin	14.56¾
Warschau	—.—

Zürich, 29. 7.

Paris	12.04¾
London	21.45¾
Newyork	436.50
Belgien	73.77½
Italien	22.96
Spanien	—.—
Holland	239.60
Berlin	175.20
Stockholm	110.62½
Oslo	107.82½
Kopenhagen	95.80
Sofia	5.40
Prag	15.07
Warschau	82.40
Budapest	86.50
Belgrad	10.00
Athen	3.95
Istanbul	3.50
Bukarest	3.25
Helsingfors	9.45
Buen. Aires	113.50
Japan	125.25
Privatdisk. Inland	1
Privatdisk. Ausland	3
£ p 1 Mt.	1½
£ p 3 Mte.	5
$ p 1 Mt.	½
$ p 3 Mte.	½

Kopenhagen, 29. 7.

London	22.40
Newyork	456.75
Berlin	183.15
Paris	12.70
Antwerpen	77.20
Zürich	104.70
Rom	24.20
Amsterdam	250.65
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.95
Prag	15.90
Warschau	86.35

Oslo, 29. 7.

London	19.90
Berlin	163.75
Paris	11.35
Newyork	406.50
Amsterdam	223.75
Zürich	93.50
Helsingfors	8.90
Antwerpen	69.25
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.25
Rom	21.55
Prag	14.20
Warschau	77.00

Stockholm, 29. 7.

London	19.40½
Berlin	159.00
Paris	11.00
Brüssel	67.00
schw. Plätze	90.75
Amsterdam	217.25
Kopenhagen	86.75
Oslo	97.60
Washington	395.00
Helsingfors	8.60
Rom	20.90
Prag	13.80
Warschau	74.65

Newyork, 29. 7.

Tägl. Geld	1.00
Bankakz. 90 Tg. Brief	0.43
90 Tg. Geld	0.50
Pr. Hand.-wechsel niedr. Satz	0.75
höchst. Satz	1.00
Wechsel auf London-Obl.	4.9143
Lond. 60 Tg. B'wechsel	4.9191
H'wechsel	4.9191
Paris	2.75¾
Brüssel	16.90
Rom	5.26¼
Madrid	—.—
Bern	22.91
Amsterdam	54.87
Stockholm	25.34
Oslo	24.70
Kopenhagen	21.94
Prag	3.45¾
Budapest	19.80
Belgrad	2.32
Athen	0.90¾
Japan	28.67
Buen. Aires	30.49
Rio de Jan.	5.90
Berlin	40.17½

Ostasiatische Wechselkurse vom 29. Juli

Bombay 1.5 29/32, Kalkutta 1.5 29/32, Hongkong 0.8 11/16, Schanghai 0,9, Kobe 1.1 21/32 (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Newyork gegen Japan 28 11/16, London gegen Japan 1.2. (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Berlin: Bäckermeister Gustav Baatz in Berlin-Oberschöneweide. — Nachl. Lydia Collin, geb. Düsedau in Berlin-Charlottenburg. — **Bonn:** Nachl. Wwe. Jakob Wurm, Anna geb. Hilgert. — **Dortmund:** Bauunternehmer Heinrich Wolfkühler. — **Essen:** Futtermittelhandelsges. Heinrich Deterding GmbH. — **Herne:** Nachl. Schausteller Wilhelm Orgeich. — **Leipzig:** Nachl. Kaufm. Johann Hermann Friedrich Lüders in Fa. Hermann Lüders Wäsche- und Betten-Spezialgeschäft. — **Völkingen, Saar:** Kaufm. Artur Detemple, Lebensmittelgeschäft in Lauterbach. — **Wuppertal-Elberfeld:** Heyne Ferntransport GmbH.

Vergleichsverfahren

Beantragt: Wiehe, Bez. Halle: Zimmermeister Max Manger in Lossa.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork

am 1. August beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Queen Mary" über Cherbourg um 23 Uhr und am 2. Aug. über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Güterwagenstellung der Reichsbahn. In der Woche vom 10. 7. bis 16. 7. sind bei der Deutschen Reichsbahn 926 090 Güterwagen gestellt worden gegen 905 862 in der Vorwoche und 875 588 Güterwagen an je 6 Arbeitstagen in der entsprechenden Vorjahrswoche. Die durchschnittliche arbeitstägliche Wagenstellung betrug 154 348 bzw. 150 977 bzw. 145 931. Nicht rechtzeitig gestellt wurden 20 150 (18 867) Güterwagen. Die Güterwagenstellung im Lande Oesterreich betrug 36 913 (38 336), der arbeitstägliche Durchschnitt 6152 (6389) Güterwagen.

Die Rohstahlgewinnung im Juni. Die Rohstahlgewinnung im Deutschen Reich betrug einschl. Schweißstahl im Juni (25 Arbeitstage) 1 830 582 t gegen 1 896 764 t im Mai (25 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Durchschnitt einschl. Schweißstahl 73 223 t im Juni gegen 75 871 t im Mai hergestellt. Die Herstellung von Walzwerksfertigerzeugnissen (ohne Ostmark) im Juni (25 Arbeitstage) betrug 1 301 770 t gegen 1 330 147 t im Mai (25 Arbeitstage). Außerdem wurden im Juni 34 455 t „vorgewalztes Halbzeug" hergestellt, gegen 38 083 t im Mai.

Keine Erhöhung des englischen Einfuhrzolles auf Anhänger für Motorfahrzeuge. Der englische beratende Zollausschuß teilt mit, daß er den vor einiger Zeit eingegangenen Antrag nicht unterstützen wird, wonach der Einfuhrzoll auf Anhänger und Anhängerteile erhöht werden soll, die durch Motorfahrzeuge gezogen werden können.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der BZ. vom 29. Juli

Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte — Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	29. 7.	28. 7.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.60	101.62
4 do. do. 34	99.37	99.37
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.25	99.30
do. 36 II. Folge	99.12	99.12
do. 36 III. Folge	99.00	99.00
do. 37 I. Folge	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 I.	100.37	100.37
4 Bremer Umtausch	94.75	95.00
Bremen Neubesitz	28.25	28.25
Hamburg Neubesitz	28.25	28.25
Dtsch. Altbesitz	130.12	130.50
Bremen Altbesitz	130.00	130.50
Hamburg Altbesitz	130.25	130.25
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. v. 25	100.375	
4½ do. S. 1 u. 3		
4½ do. S. 2		
4½ do. S. 4		
4½ do. S. 5		
4½ do. S. 6		
4½ do. S. 7		
4½ do. Kom. S. 1	100.00	100.00
4½ do. do. S. 2	100.00	100.00
4½ do. do. S. 3	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	100.00	100.00
5½ do. Liquid.	101.25	101.25
do. Anteilschein	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbd. 28	100.00	100.0
5½ do. Liq. 26 A 2	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	100.00	100.00
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	101.00	101.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	119.70	119.70
fällig ab 1. 4. 41/45	82.50	82.50
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	98.00	98.00
Hb. Hypothekenbank	100.25	101.75
Schl.-Hol.Bk. i.Husum	90.00	90.00
Vereinsbank	124.00	124.00
Westholst Bank	145.00	145.00
Eisenbahn-Aktien		
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123.75	123.62
A-G für Verkehr	121.00	121.00
Bremer Straßenbahn	92.00	92.00
Hamburger Hochbahn	96.25	95.50
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	91.00	91.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	—.—	72.50
Hapag	@66.00	65.75
Hbg Südam. D.-G.	124.00	124.00
Hansa-Linie	112.00	112.00
Neptun	132.00	132.00
Norddeutscher Lloyd	—.—	—.—
Unterw. Reederei	—.—	—.—
Woermann-Linie	—.—	72.00
Industrie-Aktien		
Atlas Werke	104.00	104.00
Beiersdorf	280.00	280.00
Bill-Brauerei	140.00	140.00
Breitenburger Cem.	142.00	142.50
Brem.-Veg. Fisch-G.	133.00	133.00
Br. Ch. Fabrik Hude	162.00	162.00
Br. Papier u. Wellp.	136.00	136.00
Br. Silberwarenfabr.	157.00	157.00

	29. 7.	28. 7.
Bremer Vulkan	140.00	140.00
Br. Wollkämmerei	166.00	166.00
Dt. Linoleumwerke	155.00	—.—
Dynamit Nobel	81.50	82.00
Elbschloßbrauerei	151.00	151.50
Flensb. Schiffsbau	84.00	84.00
Guano Werke	100.00	100.00
H. E. W.	148.00	149.00
Harburger Gummi	179.00	179.00
Hochofenw. Lübeck	127.50	127.50
Hoffm. Stärkefabr.	153.00	153.00
Holstenbrauerei	123.00	123.50
Jutesp. u. Web. Br.	133.00	133.00
Markt- u. Kühlhall.	129.00	130.00
Nordd. Steingut	133.00	133.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	125.00	125.00
Nordwestd. Kraft	156.00	156.00
Rheinstahl	141.00	140.50
Reis u. Handels	140.00	140.00
Ruberoidwerke	128.50	128.00
Schlinck & Cie.	—.—	—.—
Schwartauer Werke	128.00	128.00
Stader Lederfabrik	123.00	123.90
Transp. Hevecke	113.00	113.00
Vereinigte Jute	—.—	106.00
Ver. Werkstätten	118.00	116.00
Wendts Cigarren	79.00	79.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eisenb.-G.	—.—	95.00
Neu-Guinea-Comp.	115.00	117.00
Otavi-Minen	23.25	23.50

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.75	99.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 5	—.—	100.37
4½ do. Kom. S. 3	100.00	100.00
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R. 16	100.00	100.00
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	100.37	100.37
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.00	101.00
4 do. RM Pfdbr. S.6	95.50	95.50
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	100.00	100.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	100.37	100.37
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfbr. v. 28	100.25	100.25
4½ do. do. v. 27	100.25	100.25
4½ Celler rittl. Goldpf. C	100.00	100.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	100.25	100.25
5½ do. Liqui.-Pfdbr.	101.25	101.25
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr R. 7	100.00	100.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	102.50	102.50
6 Hackethal Obl.	104.50	104.50
6 Lindener Brauerei Obl.	103.50	103.50
5 Mech. Linden Obl.	92.75	92.75
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.50
Sachwerte ohne Zinsberechn		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	99.00	99.00
4 Brem ritt (Rogg.) abg. Pf.	96.00	96.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	95.00	95.00
5½ Hann. Bod. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.25
6% Lüdenscheid M Obl.	104.50	104.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	205.00	206.00
Dampfkessel Wilke	177.00	177.00
Doornkaat	—.—	—.—
Eisen Wülfel	128.00	128.00
Hackethal	133.50	133.50
Hann. Immob. (je Stück in RM)	300.00	300.00
Hannoversche Zem.	118.00	118.50
Hemmoor Zement	175.50	175.50
Ilseder Hütte	149.00	149.00
Norddeutsche Zem.	128.00	127.00
Teutonia Zement	188.00	—.—
Ver. Harzer Zem.	129.00	128.50
Vereinsbr. Herrenh.	168.00	168.00
Vorwohler Zement	114.50	115.00
Wollwäsch. Döhren	171.50	171.50
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	109.50	109.50
Geestemünder Bank	98.00	98.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein. Kreisb.	48.00	48.00
Ueberlandw. Hann.	109.00	109.00
Marienborn-Beend.	95.00	95.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1.4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1939	100.00	100.75	—.—	—.—
1940	99.87	100.62	—.—	—.—
1941	99.75	100.50	—.—	—.—
1942	99.25	100.00	99.12	99.87
1943	99.00	99.75	—.—	—.—
1944	98.87	99.62	—.—	—.—
1945	98.75	99.50	—.—	—.—
1946	98.75	99.50	—.—	—.—
1947	98.87	99.62	—.—	—.—
1948	98.87	99.62	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	—.—	—.—
1946/48	81.12	81.87

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs- der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	29. 7.	28. 7.
Dt. Anl. Ausl.	130.37	130.50
5 Reichsanleihe 27	101.60	101.62
4 Reichsanleihe 34	99.30	99.30
5½ Int. (Young)	101.00	100.87
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.40	109.37
4½ Bayern St. 27	100.00	100.00
4½ Brschw. St. 28	100.00	99.80
4% Dt. Schutzgeb.	12.00	12.00
4½ Dt. Reichsp. 34	100.12	100.50
4½ do. 35	100.62	100.62
4½ Dt. Reichsb. 35	100.00	100.60
4½ do. 36	99.90	99.62
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	100.00	100.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 und 2	101.75	99.75
Oeffentliche Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	100.00	100.00
Dt. Komm.-Samm. 1	138.50	138.50
Dt. Komm.-Samm. 2	152.25	152.25
4½ Hann. Landeskredit v. 26 S. 1	100 37	100.37
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	—.—	100.37
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 2	—.—	—.—
4½ do. S. 7	—.—	—.—
4½ do. Kom. S. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqui.	—.—	—.—
4½ Pr. Lds.-Pfd. R.4	100.00	—.—
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	100.00	99.87
4½ West. ld. G. (8%)	99.30	—.—
Schl.-Holst. ld. G. 24	99.30	99.30
4½ Ostpr.lg. G. (8%)	—.—	99.80
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. von 1929	100.00	100.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	100.00	100.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	100.00	100.00
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	100.00	100.00
4½ Pr. Centralb. 28	100.00	100.00
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	100.00	101.75
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	100.00	100.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	100.00	100.00
4½ Schlesw-H. ldsch Gold 30	—.—	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	100.00	100.00
4½ Bl. Hyp. K. 6	100.00	100.00
5½ Bl. Ctrbk. Liqu.	101.12	101.12
4½ Pr. Pfbr. Komm. 20	100.00	100.00
4½ Pr. Ctr.-Bod. 24	100.00	100.00
4½ Pr. Ztrst. 19	100.00	100.00
4½ Pr. Ztrst. 20-21	100.00	100.00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	100.37	100.37
4½ do. 5 u. Erw.	—.—	100.37
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 4, 16, 21	100.00	100.00
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	100.00	100.00
4½ Rh. Westf. Bdrk. Komm. 26/27, 4-6	100.00	101.75
Industrie-Obligationen		
5 Thür. ELG. 37	101.75	101.75
6 Zuckerkredit	103.37	103.37

	29. 7.	28. 7.
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934 . .	—.—	103.75
Gruppe II 1935 . .	—.—	107.75
Gruppe II 1936 . .	—.—	111.75
Gruppe II 1937 . .	—.—	115.75
Gruppe II 1938 . .	—.—	119.75
Steuer-Durchschnitt	111.75	111.75
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	96.75	96.75
Hann. Ueberland	—.—	—.—
Lübeck-Büchen	—.—	—.—
Banken		
Adca	101.25	101.25
Bayr. Hyp.-Bank	100.00	100.00
Bayr. Vereinsbank	107.50	107.12
Berl. Handelsges.	123.25	123.55
Commerzbank	111.62	111.75
Deutsche Bank	117.00	117.00
Dt. Asiat. Bank	494.00	490.00
Dt. Ueberseebank	101.00	101.00
Dresdner Bank	109.25	109.25
Meininger Hyp.-Bank	113.25	113.75
Oldenbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	186.00	187.50
Industrie		
A-G für Energie	125.00	125.00
Alsen Portland	170.00	—.—
Atlas Werke	104.75	104.25
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton und Stein	145.00	145.00

	29. 7.	28. 7.
Dynamit Nobel	82.00	82.25
Germania Portland	104.00	103.25
Gebr Goedhardt	137.00	138.00
Hackethal	—.—	—.—
Hageda	114.12	115.00
Hoffmann Stärke	—.—	—.—
Kötitzer Leder	141.75	142.87
Kromschröder	—.—	104.50
Küppersbusch	124.50	—.—
Lindes Eis	167.50	167.00
Masch. Buckau	—.—	—.—
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	110.00	110.00
Miag Mühlen	127.00	127.12
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	133.00
Nordd. Trikot	134.50	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	—.—
Rhein. Westf. Kalk	—.—	124.50
Riebeck Montan	106.50	108.00
Rosenthal Porzellan	96.00	—.—
Sarotti	120.00	120.12
Schles. Portland	129.50	129.50
Verein. Dt. Nickel	168.50	—.—
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	159.00	159.00
Kolonialwerte		
Dt. Ost-Afrika	97.00	99.50
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	23.25	23.50
Schantung	115.00	115.25

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 29. 7.	Einheitskurs 28. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	130.37	130.50	130.37	130.50
5% Gelsenk.-Werk	101.75	101.62	101.50	101.90
4½ Fried.Krupp-RM-Anl.	—.—	—.—	99.62	99.70
5% Mitteld. Stahl	—.—	101.87	101.87	101.62
5% Ver. Stahl-Obl.	97.75	97.37	97.37	97.87
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	—.—	204.50
Allg. Elektricitäts-Ges.	111.25	111.75	111.75	111.75
Aschaffenburger Zellstoff	—.—	117.50	117.62	118.50
Bayer. Motoren-Werke	144.75	144.75	145.00	144.50
I. P. Bemberg	129.75	129.75	129.25	129.50
Julius Berger Tiefbau	145.12	145.12	145.50	145.87
Bl. Kraft u. Licht AG.	152.00	152.00	152.12	152.12
Berl. Maschinenbau	—.—	133.00	133.00	—.—
Braunk. u. Brik.(Bubiag)	186.00	189.00	186.00	—.—
Bremer Wollkämmerei	—.—	—.—	—.—	166.50
Buderus Eisenwerke	110.50	110.50	110.25	111.00
Charlottenb. Wasserwerk	108.62	108.50	108.37	108.50
Chem. von Heyden	141.00	141.00	141.25	142.50
Continental Gummi	205.12	205.12	205.50	207.00
Daimler-Benz	132.50	133.00	132.75	133.00
Demag	140.00	139.50	139.25	140.00
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	—.—	111.25	—.—
D. Cont. Gas Dessau	114.50	114.50	114.12	114.25
Deutsche Erdöl	125.37	125.62	125.62	126.12
Deutsche Linolwerke	—.—	—.—	155.12	—.—
Deutsch Teleph. u Kabel	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsche Waffen	159.00	159.00	159.00	159.50
Deutscher Eisenhandel	139.75	139.75	141.00	140.00
Christian Dierig AG.	—.—	—.—	—.—	—.—
Dortm. Union-Brauerei	203.00	203.00	201.00	—.—
Eintracht Braunkohle	167.50	167.50	167.75	—.—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	—.—	159.00	—.—
Elektr.-Lieferungsges.	—.—	—.—	—.—	121.25

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 29. 7.	Einheitskurs 28. 7.
Elektr.-Werke Schlesien	114.37	114.37	114.37	114.00
Elektr. Licht und Kraft	133.62	133.62	133.25	134.00
Engelhardt-Brauerei	78.12	78.12	78.37	78.50
I. G. Farbenindustrie	151.12	151.12	151.00	151.12
Feldmühle Papier	128.62	128.62	—.—	129.25
Felten & Guilleaume	—.—	130.12	130.12	131.00
Gesfürel Loewe & Co.	132.50	132.50	132.62	133.12
Th. Goldschmidt	—.—	131.75	131.50	132.00
Hamburger Elektrizität	147.75	147.75	148.00	149.25
Harburger Gummi	—.—	—.—	180.00	178.00
Harpener Bergbau	—.—	—.—	156.75	157.75
Hoesch-Köln-Neuessen	109.75	109.75	109.87	109.87
Philipp Holzmann	147.25	147.00	146.25	148.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	—.—	—.—	89.50	89.87
Ilse. Bergbau	—.—	—.—	160.00	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	135.50	135.50	136.00	136.00
Gebrüder Junghans	110.00	110.00	110.12	109.75
Kali Chemie	—.—	152.00	152.00	152.00
Kali Aschersleben	—.—	—.—	97.75	98.50
Klöckner-Werke	117.62	117.00	117.12	117.75
Koksw. u. Chem. Fabr.	142.62	142.87	142.78	142.62
Lahmeyer & Co.	123.00	122.50	122.50	124.00
Laurahütte	—.—	15.50	15.50	—.—
Leopoldgrube	108.12	108.37	—.—	128.00
Mannesmannröhrenwerke	108.75	108.37	108.25	108.62
Mansfeld AG. f. Bergbau	136.00	136.00	—.—	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	126.50	—.—	125.50
Niederlausitzer Kohle	162.00	162.00	—.—	—.—
Orenstein & Koppel	—.—	104.37	104.50	104.50
Rhein. Braunk. u. Brik.	209.00	209.00	208.50	209.00
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	116.50	115.50
Rhein. Stahlwerke	—.—	141.00	140.62	141.00
Rhein.-Westf. Elektr.	122.62	122.12	122.00	123.25
Rhein. Metall	128.62	128.62	128.50	—.—
Rütgerswerke	142.25	142.25	141.50	142.00
Salzdetfurth Kali	—.—	146.50	146.75	147.25
Schles. El. u. Gas Lit. B	127.75	127.75	127.50	128.00
Schubert & Salzer	130.75	130.75	132.00	132.00
Schuckert & Co. Elektr.	164.00	164.00	164.00	164.25
Schultheiß-Patzenhofer	98.37	98.37	98.62	98.50
Siemens & Halske	190.00	190.00	190.50	190.00
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	—.—	126.75	126.00
Stolberger Zinkhütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Süddeutsche Zucker	219.00	219.00	219.00	219.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	134.00	134.75
Vereinigte Stahlwerke	103.00	102.87	102.87	103.25
Vogel Telegr. Draht	—.—	151.37	—.—	—.— 151.50
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	169.75	69.75
Westdeutsche Kaufhof	94.25	94.25	94.25	94.25
Westeregeln Alkali	—.—	.	98.00	98.75
Wintershall	120.62	120.62	120.62	120.75
Zellstoff Waldhof	137.00	137.00	137.62	138.25
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	124.25	124.25
Reichsbank	185.25	185.75	186.00	187.50
Verkehrswerte				
AG. für Verkehrswesen	121.25	121.37	121.37	122.50
Allg. Lokalb. u Kraftw.	140.00	140.00	141.25	141.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	123.50	123.50	123.50	123.62
Hamb. Amerika Packetf.	65.75	65.75	66.00	66.00
Hamburg-Südam. Dampf.	—.—	—.—	124.00	124.00
Hansa-Linie	112.00	112.00	111.00	112.00
Norddeutscher Lloyd	—.—	—.—	60.00	68.00

Schiffahrt

Totalverluste

der Welthandelsflotte im April

Die Zahl der im April verlorengegangenen Schiffe belief sich, nach Aufstellungen des Germanischen Lloyd auf insgesamt 28 Schiffe mit 53 972 BRT gegen 39 Schiffe mit 60 051 BRT im Vormonat. Hierunter befanden sich 20 (29) Dampfer mit 46 173 (53 496) BRT, wieder fünf Motorschiffe mit 7360 (5704) BRT und drei (5) Segler mit 439 (851) BRT. Der Hauptteil der Verluste entfiel auf Japan, das sieben (fünf) Schiffe mit 12 294 (15 212) BRT verlor. Es folgen Großbritannien mit sechs (zwölf) Schiffen mit 13 942 (10 743) BRT, China mit vier (eins) Schiffen mit 7292 (2 455) BRT, Norwegen mit drei (zwei) Schiffen mit 1707 (719) BRT und Deutschland mit wieder zwei Schiffen von 2104 (6815) BRT u. a.. Durch schweres Wetter sind fünf Dampfer, drei Motorschiffe und ein Segler verlorengegangen, gestrandet sind fünf Dampfer und ein Segler. Durch Feuer gingen zwei Motorschiffe und durch Eis ein Dampfer und ein Segler verloren. Gesunken sind acht Dampfer, durch Zusammenstoß ging ein Dampfer verloren. — Teilschäden erlitten 643 Dampfer, 157 Motorschiffe und 33 Segler.

Schiffsverkauf. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun" hat ihren Dampfer „Flora" (344 BRT, erbaut 1891), das kleinste Schiff der seegehenden Flotte der Reederei, an die Hamburger Reederei L. F. Mathies & Co. verkauft.

Liniendienst Hamburg — Große Seen. Im August wird unter dem Namen „Oranje-Linie" ein neuer Liniendienst ab Hamburg nach den Haupthäfen der Großen Seen eröffnet. Als erstes Schiff soll am 6. 8. der holländische Dampfer „Prins Wilhelm von Oranje" nach Toledo, Chicago, Toronto, Detroit und Milwaukee und evtl. auch nach St. John N. F. und Montreal expediert werden. Weitere Abfahrten sollen in dreiwöchigen Abständen stattfinden.

Britischer Dienst

von Gdingen nach Japan geplant

Warschau, 28. Juli. Nach Pressemeldungen soll im Hinblick auf den bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Polen und Japan die die Errichtung eines Dienstes zwischen Danzig—Gdingen und den japanischen Häfen geplant sein. Der Dienst soll von einer englischen Linie eingerichtet werden, die in Gdingen durch die Polska Agencja Merska (P. A. M.) vertreten ist.

Nachrichten für Seefahrer. Wasserbauamt Norden teilt mit: Ostfriesische Inseln. Otzumer-Balje. Frühere N. f. S. 37 — 4244. Es sind verlegt: a) die Leuchtansteuerungstonne „Otz.-B." nach 53 Gr. 48 Min. 6,5 Sek. N und 7 Gr. 36 Min. 18 Sek. O auf 9,6 m Wasser; b) die rote Spierentonne „A" nach 53 Gr. 47 Min. 35 Sek. N und 7 Gr. 36 Min. 50 Sek. O auf 5,5 m Wasser; c) die rote Spierentonne „B" nach 53 Gr. 47 Min. 7 Sek. N und 7 Gr. 37 Min. 31 Sek. O auf 3,5 m Wasser; d) die schwarze, spitze Tonne „ O. 1" nach 53 Gr. 47 Min. 21 Sek. N und 7 Gr. 37 Min. 22 Sek. O auf 2,4 m Wasser. Die geringste Tiefe im Fahrwasser beträgt zur Zeit 1,7 m.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommenes Seeschiff am 28. Juli:

Triton, dtsch., von Varberg, D. G. Neptun, Sch. 11.

Angekommene Seeschiffe am 29. Juli:

Porto Alegre, dtsch., von Brasilien, Carl J. Klingenberg, Sch. 16, Baumwolle, Holz. Helen Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Sch. 4, Stückgut. Ussukuma, dtsch., von Rotterdam, Habal, Sch. 15. Falken, schwed., von Plymouth, Carl Scholle, Kohlenhandel. Rhakotis, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Sch. 17. Möwe, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Sch. 4, Stückgut. Carl Claußen, dän., von Aarhus, Nic. Haye & Co., Sch. 8, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 28. Juli:

August, dtsch., nach Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Lumme, dtsch., nach Helsingfors, Rab. & Stadtlander, Stückgut. Tinos, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Rhoen, dtsch., nach Hamburg, Rabien & Stadtlander. Efes, türk., nach der Türkei, John Bode. Sur, türk., nach der Türkei, John Bode. Konya, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co., Stückgut. Idarwald, dtsch., nach Zentralamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Derindje, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Tulsa, amk., nach Galveston, Dasco, Stückgut. Antares, dtsch., nach Kanada, Herm. Dauelsberg. Alk, dtsch., nach Pernau, Gottf. Steinmeyer, Stückgut. Rikke, dän., nach Jacobsville, Rab. & Stadtlander, Kali. Torkel, schwed., nach Oscarshamm, Carl Scholle, Kohlen. Wiima, finnl., nach Kemi, Carl Scholle, Kohlen. Wilke, finnl., nach Helsingör, Carl Scholle, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

Europa-Hafen: Möwe 2, Habicht 4 (8 15 26), Kong Alf 6 (8 20 50), Ida Claußen, Carl Claußen 8, Orotava 1, Nixe 3, Gauß, Diana (Dock), Oscar Friedrich 5.

Uebersee-Hafen: Triton 11 (8 00 26), Ussukuma 15 (8 00 58), Scheer 15 (8 00 68), Rhakotis 17 (8 17 34), Drachenfels 12 (8 53 76), Porto Alegre 14 (8 53 39), Tucuman 16 (8 54 83), Kyphissia (Erzplatz, 8 02 12), Maritza 17 (8 53 90).

Holzhafen: Geier, Adele Traber (Logemann & Wardenburg).

Industrie-Hafen: Helios, Attika (Röchling), Falken (Kohlenhandel), Midsland, Hermod (Klembt), Arcturus, Constantia (Krages), Koat Pinang (Nordd. Hütte), Südsee (Dreyer & Hillmann), Sirutel (Nordd. Hütte).

A-G. Weser: Norderney (Dock III), Saale (Dock V), Memel (Werfthafen), Rotenfels (Ubootshafen), Stella (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Fulda, Scharnhorst.
Hamburg: Düsseldorf, Frankfurt, Königsberg, Nienburg.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aller 29. ab Rashin nach Singapore. Attika 28. an Bremen. Berlin 27. ab Holandsfjord nach Merok. Bremen 29. ab Bremerhaven. Columbus 29. an Bremerhaven. Eisenach 28. an Galveston. Ems 28. ab Las Palmas nach Hamburg. Franken 27. an Fremantle. Goslar 27. ab Durban nach Kingston. Isar 28. Ouessant pass. nach Port Pirie. Main 28. an Port Pirie. Mosel 28. an Newcastle o. T. Sierra Cordoba 28. ab Bremerhaven. Stuttgart 28. ab Nordkap nach Lyngseidet.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Ehrenfels 28. von Bombay. Falkenfels 29. in Colombo. Hohenfels 28. Perim pass. Lahneck 28. in Pasajes. Liebenfels 28. in Suez. Marienfels 28. Gibraltar pass. Ockenfels 29. in Hamburg. Reichenfels 28. Perim pass. Soneck 27. von Lissabon. Sonnenfels 28. in Kalkutta. Stahleck 28. in Hamburg. Sturmfels 29. in Rotterdam. Treuenfels 28. in Madras. Trifels 29. von Antwerpen nach Kalkutta. Weißenfels 28. von Suez. Werdenfels 28. von Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Andromeda 28. von Rotterdam nach Köln. Apollo 28. von Vigo nach Huelva. Astarte 29. in Amsterdam. Bacchus 28. in Stettin. Bessel 27. in San Juan. Castor 29. von Rotterdam nach Kiel. Delia 28. von Pasajes nach Bremen. Elin 29. in Köln. Flora 29. in Bremerhaven. Hector 29. von Bremen nach Gdingen. Hercules 29. in Rotterdam. Hero 29. in Varberg. Hestia 28. von Lissabon nach Setubal. Juno 28. von Danzig nach Riga. Kronos 28. von Vigo nach Antwerpen. Neptun 29. Lobith pass. nach Rotterdam. Nereus 29. von Kiel nach Stettin. Niobe 29. von Bremen nach Gefle. Orest 28. von Köln nach Rotterdam. Pax 28. von Köln nach Rotterdam. Perseus 29. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Phoebus 29. Lobith pass. nach Rotterdam. Pollux 28. von Stettin nach Rotterdam. Priamus 29. in Rotterdam. Pylades 29. von Köln nach Rotterdam. Thalia 28. in Rotterdam. Themis 29. von Rotterdam nach Köln. Theseus 29. von Bremen nach Königsberg. Venus 29. von Köln nach Rotterdam. Vesta 29. von Antwerpen nach Oporto. Vulcan 29. in Stettin.

Argo Reederei Richard Adler & Co, Bremen. Aar 29. in London. Antares 28. von Bremen nach Kanada. Drossel 27. in Middlesborough. Fasan 29. in Hull. Forelle 29. in Rotterdam. Greif 29. von Glasgow nach Castlebay. Optima 28. von Raumo nach Bremen. Orlanda 29. in Antwerpen. Reiher 29. in Leith. Schwalbe 29. in Antwerpen. Sperber 29. von Kemi nach Uleaborg.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Atlas Levante-Linie A-G, Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Achaia 28. in Samsun. Belgrad 28. Belle Isle pass. Cairo 28. von Dakar nach Bremen. Galilea 28. von Beirut nach Alexandrien. Heraklea 28. von Antwerpen nach Mersin. Kythera 28. in Piraeus. Macedonia 27. in Samos. Morea 28. von Dubrovnik nach Oran. Ilse L. M. Russ in Istanbul. Samos 28. von Burgas nach Varna. Tinos 29. in Antwerpen.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 28. ab Brake. Gonzenheim 28. St. Vincent pass.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Christel Vinnen 28. an Brake.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 28. Dover pass. Bochum 28. ab Montreal nach Quebec. — Mittelamerika, Westindien: Sesostris 28. an Port of Spain. Orinoco 29. an Antwerpen. — Westküste Südamerika: Hagen 28. ab Valparaiso. Roda 28. ab Balboa nach Buenaventura. Rhakotis 28. ab Hamburg nach Bremen. — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Altona 28. an Durban. Gera 31. in Hamburg fällig. — Ostasien: Rheinland 28. ab Hongkong nach Schanghai. Assuan 27. ab Kobe nach Los Angeles. Hindenburg 27. von Hongkong nach Cebu. Duisburg 28. an Osaka. — Vergnügungsreisen: St. Louis 28. ab Reykjavik nach Spitzbergen. Milwaukee 28. ab Long Year City/Spitzbergen. — Trampfahrt: Baden 28. ab Sorel.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. General San Martin 29. in Santos. Monte Sarmiento 27. von Montevideo nach Buenos Aires. Maceio 28. von Pernambuco nach Hamburg. Porto Alegre 29. Borkum pass. Cordoba 29. Ouessant pass. Sao Paulo 28. von Rio de Janeiro nach Bremen. Scheer 28. in Bremen. Schönfels 29. Dover pass. Uruguay 29. in Hamburg. — Vergnügungsreisen: Monte Rosa 29. in Eidfjord. Wilhelm Gustloff 29. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 28. ab Monrovia. Waheie 23. ab Southampton. Wolfram 29. Ymuiden pass. Wagogo 28. ab Monrovia. Wigbert 28. Ouessant pass. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 28. ab Lissabon. Usambara 28. ab Aden. Ussukuma 27. an Rotterdam. Watussi 23. an Kapstadt. Pretoria 25. ab Las Palmas. Wangoni 27. ab Genua. Ubena 24. ab Durban. Windhuk 21. ab Walfischbai. Ilmar 28. ab Beira.

H. C. Horn, Hamburg. Heinz Horn 27. in Port of Spain. Waldtraut Horn 28. in Hamburg. Henry Horn 28. von Landskrona nach Hamburg, Holtenau pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Oldenburg 28. in Antwerpen. Gran Canaria 28. von Casablanca nach Las Palmas. Ceuta 28. von Lissabon nach Hamburg. Melilla 28. in Lissabon. Tanger 28. von Sevilla nach Tanger. Casablanca 28. von Rabat nach Casablanca.

Waried Tankschiff Rhederei GmbH., Hamburg. C. O. Stillman 30. in Bremerhaven fällig. Prometheus 8. 8. in Purfleet fällig. Senator 28. von Hamburg nach Rotterdam. Persephone 27. von Guiria nach Aruba. F. H. Bedford jr. 27. von Aruba nach Cartagena. Elbe 29. von Nordenham nach Hamburg.

Hendrik Fisser A-G, Emden. Elisabeth Hendrik Fisser 28. von Rotterdam nach Huelva.

Fischdampferbewegungen Wesermünde/Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Else Wilhelms, Aug. Bösch, Uranus, Westerland (Island), Aldebaran, Falkland (Bäreninsel), Weißenfels, Zieten (Nordsee, Heringe).

Am Markt gewesene Dampfer: Dr. R. Wahrendorff (Island), Dorum, Midlum (Bäreninsel), Konsul Dubbers, Elberfeld, J. H. Wilhelms, Doggerbank, Würzburg, Bahrenfeld (Nordsee, Heringe, Fladengrund).

In See gegangene Dampfer: Saarland, Imsum, Altenburg (Nordsee, Heringe), Rhein (Bäreninsel), Alemania, Vegesack, Braunschweig (Nordsee, Heringe).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
30. Juli	5.54	18.05	5.34	17.45	3.34	15.45
31. Juli	6.36	18.49	6.16	18.29	4.16	16.29
1. August	7.17	19.28	6.57	19.08	4.57	17.08

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
27. Juli	1.20	2.00	1.20	1.67
28. Juli	1.20	2.03	1.23	1.70
29. Juli	1.19	1.99	1.23	1.71

Unentſchiedener Stand im Davispokalkampf

Henkel unerwartet durch Puncec geſchlagen — Metaxa ſorgt für den Ausgleich

Schneller als man erwarten konnte, fiel am Freitagnachmittag auf den Berliner Rotweißplätzen an der Hundekehle die Entſcheidung, wer im Europazonenfinale um den Davispokal die pſychologiſch ſo wertvolle 1:0-Führung erhielt. Puncec, Jugoſlawiens Meiſter, machte wenig Federleſens und beſiegte Henner Henkel in 68 Minuten mit 6:1 7:5 6:3. Der Jugoſlawe glänzte durch famoſe Beinarbeit und großes Stehvermögen, gute Ballbehandlung und taktiſch kluges Spiel. Henkel litt unter ſeinem „Tennisarm", war aber auch ſonſt nicht in beſter Form. Vor allem beging er den Fehler, ſich mehrfach ans Netz locken zu laſſen, wo er meiſt paſſiert wurde. Puncec wird ſich nach dieſem einwandfreien Sieg einen Platz in der Weltrangliſte geſichert haben, zumal er in Paris und Wimbledon, wo er erſt von Budge ausgeſchaltet wurde, bis zur Vorſchlußrunde kam.

Innerhalb von 14 Minuten hatte Puncec den erſten Satz gewonnen. Henkel holte ſich das fünfte Spiel, gab das ſiebte trotz eigenen Aufſchlags zu Null ab. Im zweiten Satz ſorgte ein leichter Sommerregen für Abkühlung, die beſonders Henkel ſehr willkommen war. Hart umkämpft wurde das dritte Spiel. Nach ſechsmaligem Einſtand hatte Henkel den Aufſchlag ſeines Gegners durchbrochen und eine 2:1-Führung errungen. Der Berliner kam nun für Minuten ins Spiel, feſſelte Puncec an die Grundlinie und punktete ihn ſyſtematiſch aus. Bei 5:1 war kaum einer unter den rund 4500 Zuſchauern, der nicht mit einem Satzausgleich rechnete. Da aber verlor Henkel wieder die Nerven, verſchlug ſelbſt die leichteſten Bälle und überließ ſeinem Gegner auch dieſen Satz mit 7:5. Im dritten Satz hatte der jugoſlawiſche Meiſter ſeine Ruhe wiedergefunden. Vom Netz und der Grundlinie aus peitſchte er ſeine Bälle haarſcharf und weſentlich flacher als Henkel, der den ſchnellen Puncec ſelbſt mit Stopbällen nicht ſchlagen konnte. Ueber 4:1 5:3 ſtand der Sieger bei 40:15 vor dem erſten Satzball, der von Henkel ins Aus geſchlagen wurde.

Bei bewölktem und regendrohendem Himmel und kühlem Wetter wurde das Europazonenfinale mit dem zweiten Einzel zwiſchen Joſef Pallada und Georg von Metaxa fortgeſetzt. Der lange Wiener fand hier einen Gegner, gegen den er ſein techniſch gutes Schlagrepertoire ausſpielen konnte. Wenn er auch wiederum fünf Sätze benötigte, ſo lag das eben an ſeinen ſchwachen Nerven. Immerhin ſorgte von Metaxa durch ſeinen Sieg von 1:6 6:4 6:1 3:6 12:10 für den 1:1-Stand nach dem erſten Tag.

Ehe Metaxa ſeinen Gegner ſtudiert hatte, lag er bereits mit 1:6 im Rückſtand, da er ſich zu oft zum Grundlinienſpiel verleiten ließ. Vom zweiten Satz ab änderte dann der Wiener ſeine Taktik. Scharfe Angriffe und herrliche Croßbälle ließen ihn die beiden nächſten Sätze 6:4 und 6:1 gewinnen. Pallada hatte ſich in der kurzen Pauſe gut erholt, ſpielte wieder konzentrierter und fand ſeine alte Sicherheit wieder. Zwar kam Metaxa im vierten Satz zu einer 3:1-Führung, die aber von dem Jugoſlawen durch den Gewinn von fünf Spielen hintereinander in einen 3:6-Satzausgleich umgewandelt wurde. Unerhört zerrte der fünfte und entſcheidende Satz an den Nerven der Spieler. Nach einer 2:1-Führung Palladas kam Metaxa auf 4:3 und 5:3, ſein Aufſchlag war aber ſchwächer und ſein Tempo langſamer geworden. Pallada ſetzte alles auf eine Karte, ging immer wieder ans Netz und kam auf 6:6. Vom 13. bis 20. Spiel gewannen beide ihren Aufſchlag, wobei der Jugoſlawe ſtets führte. Dann aber glückte Metaxa der Durchbruch und im 21. Spiel nahm er Pallada das Aufſchlagſpiel ab, und verwandelte dann bei eigenem Service den fünften Maichball zum vielbejubelten Sieg. Eine großartige Kampfleiſtung des nervenſchwachen Wieners!

Jenny Kamersgaad glücklich gelandet

Am Freitagvormittag gegen 11.15 Uhr iſt die däniſche Schwimmerin Jenny Kamersgaad, die Mittwoch um 18.58 Uhr von Gedſer ſtartete, um nach Warnemünde zu ſchwimmen, weſtlich von Warnemünde zwiſchen Elmenhorſt und Stolteraa glücklich gelandet. Jenny Kamersgaad iſt ſofort an Bord des Polizeibootes gegangen, das ihr mit mehreren anderen Motorbooten entgegengefahren war.

Die junge däniſche Schwimmerin Jenny Kammersgaard, die am Mittwoch um 18.50 Uhr zur Durchquerung der Oſtſee in Gjedſer (Dänemark) geſtartet war, hat, wie ſich inzwiſchen herausgeſtellt hat, für ihre hervorragende Leiſtung 40 Stunden 2 Minuten gebraucht. Die Luftlinie von Gjedſer nach Warnemünde beträgt etwa 42 Kilometer, infolge der Strömung hat die Schwimmerin aber eine weit längere Strecke, vermutlich etwa 60 Kilometer, zurückgelegt. Die junge Dänin hat ſchon mehrere große Schwimmleiſtungen aufzuweiſen. Auf Einladung der Seeſtadt Roſtock wurde die junge Dänin in einem Warnemünder Hotel untergebracht.

Der Führer ſandte an die junge däniſche Meiſterſchwimmerin Jenny Kamersgaard folgendes Telegramm: „Nehmen Sie zu Ihrer neuen wunderbaren Leiſtung meine herzlichſten Glückwünſche entgegen."

Die Spitzengruppe der Oſtſee-Regatta

Die Spitzengruppe der an der Oſtſee-Regatta teilnehmenden Jachten machte weiterhin recht gute Fahrt. Begünſtigt durch eine nördliche Briſe kam man durchweg auf Durchſchnittsgeſchwindigkeiten von 6 bis 7 Seemeilen, wobei wenig gekreuzt werden brauchte. Die Spitze des Feldes wurde am Donnerstagabend und am Freitagmorgen von dem ſchwediſchen Boot „Beduin" (Bortolſſen-KSSS.) angeführt vor den Schiffen der Kriegsmarine „Aſta" und „Orion", dem Engländer „Firebird" (Hawkes-RORC.) und dem „Silberkondor" der Kriegsmarine. Der Reſt des Feldes liegt weit zurück, als letztes Boot liegt das „Wappen von Bremen" im Rennen. Die Spitzengruppe dürfte in den Mittagsſtunden Fehmarn-Belt-Feuerſchiff paſſiert haben.

Die Starts bremiſcher Schwimmer

Im Oberländer Hafen beginnt heute um 18 Uhr das rund zwei Stunden dauernde Kreisſchwimmen, das nicht weniger als 200 Meldungen gefunden hat und unſere beſten Nachwuchsſchwimmer am Start ſehen wird. Neben dem Bremiſchen Schwimmverband, der als Veranſtalter auftritt, haben der SV. Werder und der BSC. v. 1885 verſchiedene Starts aufgegeben, ferner die Vereine aus Hoya, Delmenhorſt und Syke. Gleichzeitig gehen HJ.-Schwimmer aus Osnabück an den Start, um ihre Kräfte mit den Bremer Kameraden zu meſſen. Weiter iſt das Kreisſchwimmen als HJ.-Kurſus auserſehen worden, der am Sonntag fortgeſetzt wird. Für das 50-Meter-Kraulſchwimmen der „älteren Jahrgänge" ſind elf Nennungen, und zwar nur vom BSV., eingelaufen. Nach Beendigung des Kreisſchwimmens wird ein Waſſerballſpiel zwiſchen der Bremer und Osnabrücker HJ. als Auswahl für die beſte Nordſee-Mannſchaft durchgeführt. Ferner ſtehen ſich die beiden Sieben am Sonntag gegenüber. Laut Verfügung des Reichsſportführers darf ſich die Meiſtermannſchaft des BSV. nicht am Kreisſchwimmen beteiligen, da ſie für die Europa-Meiſterſchaften Schonung bedürfen. Fiſcher und Heibel (100 Meter Kraul), Freeſe (1500 Meter) und Balke (200 Meter Bruſt) treten am Montag die Reiſe nach Aachen an, wo ſich die deutſche Mannſchaft am Dienstag trifft und geſchloſſen nach London reiſt. §

Nur Hornfiſcher blieb Meiſter

Mit ungeheurem Schneid und großem Angriffsgeiſt ging es bei den Deutſchen Meiſterſchaften unſerer Freiſtilringer am Freitag zu. Wieder kamen und gingen Tauſende von Schauluſtigen, die von der Geſchmeidigkeit und beherrſchten Art unſerer Ringer begeiſtert wurden und ſicherlich nun mit ganz anderen Vorſtellungen von der Schwerathletik in ihre Heimat fahren. Mit Ausnahme von Kurt Hornfiſcher (Nürnberg), der ſeinen Titel im Schwergewicht verteidigte, gelang es keinem der Vorjahrsſieger, ſich zu behaupten. Eine Ausnahme macht allerdings noch der Kölner Fritz Nettesheim, der aber die Gewichtsklaſſe gewechſelt hat. Die Endkämpfe verliefen überaus ſpannend und mit reſtloſem Einſatz, ja, es wurde derart forſch gekämpft, daß es durchweg vorzeitige Schulterſiege gab.

Die Meiſterliſte: Bantamgewicht: Meiſter Fiſcher, Thäleiſchweiler; 2. Leier, Thaleiſchweiler; 3. Sammer, Marktneukirch. — Federgewicht: Meiſter Pulheim, Köln; 2. Oſtermann, Berlin; 3. Schmitz, Köln. — Leichtgewicht: Meiſter Weigner, Stuttgart; 2. Hering, Neuaubing; 3. Graßl, Wilhelmshaven. — Weltergewicht: Meiſter Nettesheim, Köln; 2. Ehrl, München; 3. Tauer, Neuaubing. — Mittelgewicht: Meiſter Schäfer, Ludwigshafen; 2. Schweikert, Berlin; 3. Laudien, Flensburg. — Halbſchwergewicht: Meiſter Ehret, Ludwigshafen; 2. Engelhardt, Nürnberg; 3. Böhmer, Reichenhall. — Schwergewicht: Meiſter Hornfiſcher, Nürnberg; 2. Strobl, Neuaubing; 3. Feilhuber, Neuaubing.

Entſcheidungen im Schießen

Ergebniſſe: Wehrmannsgewehr, 10 Schuß: 1. Schultz, Berlin 177 Ringe; 2. Schmitz, Berlin 165 Ringe; 3. E. Martin, Bonn 164 Ringe. Mannſchaften: 1. Berliner SG. 640 Ringe. — Scheibengewehr (10 Schuß 20er Ringſcheibe): 1. W. Koch, Herford 149 Ringe; 2. Sturm, Oberſtdorf 143 Ringe; 3. E. Bezler, Weimar 143 Ringe. — Kleinkaliber: 1. Göggeler, Stuttgart 108; 2. Schütz, Backnang 108 Ringe; 3. Schuler, Raſenfeld 107 Ringe. Mannſchaften: SG. Brötzingen 409 Ringe. — Kleinkaliber, beliebiger Anſchlag: 1. Hoffmann, Chemnitz 112 Ringe; 2. Elino, Danzig 107 Ringe; 3. Göggeler, Stuttgart 107 Ringe. Mannſchaften: RSV. Roſenheim 410 Ringe., — Scheibenpiſtole: 1. F. Krempel, Hamburg 160 Ringe; 2. E. Martin, Bonn 157 Ringe.

Pferdeſport

Rennergebniſſe

Travemünde, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. F. Hüners Dorn (Am. F. W. Peters), 2. Bella Donna, 3. Inſulaner. Tot. 11, Pl. 11, 12, 14. Einlaufswette 60:10. — 2. Rennen: 1. A. Dedows Burus (A. Schläfke), 2. Gel, 3. Dom. Tot. 32, Pl. 15, 18, 17. Einlaufswette 414:10. — 3. Rennen: 1. Rittm. v. Horns Murillo (Beſitzer), 2. Kobel, 3. Abendſtern. Tot. 17, Pl. 12, 18, 12. Einlaufswette 292:10. — 4. Rennen: 1. Frau E. v. Dewitz Perlſtab (Beſitzerin), 2. Meldereiter, 3. Goal. Tot. 15, Pl. 12, 15. Einlaufswette 40:10. — 5. Rennen: 1. Lt. v. Boettingers Jidutta (Beſitzer), 2. Baba. Tot. 18. — 6. Rennen: 1. Kav.-Regt. 10 Soldatenliebe (Lt. v. Rabenau), 2. Ballycaghan, 3. Pelzjäger. Tot. 97, Pl. 24, 24, 13. Einlaufswette 630:10. — 7. Rennen: 1. Kav.-Regt. 9 Quaſt (Leutnant von Boettinger), 2. Präſent, 3. Juiſt. Tot. 40, Pl. 15, 13, 14. Einlaufswette 98:10.

Unſere Vorausſagen

Le Tremblay (Beginn 14 Uhr). 1. Rennen: Hornbeam, Amigo Albert, Ido. 2. Rennen: Sweet Dream, Echidne, Stephana. 3. Rennen: La Tramontane, Fripouille, Sergius. 4. Rennen: Flicker, Sir Avril, Dark Lover. 5. Rennen: Patachon, Verjus, Fazulbhai. 6. Rennen: Porte Celeſte, Percire, Godichette.

Hoppegarten (Beginn 16 Uhr). 1. Rennen: Reſi, Ariadne, Vineta. 2. Rennen: Entſcheidung, Quickſilver, Weltfriede. 3. Rennen: Graviter, Soubrette, Zibebe. 4. Rennen: Beowulf, Thronfolger, Tintoretto. 5. Rennen: Kumbuke, Per aſperum. 6. Rennen: Athanagild, Ordinarius, Jeunos. 7. Rennen: Baron S., Sonntagmädel, Akritos. 8. Rennen: Landpirat, Balte, Enak. [3

Stollmann u. Gardner G.M.B.H.

Die letzte Woche . . . zur gründlichen Räumung . . .
im Sommer-Schluß-Verkauf — vom 25. Juli bis 6. Auguſt —
. . . Die billigen Preiſe . . . für gute moderne Stoffe
deren Anfertigung ſich lohnt — das heißt, vorteilhaft kaufen

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: Drei Kanarienvögel, eine rebhuhnfarbige Ente, ein Wellenſittich. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben:** Eine Schäferhündin, ein Pekineſenhund, ein Jagdhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt.

Der Polizeipräſident.

Unter den Viehbeſtänden von

1. Hermann Warnken in Oberneuland, Rockwinkler Heerſtraße Nr. 5,
2. Johann Biſchoff in Leſumbrok Nr. 2,
3. Diedrich Geils in Waſſerhorſt Nr. 8,
4. Heinrich Günther in Bremen, Kattenturmer Heerſtraße Nr. 377,
5. Hinrich Siedenburg in Dunge Nr. 9,
6. Georg Vagt in Bremen, Woltmershauſer Straße Nr. 546,
7. Johann Schmidt in Waſſerhorſt Nr. 10,

iſt die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen. Geſperrt ſind zu 1 bis 4 die verſeuchten Weiden, angrenzenden Weiden und Gehöfte, zu 5 und 6 die verſeuchten Weiden und angrenzenden Weiden; zu 7 iſt das Gehöft geſperrt.

29. 7. 1938. **Der Polizeipräſident.**

Die in Verluſt geratenen Führerſcheine, ausgeſtellt am

22. 10. 1926 für Horſt Naudé, geb. am 5. 9. 1895 in Charlottenburg,
12. 9. 1927 für Elfriede Broſinsky, geb. am 31. 5. 1898 in Woldenberg,
12. 10. 1927 für Eberhard Fezer, geb. am 15. 7. 1908 in Auingen,
13. 8. 1928 für Auguſt Soost, geb. am 31. [illegible] 1909 in Hamburg,
1. 10. 1935 für Oskar Kleine, geb. am 17. 10. 1912 in Bremen,
1. 5. 1931 für Paul Großer, geb. am 23. 3. 1903 in Leutmannsdorf,
29. 7. 1933 für Ernſt Weyhauſen, geb. am 19. 6. 1913 in Bremen,
13. 1. 1934 für Ernſt Solte, geb. am 25. 6. 1886 in Bremen,
8. 10. 1934 für Friedrich Logemann, geb. am 9. 11. 1910 in Bremen,
11. 4. 1936 für Friedrich Salge, geb. am 13. 3. 1909 in Neermoor.
29. 8. 1925 für Johann Janſſen, geb. am 7. 11. 1899 in Engerhafe,

werden für ungültig erklärt.

Polizeipräſident.

Nachdem die Maul- und Klauenſeuche unter dem Viehbeſtande von Chriſtian Wagſchal in Oberneuland, Auf der alten Weide Nr. 20, erloſchen iſt, habe ich die angeordneten Schutzmaßnahmen wieder aufgehoben.

29. 7. 1938. **Der Polizeipräſident.**

Die Straßenbahnjahreskarte Nr. 815 iſt verlorengegangen. Der Finder wird hiermit aufgefordert, die Karte im Dienſtgebäude der unterzeichneten Behörde, Domshof 20, Zimmer 217, abzugeben.

Behörde für Wohlfahrt und Verſicherungsweſen.

STAATSTHEATER
Sommer-Operetten-Spielzeit!
Eröffnung heute 20 Uhr
und folgende Tage
Die erfolgreichſte
Operetten-Revue
Frau Luna
von Paul Lincke
Kleine Preiſe
Vorverkauf täglich von
10—13.30 und 16—20 Uhr

Wir brauchen Dich!
Sei Kämpfer für den
Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS.-Volkswohlfahrt

Das Staatstheater unter neuer Führung
Prinz von Homburg
von Heinrich von Kleist
Scampolo Lustspiel von Nicodemus
Der Untergang Carthagos
Uraufführung von Wolfgang Eberhardt Möller
Rembrandt vor Gericht
Komödie von Kyser
Der Hochverräter
von Curt Langenbeck
erhalten Sie u. a. an neuen Schauspielen in der
Platzmiete 1938/39
zu monatlichen Raten von RM 2.— bis 10.—
Wir empfehlen rechtzeitige Bestellungen · Ruf 22021

Ein Rad greift ins andere wenn die Maſchine läuft. So muß es auch im Wirtſchaftsleben ſein, das eine feine Maſchinerie iſt. Ein wichtiges Rad hierin iſt die Werbung. Als Werbemittel ſteht die Anzeige an erſter Stelle. Deshalb werben tüchtige Geſchäftsleute durch die Bremer Zeitung

Einmaliges Sonderangebot!!
Nur solange Vorrat reicht
Echte Bruyère-Pfeifen
mit Hornmundstück, in allen Größen und Fassons, zum Aussuchen ....das Stück RM 0.76
Probieren Sie auch unseren selbsthergestellten, hellen und leicht aromatischen Feinschnitt „Goldblond"
50 g: 50 Pf. — 60 Pf. — 80 Pf.
Brüder Knust
Filialen:
Faulenstraße 24; Hutfilterstraße 17; Marktstraße Ecke Petristraße; Nordstraße Ecke Contrescarpe